



Hamburgisches
WeltWirtschafts
Institut

Elterliche Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung in Hamburg: Entwicklung und Zusammenhänge im Kontext knapper werdender Fachkräfte

Christina Boll, Andreas Lagemann

HWWI Policy
Paper 103

Ansprechpartnerin:
Dr. Christina Boll
Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)
Baumwall 7 | 20459 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 34 05 76 - 668 | Fax: +49 (0)40 34 05 76 - 776
boll@hwwi.org

HWWI Policy Paper
Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)
Baumwall 7 | 20459 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 34 05 76 - 0 | Fax: +49 (0)40 34 05 76 - 776
info@hwwi.org | www.hwwi.org
ISSN 1862-4960

Redaktionsleitung:
Prof. Dr. Henning Vöpel
Dr. Christina Boll

© Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI) | Mai 2017

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung des Werkes oder seiner Teile ist ohne Zustimmung des HWWI nicht gestattet. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



Hamburgisches
WeltWirtschafts
Institut

Elterliche Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung in Hamburg: Entwicklung und Zusammenhänge im Kontext knapper werdender Fachkräfte

Christina Boll, Andreas Lagemann

Eine Studie im Auftrag des Hamburger Fachkräftenetzwerks, der Handelskammer Hamburg und der „Hamburger Allianz für Familien“

Wir danken Teresa Wittgenstein für ihre exzellente Unterstützung bei der Erstellung der Studie.

Hamburg, 10.05.2017

Kontakt:

Dr. Christina Boll

Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)

Baumwall 7 | 20459 Hamburg

Tel +49 (0)40 34 05 76 - 668 | Fax +49 (0)40 34 05 76 - 776

boll@hwwi.org

Inhaltsverzeichnis

Management Summary	5
Einleitung	11
1 Situation und Entwicklung der Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern in Hamburg	12
1.1 Entwicklung des Kinderbetreuungssystems in Hamburg	12
1.2 Entwicklung der Betreuungsquoten für Kinder unter 6 Jahren in Hamburger Bezirken	13
1.3 Entwicklung der Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern in Hamburger Bezirken	17
1.4 Entwicklung der Betreuungsquoten für Kinder unter 6 Jahren im Bundesland Hamburg	20
1.5 Zusammenfassung	22
2 Strukturmerkmale von Eltern und Kinderlosen in Hamburg	23
2.1 Vorbemerkungen	23
2.2 Aufkommen und sozio-ökonomische Strukturindikatoren	24
2.3 Erwerbstätigenquoten	32
2.4 Aspekte der Arbeitszeit	42
2.5 Zusammenfassung	51
3 Zusammenhang zwischen Kinderbetreuung und elterlicher Erwerbstätigkeit in multivariaten Analysen	54
3.1 Ausgewählte empirische Literatur zum Thema	55
3.2 Daten	57
3.3 Methodik	59
3.4 Ergebnisse der Bundesland-übergreifenden Schätzungen	68
3.4.1 Ergebnisse für die Mütter-Stichproben	69
3.4.1.1 Individuelle Variablen	69
3.4.1.2 Makrovariablen	72
3.4.1.3 Politikindikatoren	74
3.4.2 Ergebnisse für die Väter-Stichproben	78
3.4.2.1 Individuelle Variablen	78
3.4.2.2 Makrovariablen	79
3.4.2.3 Politikindikatoren	79
3.5 Ergebnisse der Hamburg-spezifischen Schätzungen (nur Mütter)	80
3.5.1 Individualvariablen	81
3.5.2 Politikindikatoren	82
3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse der multivariaten Analysen	85
3.6.1 Individualvariablen	85
3.6.2 Makrofaktoren	86
3.6.3 Politikindikatoren in den Bundesland-übergreifenden Schätzungen	87
3.6.4 Politikindikatoren in den Hamburg-spezifischen Schätzungen	90
4 Zusammenfassung und Implikationen	94
Quellenverzeichnis	107
Anhang	114

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Betreuungsquoten von Kindern unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung in Hamburger Bezirken 2007-2014	14
Abbildung 2: Betreuungsquoten von Zweijährigen in Kindertagesbetreuung in Hamburger Bezirken 2011-2014	15
Abbildung 3: Betreuungsquoten von Kindern im Alter 3 bis unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung in Hamburger Bezirken 2012-2015	16
Abbildung 4: Betreuungsquoten von Vierjährigen in Kindertagesbetreuung in Hamburger Bezirken 2012-2015	17
Abbildung 5: Beschäftigtenquote in % - Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen an der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren	18
Abbildung 6: Beschäftigtenquote in % - Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer an der männlichen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren	19
Abbildung 7: Betreuungsquoten von unter dreijährigen und drei- bis unter sechsjährigen Kindern in Hamburg im Zeitraum 2008-2014 (%)	21
Abbildung 8: Anteil jahresdurchschnittlich in Hamburg betreuter Kinder mit Prio Berufstätigkeit/ Ausbildung an betreuten Kindern insgesamt 2004-2015	22
Abbildung 9: Mütter im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Anzahl der Kinder, 2014	26
Abbildung 10: Erwerbstätige und nichterwerbstätige 25- bis 49-jährige Mütter sowie erwerbstätige Väter nach Bildungsabschluss, 2014	28
Abbildung 11: Eltern im Alter 25-49 Jahre nach Bildungsabschluss und jüngstem Kind im Haushalt, 2014	31
Abbildung 12: Eltern im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Alter des jüngsten Kindes, 2014	31
Abbildung 13: Erwerbstätigenquoten von Eltern und Kinderlosen nach Geschlecht, 2006-2014	33
Abbildung 14: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern 2006-2014, nach Altersgruppen: Mütter	35
Abbildung 15: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern 2006-2014, nach Altersgruppen: Väter	36
Abbildung 16: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Anzahl der Kinder, 2006-2014	38
Abbildung 17: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014	39
Abbildung 18: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Bildungsabschluss, 2006-2014	41
Abbildung 19: Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Mütter und Väter, 2006-2014	43
Abbildung 20: Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Mütter 2006-2014, nach Lebensform	45
Abbildung 21: Teilzeitquote unter 25- bis 49-jährigen erwerbstätigen Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014	47
Abbildung 22: Atypische Arbeitszeiten 2006-2014, 25- bis 49-jährige Mütter	50
Abbildung 23: Atypische Arbeitszeiten 2006-2014, 25- bis 49-jährige Väter	51

Abbildungsverzeichnis im Anhang

Abbildung A 1: Deskriptive Statistik – Betreuungs- und Ganztagsquoten im Krippen- und Elementarbereich 2014/2008	132
--	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Eltern und Kinderlose im Alter 25-49 Jahre (Anzahl), 2006-2014	24
Tabelle 2: Teilzeitquote erwerbstätiger 25- bis 49-jähriger Eltern und Kinderloser, 2006-2014	43
Tabelle 3: Übersicht der verwendeten Politikindikatoren und der zugehörigen Stichproben	64
Tabelle 4: Modelltableau für die bundesländerübergreifende Stichprobe	65
Tabelle 5: Modell-Tableau für die Hamburg-Stichprobe	66
Tabelle 6: Deskriptive Statistik - Politikindikatoren zur Beitragsfreiheit (nur Hamburg-Stichprobe)	85

Tabellenverzeichnis im Anhang

Tabelle A 1: Eltern und Kinderlose (25-49 Jahre) nach Lebensform und Familienstand, 2006-2014	114
Tabelle A 2: Mütter im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Anzahl der Kinder, 2006-2014	115
Tabelle A 3: Eltern und Kinderlose (25-49 Jahre) nach Alter, 2006-2014	115
Tabelle A 4: Erwerbstätige und nichterwerbstätige Elternteile (25-49 Jahre) nach Bildungsabschluss, Anzahl, 2006-2014	117
Tabelle A 5: Erwerbstätige und nichterwerbstätige Elternteile (25-49 Jahre) nach Bildungsabschluss, Anteile, 2006-2014	118
Tabelle A 6: Eltern nach jüngstem Kind im Haushalt, 2006-2014	119
Tabelle A 7: Eltern nach Bildungsabschluss und jüngstem Kind im Haushalt, 2014	120
Tabelle A 8: Eltern im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Alter des jüngsten Kindes, 2014	120
Tabelle A 9: Erwerbstätigenquoten von Eltern und Kinderlosen nach Geschlecht, 2006-2014	121
Tabelle A 10: Erwerbstätigenquote nach Altersgruppen, 2006-2014 (25- bis 49-Jährige)	121
Tabelle A 11: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Geschlecht und Nationalität, 2006-2014	122
Tabelle A 12: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Anzahl der Kinder, 2006-2014	123
Tabelle A 13: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014	123
Tabelle A 14: Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern und Kinderloser nach Bildungsabschluss, 2006-2014	124
Tabelle A 15: Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Eltern und Kinderloser nach Bildungsabschluss, 2006-2014	124
Tabelle A 16: Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger Eltern 2006-2014, nach Lebensform: Mütter	125
Tabelle A 17: Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger Mütter, nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014	125
Tabelle A 18: Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Mütter, nach Bildungsabschluss und Alter des jüngsten Kindes	126
Tabelle A 19: Atypische Arbeitszeiten 25- bis 49-jähriger Eltern und Kinderloser, 2006-2014	126
Tabelle A 20: Deskriptive Statistik – Politikindikatoren für die Bundesland-übergreifenden Schätzungen	129
Tabelle A 21: Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Bundesland-übergreifende Stichprobe	134
Tabelle A 22: Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Hamburg-Stichprobe	139
Tabelle A 23: Anteil erwerbstätiger Mütter mit großer Teilzeit (20 bis 31 Stunden) an allen teilzeiterwerbstätigen Müttern, 2006-2014	144
Tabelle A 24: Anteil erwerbstätiger Mütter mit großer Teilzeit (20 bis 31 Stunden) an allen teilzeiterwerbstätigen Müttern nach Bildung, 2006-2014	144
Tabelle A 25: Anteil erwerbstätiger Mütter mit großer Teilzeit (20 bis 31 Stunden) an allen teilzeiterwerbstätigen Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014	144
Tabelle A 26: Anteil erwerbstätiger Mütter mit großer Teilzeit (20 bis 31 Stunden) an allen teilzeiterwerbstätigen Müttern nach Lebensform, 2006-2014	144
Anhangstext 1	127

Management Summary

Schrittweiser Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur in Hamburg

Hamburg ist seit Einführung des Kita-Gutscheinsystems im August 2003 viele Schritte gegangen um das Angebot an Kinderbetreuung zu erweitern. Die Schritte reichen von der Einführung eines Rechtsanspruchs für Kinder im Kita-Alter auf täglich fünfstündige Betreuung mit Mittagessen im August 2005 über die Beitragsfreistellung des letzten Vorschuljahres, die sukzessive Erweiterung des Rechtsanspruchs zuletzt (ab 2013) auch auf Einjährige und die gebührenfreie Grundbetreuung der Kinder von der Geburt bis zur Einschulung seit August 2014.

Betreuungsausbau wird von Hamburger Eltern gut angenommen

Im Stadtstaat Hamburg sind die Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich kontinuierlich gestiegen. Die Betreuungsquote misst den Anteil der Kinder in öffentlich geförderter Kita-Betreuung (Kitas und Tagespflege) an der gleichaltrigen Hamburger Bevölkerung und spiegelt die Nutzung der Betreuungsangebote wider. Im Jahr 2014 wurden 97,3 % der 3- bis 5-Jährigen und 43,2 % der unter 3-Jährigen betreut. Auch im Ganztagsbereich sind deutliche Zuwächse zu verzeichnen. Im Jahr 2014 wurden 49,7 % der 3- bis 5-Jährigen und 21,8 % der unter Dreijährigen ganztags betreut, dies entsprach Steigerungsraten gegenüber 2008 von 142 % bzw. 186 %.

Gleichlaufende Aufwärtstrends bei Kinderbetreuung und Beschäftigung auch in Hamburger Bezirken

Der Anteil der betreuten Kinder im Vorschulbereich ist auch in den Hamburger Bezirken in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Im Krippenbereich (Kinder unter 3 Jahren) lagen die Betreuungsquoten in Eimsbüttel und Altona an der Spitze, während Hamburg-Mitte und Harburg den unteren Rand markierten. Hamburg-Nord, Wandsbek und Bergedorf lagen im Mittelfeld. Die Spannbreite der Quoten lag 2014 zwischen 35 und 50 %. Auch im Elementarbereich haben die Betreuungsquoten kontinuierlich zugenommen, zuletzt lagen hier Altona und Eimsbüttel vorn. Aufgrund des Aufholens von Hamburg-Mitte, Harburg und Hamburg-Nord haben die Bezirksunterschiede hier gegen Ende beträchtlich abgenommen und lagen 2015 zwischen 92 und 96 %. Zeitgleich sind auch die Beschäftigtenquoten 15- bis 64-jähriger Hamburgerinnen und Hamburger ab 2006 kontinuierlich gestiegen.

Familiensituation von Eltern in Hamburg: Lebensgemeinschaften und jüngste Kinder im Krippenalter gewinnen an Bedeutung, Zahl alleinerziehender Mütter unverändert hoch

Im Jahr 2014 lebten rund 256.000 Mütter und Väter im Alter 25-49 Jahre in Hamburg und damit nahezu gleich viele wie 2006. Die meisten Eltern sind weiterhin verheiratet, jedoch nehmen Lebensgemeinschaften zu. 36.282 Mütter waren im Jahr 2014 alleinerziehend, ein fast unveränderter Wert gegenüber 2006. Insbesondere der Anteil von Eltern mit jüngstem

Kind unter drei Jahren nahm zwischen 2006 und 2014 deutlich zu. Diese von verheirateten Eltern getriebene Entwicklung passt zu der positiven Geburtenentwicklung in der Hansestadt.

Zahl und durchschnittliches Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern steigt. Insbesondere die Erwerbstätigkeit von Müttern entwickelt sich dynamisch, allerdings von weitaus niedrigerem Niveau als die der Väter

Anzahl und durchschnittliches Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern sind gegenüber 2006 deutlich gestiegen. Im Jahr 2006 waren 97.831 Mütter und 91.044 Väter in Hamburg erwerbstätig, im Jahr 2014 waren es 106.508 Mütter und 96.254 Väter. Das ist ein Anstieg um 8,9 % bei den Müttern und um 5,7 % bei den Vätern und entspricht einem Erwerbstätigenanteil von Müttern (Vätern) in 2014 von 70,7 % (91,7 %) an der 25- bis 49-jährigen Bevölkerung. Mütter sind weiterhin deutlich seltener erwerbstätig als Väter sowie kinderlose Frauen und Männer. Väter konnten ihren Vorsprung gegenüber kinderlosen Männern zuletzt noch etwas weiter ausbauen. Gegenüber 2006 sind die Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern in allen Altersgruppen gestiegen. Im Kontext der dynamischen Bevölkerungs- und Arbeitsangebotsentwicklung Hamburgs in den letzten Jahren dokumentiert dies die hohe Erwerbsneigung und Qualifikation der Eltern, die sie als Fachkräfte für Arbeitgebende attraktiv macht. Mütter mit jüngstem Kind im Kita-Alter konnten ihre Erwerbstätigenquote zwischen 2006 und 2014 um knapp 12 Prozentpunkte, Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren zwischen 2010 und 2014 sogar um 15 Prozentpunkte steigern.

Das durchschnittliche Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern hat im Zeitraum 2006-2014 zugenommen. Der Hochqualifizierten-Anteil ist gestiegen (auf zuletzt 39,1 % bei Vätern und 36,1 % bei Müttern), der Geringqualifizierten-Anteil ist gesunken (auf 14,7 % bzw. 13,4 %).

Die Zahl nichterwerbstätiger Eltern ist insgesamt rückläufig, jedoch schneiden Eltern ohne abgeschlossene Ausbildung bei der Erwerbshäufigkeit weiterhin deutlich schlechter ab. Vor allem geringqualifizierte Mütter fielen hier zuletzt wieder zurück

Die Zahl nichterwerbstätiger Eltern war im Zeitraum 2006-2014 rückläufig, unter Vätern war der Rückgang dabei stärker als unter Müttern. Im Bildungsquerschnitt sind aber insbesondere Geringqualifizierte weiterhin deutlich seltener erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquote geringqualifizierter Mütter fiel, nach einem merklichen Aufholprozess 2008-2012, zuletzt sogar wieder zurück (auf 47,8 %, gegenüber 78,5 % bei akademisch gebildeten Müttern).

Fachkräftepotenziale unter Eltern werden besser ausgeschöpft, aber noch immer liegen Potenziale brach: 2014 waren 28.589 Mütter mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss nicht erwerbstätig

Trotz der steigenden Ausnutzung von Fachkräftepotenzialen unter Eltern in Hamburg in den letzten Jahren liegen weiterhin erhebliche Potenziale brach, insbesondere unter Müttern: Im Jahr 2014 waren 10.535 Mütter mit Hochschulabschluss und 18.054 Mütter mit mittlerem

Bildungsabschluss nicht erwerbstätig (in der Summe 28.589 Personen). Im Zeitvergleich entspricht dies zwar einem Rückgang um insgesamt 7,8 % gegenüber 2006, jedoch hat die Zahl der nichterwerbstätigen Mütter mit Hochschulabschluss im Zeitraum 2006-2014 zugenommen.

Zwar sind nicht alle Nichterwerbstätigen auch erwerbsbereit. Andererseits können Potenziale, die in teil- und vollzeitbeschäftigten Eltern mit Aufstockungswunsch ihrer Wochenarbeitszeit schlummern, in dieser Studie nicht erfasst werden, sodass die ungenutzten Arbeitskräftepotenziale unter Eltern von dieser Seite her unterschätzt werden.

Determinanten der Erwerbstätigkeit: Viele und junge Kinder, niedrige Bildung, ein Alleinerziehenden-Status und eine ausländische Nationalität reduzieren die Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern

Eine Erwerbstätigkeit von Eltern ist unwahrscheinlicher, wenn sie eine nicht-deutsche (insbesondere Nicht-EU-) Staatsangehörigkeit besitzen. Jedoch ist die Erwerbstätigenquote der Eltern mit Nicht-EU-Nationalität im Zeitraum 2006-2014 deutlich gestiegen. Zudem steigt die Erwerbswahrscheinlichkeit mit dem Bildungsniveau und Alter der Eltern sowie mit dem Alter des jüngsten Kindes, sinkt aber mit steigender Kinderzahl. Die Erwerbshäufigkeit von Müttern fällt bei mehr als zwei Kindern deutlich ab. Im Gegensatz zu Müttern wirkt bei Vätern der Alleinerziehenden-Status positiv. Auch wird die Wochenarbeitszeit von Vätern durch eine höhere Kinderzahl positiv, bei Müttern negativ stimuliert. Insgesamt ist die familiäre Situation für die väterliche Erwerbsbeteiligung noch immer weniger bedeutsam. Die Geschlechterunterschiede im Erwerbsverhalten spiegeln ein (weiterhin) eher traditionelles Rollenbild mit männlichen Hauptverdiener und weiblicher Zuverdienerin in der Familie.

Während Väter häufiger zu atypischen Zeiten arbeiten als Mütter, bleibt Teilzeit unter Vätern eine Randerscheinung. Unter Müttern hingegen ist Teilzeit weiterhin verbreitet. 2014 arbeiteten rund 6 von 10 Müttern mit reduzierter Wochenarbeitszeit, auch unter Akademikerinnen. Bei Müttern von unter Dreijährigen ist die Teilzeitquote am geringsten und liegt deutlich unter Bundesdurchschnitt. Bei Müttern älterer Kinder zeigt sich jedoch ein starkes Verharren in Teilzeit.

Im Jahr 2014 arbeiteten mehr als 6 von 10 erwerbstätigen Müttern mit einer Wochenarbeitszeit von unter 32 Stunden, aber nur rund 1 von 10 Vätern und knapp 3 von 10 kinderlosen Frauen. Teilzeit ist v.a. unter Müttern verbreitet, die lange in Teilzeit verharren. Wenn das jüngste Kind im Haushalt im Alter 10-14 Jahre alt ist, arbeiten Mütter in Hamburg noch fast genauso häufig in Teilzeitjobs wie Mütter mit jüngstem Kind zwischen 3 und 5 Jahren (65 % vs. 68 %). Allerdings war die Teilzeitquote beschäftigter Mütter von Krippenkindern zuletzt rückläufig und lag 2014 mit 50,9 % deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 71,6 %. Unter verheirateten Müttern scheint Teilzeit eine größere Rolle zu spielen als unter allein-

erziehenden Müttern. Unter geringqualifizierten beschäftigten Frauen (Müttern wie kinderlosen Frauen) deutet sich im Zeitraum 2006-2014 eine Zunahme des Teilzeitanteils an.

Die Bedeutung großer Teilzeit hat zugenommen: 2014 arbeiteten rund drei Viertel der teilzeitbeschäftigten Mütter zwischen 20 und 31 Wochenstunden

Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Mütter mit großer Teilzeit (Wochenarbeitszeit 20-31 Stunden) an allen teilzeitbeschäftigten Müttern ist von 62,3 % (2006) auf 74,1 % (2014) gestiegen. Mütter mittlerer und hoher Bildung lagen hierbei zuletzt gleichauf. Unter alleinerziehenden Müttern ist große Teilzeit bedeutender als unter verheirateten Müttern. Zudem arbeiteten Mütter mit jüngstem Kind im Vorschulalter zuletzt zu einem höheren Anteil in großer Teilzeit als Mütter mit 6- bis 17-jährigen Kindern; 2006 war dies noch umgekehrt.

Der Ausbau der Kinderbetreuung gestaltet sich zwischen den Bundesländern sowie über die Zeit sehr unterschiedlich. Hamburg belegte dabei im Jahr 2014 Spitzenpositionen unter westdeutschen Bundesländern

Nicht nur das Erwerbsverhalten der Eltern, auch die Betreuungsabdeckung variiert sowohl zwischen den Bundesländern als auch im Aufholtempo über die Zeit. So differieren die Ganztagsquoten im Elementar (Krippen)-bereich im Jahr 2014 um 71 (38) Prozentpunkte zwischen den Ländern, die Betreuungsquoten um 7 (Elementarbereich) bzw. 35 (Krippenbereich) Prozentpunkte. Hamburg lag im Jahr 2014 bei der Betreuungsquote im Elementarbereich mit 97,3 % dicht hinter dem Spitzenreiter Rheinland-Pfalz (97,4 %). Bei den übrigen drei Quoten belegte Hamburg jeweils Platz 7 im Länderranking, hinter den ostdeutschen Bundesländern und Berlin (Betreuungsquote Krippenbereich=43,2 %, Ganztagsquote Elementarbereich= 49,7 %, Ganztagsquote Krippenbereich=21,8 %).

Signifikante statistische Zusammenhänge des Betreuungsaubaus zum Erwerbsverhalten zeigen sich sowohl bundesländerübergreifend als auch für Hamburg, beschränken sich aber weitestgehend auf Mütter. Alleinerziehende und geringqualifizierte Mütter reagieren schwächer, hochqualifizierte Mütter teilweise stärker auf den Betreuungsaubau

Die häufigeren Zusammenhänge zwischen Politikindikatoren und mütterlichem Verhalten überraschen nicht; das väterliche Erwerbsverhalten hängt weniger vom Familienhintergrund ab als das mütterliche. In der Bundesland-übergreifenden Analyse zeigen sich, bei aller Vorsicht in der Interpretation, signifikant positive Zusammenhänge zwischen umfänglicheren wöchentlichen Betreuungszeiten und der Erwerbswahrscheinlichkeit sowie des Rechtsanspruchs auf Betreuung ab 1 Jahr und der Wochenarbeitszeit von Müttern. Bei alleinerziehenden Müttern ist der Zusammenhang zwischen Politik und Erwerbsverhalten schwächer als bei Müttern in Paarhaushalten. Bei hochqualifizierten (geringqualifizierten) Müttern ist der Zusammenhang zur Erwerbshäufigkeit stärker (schwächer) als bei Müttern mittlerer Bildung, bei der Wochenarbeitszeit ist er bei hochqualifizierten Müttern schwächer. Auch die

Ergebnisse für die Hamburg-Stichprobe belegen teilweise die These signifikanter Zusammenhänge zwischen Betreuungsausbau und mütterlicher Erwerbstätigkeit.

Fazit und Implikationen der Ergebnisse für Wirtschaft und Politik

Die Studie belegt eine **dynamische Entwicklung der Erwerbsbeteiligung unter Hamburger Eltern**. Im Kontext der positiven Bevölkerungs- und Arbeitsangebotsentwicklung Hamburgs in den letzten Jahren dokumentiert dies die hohe Erwerbsneigung und Qualifikation der Eltern, die sie als Fachkräfte für Arbeitgebende attraktiv macht. Der **schrittweise Ausbau der Kinderbetreuung in der Hansestadt wird von den Eltern gut angenommen**. Die Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich sind kontinuierlich gestiegen.

Trotz der steigenden Potenzialausnutzung unter Eltern in Hamburg in den letzten Jahren **liegen weiterhin erhebliche Fachkräftepotenziale brach**, insbesondere unter Müttern. Hinzu kommen unterbeschäftigte Erwerbstätige, die ihre Wochenarbeitszeit gern ausweiten würden, als weitere ungenutzte Potenziale, die in dieser Studie jedoch nicht erfasst werden konnten. *Es ist zu prüfen, wie diese Potenziale gehoben werden könnten.*

Teilzeit ist unter Müttern weiterhin sehr verbreitet, auch bei heranwachsenden Kindern. Die starken Ausbauraten des Ganztagsbetreuungsangebots in der Kinderbetreuung scheinen sich noch nicht vollständig in entsprechend höhere Arbeitszeiten der Mütter zu übersetzen. Allerdings setzen die steigende Wochenarbeitszeit unter teilzeitbeschäftigten Müttern sowie die bundesweit unterdurchschnittliche Teilzeitquote von Hamburger Müttern unter dreijähriger Kinder positive Zeichen. Mit Blick auf die materielle Sicherheit von Frauen und deren Familien, aber auch unter dem Aspekt der Teilhabechancen sowie der Gleichstellung der Geschlechter in der Wirtschaft **wäre eine möglichst vollzeitnahe Beschäftigung von Frauen und Müttern erstrebenswert**.

Die Herausforderung, die eine hohe Wochenstundenzahl für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt, kann oftmals durch mehr **Arbeitszeit- und Arbeitsort-Flexibilität** abgemildert werden. Diese wird auch von der jüngeren Generation zunehmend gewünscht. Zwar variieren *Spielräume für zeitflexibles und mobiles Arbeiten* mit den betrieblichen Gegebenheiten, *sollten jedoch auf betrieblicher Ebene ausgelotet werden* – nicht nur für eine ausbildungsadäquate Reintegration von Müttern nach der Familienpause, auch zur Gewinnung junger Fachkräfte.

Auf vier Müttergruppen ist ein besonderes Augenmerk zu richten.

1. Angesichts der guten Erwerbs- und Einkommenschancen von Personen mit Hochschulabschluss erscheint die Zahl von 10.535 nichterwerbstätigen **akademisch gebildeten Müttern** im Alter 25-49 Jahre bemerkenswert. Mit 78,5 % war die Erwerbstätigenquote hochqualifizierter Mütter 2014 in Hamburg die drittniedrigste im Bundesländervergleich (nach Saarland und Bayern). *Es ist zu fragen, wie insbesondere für hochqualifizierte Mütter der Wiedereinstieg nach einer Familienpause attraktiv und ausbildungsadäquat gestaltet werden kann.*

2. **Geringqualifizierte Mütter** sind nicht nur seltener, sondern durchschnittlich auch mit weniger Stunden erwerbstätig als höher qualifizierte Frauen. Zudem nutzen sie Betreuungsangebote seltener. Daher ist es nicht überraschend, dass auch die in dieser Studie gemessenen Politikmaßnahmen geringqualifizierte Eltern schwächer erreichen als Eltern höherer Bildungsabschlüsse. Dies unterstreicht einmal mehr den **geringen Hebel des Kinderbetreuungsangebots, wenn eine gute Qualifikation als Kernvoraussetzung der Erwerbstätigkeit nicht gegeben ist**. *Eine bessere Integration geringqualifizierter Eltern in den Arbeitsmarkt muss daher zuallererst an der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik ansetzen.*
3. Die Gruppe der **alleinerziehenden Mütter** ist nicht homogen, daher gestalten sich Handlungsempfehlungen schwierig. Zugleich besteht hoher Handlungsdruck: Das Aufkommen dieser Gruppe ist mit 36.282 Personen (2014) gegenüber 2006 fast unverändert. Zwar nutzen alleinerziehende Mütter Betreuungsangebote in Westdeutschland überdurchschnittlich häufig. Jedoch ist alleinerziehend zu sein für sich genommen (d.h. unter anderem bei gleicher Bildung, gleicher Kinderzahl etc.) mit einer geringeren Beschäftigungswahrscheinlichkeit, bei zugleich höherer Wochenarbeitszeit im Falle der Beschäftigung, verbunden. Alleinerziehende scheinen zudem von Maßnahmen des Betreuungsausbaus schwächer erreicht zu werden als Mütter in Paarhaushalten. *Es ist daher zu fragen, welche Hemmnisse einer Erwerbsaufnahme alleinerziehender Mütter zusätzlich entgegenstehen, die nicht auch andere Teilgruppen von Müttern betreffen* (s.o. Determinanten mütterlicher Erwerbstätigkeit). Insbesondere wäre zu prüfen, *inwieweit bestehende flexible Betreuungsangebote ausreichend sind*. Soweit seitens der Arbeitgebenden befürchtete höhere „Ausfallrisiken“ Alleinerziehender eine Rolle spielen, wäre zu fragen, *wie Vorbehalte abgebaut werden können*.
4. Die Integrationsbedarfe sind insbesondere auch bei **ausländischen Müttern** groß, die seltener als deutsche Frauen erwerbstätig sind, zumal, wenn sie eine Nicht-EU-Staatsangehörigkeit besitzen. Zwar hat in letztgenannter Gruppe die Erwerbshäufigkeit deutlich zugenommen, sie liegt aber noch immer um ein Drittel unter dem Wert deutscher Frauen. Im Falle der Beschäftigung ist jedoch die Wochenstundenzahl der ausländischen Mütter höher. Leider verbieten es die Fallzahlen für ausländische Hamburger Mütter, Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Insgesamt scheint Hamburg den Handlungs- und Wirkungsspielraum, der von der institutionellen Kinderbetreuung ausgeht, bei den genannten Handlungsnotwendigkeiten, bereits recht gut auszuschöpfen. Der **Wirkungsspielraum des Betreuungsausbaus ist jedoch von mehreren Seiten begrenzt**. Der Betreuungsausbau kann (wenig überraschend) nicht alle Problemlagen von Eltern auf dem Arbeitsmarkt lösen. Auch Qualifikation und Erwerbspräferenzen der Eltern sowie die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen spielen eine wesentliche Rolle.

Einleitung

Die deutsche und die hamburgische Wirtschaft stehen in diesen Jahren gut da. Dies spiegelt sich unter anderem in einem stetig wachsenden Bruttoinlandsprodukt, Erwerbstätigenzahlen auf Rekordniveau und einer geringen Arbeitslosigkeit wider. Die damit einhergehende hohe Arbeitsnachfrage versetzt die Arbeitnehmenden auf der einen Seite zwar in eine komfortable Position; andererseits entstehen aus dieser Entwicklung für die Seite der Arbeitgebenden große Herausforderungen, ausreichend Beschäftigte zu finden, um die gute Auftragslage bedienen zu können. Besonders im Fokus stehen hierbei Fachkräfte, die den steigenden Qualifikationsanforderungen in globalisierten Märkten und zunehmend digitalisierten Produktionsprozessen gerecht werden.

Einerseits erfordert dieser Fachkräftemangel, dass zukünftige Generationen durch adäquate Bildung ausreichend auf diese Tätigkeiten vorbereitet werden. Andererseits muss das bestehende Arbeitskräftepotenzial besser genutzt werden. Denn auch unter Nichterwerbstätigen finden sich viele Mittel- und Hochqualifizierte. Ein häufiger Grund, warum diese nicht oder nur eingeschränkt auf dem Arbeitsmarkt aktiv sind und den Unternehmen als Fachkräfte zur Verfügung stehen, ist die Betreuung von Kindern. Vor dem Hintergrund noch weitgehend traditionell geprägter Geschlechterrollen betrifft dies oftmals die Mütter. Seitens der Unternehmen werden vielfältige Anstrengungen unternommen, auch Mütter junger Kinder durch flexible Arbeitszeiten, Teilzeitmodelle oder Arbeit von zu Hause im Job zu halten. Aber auch von staatlicher Seite, gerade auch in Hamburg, wurden in den letzten Jahren vermehrt Maßnahmen getroffen um die Erwerbsbeteiligung von Eltern und insbesondere von Müttern zu steigern, wie z.B. ein Ausbau der Betreuungsplätze, die Senkung von Gebühren oder die Schaffung von Rechtsansprüchen auf Betreuung.

Ziel dieser Studie ist es, die Entwicklung der Kinderbetreuung und der elterlichen Erwerbstätigkeit darzustellen und mögliche inhaltliche Zusammenhänge zu untersuchen.

Die Studie ist wie folgt **aufgebaut**. In Kapitel 1 werden die Entwicklung der Kinderbetreuung und ihrer gesetzlichen Grundlagen in Hamburg nachgezeichnet. Dabei wird auch ein Blick in die Bezirke geworfen und hier der Beschäftigungsentwicklung gegenübergestellt. Kapitel 2 konzentriert sich auf die sozio-ökonomischen Merkmale von Müttern und Vätern im Vergleich zu kinderlosen Frauen und Männern und beleuchtet die Entwicklung der Erwerbstätigkeit insbesondere von Eltern in Hamburg zwischen 2006 und 2014. Kapitel 3 analysiert den Zusammenhang zwischen Politikindikatoren zur Kinderbetreuung und der elterlichen Erwerbstätigkeit in den beiden Aspekten Beschäftigungswahrscheinlichkeit und geleistete Wochenstundenzahl, mit einem Fokus auf die Mütter. Da sich die Kinderbetreuungsinfrastruktur und die Gesetzeslage zwischen den Bundesländern unterscheiden, wird der Zusammenhang zunächst in einer Bundesland-übergreifenden Stichprobe und anschließend nur für Hamburg untersucht. Die Befunde deuten auf vereinzelte positive Einflüsse des Ausbaus der Kinderbetreuungsinfrastruktur auf die Erwerbstätigkeit von Müttern hin. Kapitel 4 zieht ein Fazit.

1 Situation und Entwicklung der Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern in Hamburg

1.1 Entwicklung des Kinderbetreuungssystems in Hamburg

Das System der Kinderbetreuung ist in Hamburg in den letzten Jahren umfassend reformiert worden.

Im **August 2003** hat Hamburg das Kita-Gutscheinsystem eingeführt und damit von der bisherigen Angebotssteuerung (Objektförderung) auf eine Nachfragesteuerung (Subjektförderung) umgestellt. Eltern erhalten für ihr Kind jeweils einen Kita-Gutschein, den sie in jeder Kita einlösen können, die am Kita-Gutschein-System teilnimmt. Da in Hamburg Kitas nur für die tatsächlich betreuten Kinder bezahlt werden, müssen diese mit ihrem Angebot flexibel auf die Anforderungen von Familien reagieren und mit hoher Qualität überzeugen.¹ Seit **Januar 2005** besteht in Hamburg ein Rechtsanspruch auf täglich fünfstündige Betreuung mit Mittagessen für 3- bis sechsjährige Kinder, also einen um eine Stunde täglich höheren als den bundesweit gültigen Anspruch.² Seit **1. August 2006** gilt in Hamburg ein Rechtsanspruch für alle Kinder von Geburt an bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres auf eine bedarfsgerechte Kinderbetreuung, wenn ein alleinerziehender Elternteil beziehungsweise beide Elternteile berufstätig ist/sind oder sich in Ausbildung befinden. Des Weiteren besteht ein Rechtsanspruch auf eine bedarfsgerechte Betreuung für Kinder mit dringlichem sozialpädagogischem Bedarf. Seit **1. August 2009** ist die fünfstündige Betreuung im letzten Kita-Jahr vor der Einschulung beitragsfrei gestellt. Bei Kindern, die länger als fünf Stunden in einer Kita betreut werden, werden die Beiträge entsprechend gesenkt. Für die Betreuung durch eine Tagesmutter oder einen Tagesvater im Umfang von bis zu 30 Wochenstunden muss im Jahr vor Beginn der Schulpflicht ebenfalls kein Elternbeitrag gezahlt werden.³

Zum **1. August 2011** hat Hamburg ein sogenanntes Kita-Sofortpaket eingeführt. Im Paket enthalten sind die Rücknahme der 2010 von der schwarz-grünen Regierung vorgenommenen Erhöhung der Elternbeiträge sowie die Abschaffung des Essensgeldes für alle Kinder und das beitragsfreie Vorschuljahr auch für „Kann-Kinder“. Außerdem wird der Betreuungsanspruch von Schulkindern mit berufstätigen Eltern oder mit einem dringenden pädagogischen Betreuungsbedarf wieder auf Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr ausgeweitet.⁴ Zum **1. Januar 2012** wurde ein voraussetzungsfreier Rechtsanspruch auf täglich fünfstündige Betreuung inklusive Mittagessen für Kinder ab 2 Jahre geschaffen.⁵ Zum **1. Januar 2013** wurde ein ebensolcher Rechtsanspruch für Kinder ab 1 Jahr eingeführt.⁶

¹ Vgl. Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) der Freien und Hansestadt Hamburg (Online-Ressource).

² Vgl. Bange (2010).

³ Vgl. Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (2009).

⁴ Vgl. Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2011).

⁵ Vgl. Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2013).

⁶ Vgl. Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2013).

Zum **1. August 2014** schließlich hat Hamburg ein gebührenfreies Basis-Kita-Angebot eingeführt. Die Grundbetreuung von Kindern von der Geburt bis zur Einschulung im Umfang einer fünfstündigen KiTa-Betreuung inklusive Mittagessen wird beitragsfrei gestellt. Auch für die Betreuung durch eine Tagesmutter oder einen Tagesvater im Umfang von bis zu 30 Wochenstunden muss kein Elternbeitrag gezahlt werden. Selbiges gilt für eine täglich bis zu sechsstündige Betreuung für behinderte oder von einer Behinderung bedrohte Kinder ab drei Jahren, wenn diese die Eingliederungshilfe im Rahmen der Kindertagesbetreuung in Anspruch nehmen. Eltern, die berufs- oder ausbildungsbedingt eine umfänglichere Betreuung benötigen, werden entsprechend entlastet.⁷

1.2 Entwicklung der Betreuungsquoten für Kinder unter 6 Jahren in Hamburger Bezirken

Im Folgenden sollen die Betreuungsquoten von Kindern im Vorschulalter (0-5 Jahre) analysiert werden um der Frage nachzugehen, ob die geschilderte Ausweitung des Betreuungsangebots in Hamburg in den vergangenen Jahren Früchte getragen hat. Da der Zusammenhang zwischen elterlicher Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung im Fokus dieser Studie steht, soll auch die Erwerbstätigkeit der Eltern im Spiegel mit den Kinderlosen in Hamburg nachgezeichnet werden. Dabei wird, soweit die Daten dies hergeben, zunächst jeweils die Situation in den sieben Hamburger *Bezirken* und danach die Situation auf *Landesebene* dargestellt.⁸

Die Betreuungsquoten differenzieren nach Krippenbereich (0- unter 3 Jahre) und Elementarbereich (3 bis unter 6 Jahre). Die Betreuungsquoten geben den prozentualen Anteil der jahresdurchschnittlich insgesamt im Kita-Gutscheinsystem betreuten Kinder (Kitas und Kindertagespflege) an den gleichaltrigen Kindern in der Hamburger Bevölkerung an. Stichtag ist dabei für den Elementarbereich jeweils der 01.03. und für den Krippenbereich jeweils der 31.12. des Jahres. Für die Bevölkerungszahl ist beim Krippenbereich der Stand zum 31.12. des Jahres (beim Elementarbereich des betreffenden Vorjahres) maßgeblich, dabei für die Jahre bis 2012 aus der Bevölkerungsfortschreibung (Vz87) und für die Jahre 2013 - 2014 aus den Melderegistern stammend. Die Bezirkszuordnung erfolgt nach dem Wohnort des Kindes. Stadteigene Kitas sowie Daten für die Vorschule (Sonderauswertung Schulstatistik für den Stichtag 1.3.) sind inkludiert. Kinder in Kindertagespflege sind nur erfasst, soweit sie nicht zusätzlich eine Kita besuchen.

⁷ Vgl. Freie und Hansestadt Hamburg/Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2014).

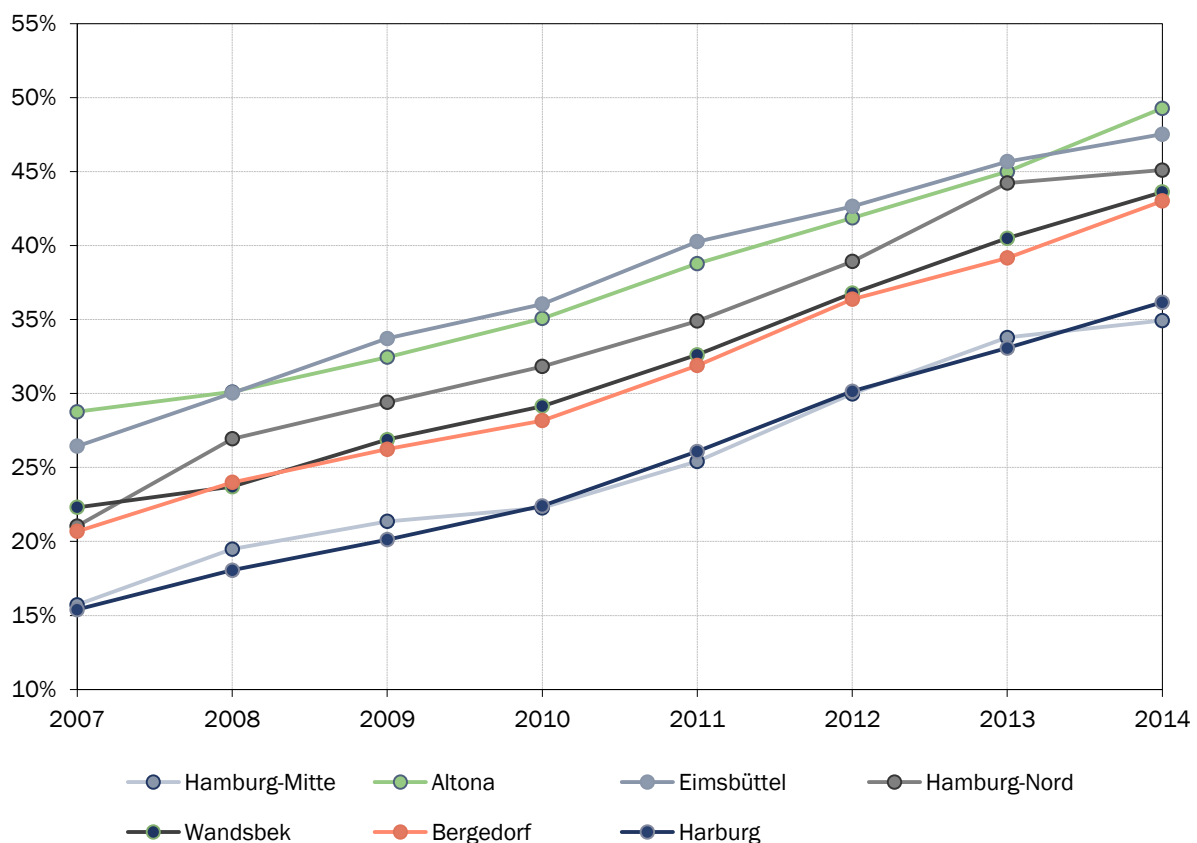
⁸ Die in den Abbildungen zu diesem Kapitel enthaltenen Angaben basieren auf Daten der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Betreuungsquoten auf Bezirksebene), des Statistikamtes Nord (Beschäftigungsquoten auf Bezirksebene) und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zu den Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, INKAR (Betreuungsquoten auf Bundeslandebene). Die Erwerbstätigenquoten von Eltern und Kinderlosen auf Bundeslandebene wurden auf Basis des Mikrozensus erhoben und finden sich daher im sich anschließenden Kapitel 2 dieser Studie.

Folgende **Abbildung 1** verdeutlicht den ungebrochenen Aufwärtstrend der Kinder unter drei Jahren im Zeitraum 2007-2014. Die Betreuungsquoten bewegten sich im Jahr 2004 noch zwischen 15,4 % (Harburg) und 28,8 % (Altona). Im Jahr 2014 wurden Quoten zwischen 34,9 % (Hamburg-Mitte) und 49,3 % (Altona) erreicht.

Der Aufwärtstrend gilt, wenngleich auf unterschiedlichem Niveau, für alle Hamburger Bezirke. Zuletzt (2013-2014) war die Entwicklung in Hamburg-Nord, Eimsbüttel und Hamburg-Mitte etwas verhaltener als in den übrigen Bezirken. Über den gesamten Zeitraum lagen die Betreuungsquoten in Eimsbüttel und Altona an der Spitze, während Hamburg-Mitte und Harburg den unteren Rand markierten. Hamburg-Nord, Wandsbek und Bergedorf lagen im Mittelfeld. Hamburg-Nord konnte seine Position auf einen Platz im oberen Mittelfeld verbessern und schloss bis 2013 fast zu Eimsbüttel und Altona auf.

Abb. 1:

Betreuungsquoten von Kindern unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung in Hamburger Bezirken 2007-2014



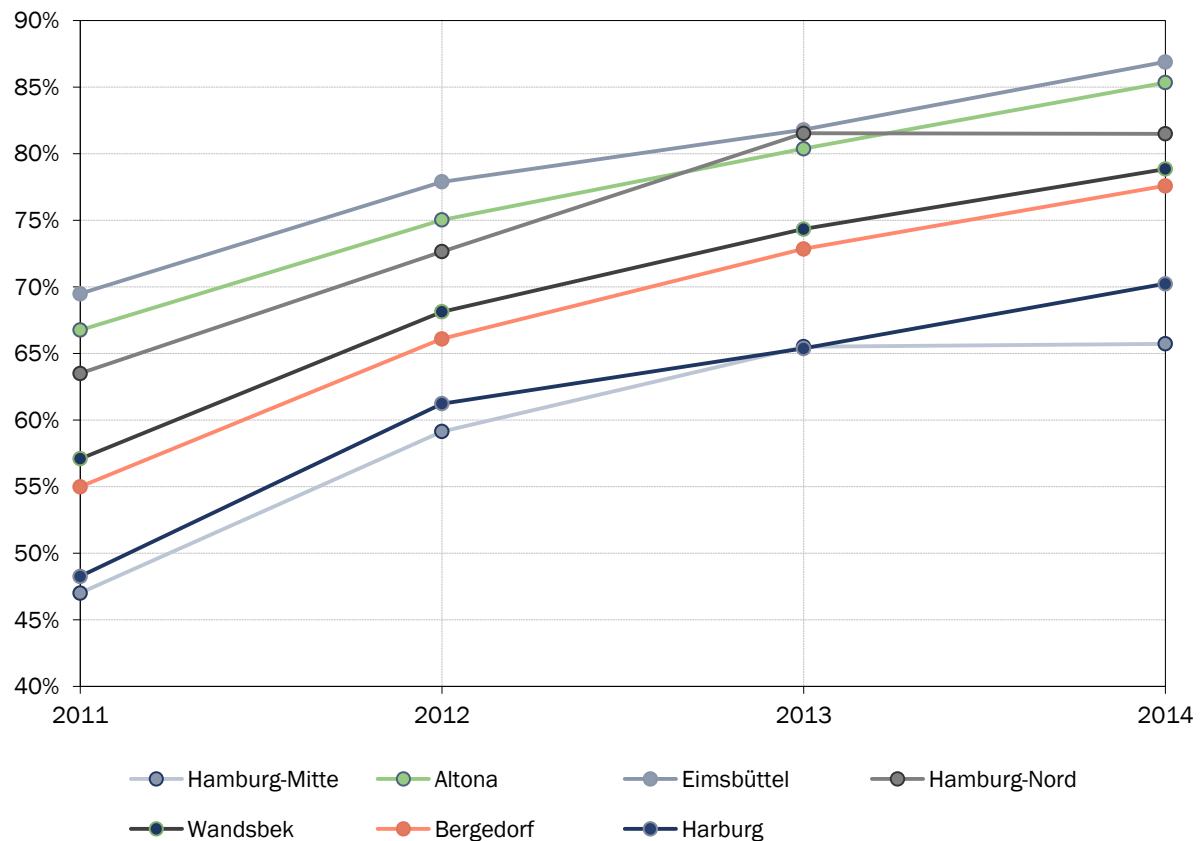
Die Betreuungsquoten beziehen sich auf den 31.12. des Jahres. Zugrundeliegende Einwohnerzahlen basieren für die Jahre bis 2012 aus der Bevölkerungsfortschreibung und für die Jahre 2013-2014 aus dem Melderegister. Maßgebend für den Bezirk ist der Wohnort der Kinder. Quellen: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg. Darstellung: HWWI.

Die Entwicklung der Zweijährigen weicht in ihrem Muster kaum von derjenigen der unter 3-Jährigen insgesamt ab. Für die Zweijährigen sind nur Daten für den Zeitraum 2011-2014 verfügbar (siehe **Abbildung 2**). Der Aufwärtstrend gilt wiederum für alle Bezirke, diese nehmen zudem die gleiche relative Position zueinander ein. Allerdings ist das Niveau der Betreuungsquoten viel höher: Die Betreuungsquoten lagen hier bereits im Jahr 2011 zwi-

schen 47,0 % (Hamburg-Mitte) und 69,5 % (Eimsbüttel) und stiegen bis 2014 auf 65,7 % (Hamburg-Mitte) bis 86,9 % (Eimsbüttel) an.

Abb. 2:

Betreuungsquoten von Zweijährigen in Kindertagesbetreuung in Hamburger Bezirken 2011-2014



Die Betreuungsquoten beziehen sich auf den 31.12. des Jahres. Zugrundeliegende Einwohnerzahlen basieren für die Jahre bis 2012 aus der Bevölkerungsfortschreibung und für die Jahre 2013-2014 aus dem Melderegister. Maßgebend für den Bezirk ist der Wohnort der Kinder. Quellen: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg. Darstellung: HWWI.

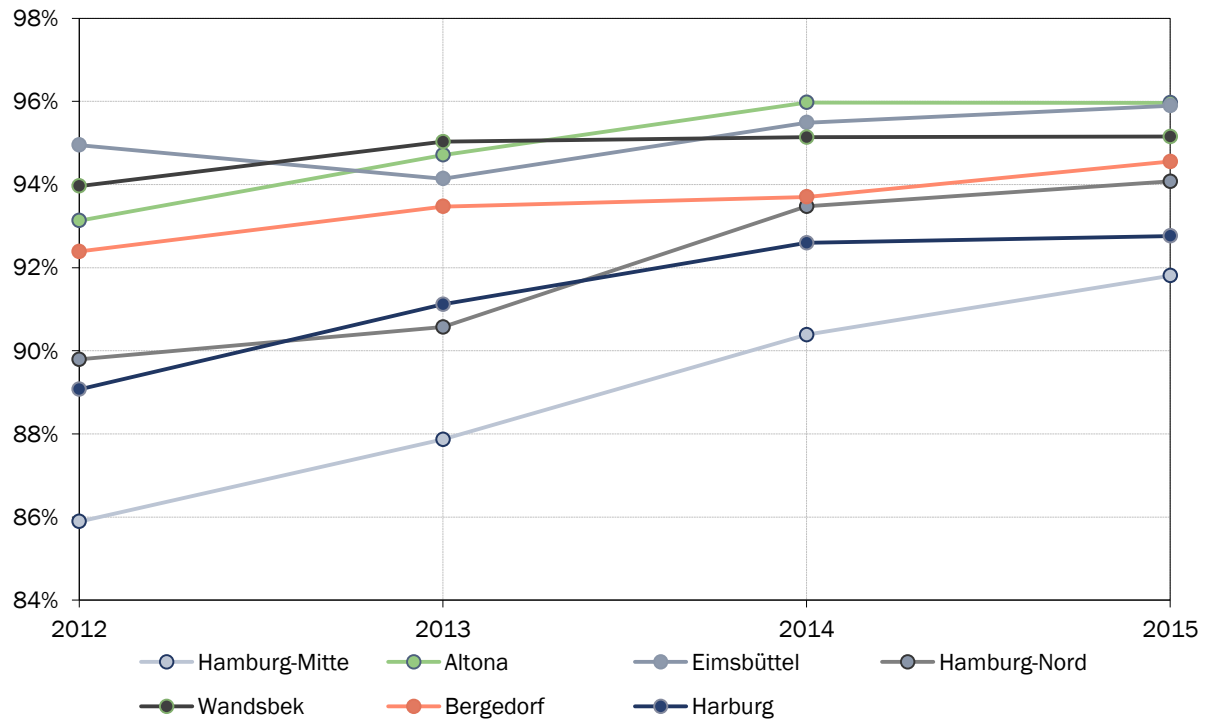
Für den Elementarbereich (Kinder von 3 bis unter 6 Jahren) zeigt sich für den Zeitraum 2012 bis 2015, dass die Betreuungsquoten in den Hamburger Bezirken kontinuierlich gestiegen sind (**Abbildung 3**).⁹ Lediglich Eimsbüttel verzeichnete zwischenzeitlich (2013) einen geringfügigen Rückgang, konnte seine Betreuungsquote aber bereits 2014 über das Niveau von 2012 hinaus steigern. Altona erreichte 2015 mit 96 % dieselbe Betreuungsquote wie 2014 und lag damit auf Platz 1 aller Hamburger Bezirke, dicht gefolgt von Eimsbüttel (95,9 %). Im Bezirksvergleich hatte Hamburg-Mitte in allen Jahren die niedrigste Betreuungsquote zu verzeichnen, gefolgt von Harburg. Hamburg-Nord konnte seine Betreuungsquote vor allem zwischen 2013 und 2014 deutlich verbessern. Die drei Bezirke Altona, Eimsbüttel und Wandsbek verzeichneten die höchsten Betreuungsquoten, wobei die Dynamik in Eimsbüttel höher war als in Wandsbek und Altona, wo die Quote ab 2013 nur noch geringfügig anstieg (Wandsbek) bzw. ab 2014 stagnierte (Altona). Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Be-

⁹ Dabei ist die feine Skalierung der Betreuungsquote in Abb. 3 zu beachten.

zirksunterschiede in den Betreuungsquoten zwischen 2012 und 2015 deutlich abgenommen haben, insbesondere aufgrund des Aufholens von Hamburg-Mitte, Harburg und Hamburg-Nord.

Abb. 3:

Betreuungsquoten von Kindern im Alter 3 bis unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung in Hamburger Bezirken 2012-2015

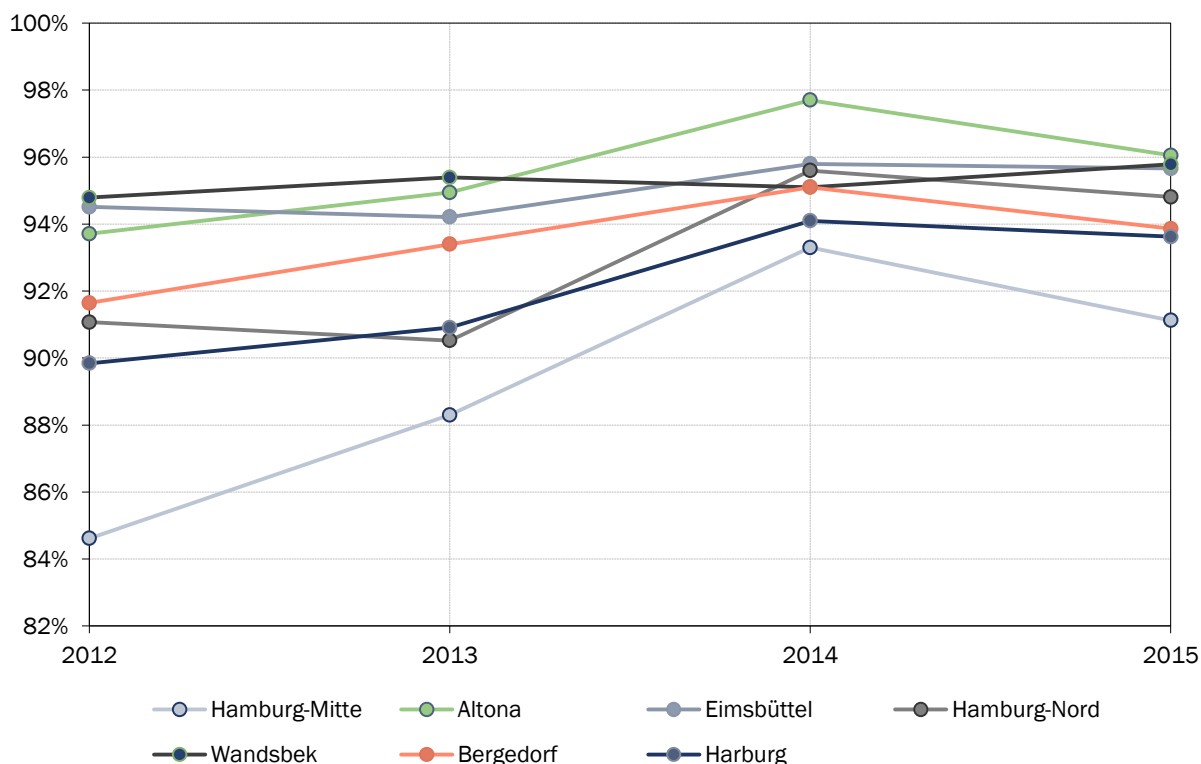


Die Betreuungsquoten beziehen sich auf den 01.03. des jeweiligen Jahres. Zugrundeliegende Einwohnerzahlen basieren auf dem Stand zum 31.12. des Vorjahres, dabei für die Jahre bis 2012 aus der Bevölkerungsfortschreibung und für die Jahre 2013-2015 aus dem Melderegister stammend; maßgebend für den Bezirk ist der Wohnort der Kinder.
Quellen: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg. Darstellung: HWWI.

Der Blick auf die Betreuungsquoten Vierjähriger im Zeitraum 2012-2015 (**Abbildung 4**) zeigt, dass diese zunächst deutlich zulegten; insbesondere zwischen 2013 und 2014 kam es zu deutlichen Anstiegen.

Abb. 4:

Betreuungsquoten von Vierjährigen in Kindertagesbetreuung in Hamburger Bezirken 2012-2015



Die Betreuungsquoten beziehen sich auf den 01.03. des jeweiligen Jahres. Zugrundeliegende Einwohnerzahlen basieren auf dem Stand zum 31.12. des Vorjahres, dabei für die Jahre bis 2012 aus der Bevölkerungsfortschreibung und für die Jahre 2013-2015 aus dem Melderegister stammend. Maßgebend für den Bezirk ist der Wohnort der Kinder.
Quellen: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg. Darstellung: HWWI.

Zuletzt, im Jahr 2015, wurden jedoch in allen Bezirken mit Ausnahme von Wandsbek geringere Quoten als im Jahr 2014 erreicht.

1.3 Entwicklung der Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern in Hamburger Bezirken

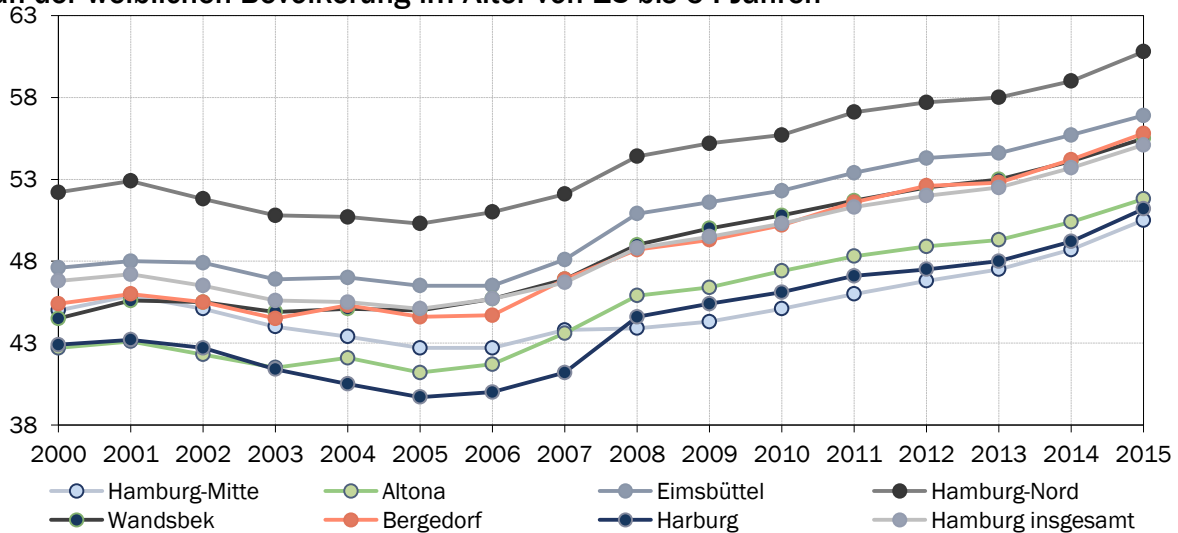
Spiegelbildlich zur Analyse der Betreuungssituation wird im Folgenden auch die elterliche Erwerbstätigkeit auf Bezirksebene untersucht. Auf Bezirksebene Hamburgs sind keine Erwerbstätigen-, sondern nur Beschäftigtenquoten verfügbar. Dargestellt werden also im Folgenden die Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Da die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aber nur eine Untergruppe der Erwerbstätigen sind, kann von den Beschäftigtenquoten nicht zwingend auf die Erwerbstätigenquoten geschlossen werden. Insofern sind Zusammenhänge zwischen Beschäftigung und Kinderbetreuungssystem noch loser geknüpft als zwischen Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung. Hinzu kommt, dass die Beschäftigtenquoten nur für Frauen und Männer allgemein und nicht für Mütter und Väter verfügbar sind.

Wie **Abbildung 5** zeigt, sind die Beschäftigungsquoten der Frauen zwischen 2001 und 2005/06 gefallen und danach mehr oder weniger stark angestiegen. Die Positionierung der

Bezirke bei den Beschäftigungsquoten ist dabei recht zeitstabil, unterscheidet sich allerdings teilweise von jener der Betreuungsquoten der Kinder. Hamburg-Nord hat mit Abstand die höchsten Beschäftigungsquoten unter Frauen in allen beobachteten Jahren, danach folgt Eimsbüttel. Am unteren Rand befinden sich Hamburg-Mitte, Harburg und Altona, wobei Altona und Harburg etwas aufgeholt haben, während Hamburg-Mitte etwas zurückgefallen ist. Bergedorf und Wandsbek liegen im Mittelfeld.

Abb. 5:

Beschäftigtenquote in % - Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen an der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren

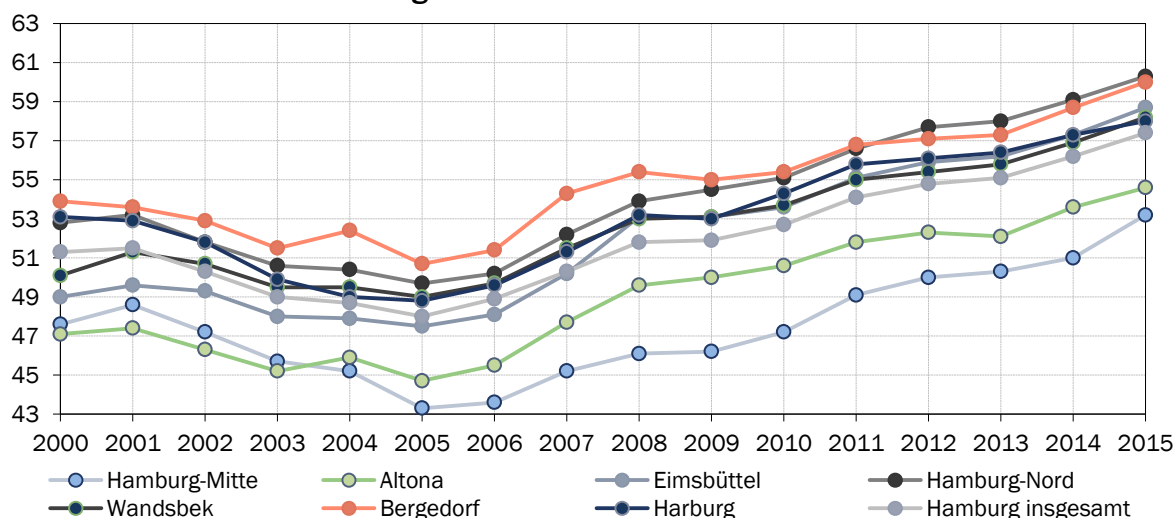


Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Beschäftigtenquote in % - Anteil der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren in den Hamburger Bezirken. Basis: Melderegister (nur Hauptwohnsitze), jeweils Jahresende und Bundesagentur für Arbeit. Darstellung: HWWI.

Die Beschäftigungsquoten der Männer (siehe **Abbildung 6**) folgen demselben Trend, dem auch die weiblichen Beschäftigungsquoten folgen: Nach Rückgängen bis etwa 2005/06 steigen die Quoten bis 2014 an.

Abb. 6:

Beschäftigtenquote in % - Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer an der männlichen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren



Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Beschäftigtenquote in % - Anteil der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren in den Hamburger Bezirken. Basis: Melderegister (nur Hauptwohnsitze), jeweils Jahresende und Bundesagentur für Arbeit. Darstellung: HWWI.

Auch bei den Männern ist die Bezirkssortierung recht zeitstabil; hier gibt es weniger am unteren Rand, sondern mehr am oberen Rand Durchmischungen, während es bei den Frauen umgekehrt war. Die Bezirkssortierungen jedoch sind andere als sie bei den Frauen vorliegen. An der Spitze steht Bergedorf, das nur in den letzten Jahren (ab 2012) von Hamburg-Nord übertroffen wurde. Eimsbüttel hat sich vom Mittelfeld an den oberen Rand vorgearbeitet.

Auf Basis der bisherigen empirischen Studien ist weniger zwischen der Erwerbstätigkeit von Männern, wohl aber zwischen jener von Frauen und der Kinderbetreuung ein Zusammenhang zu erwarten. Im Vergleich der Beschäftigungsquote von Frauen mit den Betreuungsquoten im Krippenbereich wird deutlich, dass Altona und Hamburg-Nord konträre Entwicklungen bei den beiden Quoten aufweisen, während die übrigen fünf Bezirke eher gleichlaufende Entwicklungen aufweisen. Hamburg-Mitte und Harburg haben sowohl niedrige Betreuungsquoten im Krippenbereich als auch niedrige Beschäftigungsquoten der Frauen. Eimsbüttel liegt bei beiden Quoten recht weit oben im Bezirksvergleich, Altona hingegen hat hohe Betreuungs-, aber niedrige Beschäftigungsquoten. Hamburg-Nord hat die höchsten Beschäftigungs-, aber nur mittelmäßige Betreuungsquoten. Bergedorf und Wandsbek liegen bei beiden Quoten im Mittelfeld.

Die hier gemessene sozialversicherungspflichtige Beschäftigung stellt nur eine unter mehreren Beschäftigungsformen dar, deshalb können aus den Zahlen keine Rückschlüsse auf die gesamte Erwerbstätigenentwicklung in den Bezirken gezogen werden. Auch ist Kinderbetreuung nur für Eltern relevant, während sich die Beschäftigungsquoten auf Eltern und Kinderlose beziehen; somit spielt auch die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung in den Bezirken für die Konvergenz bzw. Divergenz der Quoten eine Rolle. Allerdings wäre zu fragen, inwieweit in Altona von der umfänglichen Nutzung von Kinderbetreuung andere Be-

schäftigungsformen profitieren und inwieweit in Hamburg-Nord Bevölkerungsstruktur und/oder ein anderer Mix von Betreuungsformen für den geringen Betreuungszusammenhang der Beschäftigungsquoten verantwortlich sind. So war zuletzt (31.12.2014) der Anteil der Haushalte mit Kindern in Hamburg-Nord mit 13,3 % im Vergleich zum Bezirksdurchschnitt (17,5 %) unterdurchschnittlich und nimmt den niedrigsten Wert unter allen sieben Bezirken an; zugleich lag der Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte in Hamburg-Nord mit 27,8 % etwas über dem Durchschnitt (26,6 %).¹⁰

1.4 Entwicklung der Betreuungsquoten für Kinder unter 6 Jahren im Bundesland Hamburg

Die Betreuungsquoten für Kinder im Krippen- und Elementarbereich werden im Folgenden auf Hamburg-Ebene auf Basis der INKAR-Daten ausgewiesen. Sie liegen hier für den gesamten Zeitraum 2006-2014, der auch grundlegend für die Analyse der elterlichen Erwerbstätigkeit auf Hamburg-Ebene ist, vor. Für den Zeitraum 2008-2014 sind auch Ganztagsbetreuungsquoten verfügbar. Eine ganztägige Betreuung ist dabei definiert als eine Betreuungszeit von 7 und mehr Stunden pro Tag.

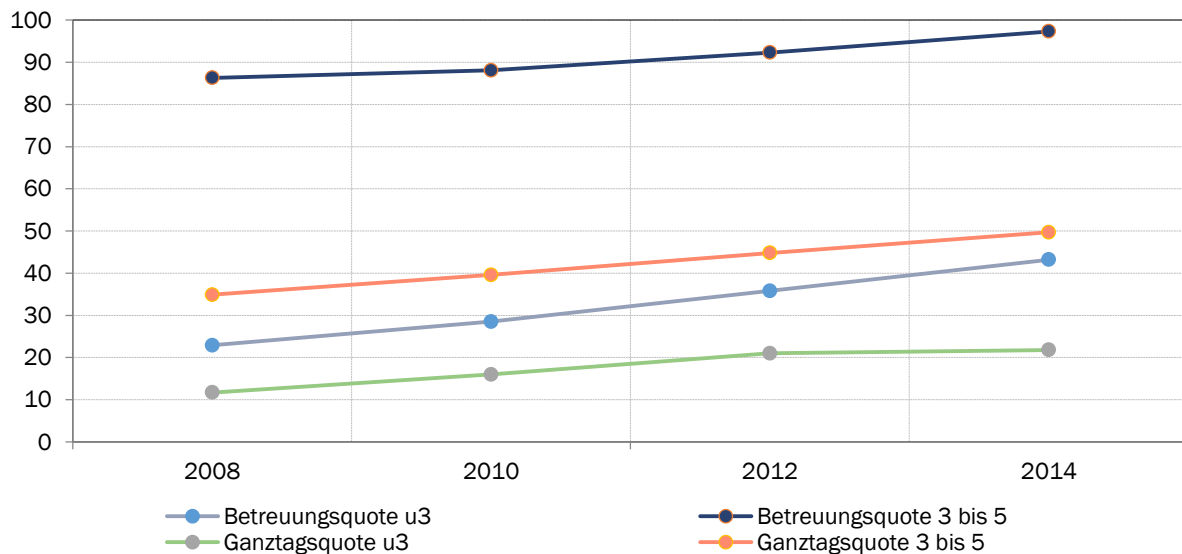
Es ist vorab zu bemerken, dass die INKAR-Daten auf die amtliche Kita-Statistik abstellen. Gemäß den Angaben der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) der Freien und Hansestadt Hamburg sind die Daten für den Elementarbereich um die in Vorschulklassen betreuten Kinder zu ergänzen. Für die Jahre 2006 und 2007 liegt für Hamburg keine stichtagsbezogene Aufbereitung der Vorschuldaten vor, sodass nachfolgend Betreuungsquoten für die Gesamtstadt Hamburg im Zeitraum 2008-2014 berichtet werden.

Wie **Abbildung 7** veranschaulicht, sind die Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich kontinuierlich gestiegen. Im Jahr 2014 wurden 97,3 % der 3- bis 5-Jährigen und 43,2 % der unter 3-Jährigen betreut. Auch im Ganztagsbereich sind deutliche Zuwächse zu verzeichnen. Zwar konnte der Anteil der ganztags betreuten Krippenkinder zuletzt (2013-2014) nur noch minimal (von 21,0 % auf 21,8 %) zulegen, hat sich aber gegenüber 2008 (11,7 %) ebenfalls deutlich gesteigert. Der Anteil der ganztags betreuten Kinder im Elementarbereich stieg von 34,9 % im Jahr 2008 auf 49,7 % im Jahr 2014. Gegenüber 2008 entspricht dies einer Steigerungsrate im Elementar-bzw. Krippenbereich von 142 % bzw. 186 %.

¹⁰ Vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2016), S. 38f.

Abb. 7:

Betreuungsquoten von unter dreijährigen und drei- bis unter sechsjährigen Kindern in Hamburg im Zeitraum 2008-2014 (%)



Quellen: Amtliche Kita-Statistik: Ganztagsbetreuungsquote U3: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; übrige Quoten: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg. Darstellung: HWWI.

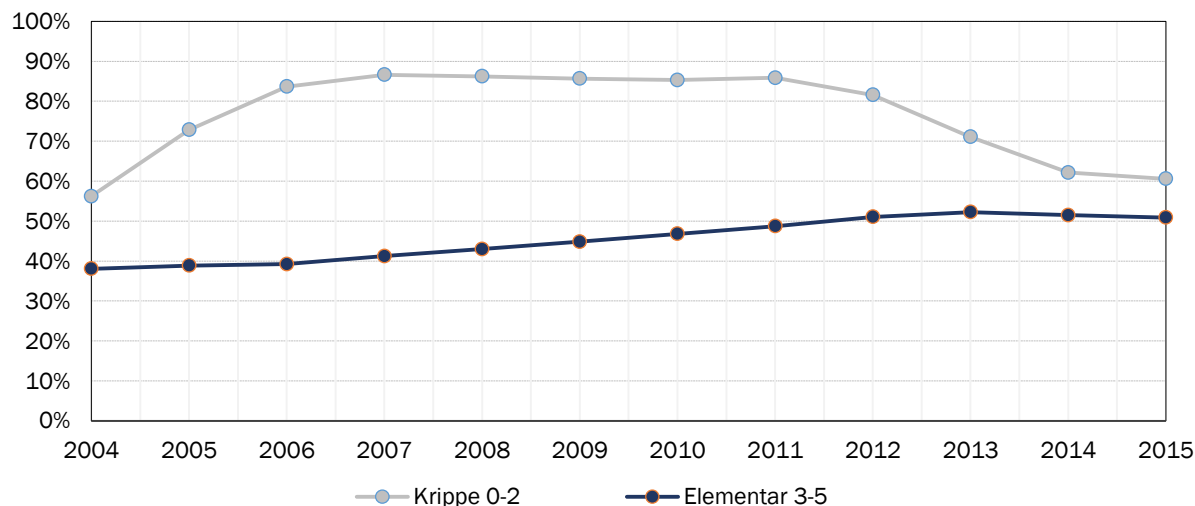
Kinder, deren Eltern einer Berufstätigkeit oder Ausbildung nachgehen, die eine mehr als 5-stündige Betreuung erfordert, können diese in Anspruch nehmen.

In **Abbildung 8** ist der Anteil der Kinder mit einem Bewilligungskriterium Berufstätigkeit/Ausbildung an allen Kindern dargestellt. Dabei wird wiederum zwischen Krippen- und Elementarbereich unterschieden. Der Anteil der Krippenkinder mit „Priorität Berufstätigkeit“ lag im Jahr 2004 zunächst bei 56 % und stieg danach zunächst weiter an. Ihren Höhepunkt erreichte die Inanspruchnahme des Bewilligungskriteriums 2007 mit 87 % der Krippenkinder. Gegenüber noch 82 % im Jahr 2012 war sie danach stark rückläufig. 2013 wurde nur noch ein Wert von 71 % erreicht, der bis 2015 weiter absank und zuletzt 61 % betrug.

Der deutliche Rückgang ab 2013 ist auf die Einführung der allgemeinen Rechtsansprüche für Kinder ab dem ersten vollendeten Lebensjahr (August 2013) bzw. dem zweiten vollendeten Lebensjahr (bereits im August 2012) zurückzuführen. Durch die Einführung dieser Rechtsansprüche fand eine deutliche Verlagerung/Umsteuerung von 6-stündigen Leistungen in den Bereich des allgemeinen Rechtsanspruchs (5-stündige Leistung) statt. Das heißt, berufstätige Eltern, die zuvor eine 6-stündige Betreuung für ihr Kind in Anspruch genommen hatten, wählten nun das neue 5-stündige Leistungsangebot.

Abb. 8:

Anteil jahresdurchschnittlich in Hamburg betreuter Kinder mit Prio Berufstätigkeit/ Ausbildung an betreuten Kindern insgesamt 2004-2015*



*Ohne Prio 57 „Übergangsregelung nach Einführung Kita-Gutscheinsystem“
Ohne Prio 58 „Weiterbewilligung nach Eintritt Arbeitslosigkeit und in der Elternzeit“
Inklusive Eingliederungshilfemaßnahmen SGB II (Prio 20)
Inklusive stadtteigene Kitas
Inklusive Anschlussbetreuung Vorschulklassen
Ohne Leistungsarten Eingliederungshilfe
Quellen: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg.
Darstellung: HWWI.

1.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend für die dargestellten Entwicklungen auf *Bezirksebene* lässt sich festhalten, dass sowohl der Anteil der betreuten Kinder im Vorschulbereich als auch der Anteil der beschäftigten Frauen und Männer in den Hamburger Bezirken im Beobachtungszeitraum deutlich angestiegen ist. Bei näherer Betrachtung werden Niveauunterschiede zwischen den Bezirken offenkundig, auch liegen im Bezirks-Ranking unterschiedliche Bezirke an der Spitze – je nachdem, auf welche Kindesaltersgruppe bzw. ob auf beschäftigte Frauen oder Männer fokussiert wird. Schließlich differieren auch die beobachtbaren Zeiträume je nach Untersuchungsaspekt, und bei den Beschäftigungsquoten können Mütter und Väter nicht direkt, sondern nur Frauen und Männer beobachtet werden. Auch die Betreuungsquoten-Entwicklung auf *Bundeslandebene* Hamburgs zeigt einen klaren Aufwärtstrend im Zeitraum 2008-2014, sowohl im Krippen- als auch im Elementarbereich und auch im Ganztags.

Die gleichlaufenden Entwicklungen auf der Betreuungs- und Beschäftigungsseite legen die Frage nach einem inhaltlichen Zusammenhang zwischen beiden Größen nahe. Ein solcher Zusammenhang kann nur mit multivariaten statistischen Analysen erschlossen werden, womit sich Kapitel 3 dieser Studie beschäftigt. Doch zuvor soll in Kapitel 2 beleuchtet wer-

den, wie sich Eltern in Hamburg in den vergangenen Jahren in zentralen Merkmalen entwickelt haben.

2 Strukturmerkmale von Eltern und Kinderlosen in Hamburg

In diesem Kapitel werden die sozio-ökonomischen Merkmale von Müttern und Vätern in Hamburg untersucht. Dabei erfolgt teilweise ein Vergleich mit kinderlosen Frauen und Männern. Nach einigen methodischen Vorbemerkungen (Kap. 2.1) widmet sich Kap. 2.2 diversen Strukturindikatoren, nach denen sich das Aufkommen der Eltern und Kinderlosen verteilt. Die Erwerbstätigenquoten werden in Kap. 2.3 dargestellt. Kap. 2.4 beleuchtet Aspekte der Arbeitszeit. Die wesentlichen Befunde von Kapitel 2 sind, in „**Schlagzeilen**“ formuliert, dem jeweiligen thematischen Aspekt vorangestellt und werden in Kap. 2.5 noch einmal überblicksartig zusammengefasst.

2.1 Vorbemerkungen

Es werden durchgehend Frauen und Männer in dem Alter, in dem Familien gegründet bzw. erweitert werden (25 bis 49 Jahre), betrachtet. Die Wahl der Altersgruppe folgt der Überlegung, dass gemäß der Zielsetzung der Studie, einen Zusammenhang zwischen Kinderbetreuungsinfrastruktur und elterlicher Erwerbstätigkeit herzustellen, auf diejenige Elterngruppe zu fokussieren ist, die von Maßnahmen im Bereich Kinderbetreuungsinfrastruktur am häufigsten angesprochen sind, weil sie Kinder im von der Maßnahme betroffenen Alter haben (vgl. zu den Maßnahmen weiter oben Kap. 1.1). Als Mütter bzw. Väter werden Personen eingestuft, die mit einem minderjährigen Kind in der Lebensform leben. Eltern, deren Kinder in getrennten Haushalten leben, sind folglich nicht inkludiert.

Die Angaben in diesem Kapitel basieren auf Auswertungen des Mikrozensus der Wellen 2006-2014. Dabei wurden die seitens des Mikrozensus gelieferten Hochrechnungsfaktoren genutzt um von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit hochzurechnen.

In den folgenden Tabellen und Abbildungen werden Angaben, die auf hochgerechneten Werten von weniger als 5.000 Personen basieren, nicht ausgewiesen (d. h., durch einen Schrägstrich „/“ ersetzt). Damit folgen wir der Vorgehensweise des Statistischen Bundesamtes (Statistisches Bundesamt 2011). Hintergrund ist, dass bei hochgerechneten Werten unter 5.000 von einem relativen Standardfehler von 15 % und einer entsprechend geringen Aussagekraft der Ergebnisse ausgegangen werden muss. Angaben, die auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen basieren (Standardfehler über 10 %), werden im Folgenden in den Tabellen eingeklammert und in Abbildungen durch gestrichelte Verbindungen zwischen allen betroffenen Werten bzw. gestrichelte Säulen gekennzeichnet.

Hinsichtlich des Familienbegriffs orientiert sich die vorliegende Untersuchung, wie auch die Studie von Boll/Reich (2010), am so genannten Lebensformenkonzept, das seit dem Mikrozensus 2005 den Standard für familienbezogene Auswertungen des Mikrozensus setzt (Nöthen 2005).¹¹ Auch wenn teilweise von „Haushalt“ die Rede ist (bspw. „jüngstes Kind im Haushalt“) ist immer die Lebensform gemeint.

2.2 Aufkommen und sozio-ökonomische Strukturindikatoren

Anzahl der Eltern und Kinderlosen:

Im Jahr 2014 lebten rund 256.000 Mütter und Väter in Hamburg und damit nahezu gleich viele wie 2006.

Im Jahr 2014 lebten 105.273 Väter und 151.144 Mütter im Alter von 25-49 Jahren in Hamburg (siehe Tabelle 1). Damit betrug die Zahl der Mütter rund das 1 ½-fache der Zahl der Väter, was mit der gewählten Altersabgrenzung der Eltern zusammenhängen kann; in vielen Paaren ist der männliche Partner älter als seine weibliche Partnerin. Unter Kinderlosen hingegen war das Verhältnis umgekehrt, hier dominierten die Männer mit 226.589 Personen gegenüber 192.727 Frauen. Insgesamt waren Kinderlose in Hamburg 2014 damit bei beiden Geschlechtern zahlreicher als Eltern. Das bisher Gesagte galt auch schon im Jahr 2006; seitdem ist die Zahl der Mütter und Väter im Wesentlichen konstant (256.417 Elternteile in 2014, 255.664 Elternteile in 2006), die Zahl der kinderlosen Frauen (Männer) ist hingegen etwas gestiegen (gesunken).

Tab. 1:

Eltern und Kinderlose im Alter 25-49 Jahre (Anzahl), 2006-2014

	2006	2008	2010	2012	2014
Väter	105.627	103.481	97.903	101.397	105.273
Mütter	150.037	145.443	142.006	147.627	151.144
kinderlose Männer	233.569	238.070	242.563	219.963	226.589
kinderlose Frauen	187.434	198.330	196.567	187.890	192.727

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Eltern und Kinderlose nach Lebensform und Familienstand:

Die meisten Eltern sind weiterhin verheiratet, jedoch nehmen Lebensgemeinschaften zu.

Elternteile leben in Hamburg überwiegend mit einem Partner/einer Partnerin zusammen (vgl. Anhang, **Tabelle A 1**). Dabei sind die Partner meist verheiratet, jedoch nehmen Lebensgemeinschaften an Bedeutung zu. Die Gruppe der in einer Lebensgemeinschaft mit Kindern lebenden Mütter und Väter war 2014 mit 33.227 Personen fast so groß wie die Gruppe der alleinerziehenden Mütter (36.282 Personen); 2010 hingegen betrug die Zahl der in einer Le-

¹¹ Das Lebensformenkonzept hingegen definiert als Familien alle Eltern-Kind-Gemeinschaften mit ledigen Kindern im Haushalt (Kind-zentriertes Konzept), also Ehepaare, gleichgeschlechtliche Paare, Lebensgemeinschaften sowie Alleinerziehende, jeweils mit ledigem(n) Kind(ern). Einbezogen in diesen Familienbegriff sind neben leiblichen Kindern auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder.

Lebensgemeinschaft mit Kindern lebenden Eltern mit 21.685 Personen weniger als zwei Drittel der alleinerziehenden Mütter (36.262 Personen).¹² Korrespondierend hiermit betrug der Anteil der in einer Lebensgemeinschaft lebenden an allen in Partnerschaft lebenden Elternteilen unter Vätern (Müttern) im Jahr 2014 15,5 % (15,0 %), 2010 waren es noch 11,0 % (10,5 %).¹³ Der Anteil der Verheirateten ist hingegen zwischen 2010 und 2014 von 89,0 % (Väter) bzw. 89,5 % (Mütter) auf 84,5 % (Väter) bzw. 85,1 % (Mütter) gesunken. Die Zahl alleinerziehender Mütter war zwischen 2010 und 2014 nahezu konstant. Für alleinerziehende Väter liegen keine aussagekräftigen Fallzahlen vor.

Während Hamburger Eltern meistens mit einem Partner (verheiratet oder unverheiratet) zusammenleben, ist es unter Kinderlosen weiterhin umgekehrt, hier überwiegen die Alleinstehenden. Vor allem die Zahl der alleinstehenden Frauen ist seit 2006 gestiegen (von 102.104 auf 116.065 Personen), während die Zahl alleinstehender Männer in 2014 (153.879 Personen) gegenüber 2006 (155.725 Personen) praktisch unverändert ist. Unter den kinderlosen Frauen und Männern, die mit einem Partner zusammenleben, ist die Zahl der Verheirateten bei beiden Geschlechtern rückläufig. Im Vergleich zu den Eltern nahm unter den Kinderlosen die Zahl der Lebensgemeinschaften nur leicht zu.

Mütter im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Anzahl der Kinder:

Unter alleinerziehenden Müttern dominiert ein Kind im Haushalt, unter verheirateten Müttern sind es meist mehrere Kinder.

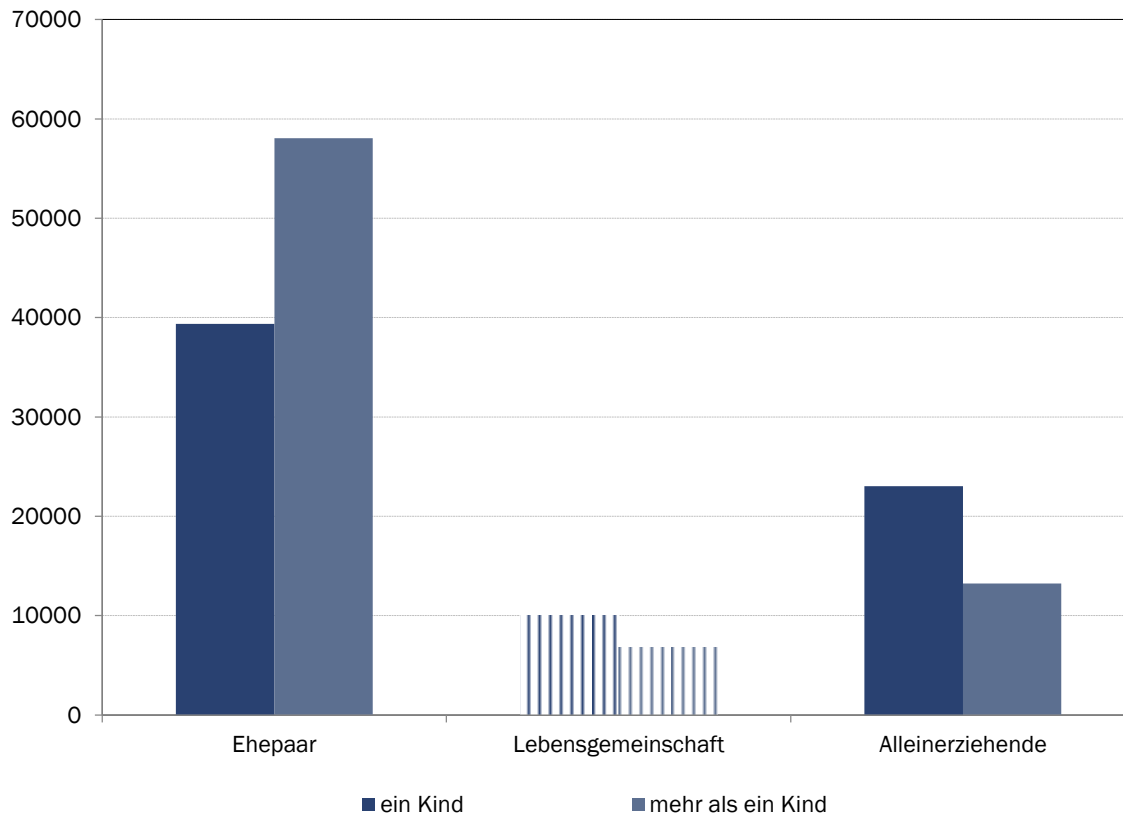
Weiterhin sind Familienstrukturen innerhalb der Lebensformen von Interesse, beispielsweise Kinderzahl, Bildungsabschluss oder Nationalität der Eltern in den untersuchten Jahren. Aufgrund zu geringer Fallzahlen auf Hamburg-Ebene ist es nicht möglich, zu den genannten Merkmalen von Vätern innerhalb der Lebensformen Aussagen zu treffen. Für Mütter können nur die Daten hinsichtlich der Kinderzahl (in einer groben Differenzierung) ausgewiesen werden, und bezüglich Müttern in Lebensgemeinschaften sind diese eingeschränkt aussagekräftig (vgl. **Abbildung 9** sowie **Tabelle A 2** im Anhang).

¹² Für die Jahre 2006 und 2008 sind die Werte für Väter in Lebensgemeinschaften mit Kindern nur eingeschränkt aussagefähig, siehe Anhang, Tabelle A 1.

¹³ Die Werte für 2006 sind nur eingeschränkt aussagefähig, siehe Anhang, Tabelle A 1.

Abb. 9:

Mütter im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Anzahl der Kinder, 2014



Die Werte für Mütter in Lebensgemeinschaften sind eingeschränkt aussagekräftig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2014, eigene Berechnungen.

Wie die Abbildung zeigt, haben verheiratete Mütter häufiger als Mütter in Lebensgemeinschaften und Alleinerziehende mehr als ein Kind. Mütter mit mehreren Kindern sind unter verheirateten Müttern zahlreicher als Mütter mit nur einem Kind. Unter Müttern in Lebensgemeinschaften und unter alleinerziehenden Müttern dominieren hingegen Mütter mit nur einem Kind, wobei der Unterschied in der letztgenannten Gruppe stärker ausgeprägt ist.

Eltern und Kinderlose nach Alter:

Mütter sind 2014 am häufigsten 35 bis 39 Jahre alt, unter Vätern kommen 40- bis 44-Jährige ebenso häufig vor.

Der oben genannte Befund, dass die Kinderlosen die Eltern dominieren, zieht sich bei den Männern durch alle Altersgruppen (vgl. Anhang, **Tabelle A 3**).¹⁴ Bei den Frauen gilt dies in allen Altersgruppen mit Ausnahme der 35- bis 44-Jährigen: Hier sind die Mütter in der Regel zahlreicher als die kinderlosen Frauen vertreten.¹⁵

¹⁴ Zwar sind unter den 25- bis 29-Jährigen die Werte für die Väter nur eingeschränkt aussagefähig; da diese eine Bandbreite von 5.000-10.000 Personen nicht überschreiten, gilt jedoch auch für diese Altersgruppe die o.g. allgemeine Aussage, dass die kinderlosen Männer den Vätern zahlenmäßig überlegen sind.

¹⁵ Einzige Ausnahme: Im Jahr 2010 gab es geringfügig weniger 40- bis 44-jährige Mütter als gleichaltrige kinderlose Frauen.

Zudem gibt es in allen Altersgruppen mehr Mütter als Väter¹⁶, am geringsten ist der Unterschied aber meist unter den 45- bis 49-Jährigen. Bezogen auf die Altersverteilung der Eltern beiderlei Geschlechts dominieren im Beobachtungszeitraum mal die 35- bis 39-Jährigen, mal die 40- bis 44-Jährigen. Im Jahr 2014 sind unter Müttern die 35- bis 39-Jährigen (25,5 %) am häufigsten vertreten, und unter Vätern ist diese Gruppe (27,3 %) mit den 40- bis 44-Jährigen praktisch gleichauf (27,5 %). Bezogen auf die Altersverteilung unter den Kinderlosen entfällt der höchste Anteil meist auf die 25- bis 29-Jährigen (noch Kinderlosen).¹⁷ Die Bedeutungszunahme der Altersgruppe 35-39 Jahre unter Eltern am aktuellen Rand (2012-2014) fällt für Väter stärker aus als für Mütter und lässt sich in abgeschwächter Form auch für Kinderlose beobachten.

Eltern nach Erwerbsstatus und Bildungsabschluss:

Zahl und durchschnittliches Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern sind gegenüber 2006 deutlich gestiegen. Die Zahl nichterwerbstätiger Eltern ist rückläufig, unter ihnen dominieren weiterhin die Mütter.

Tabellen A 4 und A 5 im Anhang geben Aufschluss über Anzahl (**Tabelle A 4**) und Anteile (**Tabelle A 5**) von erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Müttern und Vätern in Hamburg nach Bildungsabschluss. Im Jahr 2006 waren 97.831 Mütter und 91.044 Väter in Hamburg erwerbstätig, im Jahr 2014 waren es 106.508 Mütter und 96.254 Väter. Das ist ein Anstieg um 8,9 % bei den Müttern und um 5,7 % bei den Vätern. Personen mit mittlerem Bildungsabschluss (abgeschlossene Berufsausbildung) stellen unter erwerbstätigen Müttern und Vätern in allen betrachteten Jahren die größte Gruppe. Allerdings ist der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss in der Gruppe der erwerbstätigen Eltern gestiegen, und zwar unter Vätern von 33,7 % (2006) auf 39,4 % (2014) und unter Müttern von 25,9 % (2006) auf 36,1 % (2014). Zugleich ist der Anteil der Personen ohne abgeschlossene Ausbildung (niedrige Bildung) leicht zurückgegangen (von 15,3 % auf 14,7 % bei den Vätern und von 14,3 % auf 13,4 % bei den Müttern). Erwerbstätige Eltern waren daher im Jahr 2014 durchschnittlich besser gebildet als im Jahr 2006.

Die Zahl der nichterwerbstätigen Mütter ist im Zeitraum 2006-2014 um 15 % (von 52.206 auf 44.171 Personen) zurückgegangen, die der nichterwerbstätigen Väter sogar um 41 %¹⁸ (von 14.583 auf 8.604¹⁹ Personen). Das heißt, nichterwerbstätige Eltern sind in Hamburg weiterhin überwiegend weiblich. Im Vergleich mit erwerbstätigen Eltern verfügen nichterwerbs-

¹⁶ Dass dies auch für die Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen zutrifft, liegt wiederum an der Bandbreiteninformation zu den Vätern und der Tatsache, dass die Zahl der Mütter derselben Altersgruppe in allen Jahren über 10.000 Personen liegt.

¹⁷ Ausnahmen sind die Jahre 2010 und 2014 für kinderlose Männer, in denen die 30- bis 34-Jährigen häufiger vorkommen.

¹⁸ Eingeschränkte Aussagekraft dieses Anteils, vgl. Anhang, Tabelle A 4.

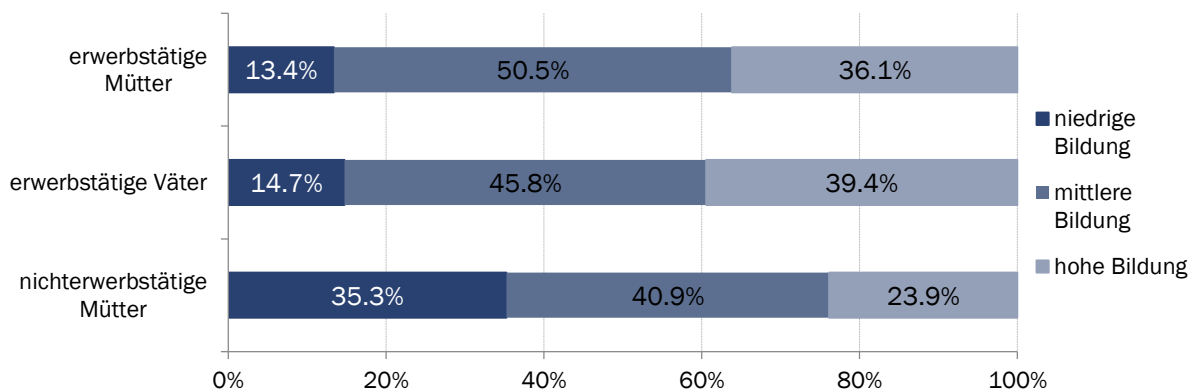
¹⁹ Eingeschränkte Aussagekraft dieses Wertes, vgl. Anhang, Tabelle A 4. Die Zahl der nichterwerbstätigen Väter lag 2014 in einer Bandbreite von 5.000-10.000 Personen und war damit gegenüber 2006 in jedem Fall deutlich rückläufig.

tätige Eltern über ein geringeres durchschnittliches Bildungsniveau. Dabei ist der Anteil Geringqualifizierter unter nichterwerbstätigen Vätern deutlich höher als unter Müttern.²⁰

Für das Jahr 2014 verdeutlicht nachfolgende **Abbildung 10** die Bildungsverteilung unter erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Müttern sowie unter erwerbstätigen Vätern (für nichterwerbstätige Väter liegen, wie erwähnt, keine ausreichenden Fallzahlen nach Bildungsgruppen vor).

Abb. 10:

Erwerbstätige und nichterwerbstätige 25- bis 49-jährige Mütter sowie erwerbstätige Väter nach Bildungsabschluss, 2014



Für nichterwerbstätige Väter können aufgrund zu geringer Fallzahlen von hochgerechnet unter 5.000 Personen in jeder der drei Bildungsgruppen keine Angaben gemacht werden. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2014, eigene Berechnungen.

Die Abbildung zeigt die vergleichsweise höhere Durchschnittsbildung von erwerbstätigen gegenüber nichterwerbstätigen Müttern. Der Akademiker/innen-Anteil lag 2014 unter erwerbstätigen Vätern mit 39,4 % höher als unter erwerbstätigen Müttern, allerdings war auch der Anteil Niedrigqualifizierter in der Vätergruppe geringfügig höher.

Steigende Ausnutzung von Fachkräftepotenzialen unter 25- bis 49-jährigen Eltern, aber weiterhin brach liegende Potenziale: 2014 waren mehr als 28.000 Mütter mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss nicht erwerbstätig.

Die Fachkräftepotenziale unter nichterwerbstätigen Personen im Alter 25 bis 49 Jahre sind in Hamburg nach wie vor hoch. Zu Fachkräften zählen gemeinhin Personen, die eine Berufsausbildung abgeschlossen haben oder über eine höherwertige Ausbildung (z.B. Meister-, Techniker- oder Hochschulabschluss) verfügen. Da zur Bildungsstruktur nichterwerbstätiger Väter aufgrund mangelnder Fallzahlen kaum Aussagen getroffen werden können, beschränken sich die Aussagen im Folgenden auf Mütter.

Im Jahr 2014 waren 10.535 Mütter mit Hochschulabschluss nicht erwerbstätig, gegenüber 7.722 Müttern in 2006.²¹ Hinzu kamen im Jahr 2014 18.054 Mütter mit mittlerem Bildungsab-

²⁰ Allerdings lassen sich die letztgenannten beiden Aussagen nur für 2008 und 2012 treffen, für die im betreffenden Bildungsbereich aussagekräftige Fallzahlen für nichterwerbstätige Väter vorliegen.

²¹ Da der Wert akademisch gebildeter Mütter für 2006 nur eingeschränkt aussagefähig ist und in einer Bandbreite zwischen 5.000-10.000 Personen liegen kann, ist die Zahl akademisch gebildeter Mütter gegenüber 2006 ggf. nur geringfügig gestiegen.

schluss. Damit waren im Jahr 2014 unter Müttern mittlerer und hoher Bildung insgesamt 28.589 Personen nicht erwerbstätig. Dies entspricht einem Rückgang um 7,8 % gegenüber 2006 (31.019 Personen).

Die hier dargestellten Nichterwerbstätigen umfassen sowohl die Erwerbslosen als auch die Personen in der sogenannten Stillen Reserve und die Sonstigen Nichterwerbspersonen. Nach der ILO-Systematik, der auch das Europäische Statistikamt Eurostat folgt, zählen jedoch nur die erstgenannten beiden Untergruppen in die Statistik der ungenutzten Fachkräftepotenziale.²² Für Eltern auf Hamburg-Ebene liegen diese Angaben nicht vor. Jedoch liefert die rückläufige Zahl nichterwerbstätiger Mütter mit mittlerer und hoher Bildung sowie der oben erwähnte Rückgang der nichterwerbstätigen Väter um insgesamt 41 % im Zeitraum 2006-2014 Hinweise auf eine steigende Ausnutzung von Fachkräftepotenzialen auch unter Eltern.

Zudem berücksichtigen die hier dargestellten Zahlen nur die ungenutzten Potenziale in Köpfen. Ein Teil der Beschäftigten würde die Wochenarbeitszeit gern aufstocken, weshalb diese Gruppe als sogenannte „Unterbeschäftigte“ in Voll- oder Teilzeit eine weitere Gruppe ungenutzter Potenziale darstellt. Dieser Aspekt wird mangels Informationen in den Daten auf Ebene der Eltern hier vernachlässigt, von dieser Seite her dürfte das ungenutzte Potenzial unter Eltern daher tatsächlich größer ausfallen.

Wie eine 2016 erschienene Studie zeigt, sind die ungenutzten Arbeitskräftepotenziale unter Hamburgerinnen im Alter von 15 bis 74 Jahren im Zeitraum 2011-2014 von rund 69.000 auf rund 62.000 Frauen zurückgegangen. Dabei haben sich alle drei genannten Teilgruppen rückläufig entwickelt, sowohl die Stille Reserve (Rückgang von rund 12.000 auf rund 9.000 Frauen) als auch die Unterbeschäftigten in Teil- oder Vollzeit (Rückgang von rund 35.000 auf rund 31.000 Frauen) und die Erwerbslosen (leichter Rückgang von rund 22.000 auf rund 21.000 Frauen). Innerhalb der Unterbeschäftigten waren jene in Vollzeitjobs mit 12.000 Frauen konstant, während die Unterbeschäftigten in Teilzeit von 23.000 auf 19.000 Frauen sanken. Für den Gesamtrückgang des weiblichen Potenzials im Beobachtungszeitraum waren ein anfangs stärkerer Rückgang der Unterbeschäftigung und ein zuletzt verzeichneter Rückgang der Stillen Reserve verantwortlich (vgl. Boll et al. 2016a, Tab. A4).

Eltern nach jüngstem Kind im Haushalt:

51 % der Mütter und 60 % der Väter hatten 2014 ein jüngstes Kind im Vorschulalter. Insbesondere der Anteil von Eltern mit jüngstem Kind im Krippenalter steigt.

Unter Vätern und meist auch unter Müttern ist das jüngste Kind im Haushalt am häufigsten unter 3 Jahre alt und am seltensten 15-17 Jahre alt (vgl. **Tabelle A 6** im Anhang).²³ Die höhere Häufigkeit jüngerer Kinder hängt auch mit der Altersbeschränkung der Elternstich-

²² Bei der letztgenannten Gruppe geht man davon aus, dass sie dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung steht, da sie weder auf der Suche nach einem Job noch verfügbar für einen solchen ist.

²³ Für Väter gilt diese Aussage trotz der eingeschränkten Aussagekraft der Werte in der Kindesaltersgruppe 15-17 Jahre (hochgerechnete Werte für Väter liegen hier zwischen 5.000 und 10.000 Personen), da in allen anderen Kindesaltersgruppen mehr als 10.000 Väter vorhanden sind. Einzige Ausnahme bei Müttern ist das Jahr 2006, wo 10- bis 14-jährige Kinder geringfügig häufiger in der Müttergruppe anzutreffen waren als Kinder unter 3 Jahren.

probe auf 25- bis 49-Jährige zusammen. Zwischen 2006 und 2014 ist der Anteil von Vätern mit jüngstem Kind unter drei Jahren von gut einem Viertel (28,6 %) auf mehr als ein Drittel (35,8 %) angestiegen. Unter Müttern stieg deren Anteil von 23,7 % (2006) auf 28,9 % (2014). Unterscheidet man nur zwischen Kindern im Vorschulalter (0-5 Jahre) und älteren minderjährigen Kindern (6-17 Jahre), ist unter Müttern mit 48,9 % der Anteil der 6- bis 17-jährigen Kinder als jüngstem Kind im Haushalt im Jahr 2014 geringer als im Jahr 2006 (58,1 %), hingegen haben Kinder im Vorschulalter bis 5 Jahre mit 51,1 % gegenüber 2006 (41,9 %) ein deutlich höheres Gewicht. Unter Vätern fällt diese Entwicklung sogar noch deutlicher aus. Während das jüngste Kind im Jahr 2006 noch bei 49,1 % der Väter im Vorschulalter war, galt dies 2014 für 60,1 %²⁴ der Väter. Im Gegenzug fiel der Anteil der jüngsten Kinder im Alter 6-17 Jahre von 51,0 % auf 39,3 %²⁵. Dies zeigt, dass Eltern in Hamburg im Beobachtungszeitraum zunehmend mit jüngeren jüngsten Kindern im Haushalt lebten.

Eltern nach Bildungsabschluss und jüngstem Kind im Haushalt:

Die Dominanz der jüngsten Kinder im Vorschulalter ist generell höher unter Vätern als unter Müttern und wird zudem von akademisch gebildeten Eltern getrieben: Bei mehr als zwei Dritteln von ihnen lebte 2014 ein jüngstes Kind im Alter 0-5 Jahre im Haushalt.

Dass das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt auch mit dem Bildungsabschluss der Eltern zusammenhängt, verdeutlicht **Tabelle A 7** im Anhang für 2014. Es zeigt sich, dass die Dominanz der jüngsten Kinder im Vorschulalter am stärksten unter akademisch gebildeten Eltern ausgeprägt ist, wo jüngste Kinder unter 6 Jahre mehr als zwei Drittel aller jüngsten Kinder stellen. Hingegen dominieren Kinder im Vorschulalter gegenüber älteren minderjährigen Kindern (6-17 Jahre) bei Eltern mittlerer Bildung nur leicht, und unter niedrigqualifizierten Eltern ist das Verhältnis praktisch ausgeglichen. Die Dominanz der jüngsten Kinder im Vorschulalter ist dabei unter Vätern aller Bildungsstufen noch ausgeprägter als unter Müttern gleicher Bildung. Allerdings sind die Werte für niedrigqualifizierte Eltern nur eingeschränkt aussagekräftig (vgl. Tabelle A 7 im Anhang).

Abbildung 11 verdeutlicht das Aufkommen der Eltern nach Bildungsabschluss und jüngstem Kind im Haushalt nach Köpfen. Im Jahr 2014 verfügten in Hamburg die meisten Eltern mit jüngstem Kind im Vorschulalter (unter 6 Jahre) über einen mittleren Bildungsabschluss (54.051 Elternteile), dicht gefolgt von Eltern mit Hochschulabschluss (52.662 Elternteile). Ein jüngstes Kind im Schulalter (6-17 Jahre) hatten 43.788 Elternteile mit mittlerer Qualifikation und 23.786 Elternteile mit hoher Qualifikation. Bei 13.999 niedrigqualifizierten Elternteilen lebte ein jüngstes Kind im Vorschulalter und bei weiteren 14.475 Elternteilen dieser Bildungsgruppe ein jüngstes Kind im Schulalter.²⁶

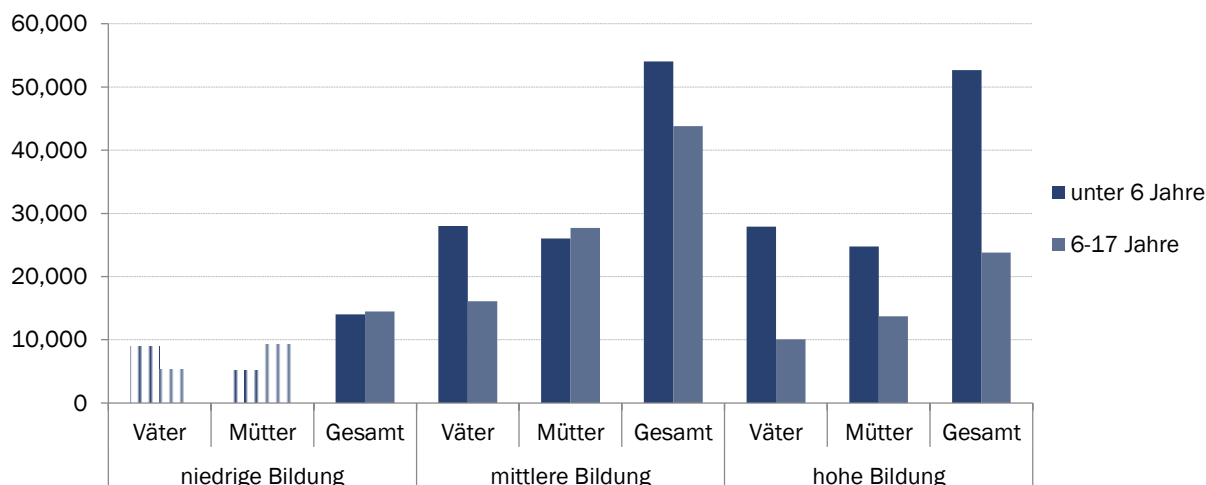
²⁴ Wegen der eingeschränkten Aussagekraft der Werte für Väter mit 15- bis 17-jährigen jüngsten Kindern ist auch dieser Anteil eingeschränkt aussagekräftig; vgl. Anhang, Tabelle A 6.

²⁵ Wegen der eingeschränkten Aussagekraft der Werte für Väter mit 15- bis 17-jährigen jüngsten Kindern ist auch dieser Anteil eingeschränkt aussagekräftig; vgl. Anhang, Tabelle A 6.

²⁶ Werte von Vätern und Müttern niedriger Bildungsabschlüsse sind in den Kindesaltersgruppen nur eingeschränkt aussagekräftig, dies gilt aber nicht für die Gesamtgruppe der niedrigqualifizierten Eltern (vgl. Anhang, Tabelle A7).

Abb. 11:

Eltern im Alter 25-49 Jahre nach Bildungsabschluss und jüngstem Kind im Haushalt, 2014



Die Werte für Väter und Mütter niedriger Bildung sind eingeschränkt aussagekräftig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen pro Kindesaltersgruppe. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2014, eigene Berechnungen.

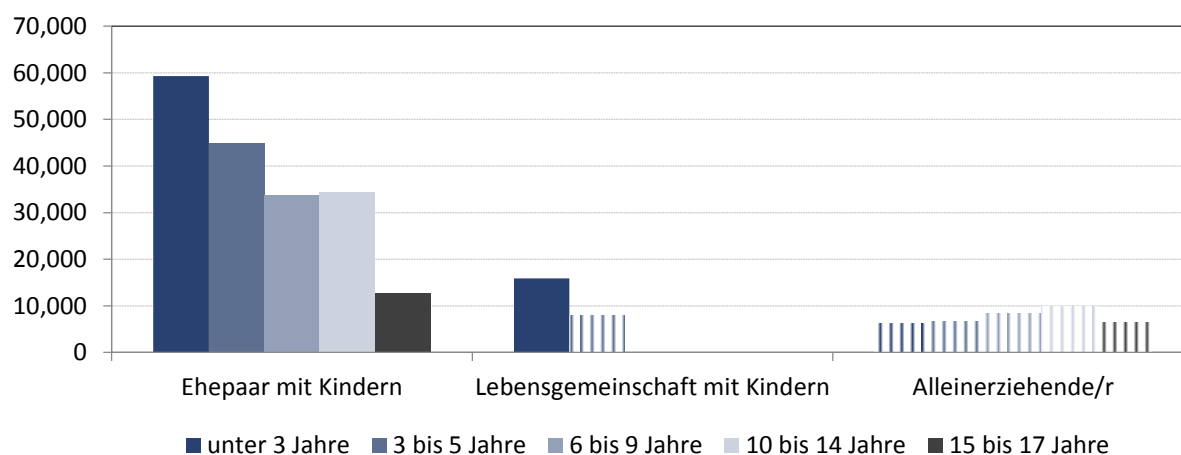
Eltern nach Lebensform und jüngstem Kind im Haushalt:

Die Dominanz von Eltern mit jüngstem Kind im Krippenalter wird von verheirateten Eltern getrieben.

Wie aus nachfolgender **Abbildung 12** und **Tabelle A 8** im Anhang hervorgeht, sind Eltern mit Kindern jedweden (jüngsten) Alters am häufigsten unter Ehepaaren zu finden.

Abb. 12:

Eltern im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Alter des jüngsten Kindes, 2014



Die Zahlen für Alleinerziehende von jüngsten Kindern aller Altersgruppen sowie für Eltern in Lebensgemeinschaften mit jüngstem Kind von 3-5 Jahren sind eingeschränkt aussagekräftig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2014, eigene Berechnungen.

Erst mit weitem Abstand folgen in Lebensgemeinschaften lebende Eltern bzw. Alleinerziehende. Unter verheirateten Eltern dominieren die Eltern mit jüngstem Kind im Krippenalter. Zur Altersverteilung des jüngsten Kindes unter Eltern in Lebensgemeinschaften sowie unter Alleinerziehenden können aufgrund mangelnder Fallzahlen keine oder nur eingeschränkt aussagekräftige Werte präsentiert werden. Wie verheiratete Eltern scheinen auch

Eltern in Lebensgemeinschaften häufiger ein jüngstes Kind im Krippenalter als ein solches im Kita-Alter zu haben, während die jüngsten Kinder unter Alleinerziehenden eher älter sind.

Über die Lebensformen hinweg zeigt **Tabelle A 8** im Anhang, dass im Jahr 2014 unter allen Kindesaltersgruppen Eltern mit jüngstem Kind im Krippenalter am stärksten vertreten waren (81.430 Personen), gefolgt von Eltern mit jüngstem Kind im Kita-Alter (59.614 Personen). Zum relativen Gewicht der Lebensformen kann – trotz der teilweise nicht bzw. eingeschränkt aussagekräftigen Werte für Personen in Lebensgemeinschaften und Alleinerziehende – erstens festgehalten werden, dass die Zahl der Ehepaare in allen Kindesaltersgruppen die Zahl der Eltern in den beiden übrigen Lebensformen dominiert. Zweitens gilt, dass Alleinerziehende in allen Kindesaltersgruppen ab 6 Jahre die Zahl der Eltern in Lebensgemeinschaften überwiegen, während es für jüngste Kinder im Krippenalter umgekehrt ist. (Für jüngste Kinder im Kita-Alter bleibt dies fraglich.)

2.3 Erwerbstätigenquoten

Gemäß dem Untersuchungsziel soll dem Erwerbsverhalten insbesondere der Eltern im Folgenden mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Erwerbstätigenquoten von Eltern und Kinderlosen nach Geschlecht:

Trotz Aufholens in den letzten Jahren waren Mütter auch 2014 deutlich seltener erwerbstätig als Väter sowie kinderlose Frauen und Männer. Väter konnten ihren Vorsprung gegenüber kinderlosen Männern zuletzt noch etwas weiter ausbauen.

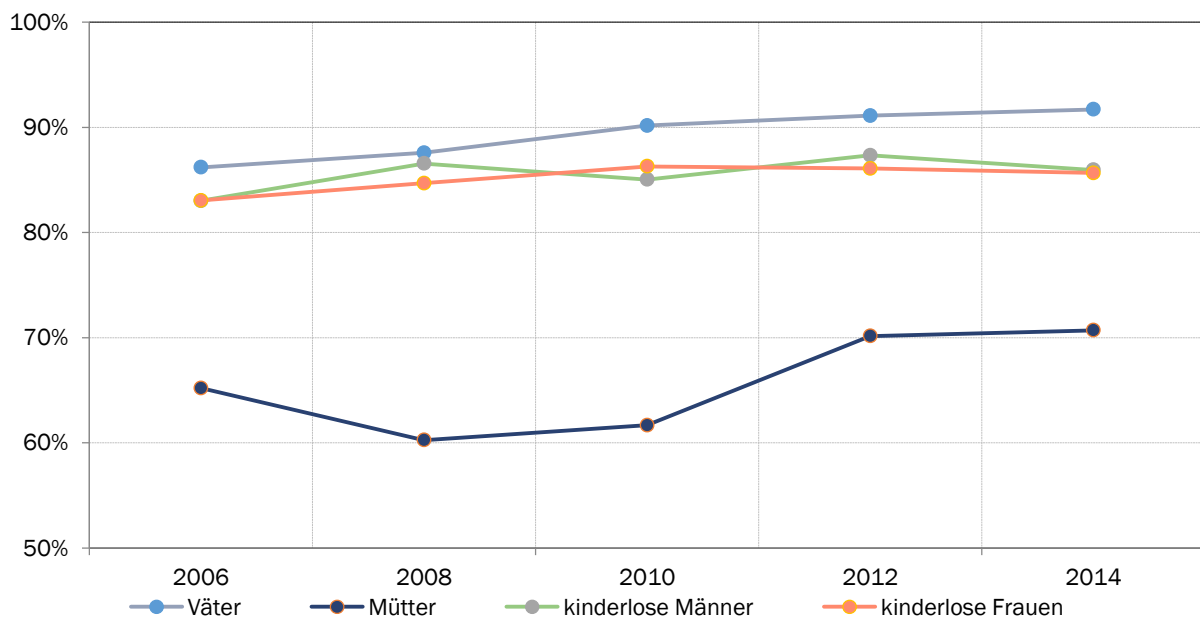
Die Erwerbstätigenquote gibt den Anteil der 25- bis 49-jährigen Erwerbstätigen an der gleichaltrigen Hamburger Bevölkerung an.

Wie **Abbildung 13** veranschaulicht, sind Mütter noch immer deutlich seltener erwerbstätig als Väter, kinderlose Männer und kinderlose Frauen (vgl. auch **Tabelle A 9** im Anhang). Während die Erwerbstätigenquote Kinderloser in allen untersuchten Jahren 80-90 % betrug und Männer und Frauen sich dabei kaum unterschieden, sind die Geschlechterunterschiede unter Eltern weiterhin enorm. Allerdings hat die Erwerbstätigenquote der Mütter zwischen 2010 und 2012 um 10 Prozentpunkte zugelegt und stagniert seitdem weitgehend. Zuletzt (2014) lag sie bei rund 71 %. Die Erwerbstätigenquote der Väter stieg hingegen von hohem Niveau eher kontinuierlich weiter an und lag zuletzt bei knapp 92 %. Väter waren im gesamten Untersuchungszeitraum häufiger erwerbstätig als kinderlose Männer, der Abstand hat sich in den letzten Jahren dabei noch vergrößert.

Die Entwicklung der Erwerbstätigenquote in der hier verwendeten Definition bildet mehrere Entwicklungen ab, zum einen Erwerbsneigung und Arbeitsmarkterfolg, zum anderen aber auch die Entwicklung der Bevölkerungszahl.

Abb. 13:

Erwerbstätigenquoten von 25- bis 49-jährigen Eltern und Kinderlosen nach Geschlecht, 2006-2014



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Steigt beispielsweise die Zahl 25- bis 49-jähriger kinderloser Männer stärker als die Erwerbstätigenzahl dieser Gruppe, sinkt deren Erwerbstätigenquote. Genau dieser Befund zeigt sich für die kinderlosen Männer für den Zeitraum 2008-2010. Auch in den Folgejahren entwickelte sich die männliche Bevölkerung recht dynamisch.²⁷ Demgegenüber war die Zahl der 25- bis 49-jährigen erwerbstätigen Mütter bzw. Väter im Zeitraum 2008-2010 schwächer rückläufig als die Zahl der gleichaltrigen Mütter bzw. Väter insgesamt, weshalb die Erwerbstätigenquoten der Mütter und Väter in diesem Zeitraum angestiegen sind. Für die kinderlosen Frauen weist Tabelle 1 einen kontinuierlichen Rückgang im Zeitraum 2008-2012 und erst zuletzt wieder einen Anstieg aus. Die Erwerbstätigenquote der kinderlosen Frauen reflektiert den Umstand, dass sich die Erwerbstätigenzahl dieser Gruppe zunächst (2008-2010) noch günstiger und anschließend etwas ungünstiger als die Bevölkerungszahl entwickelt hat. Die Zahlen zeigen, dass Eltern an der steigenden Erwerbstätigenzahl in Hamburg im Zeitraum 2008-2010 um 2,0 %²⁸ nicht partizipiert haben.

Im Zeitraum 2012-2014 ist die Zahl der 25- bis 49-jährigen Mütter um 3.517 Personen (vgl. Tab. 1) und die Zahl der gleichaltrigen erwerbstätigen Mütter um 3.475 Personen (vgl. Tab. A 4) gestiegen. Der Anstieg der Mütterzahl erscheint plausibel, wenn man bedenkt, dass zusätzlich zu den bereits in Hamburg wohnhaften auch die in diesem Zeitraum nach Hamburg

²⁷ Analysen der Arbeitsangebotsentwicklung in Hamburg für die Jahre 2011-2014, zeigen, dass die männliche 15- bis 74-jährige Bevölkerung im genannten Zeitraum um 19.000 Personen gestiegen ist (Boll et al. 2016a, Kap. 3).

²⁸ Vgl. Boll et al. (2016a), Abb. A8: Relative Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in den größten Städten Deutschlands nach dem Arbeitsortkonzept, 2008-2013.

zugewanderten Frauen ihr erstes Kind geboren haben können. Hamburg registrierte im Jahr 2012 20.818 Geburten; im Jahr 2014 wurden sogar 22.551 Geburten vermeldet.²⁹

Des Weiteren entsprach der Zuwachs erwerbstätigen Mütter mit 3.475 Personen zahlenmäßig weitgehend dem Zuwachs der Mütter insgesamt. Deshalb ist, wie Abb. 13 zeigt, rein rechnerisch die Erwerbstätigenquote unter Müttern zuletzt kaum noch gestiegen, obwohl die Zahl erwerbstätiger Mütter in Hamburg im Zeitraum 2010-2014 kontinuierlich zunahm. Diese Entwicklung wird anhand der Strombewegungen der Mütter zwischen verschiedenen Aggregaten des Erwerbspersonenpotenzials verständlich. Das weibliche Arbeitsangebot ist in Hamburg in den letzten Jahren auch aufgrund einer gestiegenen Erwerbsneigung unter Frauen deutlich gestiegen.³⁰

Erwerbstätigenquoten von Eltern nach Alter:

Gegenüber 2006 sind die Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern in allen Altersgruppen gestiegen. Zuletzt (2012-2014) nahm die Erwerbshäufigkeit insbesondere unter 35- bis 39-Jährigen (Mütter) bzw. unter 30- bis 34-Jährigen (Väter) zu. Im Kontext der insgesamt dynamischen Bevölkerungs- und Arbeitsangebotsentwicklung in Hamburg in den letzten Jahren dokumentieren steigende Erwerbstätigenquoten von Eltern deren hohe Erwerbsneigung und Qualifikation, die sie als Fachkräfte für Arbeitgebende attraktiv macht.

Im Querschnitt sind ältere Mütter häufiger erwerbstätig als jüngere, bei Vätern ist der Alterszusammenhang weniger klar.

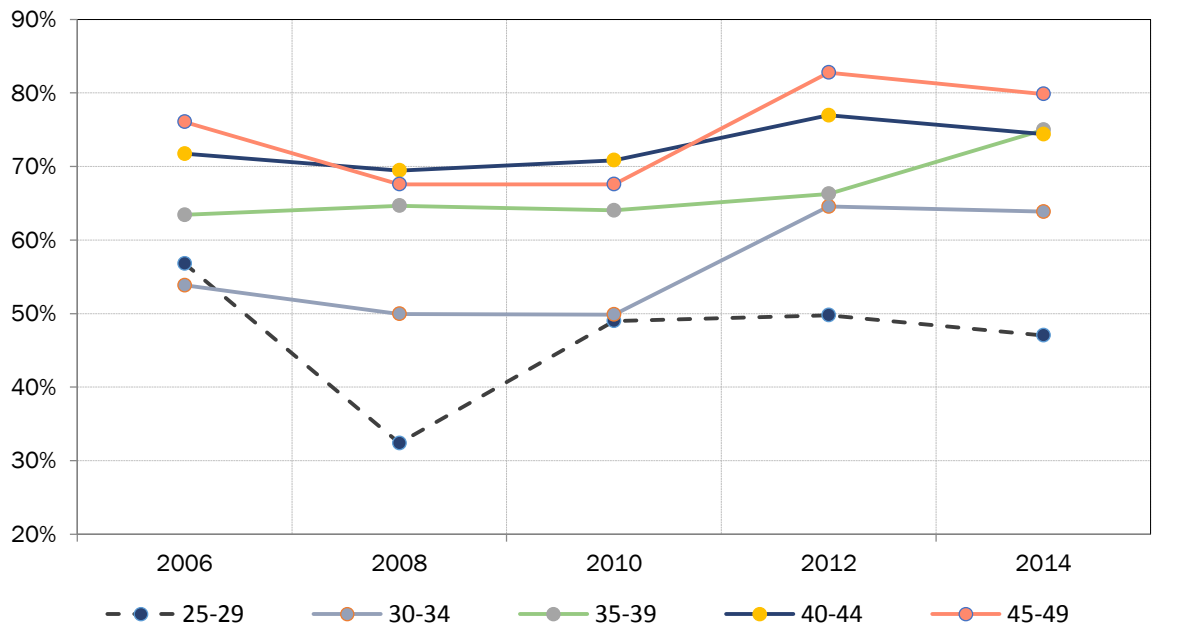
Wie nachfolgende **Abbildung 14** zeigt, steigt die Erwerbstätigkeit der Mütter generell mit dem Lebensalter an (vgl. auch **Tabelle A 10** im Anhang).

²⁹ Die Zahlen beziehen sich auf Geburten in Einrichtungen und umfassen alle Geburten, nicht nur Erstgeburten (vgl. Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (2013) sowie dies. (2017)).

³⁰ Im Zeitraum 2011-2014 ist die weibliche 15- bis 74-jährige Bevölkerung in Hamburg um rund 11.000 Personen gestiegen. Zeitgleich mit dem Anstieg der weiblichen Bevölkerung verzeichnete Hamburg einen Anstieg der weiblichen Erwerbspersonen um rund 23.000 Personen. Die zusätzlichen Erwerbspersonen rekrutierten sich zum einen aus dem genannten Bevölkerungsanstieg und zum verbleibenden Teil aus einem Rückgang der sonstigen Nichterwerbspersonen: Rund 13.000 Personen, die vormals dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung standen, strebten im Zeitraum 2011-2014 in eine Beschäftigung, darunter vermutlich ein Gutteil Mütter. Die steigende Erwerbspersonenzahl, getrieben insbesondere durch das steigende Arbeitsangebot von Frauen und Älteren, aber auch durch Zuwanderung, war wesentlich für die dynamische Beschäftigungsentwicklung Hamburgs im Zeitraum 2008-2014. Damit einher ging allerdings auch ein leichter Anstieg der Arbeitslosigkeit. Vgl. zu diesen und weiteren Ausführungen Boll et al. (2016a), Kap. 3.

Abb. 14:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern 2006-2014, nach Altersgruppen: Mütter



Die Erwerbstätigenquoten der Altersgruppe 25-29 Jahre sind eingeschränkt aussagekräftig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014; eigene Berechnungen.

Die Quote der 25- bis 29-Jährigen ist wegen der vergleichsweise geringen Fallzahlen mit Vorsicht zu interpretieren. Zwischen 2010 und 2012 sind die Erwerbstätigenquoten von Müttern aller übrigen Altersgruppen gestiegen. Dieser Trend hielt für die 35- bis 39-jährigen Mütter sogar bis 2014 an, bei allen anderen Altersgruppen ist zwischen 2012 und 2014 ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

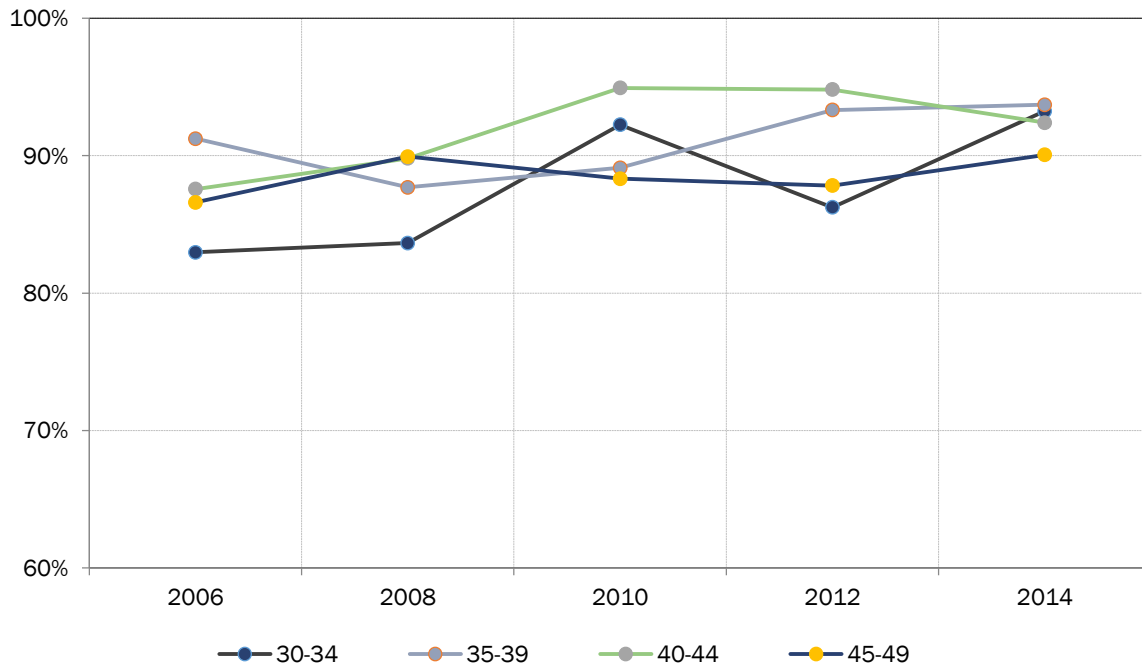
Auch diese Entwicklungen sind im Kontext der Bevölkerungsentwicklung zu sehen. Während beispielsweise die Zahl 45- bis 49-jähriger Mütter zwischen 2006 und 2010 nur geringfügig zunahm, stieg sie von 2010 auf 2012 um rund ein Fünftel an und verharrte danach in etwa auf diesem Niveau (vgl. **Tabelle A 3**). Umso bemerkenswerter ist der deutliche Anstieg der Erwerbstätigenquote dieser Frauengruppe zwischen 2010 und 2012, der mit dem steigenden Arbeitsangebot insbesondere unter älteren Frauen zusammenhängt und der ohne den Bevölkerungsanstieg noch deutlicher ausgefallen wäre. Ähnliches gilt für die 30- bis 34-jährigen Frauen, deren Zahl im Zeitraum 2006-2014 ebenfalls deutlich angestiegen ist. Insgesamt rückläufig hingegen war zwischen 2006 und 2014 die Zahl der 35- bis 39-jährigen sowie der 40- bis 44-jährigen Frauen, allerdings verliefen die Entwicklungen hier nicht kontinuierlich. So kam es bei den 30- bis 34-Jährigen zuletzt (2012-2014) wiederum zu einem Bevölkerungsanstieg, was die leicht rückläufige Erwerbstätigenquote dieser Gruppe zwischen 2012 und 2014 erklärt. Für die Gruppe der 40- bis 44-jährigen Frauen ergab sich zwischen 2010 und 2012 trotz Bevölkerungszuwachs ein deutlicher Anstieg der Erwerbstätigenquote.

Zuletzt, im Zeitraum 2012-2014, nahm nur die Bevölkerungszahl der 35- bis 39-jährigen Frauen zu. Der zuletzt kräftige Anstieg der Erwerbstätigenquote in dieser Gruppe wäre ohne den Bevölkerungsanstieg noch deutlicher ausgefallen.

Die Erwerbstätigenquoten der Väter (vgl. folgende **Abbildung 15**) bewegen sich in allen Altersgruppen auf höherem Niveau als die der Mütter. Auch ist das Bild hier weniger klar.

Abb. 15:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern 2006-2014, nach Altersgruppen: Väter



Die Erwerbstätigenquote der 25- bis 29-Jährigen wird aufgrund von gewichteten Fallzahlen von unter 5.000 Personen nicht dargestellt.
Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Verglichen mit 2006 waren im Jahr 2014 Väter aller Altersgruppen zwischen 25 und 49 Jahren häufiger erwerbstätig. Im Unterschied zu den Müttern gibt es bei den Vätern keinen klar positiven Alterszusammenhang der Erwerbstätigenquote. So sind 40- bis 44-jährige Väter seit 2008, 35- bis 39-jährige Väter seit 2010 häufiger erwerbstätig als 45- bis 49-jährige Väter. Wie bei den Müttern ist die Fluktuation der Erwerbstätigenquote hier teilweise auf gegenläufige Entwicklungen der Bevölkerungszahl zurückzuführen (vgl. **Tabelle A 3**). Dies gilt beispielsweise für 30- bis 34-jährige Väter im Zeitraum 2010-2012 (Bevölkerungsanstieg), während der Quotenanstieg im vorangehenden Zeitraum 2008-2010 bei weitgehend stagnierender Bevölkerungszahl auf eine entsprechend gestiegene Erwerbstätigenzahl rückführbar ist.

Zuletzt (2012-2014) legten die Erwerbstätigenquoten aller Altersgruppen mit Ausnahme der 40- bis 44-jährigen Väter zu, trotz eines Anstiegs der jeweils gleichaltrigen Bevölkerung. Für die 35- bis 39-Jährigen hatte dies auch schon bei den Frauen gegolten (vgl. Abb. 14).

Erwerbstätigenquote von Eltern und Kinderlosen nach Nationalität:

Nichtdeutsche Eltern sind, zumal wenn sie aus einem Nicht-EU-Land stammen, seltener erwerbstätig als deutsche Eltern, jedoch ist die Erwerbstätigenquote der Eltern mit Nicht-EU-Nationalität im Zeitablauf deutlich gestiegen.

Eltern und Kinderlose mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft sind generell weniger häufig erwerbstätig als Eltern mit deutscher Staatsbürgerschaft. Allerdings sind die Fallzahlen bei Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft zum Teil zu gering um aussagekräftige Ergebnisse zu liefern (vgl. Anhang, **Tabelle A 11**). Dies gilt insbesondere für die Gruppe der Eltern und für Ausländerinnen aus EU-Staaten. Eltern und Kinderlose aus Nicht-EU-Staaten sind dabei in der Regel noch seltener erwerbstätig als Eltern aus EU-Staaten. Allerdings ist die Erwerbstätigenquote der Mütter und Väter mit Nicht-EU-Nationalität im Zeitablauf deutlich gestiegen, bei Müttern beispielsweise von 35,6 % (2006) auf 51,2 % (2014), gegenüber 71,5 % (2006) bzw. 75,8 % (2014) bei deutschen Müttern

Eindeutig war in allen drei Gruppen der Geschlechterunterschied: Väter waren jeweils häufiger erwerbstätig als Mütter. Für Ausländer/innen gilt dieser Geschlechterunterschied auch unter Kinderlosen, nicht aber für Deutsche: Unter deutschen Kinderlosen lag die Erwerbstätigenquote von Frauen in 2008 nahezu gleichauf, in allen anderen untersuchten Jahren sogar höher als jene der Männer.

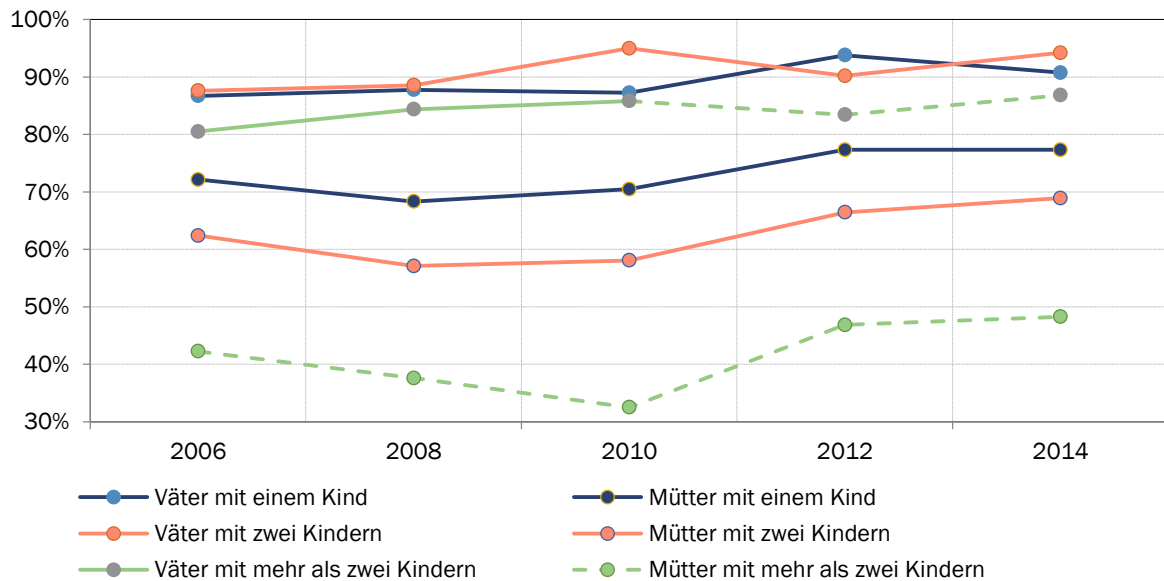
Erwerbstätigenquote von Eltern nach Anzahl der Kinder:

Je mehr Kinder, desto seltener sind Mütter erwerbstätig. Vor allem mehr als zwei Kinder drücken die Erwerbstätigenquote von Müttern deutlich. Unter Vätern ist der Zusammenhang zur Kinderzahl weniger klar.

Die Erwerbstätigkeit von Eltern verzeichnet in allen Kinderanzahlgruppen einen leichten Anstieg: Im Vergleich mit 2006 liegen die Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern im Jahr 2014 in allen Kinderanzahlgruppen höher (vgl. **Abbildung 16** und **Tabelle A 12** im Anhang). Dabei variiert die Erwerbstätigenquote unter den Müttern deutlich nach Anzahl der Kinder: je mehr Kinder, desto niedriger die Quote. Vor allem Mütter mit mehr als zwei Kindern sind deutlich seltener erwerbstätig als Mütter mit einem oder zwei Kindern. Unter Vätern spielt die Anzahl der Kinder im Haushalt insgesamt eine geringere Rolle; die Erwerbstätigenquoten liegen für Väter näher beieinander als für Mütter. Auch Väter sind seltener erwerbstätig, wenn mehr als zwei Kinder in ihrem Haushalt leben als wenn nur ein oder zwei Kinder vorhanden sind. Väter mit zwei Kindern waren zuletzt (2014) sogar etwas häufiger erwerbstätig als Väter mit einem Kind.

Abb. 16:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Anzahl der Kinder, 2006-2014



Die Erwerbstätigenquoten der Mütter und Väter mit mehr als zwei Kindern sind eingeschränkt aussagekräftig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Erwerbstätigenquote von Eltern nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt:

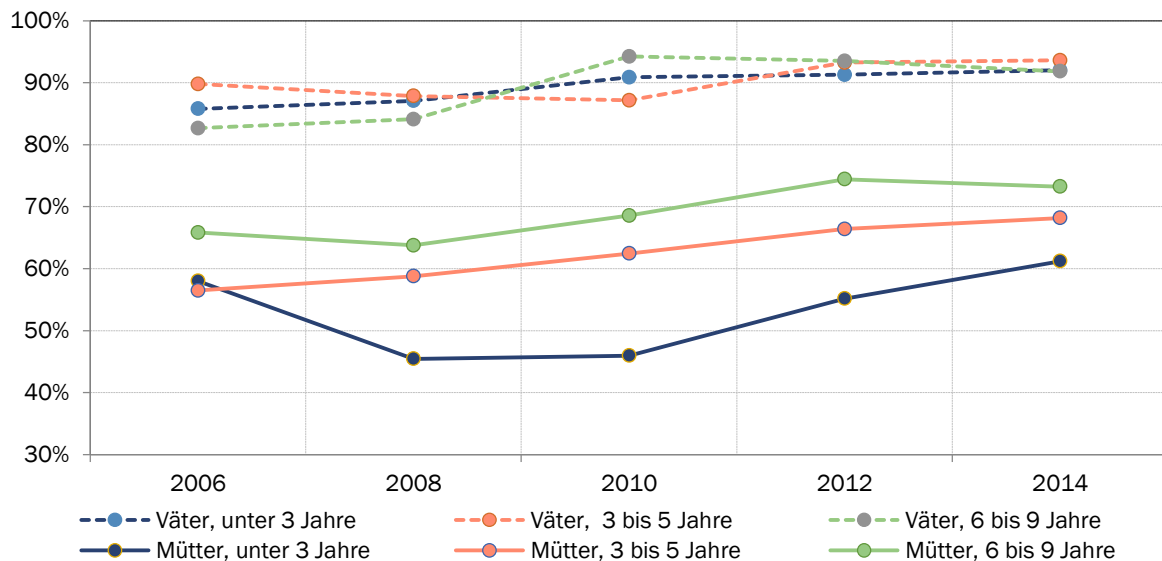
Das Alter des jüngsten Kindes spielt für die mütterliche Erwerbstätigkeit eine zentrale, für die väterliche eine untergeordnete Rolle. Mütter mit jüngstem Kind im Kita-Alter konnten ihre Erwerbstätigenquote von 2006 bis 2014 um knapp 12 Prozentpunkte steigern, Mütter mit jüngstem Kind im Krippenalter zwischen 2010 und 2014 sogar um 15 Prozentpunkte.

Folgende **Abbildung 17** zeigt die Entwicklung der Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern mit jüngstem Kind im Krippen- (unter 3 Jahre), Kita- (3-5 Jahre) und Grundschulalter (6-9 Jahre). **Tabelle A 13** im Anhang enthält zusätzlich auch die Werte für Eltern mit jüngstem Kind im Alter 10-14 bzw. 15-17 Jahren.

Wie die Abbildung zeigt, spielt das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt für die Erwerbstätigkeit der Mütter eine zentrale Rolle, für die der Väter hingegen eine deutlich geringere. Während die Erwerbstätigkeit der Mütter mit dem Alter des jüngsten Kindes ansteigt, ist dieser Zusammenhang bei den Vätern nicht so klar auszumachen. Dies zeigt sich nicht nur in unterschiedlichen Entwicklungen über die Zeit, sondern auch in kaum noch differierenden Erwerbstätigenquoten im Jahr 2014 (Differenz von 0,2 Prozentpunkten). Zwischen den Erwerbstätigenquoten von Müttern mit jüngstem Kind im Alter 6-9 Jahre und jenen mit jüngstem Kind unter drei Jahren klaffte demgegenüber im Jahr 2014 eine Lücke von 12 Prozentpunkten (73,2 % vs. 61,2 %).

Abb. 17:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Während die Erwerbstätigenquote der Mütter mit jüngstem Kind im Kindergartenalter (3-5 Jahre) im Beobachtungszeitraum kontinuierlich, im Umfang von insgesamt knapp 12 Prozentpunkten, gestiegen ist (von 56,5 % im Jahr 2006 auf 68,2 % im Jahr 2014), vollzog sich die Entwicklung bei Müttern jüngster Kinder im Krippen- bzw. Grundschulalter weniger stetig. Mütter mit jüngstem Kind im Krippenalter hatten 2014 mit 61,2 % eine um rund drei Prozentpunkte höhere Erwerbstätigenquote als im Jahr 2006 (58,0 %). Die Quote war hier zwar zwischenzeitlich (genauer: in den Jahren 2008 bis 2010) auf rund 45 % abgefallen, stieg aber zwischen 2010 und 2014 um 15 Prozentpunkte an. Unter Müttern mit jüngstem Kind im Grundschulalter stieg die Häufigkeit einer Erwerbstätigkeit zwischen 2008 und 2012 um fast 11 Prozentpunkte (von 63,8 % auf 74,4 %) und verharrte danach praktisch auf diesem Niveau (leichter Rückgang bis 2014 auf 73,2 %). Bemerkenswert ist weiter, dass die Erwerbstätigenquote von Müttern jüngster Kinder zwischen 15 und 17 Jahren im Beobachtungszeitraum zurückging, und zwar von 79,8 % (2006) auf 76,2 % (2014; vgl. die oben genannte Tabelle A 13 im Anhang).

Dass sowohl Wunsch als auch Wirklichkeit der Erwerbsbeteiligung von Frauen wesentlich stärker von der Familiensituation bestimmt werden als von Männern, dokumentiert eine Vielzahl von Studien. Beispielsweise zeigen Lietzmann und Wenzig (2017) mit Daten des Panels „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS), dass bundesweit 58,3 % (29,4 %) der Mütter in Paarhaushalten mit Kindern unter 3 Jahren eine Erwerbstätigkeit im Umfang von 15 Wochenstunden (eine Vollzeiterwerbstätigkeit) für angemessen halten. Zugleich, so die Autoren, seien bei Müttern jüngerer Kinder auch die Wünsche nach Aufstockung der Wochenarbeitszeit am höchsten. Im Durchschnitt halten 18- bis 60-jährige Frauen eine stundenweise Erwerbstätigkeit (eine Vollzeiterwerbstätigkeit) von Müttern für angemessen, wenn das jüngste Kind 3 Jahre und 2 Monate (5 Jahre und 9 Monate) alt ist.

Bei Müttern, die ihre Erwerbswünsche bisher nicht stimulieren konnten, könne ein weiterer Ausbau des Betreuungsangebots sowohl Partizipation als auch Wochenstundenvolumen stimulieren.

So legt der deutliche Anstieg der Erwerbstätigenquote von Müttern mit jüngstem Kind im Krippenalter nach 2010 eine Verbindung zum Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur für Krippenkinder in diesem Zeitraum nahe. Wie in Kap. 1 der Studie dargelegt, wurde in Hamburg mit Wirkung zum 1. Januar 2012 ein voraussetzungsfreier Rechtsanspruch auf täglich fünfstündige Betreuung inklusive Mittagessen für Kinder ab 2 Jahre, ein Jahr später zusätzlich auch für Kinder ab 1 Jahr, etabliert.

Ob jedoch zwischen der Entwicklung der Müttererwerbstätigkeit einerseits und der Kinderbetreuungsinfrastruktur andererseits ein statistisch signifikanter Zusammenhang besteht, kann nur durch multivariate Analysen geklärt werden (siehe dazu Kap. 3 weiter unten).

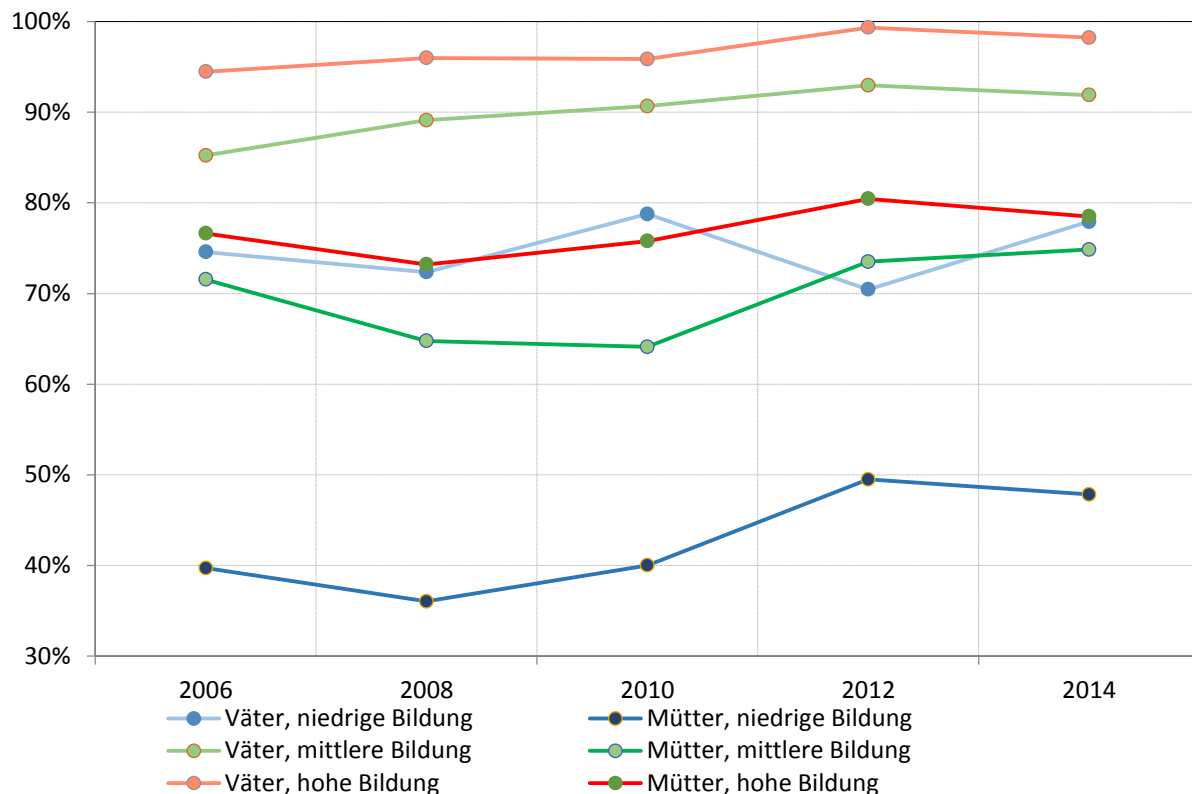
Erwerbstätigenquote von Eltern nach Bildungsabschluss:

Je höher der Bildungsabschluss, desto höher die Erwerbstätigkeit. Vor allem niedrigqualifizierte Mütter bleiben hier, trotz merklicher Aufholprozesse in den letzten Jahren, zurück. Aufgrund des höheren Niveaus väterlicher Erwerbstätigkeit lag die Quote niedrigqualifizierter Väter zuweilen – zuletzt 2014 – gleichauf mit jener der akademisch gebildeten Mütter.

Folgende **Abbildung 18** zeigt die Erwerbstätigenquote von Eltern nach Bildungsabschluss im Zeitraum 2006-2014. **Tabelle A 14** im Anhang enthält darüber hinaus auch die Werte für kinderlose Männer und Frauen. Aus vielen Studien ist ein positiver Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Bildungsabschluss bekannt. Wenig überraschend zeigt sich dieser daher auch in der Analyse für Hamburger Mütter und Väter im Alter von 25 bis 49 Jahren.

Abb. 18:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Bildungsabschluss, 2006-2014



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Allerdings fällt die Erwerbstätigenquote niedrigqualifizierter Mütter gegenüber Müttern mit hohem Bildungsabschluss weiterhin sehr stark ab; der Unterschied beträgt hier im Jahr 2014 noch rund 30 Prozentpunkte (47,8 % vs. 78,5 %), im Jahr 2006 lag er sogar bei rund 36 Prozentpunkten. Unter Vätern hingegen betrug die Differenz im Jahr 2014 „nur“ rund 20 Prozentpunkte (77,9 % vs. 98,2 %). Wegen der insgesamt umfänglicheren Erwerbstätigkeit von Vätern ergab sich im Untersuchungszeitraum 2006-2014 allerdings die Situation, dass die Erwerbstätigenquote geringqualifizierter Väter nur im Jahr 2012 nennenswert niedriger als jene der akademisch gebildeten Mütter war. Auch 2014 lagen beide Quoten sehr nahe beieinander.

Die Bildungsabhängigkeit des Erwerbsverhaltens der Mütter steht im Zusammenhang mit der Bildungsabhängigkeit der Nutzung angebotener Kinderbetreuung. Wie eine Untersuchung von Schober/Stahl (2014) zeigt, steigt die Nutzungswahrscheinlichkeit der Betreuung im Zeitraum 2006-2012 für Mütter von Kindern unter 3 Jahren mit dem Bildungsgrad an. Dies gilt für West- und Ostdeutschland gleichermaßen. Hingegen war es in den Zeiträumen davor teilweise zu einer höheren Nutzung durch niedrigqualifizierte im Vergleich mit Müttern mittlerer Bildung gekommen (dies war in Westdeutschland im Zeitraum 2001-2005 und in Ostdeutschland im Zeitraum 1996-2000 der Fall). Im Zeitraum 2006-2012 hat die Nutzungswahrscheinlichkeit von Müttern hoher Bildung in beiden Landesteilen stark angezogen, in Westdeutschland ähnlich stark (von geringerem Niveau) auch die der mittelqualifizierten Mütter. Geringqualifizierte Mütter blieben hingegen mit ihrer Nutzung von Betreu-

ungsmöglichkeiten zurück. Wie multivariate Analysen ergaben, reduzierten sich die Bildungsunterschiede in Westdeutschland um bis zu 50 % bei Kontrolle des Erwerbszusammenhangs der Mütter, d.h., ein Gutteil der Bildungsunterschiede in der Nutzung der Kinderbetreuung wird durch das unterschiedliche Erwerbsverhalten der Mütter erklärt. Ähnliches gilt für Ostdeutschland.

Wenn ein erweitertes Betreuungsangebot von Müttern umso stärker nachgefragt wird je höher ihr Bildungsabschluss ist, bedeutet dies, dass (auf Bundeslandebene gemessene) höhere Betreuungsquoten stärker das Nutzungsverhalten höher gebildeter Mütter widerspiegeln. Vor diesem Hintergrund kann für die multivariaten Analysen in Kapitel 3 erwartet werden, dass Signifikanz und ggf. auch Effektstärke des statistischen Zusammenhangs zwischen Betreuungsquote und mütterlichem Erwerbsverhalten im Fall von höherqualifizierten Müttern höher ausfallen als im Fall von geringer qualifizierten Müttern.

2.4 Aspekte der Arbeitszeit

Im Folgenden werden die Teilzeitbeschäftigung unter Eltern sowie atypische Arbeitszeiten untersucht. Die Atypik von Beschäftigungsverhältnissen bezieht sich im Mikrozensus auf atypische Arbeitszeitlagen über den Arbeitstag bzw. die Arbeitswoche (Abend-, Schicht-, Samstag- sowie Sonn- und Feiertagsarbeit). Ein reduzierter Wochenstundenumfang (Teilzeit) zählt nicht dazu. Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse sind nicht Bestandteil dieser Analyse. Sie werden im Mikrozensus erst ab 2010 erfasst, die Informationen sind also nicht für den gesamten Untersuchungszeitraum 2006-2014 verfügbar. Zudem knüpft das Geringfügigkeitskriterium im Mikrozensus nicht der Arbeitszeit, sondern am Verdienst bzw. der Fristigkeit von Beschäftigungsverhältnissen an.³¹

Teilzeitquote erwerbstätiger Eltern und Kinderloser 2006-2014:

Väter, die Teilzeit arbeiten, sind weiterhin relativ selten – nicht nur gegenüber Müttern, auch gegenüber kinderlosen Männern. Unter Kinderlosen ist der Geschlechterunterschied in der Teilzeit geringer als unter Eltern.

Die Teilzeitquote misst den prozentualen Anteil der Teilzeiterwerbstätigen an den gesamten Erwerbstätigen. Als teilzeiterwerbstätig gilt eine erwerbstätige Person mit einer normalerweise geleisteten Wochenarbeitszeit von unter 32 Stunden. Beschäftigte Personen mit einer Wochenarbeitszeit ab 32 Stunden gelten als vollzeiterwerbstätig.

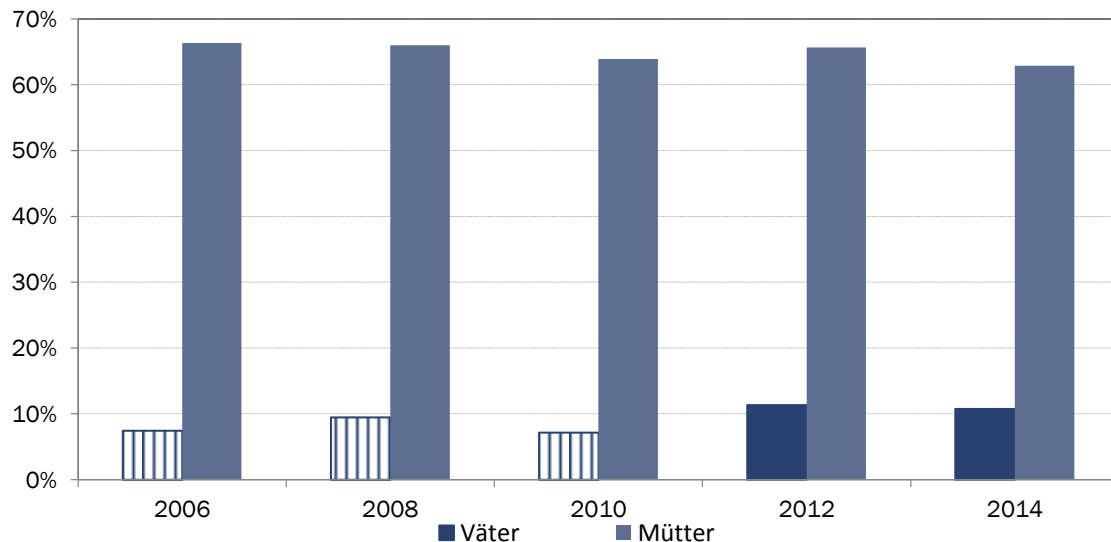
Bekanntermaßen arbeiten Frauen häufiger in Teilzeitjobs als Männer. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für andere europäische Länder. In Hamburg ist es nicht an-

³¹ Die vier Ausprägungen der Geringfügigkeit sind im MZ: „450 Euro-Job“, „1-Euro-Job“, „kurzfristige Beschäftigung“ und „keine geringfügige Beschäftigung“. Für 1-Euro-Jobs und kurzfristige Jobs liegen die gewichteten Fallzahlen jeweils unter 5.000, sodass hierzu keine Angaben gemacht werden können. Eine Kreuzung von Teilzeit/Vollzeit mit dem Merkmal Geringfügigkeit zeigt, dass sowohl in Teilzeit als auch in Vollzeit jeweils alle 4 Ausprägungen von Geringfügigkeit vorkommen. Allerdings haben 78 % der Teilzeitbeschäftigten und 99,5 % der Vollzeitbeschäftigten keine geringfügige Beschäftigung.

ders, weder unter Kinderlosen noch unter Eltern. Wie **Abbildung 19** zeigt, arbeiten Väter noch immer deutlich seltener in Teilzeit als Mütter.

Abb. 19:

Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Mütter und Väter, 2006-2014



Die Teilzeitquoten der Väter in den Jahren 2006, 2008 und 2010 sind eingeschränkt aussagekräftig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Allerdings sind Väter noch seltener in Teilzeit beschäftigt als kinderlose Männer. Wie nachfolgende **Tabelle 2** zeigt, ist der Geschlechterunterschied unter Kinderlosen weit geringer als unter Eltern.

Tab. 2:

Teilzeitquote erwerbstätiger 25- bis 49-jähriger Eltern und Kinderloser, 2006-2014

	2006	2008	2010	2012	2014
Väter	(7.4%)	(9.5%)	(7.2%)	11.4%	10.7%
Mütter	66.3%	66.0%	63.9%	65.7%	62.9%
kinderlose Männer	12.8%	13.9%	13.4%	13.0%	14.8%
kinderlose Frauen	23.3%	23.2%	23.6%	21.2%	22.6%

Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen und sind daher eingeschränkt aussagekräftig. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Auf die Zeitverwendung von Vätern für die Familie kann insbesondere das Elterngeld- und Elternzeitregime einen Einfluss nehmen. Das *Elterngeld* stimuliert seit 2007 die Anreize von Vätern, mehr Zeit mit ihren (kleinen) Kindern zu verbringen. Befragungen unter jungen Vätern ergeben, dass dies auch zunehmend gewünscht wird.³² Seit Mitte 2015 schafft das *ElterngeldPlus* weitere Anreize in Form einer doppelten Synchronität – gleichzeitig im Teilzeitjob und für die Kinder da zu sein und beides zeitgleich mit dem Partner. Aktuelle Studien deuten darauf hin, dass das Elterngeld nachhaltige Effekte dergestalt entfaltet, dass sich die innerhäusliche Arbeitsteilung der Partner angleicht und sich Väter dauerhaft stärker in

³² Vgl. Väter gGmbH 2012

der Kinderbetreuung engagieren³³, und dass das Engagement der Väter darüber hinaus auch Ausstrahlungseffekte generiert, indem Geschlechterstereotype auch bei von der Maßnahme nicht betroffenen Bevölkerungsgruppen beeinflusst werden³⁴. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich die durch das Elterngeld gesetzten Impulse mittelfristig auch in der Teilzeitquote von Vätern niederschlagen.

Im Zeitvergleich ist die Teilzeitquote unter Müttern von 66,3 % (2006) auf 62,9 % (2014) zurückgegangen, während bei den übrigen drei Gruppen wenig Bewegung zu verzeichnen ist (die Teilzeitquote der Väter ist zudem zwischen 2006 und 2010 nur eingeschränkt aussagefähig). Damit arbeiteten 2014 mehr als 6 von 10 erwerbstätigen Müttern, aber nur rund 1 von 10 Vätern und knapp 3 von 10 kinderlosen Frauen mit einer reduzierten Wochenarbeitszeit.

Teilzeitquote unter erwerbstätigen Eltern, nach Bildungsabschluss:

Die Beliebtheit von Teilzeit unter Müttern äußert sich auch darin, dass Teilzeit mit steigendem Bildungsabschluss unter Müttern weniger zurückgeht als unter kinderlosen Frauen. In 2014 arbeiteten 59 % der hochqualifizierten beschäftigten Mütter in einem Teilzeitjob. Unter geringqualifizierten beschäftigten Frauen deutet sich im Zeitraum 2006-2014 eine Zunahme des Teilzeitanteils an.

Die Teilzeitquote sinkt in der Regel mit steigendem Bildungsabschluss (vgl. **Tabelle A 15** im Anhang).³⁵ Die Beliebtheit von Teilzeit unter Müttern drückt sich allerdings in geringeren Bildungsdifferenzen aus als diese für kinderlose Frauen beobachtbar sind. Während die Teilzeitquote im Jahr 2014 unter kinderlosen Frauen mit steigendem Bildungsabschluss von 54,5 % auf 16,4 % fiel, lag sie unter akademisch gebildeten Müttern bei immerhin noch 59,2 %, verglichen mit 77,8 % unter niedrigqualifizierten Müttern.

Der weiter oben bereits beschriebene Geschlechterunterschied beim Thema Teilzeit gilt auch in den einzelnen Bildungsgruppen. Er ist unter Kinderlosen allerdings in der Regel geringer ausgeprägt als unter Eltern und innerhalb der Gruppe der Kinderlosen zudem unter den Geringqualifizierten am höchsten. Im Zeitablauf zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Die Teilzeitquote akademisch gebildeter erwerbstätiger Mütter liegt mit 59,2 % im Jahr 2014 exakt auf dem Niveau von 2006, während die Quote bei Müttern mit mittlerem Bildungsabschluss in diesem Zeitraum von 70,0 % auf 61,6 % zurückgegangen ist. Unter geringqualifizierten beschäftigten Frauen – sowohl Müttern als auch kinderlosen Frauen – deutet sich zwischen 2006 und 2014 eine deutliche Zunahme des Teilzeitanteils an. Dies wirft die Fragen zu den Arbeitsbedingungen niedrigqualifizierter Frauen auf. Wenngleich die Werte wegen der beschränkten Fallzahlen vorsichtig interpretiert werden müssen, sollte diese Entwicklung im Auge behalten werden.

³³ Vgl. Schober/Zoch 2015

³⁴ Vgl. Unterhofer/Wrohlich 2017

³⁵ Ausnahmen bilden hochqualifizierte Väter in den Jahren 2008 und 2010 sowie hochqualifizierte Mütter im Jahr 2010.

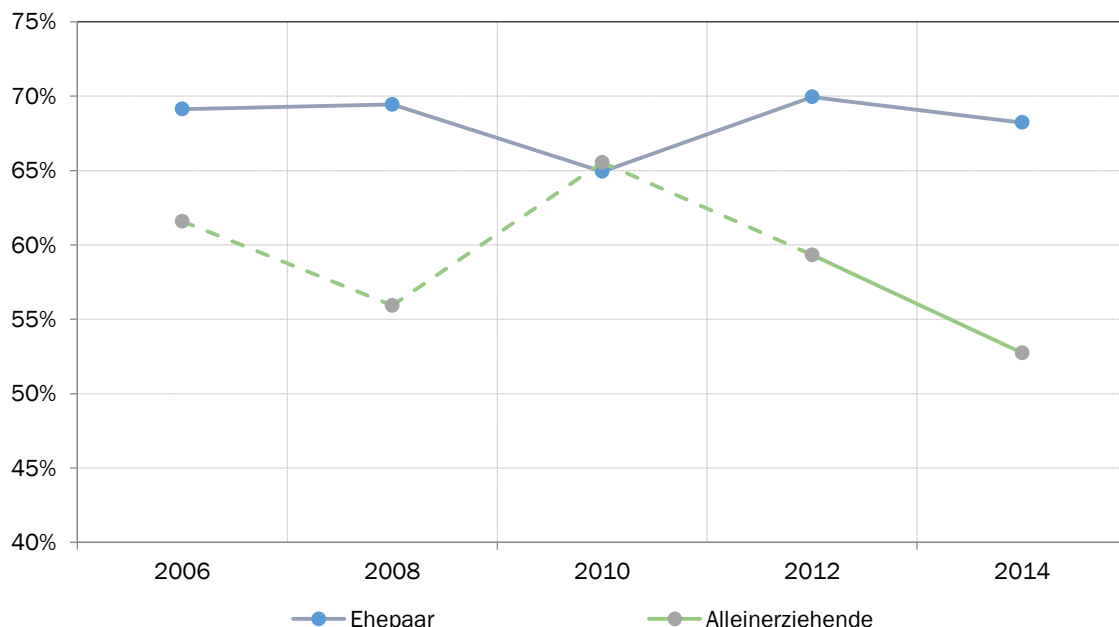
Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Mütter, nach Lebensform:

Unter verheirateten Müttern spielte Teilzeit zuletzt eine größere Rolle als unter alleinerziehenden Müttern.

Teilzeit nimmt unter Eltern je nach Lebensform eine unterschiedliche Bedeutung ein. Wie **Abbildung 20** zeigt, scheint Teilzeit im Beobachtungszeitraum unter verheirateten Müttern deutlich häufiger als unter alleinerziehenden Müttern gewesen zu sein. Dies war zweifelsfrei für die Jahre 2012 und 2014 der Fall (vgl. auch **Tabelle A 16** im Anhang). Für 2010 deuten die Werte zwar auf einen geringfügig höheren Wert für Alleinerziehende hin, jedoch sind die Werte alleinerziehender Mütter für die Jahre 2006, 2008 und 2010 nur eingeschränkt aussagekräftig. Teilzeitquoten für Mütter in Lebensgemeinschaften sowie für Väter liegen mangels ausreichender Fallzahlen nicht vor. Studien weisen darauf hin, dass die höhere Teilzeitneigung unter verheirateten Müttern (und Frauen allgemein) im Zusammenhang mit dem Ehegattensplitting in der Einkommensbesteuerung zu sehen ist, das die Einkommen hinzuverdienender Ehefrauen einer hohen Grenzsteuerbelastung unterwirft. Eine Vielzahl empirischer Analysen verdeutlicht, dass das Arbeitsangebot von Frauen insbesondere durch einen Übergang vom Ehegattensplitting zur Individualbesteuerung profitieren kann (u.a. Schettkat 1987, Gustafsson 1992, Dingeldey 2005, Wrohlich 2007, Selin 2009, Eichhorst et al. 2011, Löffler et al. 2012). Aktuelle Simulationen von Bach et al. (2017) kommt zu dem Schluss, dass der Übergang zur Individualbesteuerung mit übertragbarem Grundfreibetrag zu einer 1,7 %-igen (0,46 %-igen) Erhöhung (Senkung) der Arbeitsstunden verheirateter Frauen (Männer) führen würde.

Abb. 20:

Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Mütter 2006-2014, nach Lebensform



Die Teilzeitquoten der Alleinerziehenden sind eingeschränkt aussagekräftig für die Jahre 2006-2010, wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Werte für Mütter in Lebensgemeinschaften werden aufgrund von Fallzahlen von hochgerechnet weniger als 5.000 Personen nicht ausgewiesen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Teilzeitquote unter Müttern, nach Alter des jüngsten Kindes:

Auch in Hamburg verharren Mütter recht lange in Teilzeit: Mit 65 % lag die Teilzeitquote erwerbstätiger Mütter mit jüngstem Kind im Alter 10-14 Jahre in der Lebensform im Jahr 2014 kaum niedriger als jene von Müttern mit jüngstem Kind im Kita-Alter (68 %).

Auch das Alter des jüngsten Kindes hat Einfluss auf die Wochenarbeitszeit von Müttern. Wie weiter oben erwähnt, zeigt eine Studie von Lietzmann/Wenzig (2017), dass 18- bis 60-jährige Frauen in Deutschland eine Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern etwa ab Einschulung des jüngsten Kindes (mit 5 Jahren und 9 Monaten) für angemessen halten. Dies spiegelt sich auch im faktischen Erwerbsverhalten der Mütter wider: Bundesweit waren im Jahr 2015 nur 10 % der Mütter mit Kindern unter 3 Jahren vollzeiterwerbstätig, in Westdeutschland waren es sogar nur 8 % (in Ostdeutschland hingegen 21 %).³⁶ Bezogen auf beschäftigte Mütter waren 2014 71,6 % teilzeiterwerbstätig. Aufgrund der geringen Bedeutung von Teilzeit für Väter insgesamt kann für teilzeitbeschäftigte Väter nicht nach Familienform differenziert werden.

Wie **Abbildung 21** zeigt, liegt die Teilzeitquote der beschäftigten Mütter mit unter 3-jährigen Kindern in Hamburg in allen Jahren des Beobachtungszeitraums zwischen rund 50-60 Prozent. Mit 50,9 % in 2014 lag sie deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 71,6%³⁷.

Die Teilzeitquote unter erwerbstätigen Müttern steigt zunächst mit dem Alter des jüngsten Kindes an und fällt ab Ende der Grundschulalters mit steigendem Kindesalter wieder ab (vgl. auch **Tabelle A 17** im Anhang).³⁸ Hintergrund ist die zunehmende Erwerbstätigkeit der Mütter bei steigendem Kindesalter, die aber dennoch zunächst noch mit hohen Betreuungsbedarfen der Mütter einhergeht; im späteres Kindes- bzw. frühen Jugendalter nimmt dieser Bedarf dann ab. Es zeigt sich, dass rund zwei Drittel (65,2 %) der erwerbstätigen Mütter mit jüngstem Kind im Alter 10-14 Jahre im Jahr 2014 noch Teilzeit arbeitet; im Jahr 2006 lag der Wert sogar noch bei 70,4 %. Der Umfang der Teilzeittätigkeit in dieser Müttergruppe liegt damit nur wenig unter jenem der Mütter mit jüngstem Kind im Kita-Alter. Die Werte für Mütter von (jüngsten) Kindern im Alter 15-17 Jahre sind nur eingeschränkt aussagekräftig, deuten aber insgesamt auf eine noch immer nennenswerte Teilzeittätigkeit in dieser Müttergruppe hin.

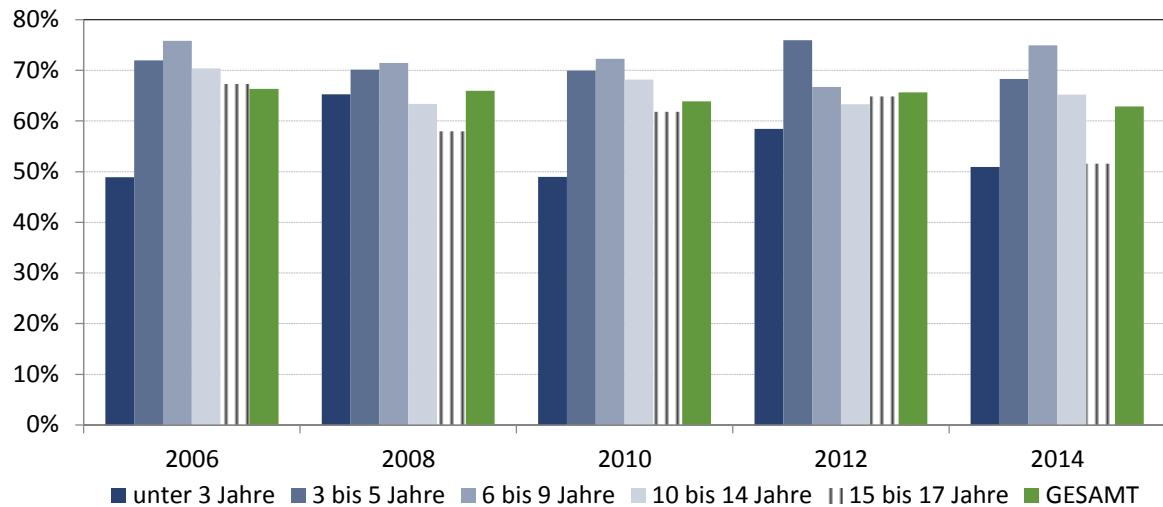
³⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (2017).

³⁷ Vgl. WSI GenderDatenPortal (Online-Ressource), Berechnungen auf Basis des Mikrozensus.

³⁸ Einzige Ausnahme bildet das Jahr 2012, wo die Teilzeitquote von Müttern mit jüngstem Kind im Grundschulalter bereits niedriger als jene von Müttern mit jüngstem Kind im Kita-Alter lag.

Abb. 21:

Teilzeitquote unter 25- bis 49-jährigen erwerbstätigen Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014



Die Teilzeitquoten der Mütter mit jüngstem Kind von 15-17 Jahren sind eingeschränkt aussagekräftig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2014, eigene Berechnungen.

Damit bestätigen die Befunde auf Hamburg-Ebene den für Deutschland bekannten Zusammenhang des langen Verharrens von Müttern in Teilzeit: Mehr als jede zweite erwerbstätige deutsche Mutter im Alter zwischen 15 und 64 Jahren (58,3 Prozent) arbeitete 2015 noch Teilzeit, wenn das jüngste Kind im Haushalt bereits 12 Jahre oder älter war (zum Vergleich EU-28: 32,2 Prozent der Mütter).³⁹

Ein klarer zeitlicher Trend lässt sich für die Teilzeitquoten der Mütter nicht ausmachen. Insbesondere die Teilzeitquote von Müttern mit Kindern unter 3 Jahren ist deutlichen Schwankungen unterworfen. Die Teilzeitquote dürfte mit der fluktuierenden Erwerbstätigenquote von Müttern unter 3-jähriger Kinder in Verbindung stehen (vgl. Abb. 17). Auch könnte die Erwerbstätigkeit geringqualifizierter Frauen, die einen im Beobachtungszeitraum steigenden Teilzeitanteil aufweisen und deren Erwerbstätigenquote zwischen 2010 und 2012 und zehn Prozentpunkte anstieg (vgl. Abb. 18), mit dem Anstieg der Teilzeitquote in der Müttergesamtgruppe in diesem Zeitraum in Verbindung stehen. Allerdings ging die Teilzeitquote erwerbstätiger Mütter mit jüngstem Kind im Vorschulalter (0-5 Jahre) von 2012 auf 2014 zurück. Diese Mütter haben also zuletzt ihre Wochenarbeitszeit ausgeweitet. Inwieweit dies mit in diesem Zeitraum in Hamburg greifenden Politikmaßnahmen zur Kinderbetreuung im Zusammenhang steht, können nur multivariate Analysen zeigen (vgl. weiter unten Kap. 3).

Teilzeitquote unter erwerbstätigen Müttern, nach Bildungsabschluss und Alter des jüngsten Kindes

Tabelle A 18 im Anhang stellt die Teilzeitquoten der erwerbstätigen Mütter nicht nur nach Alter des jüngsten Kindes, sondern auch nach Bildungsabschluss der Mutter für den Zeit-

³⁹ Vgl. Eurostat Database: Percentage of part-time employment of adults by sex, age groups, number of children and age of youngest child [lfst_hhptechi], letzte Aktualisierung: 30.05.2016, abgerufen am 20.02.2017.

raum 2006-2014 dar. Vereinfachend wird hier nur zwischen Kindern im Vorschulalter versus älteren Kindern (6-17 Jahre) unterschieden. Dennoch liegen, aufgrund von Fallzahlenproblemen, für niedrig- und hochqualifizierte Mütter nur wenig belastbare Daten vor. Für Mütter mit mittlerem Bildungsabschluss zeigt sich, dass die Teilzeithäufigkeit nicht unbedingt mit dem Alter des jüngsten Kindes rückläufig ist: In den Jahren 2006 und 2010 ist die Teilzeitquote dieser Mütter niedriger bei einem jüngsten Kind im Vorschulalter als bei älteren (jüngsten) Kindern im Haushalt. Auch in diesen Befunden drückt sich das weiter oben beschriebene Phänomen des langen Verharrens von Müttern in Teilzeit aus (wenngleich hier in größerer Abgrenzung des Kindesalters).

Für die Verbreitung von Teilzeit kommen viele Gründe in Frage. Zum einen darf die oft zögerliche Rückkehr der Mütter zu Vollzeit nicht automatisch mit einer fehlenden Bereitschaft hierzu gleichgesetzt werden. Voraussetzung für einen solchen Schritt ist eine geeignete Vollzeitstelle im betreffenden Betrieb. Im Jahr 2015 war mehr als jede achte (12,1 Prozent) weibliche Teilzeitbeschäftigte im Alter von 15 bis 64 Jahren unfreiwillig teilzeitbeschäftigt, das heißt, sie wünschte sich eine Aufstockung ihrer Wochenarbeitszeit.⁴⁰ Weitere Studien verweisen auf die Bedeutung von Geschlechterrollen sowie gesellschaftliche Einstellungen zur Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern.⁴¹ Die Literatur belegt zudem die Bedeutung ökonomischer Anreize im Haushaltskontext, beispielsweise aus einkommensteuerlichen Überlegungen heraus,⁴² sowie die Bedeutung von innerpartnerschaftlichen Aushandlungsprozessen zur Arbeitsteilung.⁴³ Viele Mütter wählen Teilzeit um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können. Unter Vereinbarkeitsgesichtspunkten steht einer Erhöhung des Stundenvolumens ggf. auch mangelnde Flexibilität bei Arbeitszeiten und -orten entgegen. Viele Beschäftigte wünschen sich mehr flexiblere Arbeitszeiten und mehr Home Office, insbesondere ist dies der Fall in Paaren, in denen beide Partner erwerbstätig sind.⁴⁴ Eine Studie der Roland Berger GmbH zeigt, dass die Zeitersparnis durch mobile Arbeitsformen im Durchschnitt 4,4 h pro Woche beträgt und dass das Haupthindernis für mehr Home Office die Präsenzkultur in vielen Unternehmen ist.⁴⁵

So vielfältig die Ursachen von Teilzeit, so zahlreich sind auch die – oft nachteiligen – Folgen. Allgemein kann konstatiert werden, dass mit Teilzeit (gegenüber Vollzeit) regelmäßig Einbußen im Stundenverdienst einhergehen⁴⁶, sodass Teilzeit einen wesentlichen Anteil an der Entstehung der geschlechtsspezifischen Lohnlücke im Lebensverlauf hat⁴⁷, dass das En-

⁴⁰ Vgl. Eurostat Database (Online-Ressource). Unfreiwillig teilzeitbeschäftigt sind 15- bis 74-jährige Teilzeitbeschäftigte, die einen Wunsch nach Aufstockung ihrer Arbeitszeit haben und für diese auch verfügbar wären (vgl. Eurostat/Statistics Explained, Online-Ressource). Die Einordnung als Teilzeitbeschäftigte erfolgt dabei gemäß der individuellen Selbsteinschätzung der Person.

⁴¹ Vgl. Lietzmann/Wenzig 2017.

⁴² Vgl. Bach et al. 2017

⁴³ Vgl. Boll (im Erscheinen).

⁴⁴ Vgl. Bernhardt et al. 2016.

⁴⁵ Vgl. BMFSFJ (2016).

⁴⁶ Vgl. Boll et al. 2016b.

⁴⁷ Vgl. Boll (2015).

gagement von Teilzeitkräften in der betrieblichen Weiterbildung geringer ist⁴⁸, dass Teilzeitkräfte in Führungspositionen seltener sind⁴⁹ und dass das Risiko unterwertiger Beschäftigung insbesondere bei „kleiner Teilzeit“ höher ist⁵⁰.

Unterschied zwischen kleiner und großer Teilzeit:

Die Bedeutung großer Teilzeit hat zugenommen; im Jahr 2014 hatten fast drei Viertel der teilzeitbeschäftigten Mütter eine Wochenstundenzahl von 20-31 Stunden, Mütter mittlerer und hoher Bildung lagen hierbei gleichauf. Unter alleinerziehenden Müttern ist große Teilzeit bedeutender als unter verheirateten Müttern. Zudem arbeiteten Mütter mit jüngstem Kind im Vorschulalter zuletzt zu einem höheren Anteil in großer Teilzeit als Mütter mit 6- bis 17-jährigen Kindern; 2006 war dies noch umgekehrt.

Unter den teilzeiterwerbstätigen Müttern ist der Anteil derer mit Arbeitszeiten zwischen 20 und 31 Stunden (große Teilzeit) – abgesehen von einem temporären Rückgang im Jahr 2010 – von 62,3 % im Jahr 2006 auf 74,1 % im Jahr 2014 gestiegen (vgl. Tabelle A23). Dementsprechend war die Bedeutung kleiner Teilzeit (unter 20 Wochenstunden) rückläufig.

Der temporäre Einbruch der großen Teilzeit betraf vor allem Mütter mit mittlerer Bildung, wohingegen die Quote unter hochgebildeten Müttern bis zum Jahr 2012 kontinuierlich anstieg und seitdem bei rund 77 % liegt. Mütter mittlerer Bildung gelang es jedoch, bis 2014 wieder zum Niveau hoch gebildeter Mütter aufzuschließen (76,9 %). Der Anteil großer Teilzeit unter teilzeiterwerbstätigen geringqualifizierten Müttern zeigt im Zeitverlauf nur geringe Änderungen und liegt bei rund 60 %, wobei diese Ergebnisse aufgrund geringer Fallzahlen nicht überinterpretiert werden sollten (vgl. Tabelle A24).

Über die Zeit hat die Bedeutung der großen Teilzeit unter allen teilzeitbeschäftigten Müttern zugenommen, vor allem für Mütter mit jüngstem Kind im Vorschulalter. Demgegenüber hat die Rolle der kleinen Teilzeit abgenommen (vgl. Tabelle A25). Dies hat dazu geführt, dass zuletzt (2014) der Anteil großer Teilzeit bei Müttern mit einem Kind unter 6 Jahren an allen teilzeitbeschäftigten Müttern mit 78,9 % höher als bei Müttern mit jüngstem Kind zwischen 6 und 17 Jahren ausfiel (67,8 %); im Jahr 2006 war es noch umgekehrt. D. h., teilzeitbeschäftigte Mütter von Kindern im Vorschulalter arbeiteten zuletzt mit einer höheren Wochenstundenzahl als Mütter älterer Kinder.

Differenziert nach Familienform, wird deutlich, dass die große Teilzeit sowohl unter verheirateten als auch (von höherem Niveau) unter alleinerziehenden Müttern zugenommen hat. Im Jahr 2014 arbeiteten 82,5 % der alleinerziehenden und 69,1 % der verheirateten teilzeitbeschäftigten Mütter zwischen in großer Teilzeit (vgl. Tabelle A26).

⁴⁸ Vgl. Klenner/Lott 2016, Boll/Bublitz 2016.

⁴⁹ Vgl. Holst et al. (2015).

⁵⁰ Vgl. Boll et al. 2016c.

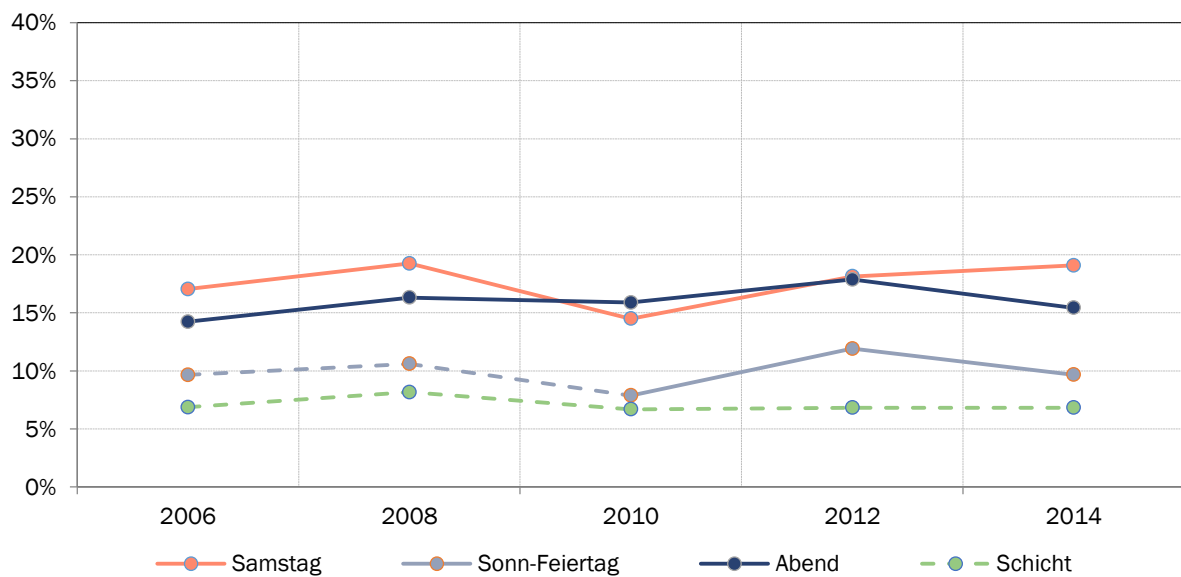
Atypische Arbeitszeiten

Väter sind von atypischen Arbeitszeiten weitaus stärker betroffen als Mütter. Dabei spielte unter Vätern Abendarbeit mit Abstand die größte Rolle. Unter Müttern waren Samstags- und Abendarbeit am häufigsten.

Väter waren im Untersuchungszeitraum weitaus häufiger von atypischen Arbeitszeiten betroffen als Mütter. Dies verdeutlichen die beiden nachfolgenden **Abbildungen 22 und 23**.

Abb. 22:

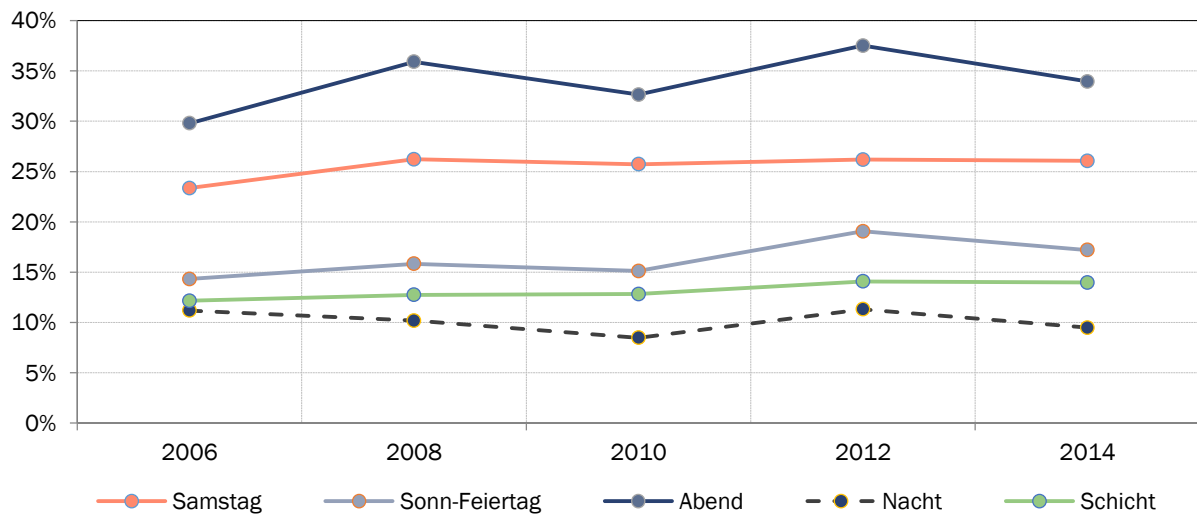
Atypische Arbeitszeiten 2006-2014, 25- bis 49-jährige Mütter



Der Anteil der Beschäftigten in Nachtarbeit konnte wegen zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen werden. Der Anteil der Beschäftigten in Son- und Feiertagsarbeit ist im Zeitraum 2006-2010, der Anteil der Schichtarbeitenden über den gesamten Zeitraum 2006-2014 eingeschränkt aussagefähig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Abb. 23:

Atypische Arbeitszeiten 2006-2014, 25- bis 49-jährige Väter



Der Anteil der Beschäftigten in Nachtarbeit ist eingeschränkt aussagekräftig wegen zugrundeliegenden Fallzahlen von hochgerechnet 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Während der Anteil der erwerbstätigen Mütter in allen Formen atypischer Arbeitszeiten durchweg unter 20 % lag (Nachtarbeit konnte unter Müttern nicht ausgewiesen werden), waren 30-35 % der Väter von Abendarbeit betroffen. Nach Abendarbeit kam Samstagsarbeit bei Vätern im Untersuchungszeitraum am zweithäufigsten vor. Danach folgen Sonn- und Feiertagsarbeit, Schichtarbeit und Nachtarbeit. Diese Reihenfolge galt im Wesentlichen auch für Mütter, wobei Samstagsarbeit zuletzt (2014) häufiger als Abendarbeit war.

Tabelle A 19 im Anhang stellt den atypischen Arbeitszeiten der Eltern jene der Kinderlosen gegenüber. Dabei wird offenbar, dass Mütter seltener atypische Arbeitszeiten verrichten als kinderlose Frauen (vor allem Abend-, Schicht – und Nachtarbeit). Väter hingegen arbeiten in der Regel häufiger in atypischen Arbeitszeiten als kinderlose Männer.⁵¹

2.5 Zusammenfassung

Die in Kap. 2.2 bis 2.4 präsentierten „Schlagzeilen“ werden zunächst noch einmal themensortiert zusammengefasst. Dem schließt sich eine kurze Interpretation der Zahlen an.

Familiensituation von Eltern

- Die meisten Eltern in Hamburg sind weiterhin verheiratet, jedoch nehmen Lebensgemeinschaften zu.
- Unter alleinerziehenden Müttern dominiert ein Kind im Haushalt, unter verheirateten Müttern sind es meist mehrere Kinder.

⁵¹ Die fünf Ausnahmefälle betreffen unterschiedliche Formen von atypischen Arbeitszeiten in den Jahren 2006, 2010 und 2012.

- 51 % der Mütter und 60 % der Väter hatten 2014 ein jüngstes Kind im Vorschulalter. Insbesondere der Anteil von Eltern mit jüngstem Kind im Krippenalter steigt.
- Die Dominanz der jüngsten Kinder im Vorschulalter ist generell höher unter Vätern als unter Müttern und wird zudem von akademisch gebildeten Eltern getrieben: Bei mehr als zwei Dritteln von ihnen lebte 2014 ein jüngstes Kind im Alter unter 6 Jahren im Haushalt.
- Die Dominanz von Eltern mit jüngstem Kind im Krippenalter wird von verheirateten Eltern getrieben.
- Je mehr Kinder, desto seltener sind Mütter erwerbstätig. Vor allem mehr als zwei Kinder drücken die Erwerbstätigenquote von Müttern deutlich. Unter Vätern ist der Zusammenhang zur Kinderzahl weniger klar.
- Das Alter des jüngsten Kindes spielt für die mütterliche Erwerbstätigkeit eine zentrale, für die väterliche eine untergeordnete Rolle.

Alter, Bildung und Nationalität von Eltern

- Mütter sind 2014 am häufigsten 35 bis 39 Jahre alt, unter Vätern kommen 40- bis 44-Jährige ebenso häufig vor.
- Nichtdeutsche Eltern sind, zumal wenn sie aus einem Nicht-EU-Land stammen, seltener erwerbstätig als deutsche Eltern, jedoch ist die Erwerbstätigenquote der Eltern mit Nicht-EU-Nationalität im Zeitablauf deutlich gestiegen.

Erwerbstätigkeit und Fachkräftepotenziale

- Zahl und durchschnittliches Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern sind gegenüber 2006 deutlich gestiegen. Die Zahl nichterwerbstätiger Eltern ist rückläufig, unter ihnen dominieren weiterhin die Mütter.
- Gegenüber 2006 sind die Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern in allen Altersgruppen gestiegen. Zuletzt (2012-2014) nahm die Erwerbshäufigkeit insbesondere unter 35- bis 39-Jährigen (Mütter) bzw. unter 30- bis 34-Jährigen (Väter) zu. Im Querschnitt sind ältere Mütter häufiger erwerbstätig als jüngere, bei Vätern ist der Alterszusammenhang weniger klar.
- Mütter mit jüngstem Kind im Kita-Alter konnten ihre Erwerbstätigenquote von 2006 bis 2014 um knapp 12 Prozentpunkte steigern, Mütter mit jüngstem Kind im Krippenalter zwischen 2010 und 2014 sogar um 15 Prozentpunkte.
- Es zeigt sich eine steigende Ausnutzung von Fachkräftepotenzialen unter 25- bis 49-jährigen Eltern, aber weiterhin liegen Potenziale brach: 2014 waren mehr als 28.000 Mütter mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss nicht erwerbstätig.
- Trotz Aufholens in den letzten Jahren waren Mütter auch 2014 deutlich seltener erwerbstätig als Väter sowie kinderlose Frauen und Männer. Väter konnten ihren Vorsprung gegenüber kinderlosen Männern zuletzt noch etwas ausbauen.

- Je höher der Bildungsabschluss, desto höher die Erwerbstätigkeit. Vor allem niedrigqualifizierte Mütter bleiben hier, trotz merklicher Aufholprozesse in den letzten Jahren, zurück. Aufgrund des höheren Niveaus väterlicher Erwerbstätigkeit lag die Quote niedrigqualifizierter Väter zuweilen – zuletzt 2014 – gleichauf mit jener der akademisch gebildeten Mütter.

Bedeutung von Teilzeit und atypischen Arbeitszeiten

- Väter, die Teilzeit arbeiten, sind weiterhin relativ selten – nicht nur gegenüber Müttern, auch gegenüber kinderlosen Männern. Unter Kinderlosen ist der Geschlechterunterschied in der Teilzeit geringer als unter Eltern.
- Die Beliebtheit von Teilzeit unter Müttern äußert sich auch darin, dass Teilzeit mit steigendem Bildungsabschluss unter Müttern weniger zurückgeht als unter kinderlosen Frauen. In 2014 arbeiteten 59 % der hochqualifizierten beschäftigten Mütter in einem Teilzeitjob. Unter geringqualifizierten beschäftigten Frauen deutet sich im Zeitraum 2006-2014 eine Zunahme des Teilzeitanteils an.
- Unter verheirateten Müttern spielte Teilzeit zuletzt eine größere Rolle als unter alleinerziehenden Müttern.
- Auch in Hamburg verharren Mütter recht lange in Teilzeit: Mit 65 % lag die Teilzeitquote erwerbstätiger Mütter mit jüngstem Kind im Alter 10-14 Jahre in der Lebensform im Jahr 2014 kaum niedriger als jene von Müttern mit jüngstem Kind im Kita-Alter (68 %).
- Die Bedeutung großer Teilzeit hat zugenommen; im Jahr 2014 hatten fast drei Viertel der teilzeitbeschäftigten Mütter eine Wochenstundenzahl von 20-31 Stunden, Mütter mittlerer und hoher Bildung lagen hierbei gleichauf. Unter alleinerziehenden Müttern ist große Teilzeit bedeutender als unter verheirateten Müttern. Zudem arbeiteten Mütter mit jüngstem Kind im Vorschulalter zuletzt zu einem höheren Anteil in großer Teilzeit als Mütter mit 6- bis 17-jährigen Kindern; 2006 war dies noch umgekehrt.
- Väter sind von atypischen Arbeitszeiten weitaus stärker betroffen als Mütter. Dabei spielte unter Vätern Abendarbeit mit Abstand die größte Rolle. Unter Müttern waren Samstags- und Abendarbeit am häufigsten.

Interpretation

Im Kontext der insgesamt dynamischen Bevölkerungs- und Arbeitsangebotsentwicklung in Hamburg in den letzten Jahren dokumentieren steigende Erwerbstätigenquoten von Eltern deren hohe Erwerbsneigung und Qualifikation, die sie als Fachkräfte für Arbeitgebende attraktiv macht. Zugleich ist ein nennenswerter Teil der Eltern, insbesondere der Mütter, nicht erwerbstätig – trotz guter Qualifikation. Zudem arbeitet unter Müttern weiterhin ein erheblicher Teil in Teilzeitjobs, auch bei älteren Kindern. Dies gilt insbesondere für verheiratete und für geringqualifizierte Mütter. Allerdings hat die Bedeutung der großen Teilzeit (20-31 Wochenstunden) für alle Mütter zugenommen. Teilzeit ist jedoch, wie andere Studien zeigen, zu einem Gutteil unfreiwillig, weil die Beschäftigten keine Vollzeitstelle finden. Daher dürfte ein Teil der teilzeitbeschäftigten Eltern zu den Unterbeschäftigten mit einem Auf-

stockungswunsch der Wochenarbeitszeit und damit zu den ungenutzten Arbeitskraftpotenzialen unter Hamburgs Eltern zählen. Von dieser Seite her wären die gemessenen Arbeitskräftepotenziale eher unterzeichnet. Auf der anderen Seite ist gegenzurechnen, dass nicht alle nichterwerbstätigen Eltern unter den gegebenen Rahmenbedingungen zu einer Aufnahme der Erwerbstätigkeit bereit sind.

Diese Feststellung führt direkt zu der Fragestellung von Kapitel 3 – inwieweit besteht zwischen dem Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur und der elterlichen Erwerbstätigkeit ein statistisch messbarer Zusammenhang?

3 Zusammenhang zwischen Kinderbetreuung und elterlicher Erwerbstätigkeit in multivariaten Analysen

Dieses Kapitel untersucht den Zusammenhang zwischen ausgewählten Indikatoren bzw. Politikmaßnahmen im Bereich Kinderbetreuung und der Erwerbsbeteiligung von Vätern und Müttern mittels multivariater Methoden. Da die Einflüsse auf die Erwerbstätigkeit von Eltern vielfältig sind, lassen sich Aussagen zum singulären Einfluss von Politikmaßnahmen bestenfalls aus einem methodischen Setting ableiten, das für eine Vielzahl relevanter Faktoren auf der Individual- und Makroebene kontrolliert. Die multivariaten Analysen basieren zum einen auf einer Stichprobe, die alle 16 Bundesländer umfasst (im Folgenden: *Bundeslandübergreifende Stichprobe*); hier wird die Variation in den Daten bezüglich Kinderbetreuungssituation, Politikmaßnahmen und elterlicher Erwerbstätigkeit nicht nur im Längsschnitt über die Zeit, sondern auch im Bundesländerquerschnitt ausgenutzt. Zum anderen wird der Einfluss der Politikmaßnahmen zur Kinderbetreuung auch auf einer *Hamburg-Stichprobe* untersucht. Die Variation in den Daten bezieht sich hier ausschließlich auf den Längsschnitt, d.h. auf die Veränderung über die Zeit. *Der Fokus liegt in Kap. 3 auf der mütterlichen Erwerbstätigkeit*, wie dies in den meisten Studien der Fall ist. Die väterliche Erwerbstätigkeit reagiert i.d.R. wenig sensitiv auf das Vorhandensein von Kindern im Haushalt; dies bestätigen auch in dieser Studie die Erwerbstätigenquoten der Väter in Abhängigkeit von Alter des jüngsten Kindes bzw. von der Kinderzahl im Haushalt (vgl. Kap. 2 weiter oben). Damit zusammenhängend sind auch die empirischen Befunde zu den Effekten von Politikmaßnahmen im Bereich Kinderbetreuungsinfrastruktur auf die väterliche Erwerbstätigkeit bisher eher schwach (vgl. Kap. 3.1).

Kapitel 3 ist wie folgt aufgebaut. Zuerst (Kap. 3.1) wird ein kurzer Literaturüberblick über empirische Studien zum Thema gegeben. Hieran anknüpfend stellt Kap. 3.2 die in dieser Studie verwendete Methodik und Kap. 3.3 die Daten vor. Kap. 3.4 präsentiert die Ergebnisse, die sich auf Basis der Bundesländer-übergreifenden Stichprobe ergeben, Kap. 3.5 präsentiert die Ergebnisse auf Basis der Hamburg-Stichprobe. Kap. 3.6 fasst die Ergebnisse aus Kapitel 3 zusammen.

3.1 Ausgewählte empirische Literatur zum Thema

Für einen Einfluss der Betreuungsinfrastruktur und dem elterlichen Erwerbsverhalten müssen diverse grundlegende Annahmen erfüllt sein. Erstens muss gegeben sein, dass eine höhere Erwerbstätigkeit bisher nur an einer fehlenden Kinderbetreuung scheiterte. Zum Beispiel muss die Arbeitsnachfrage ausreichend groß und flexibel sein um das zusätzliche Arbeitsangebot aufnehmen zu können. Insbesondere wird angenommen, dass Öffnungszeiten von Kitas und Krippen mit den Stundenvolumina und der Arbeitszeitlage der Jobs zueinanderpassen. Zweitens wird angenommen, dass es für das institutionelle Angebot bisher keine oder keine ausreichenden privaten Substitute gab. Wäre dies nämlich der Fall, könnten Eltern einen Nutzungstausch vornehmen, der nicht unbedingt ein verändertes Erwerbsverhalten nach sich zöge. Drittens setzt der unterstellte Zusammenhang zwischen Betreuungsinfrastruktur und Erwerbsverhalten voraus, dass es Eltern gesellschaftlich akzeptabel erscheint, ein angebotenes institutionelles Betreuungsarrangement auch anzunehmen. Hier kommt die Rolle gesellschaftlicher Werte und Normen ins Spiel, bspw. zur Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern. Die Erwerbseffekte des Betreuungsaubaus hängen folglich auch davon ab, wie verbreitet eine außerhäusliche Betreuung zum betreffenden Zeitpunkt für Kinder der durch die Maßnahme adressierten Altersstufe ist.

Die umfassende empirische internationale Literatur zum Zusammenhang zwischen Betreuungsinfrastruktur und Erwerbsverhalten von Eltern greift die o.g. Aspekte auf. Die Studien unterscheiden sich in der verwendeten Methodik, den Daten, der Zielgröße, der Zielgruppe, der untersuchten Politikreform und, damit teilweise verbunden, der adressierten Kindesaltersgruppe. In der Regel stehen Mütter in den Studien im Fokus, da sich das Erwerbsverhalten von Vätern in den meisten Ländern als wenig vom Familienhintergrund abhängig zeigt. Die Befunde deuten in ihrer Gesamtheit auf einen positiven Zusammenhang der Einführung subventionierter Betreuungsangebote (u.a. Steiber/Haas 2009; Havnes/Mogstad 2011, Del Boca/Vuri 2007) oder der Kostenreduzierung bei bestehenden Angeboten (Blau/Currie 2006, Fitzpatrick 2012, Lundin et al. 2008) hin, wenngleich die Ergebnisse im Einzelnen sehr unterschiedlich sind und nach den oben genannten Aspekten variieren. Auch sind die gefundenen Zusammenhänge oft von geringer Effektstärke.

So zeigen sich in Untersuchungen auf Basis US-amerikanischer Daten, die die Einführung eines freien Vorschuljahres untersuchen, signifikant positive Effekte nur für die Zielgruppe alleinerziehender Mütter (Cascio 2009) oder für Mütter in ländlichen Gebieten (Fitzpatrick 2010). Positive Effekte einer schrittweisen Einführung kostengünstiger Kinderbetreuung wurden für Kanada in den späten 1990-er Jahren gefunden (Lefebvre/Merrigan 2008, Baker et al. 2008), während in der Studie von Havnes/Mogstad (2011) für Norwegen die Maßnahme in den 1970-ern keine Effekte für Mütter 3- bis 6-jähriger Kinder zeigte. Die Autoren vermuten, dass hier bestehende private Substitute in der Nutzung durch staatliche Angebote ersetzt wurden. Für Schweden untersuchten Lundin et al. (2008) anhand einer Stichprobe von Müttern mit Kindern im Alter zwischen 1 und 9 Jahren die Auswirkungen einer Gebührensenkung für Kinderbetreuung auf die mütterliche Erwerbstätigkeit. Die ausbleibenden Effekte erklären die Autoren damit, dass Kinderbetreuung bereits intensiv genutzt wird und

mütterliche Erwerbstätigkeit sich auf einem hohen Niveau befindet. Demgegenüber hatte die Einführung einer kostenlosen Kita für Dreijährige in Spanien durchaus positive Effekte, allerdings nicht für Mütter mit Hochschulabschluss (Nollenberger/Rodriguez-Planas 2011). Den Ausbau nachschulischer Betreuung für Kinder im Alter 4-12 Jahre in Schweizer Kantonen untersuchten Felfe et al. (2013) und fanden positive Effekte auf die mütterliche Erwerbstätigkeit.

Für Deutschland weist die Studie von Kreyenfeld/Hank (2000) in einer frühen Untersuchung darauf hin, dass die institutionelle Betreuung einen hinreichenden Zeitraum am Tag und in der Woche abdecken muss, um eine Wirkung auf die Erwerbstätigkeit zu auszuüben. Die Untersuchung von Büchel/Spieß 2002 auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) 1998 verdeutlicht die Bedeutung vorherrschender Erwerbs- und Betreuungsmuster. Während laut der Studie die Krippenversorgung für die mütterliche Erwerbstätigkeit nur eine untergeordnete Rolle spielt, wirkt eine Platzrationierung im Elementarbereich in Richtung einer reduzierten Erwerbstätigkeit. Zudem bestätigte die Studie einen positiven Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit von Ganztagsplätzen und der Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Vorschulalter. Auch die Studie von Haan/Wrohlich (2009) fand einen positiven Zusammenhang zwischen dem Betreuungsausbau und der Arbeitsmarktbeteiligung von Müttern. Dass deren Beschäftigungswahrscheinlichkeit und Arbeitsstunden nicht nur mit der Quantität, sondern auch mit der von Müttern bewerteten Qualität der Betreuung zusammenhängen können, zeigt eine Studie von Schober/Spieß 2015 auf Basis von SOEP- und FiD⁵²-Daten. Allerdings werden Effekte nur für Mütter von unter 3-jährigen Kindern, nicht für Mütter älterer Kinder gefunden; zudem variiert die Wirkung zwischen Ost- und Westdeutschland. Beides unterstreicht nach Ansicht der Autoren die Bedeutung sozialer Normen und vorherrschender Betreuungsregelungen für die durch Mütter vorgenommenen Bewertungen und Handlungskonsequenzen. Bauernschuster/Schlotter (2015) finden einen positiven Effekt der Einführung des Rechts auf einen Kindergartenplatz auf die mütterliche Arbeitsmarktpartizipationsentscheidung. Zudem gibt es auch für Deutschland Analysen, die das nachschulische Betreuungsangebot untersuchen. So zeigt eine Simulationsstudie von Beblo et al. (2005), dass bei flächendeckender Ganztagschulversorgung die Erwerbsbeteiligung um vier Prozentpunkte in West- und um einen Prozentpunkt in Ostdeutschland steigen würde. Eine Studie von Tobsch (2013) unterstreicht diesen Befund; anhand von Erwerbspotentialschätzungen für schulergänzende Betreuung stellt die Autorin fest, dass ein Ausbau in Westdeutschland, jedoch nicht in Ostdeutschland zu einer höheren Beschäftigungsquote von Müttern führen würde. Die Ursache für die regionalen Unterschiede wird im ostdeutschen Hort- und Ganztagschulsystem gesehen, welches deutlich stärker ausgebaut als in Westdeutschland ist. Boll/Hoffmann (2017) finden in Analysen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels, dass die mütterliche Wochenarbeitszeit bei Vorliegen eines Ganztagschulangebots in der Gemeinde im Kindesalter von 15 Jahren um 2,8 Stunden höher liegt als ohne ein solches Angebot.

Die Methodenvielfalt der empirischen Untersuchungen ist groß. Verwendet werden strukturelle Modelle (u.a. Müller/Wrohlich 2014), Instrumental Variable-Ansätze (z. B. Bauern-

⁵² FiD=Familien in Deutschland

schuster/Schlotter 2015, Müller et al. 2016) oder Modelle der reduzierten Form (u.a. Schöber/Spieß 2015, Kreyenfeld/Hank 2000). Identifiziert werden soll – idealerweise als kausaler Effekt, zumindest aber als statistisch signifikante Korrelation – ein Zusammenhang zwischen der untersuchten Politikmaßnahme einerseits und dem Erwerbsverhalten der Eltern (Mütter) andererseits. Die Studie von Müller et al. 2016 belegt auf Basis von SOEP- und Mikrozensusdaten für die Jahre 2007-2011, dass Jahres- und Regionen-feste Effekte einen Großteil der Variation in der Zielgröße absorbieren. Insbesondere bei Kontrolle für Regionen-feste Effekte gehen daher bei Verfolgung solch umfassender Identifikationsstrategien signifikante Korrelationen oft verloren. Die Autoren finden letztlich (mit Mikrozensusdaten) nur eine signifikante Assoziation für die Ganztagsbetreuungsquote im Krippenbereich, und zwar auf die Wochenarbeitszeit von Müttern. Allerdings ist der Effekt nur auf 10 %-Niveau signifikant.

Quasi-experimentelle Verfahren, u.a. Differences-in Differences-Ansätze (u.a. Lefebvre/Merrigan 2008, Lundin et al. 2008), versuchen, die Identifikationsproblematik zu umgehen. Eine gute Studienübersicht liefern Rainer et al. 2013.

Die *vorliegende Untersuchung* knüpft an den Status quo der Literatur an, indem sie ebenfalls ein umfangreiches Kontrollvariablen-Set aus Individual- und Makrofaktoren nutzt um signifikante Maßnahmenassoziationen möglichst zu isolieren. Als *Mehrwert dieser Studie* kann gelten, dass ein vergleichsweise langer Beobachtungszeitraum (2006 bis 2014) gewählt wird und drittens über die Betreuungsquoten hinaus weitere Politikindikatoren untersucht werden.

3.2 Daten

Datensätze

Für die multivariaten Analysen kommen unterschiedliche Datenquellen zum Einsatz. Vor allem für die Informationen auf Individualebene verwenden wir die Wellen 2006, 2008, 2010, 2012 und 2014 des *Mikrozensus*.⁵³ Die Mikrozensusdaten werden darüber hinaus auch zur Bildung eines Teils der Makrofaktoren verwendet, die relevante Strukturmerkmale auf Bundeslandebene messen. Der überwiegende Teil der Makrofaktoren auf Bundeslandebene entstammt den Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung (INKAR) des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).⁵⁴

⁵³ Die Welle 2004 des Mikrozensus wird nicht verwendet. Grund ist eine Veränderung des Befragungs-Designs ab 2005, indem von einer festen Befragungswoche zu einer Befragung über das gesamte Jahr gewechselt wurde. Dieser Strukturbruch in den Daten dürfte insbesondere die Erfassung des Erwerbsstatus betreffen, sodass Ergebnisse ab 2005 nicht mit früheren Ergebnissen vergleichbar sind (vgl. Müller et al. 2016, Afentakis/Bihler, 2010).

⁵⁴ Die Basisdaten auf Gemeinde- oder Kreisebene erhält das BBSR vom Statistischen Bundesamt und den Statistischen Ämtern der Länder. Mit den Indikatoren wird die räumliche Entwicklung auf der Ebene von Kreisen oder Raumordnungsregionen gemessen und bewertet. Es steht eine Vielzahl von Indikatoren zur Beschreibung der regionalen Lebensbedingungen in Deutschland zur Verfügung, die das BBSR im Online-Atlas INKAR veröffentlicht.

Im Zentrum der Analyse in Kapitel 3 stehen Indikatoren zum System der Kinderbetreuung. Die bundeslandspezifischen Betreuungsquoten werden hierbei grundsätzlich aus den INKAR-Daten entnommen, mit drei Ausnahmen: Die für das Bundesland Hamburg über INKAR bereitgestellten Betreuungsquoten für den Krippen- und den Elementarbereich sowie die Ganztagsbetreuungsquote für den Elementarbereich wichen teilweise von den durch die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) der Freien und Hansestadt Hamburg ab. Diese drei Quoten flossen daher einmal mit ihren INKAR-Werten, einmal mit ihren korrigierten Werten in die Berechnungen ein. *Im Einzelnen berichtet werden die Ergebnisse auf Basis der korrigierten Werte*, jedoch wird in den Ergebniskapiteln 3.3 und 3.4 an den betreffenden Stellen auf etwaige Ergebnisunterschiede hingewiesen. Mit dieser Vorgehensweise binden die multivariaten Analysen an dieselben Betreuungsquoten an, wie sie in Kap. 1 dieser Studie Gegenstand der deskriptiven Analysen waren. Auf Basis der INKAR-Daten bereitgestellte Informationen werden für die Jahre 2006, 2008, 2010, 2012 und 2014 genutzt, Betreuungsquoten auf INKAR-Basis für 2008, 2010, 2012 und 2014. Letzteres gilt auch für die Quoten auf Basis von BASFI-Angaben.

Die übrigen Politikindikatoren entstammen den FBBE-Indikatoren auf Basis des *Ländermonitors „Frühkindliche Bildungssysteme“* der Bertelsmann-Stiftung für die Jahre 2006-2014. Der Ländermonitor bietet Daten und Fakten zum Status quo der Systeme der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) in den einzelnen Bundesländern sowie in Deutschland insgesamt. Dafür werden Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, weiterer öffentlicher Statistiken sowie Ergebnisse einer regelmäßigen Befragung aller zuständigen Länderministerien für den Bereich FBBE durch die Bertelsmann-Stiftung verwendet.⁵⁵ Die im Monitor ausgewiesenen Sachstände zum Rechtsanspruch ab 1 Jahr und zu vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten pro Bundesland und Jahr werden, wie auch die Betreuungs- und Ganztagsquoten, auf Bundeslandebene mit unseren Mikrozensus-basierten Mikrodaten verknüpft.

Stichproben

Fokussiert wird auf *Mütter und Väter der Altersgruppe 25 bis 49 Jahre*, analog zu Kapitel 2 dieser Studie. Denn Ziel ist ja, das in Kap. 3 deskriptiv beobachtete Erwerbsverhalten von Eltern im Alter der Familiengründung bzw. -erweiterung in den Zusammenhang mit dem Kinderbetreuungssystem zu stellen. Die Schätzungen werden grundsätzlich für Mütter und Väter getrennt durchgeführt. In der **Bundesländer-gepoolten Stichprobe** sind Eltern aus allen 16 Bundesländern der Altersgruppe 25-49 Jahre enthalten, in der **Hamburg-spezifischen Stichprobe** sind es nur Eltern dieser Altersgruppe aus Hamburg.⁵⁶ Das Zuord-

⁵⁵ Die Themen sind den drei Handlungsfeldern "Teilhabe sichern", "Investitionen wirkungsvoll einsetzen" und "Bildung fördern - Qualität sichern" zugeordnet. In dieser Studie werden nur Indikatoren des Handlungsfelds „Teilhabe sichern“ verwendet. Vgl. für weitere Informationen zum Monitor: Bertelsmann-Stiftung (Online-Ressource).

⁵⁶ Die Nachfrageorientierung des Betreuungsangebots in Hamburg bedeutet nicht, dass jedwedes seitens der Eltern gewünschte Angebot auch angeboten wird; vielmehr vollzieht sich der Betreuungsausbau nach politischen Vorgaben (vgl. Kap. 1.1). Die Nachfragesteuerung impliziert stattdessen einen Anbieterwettbewerb: Kitas konkurrieren untereinander um die Gunst der Eltern, d.h. um die ausgegebenen Betreuungsgutscheine. Die exogene Variation des Betreuungsangebots ist daher grundsätzlich auch für das Bundesland Hamburg an-

nungskriterium ist dabei jeweils der Wohnort, da die Politikmaßnahmen an den Wohnort anbinden.⁵⁷

Ferner werden die Stichproben, je nach untersuchter Politikmaßnahme, jeweils auf diejenige Elterngruppe eingeschränkt, die ein jüngstes Kind in der Lebensform hat, das von der betreffenden Politikmaßnahme betroffen sein kann. Zum Beispiel wird die Stichprobe zur Analyse der Betreuungsquote im Elementarbereich auf Eltern mit jüngstem Kind im Alter 3-5 Jahre eingeschränkt. Dies geschieht sowohl in den Bundesland-übergreifenden Stichproben als auch in der Hamburg-Stichprobe (für eine Übersicht der Substichproben nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt vgl. weiter unten den Abschnitt „Variablen“).

Der Fokus auf die Existenz eines *jüngsten* Kindes im Haushalt im Maßnahmenalter statt auf die Existenz irgendeines Kindes im Haushalt im Maßnahmenalter folgt der Annahme, dass die institutionellen Betreuungsmöglichkeiten für das jüngste Kind die elterliche (v.a. mütterliche) Erwerbstätigkeit stärker beeinflussen dürften als dies für ältere Kinder der Fall ist (vgl. für dieses Argument auch Bauernschuster/Schlotter 2015). Die Einschränkung der Elternstichproben nach dem Kindesalter ist für die Validität der Ergebnisse zentral, sie geht allerdings mit einer erheblichen Fallzahleinschränkung einher.⁵⁸ Daher schieden zusätzliche Stichprobenrestriktionen, die mit weiteren Fallzahlreduktionen verbunden gewesen wären, aus.⁵⁹ Auch war es nicht möglich, eine potenzielle Selektion von Eltern in Wohnorte mit attraktivem Kinderbetreuungsangebot zu kontrollieren.⁶⁰

3.3 Methodik

Wie der Literaturüberblick in Kap. 3.1 zeigte, werden zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit von Eltern (Müttern) häufig u.a. Vergleichsgruppenansätze sowie Modelle mit festen Regioneneffekten verwendet. Die Wahl

zunehmen; Einschränkungen sind hier jedoch bei den Ganztagsangeboten zu machen, siehe weiter unten Kap. 3.5.2.

⁵⁷ Zwar ist auch der Arbeitsort im Mikrozensus beobachtbar, eine weitere Fallzahleinschränkung durch eine zusätzliche Restriktion der Stichprobe auf den Arbeitsort Hamburg erschien uns jedoch für diese Untersuchungsfrage nicht angezeigt.

⁵⁸ Testrechnungen ergaben, dass beispielsweise Eltern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren im Haushalt nur 12 % und Eltern mit jüngstem Kind im Alter 3-5 Jahre nur 13 % der vollen Stichprobe ausmachen (Werte basierend auf Mikrozensus-Wellen 2006-2012).

⁵⁹ So war es nicht möglich, Stichproben nach Ein-Kind- vs. Mehr-Kind-Familien oder danach zu unterscheiden, ob die Mutter bzw. der Vater bereits im Vorjahr erwerbstätig war oder nicht (für beide Differenzierungen vgl. bspw. Rainer et al. 2011).

⁶⁰ Dies geschieht bspw., indem die Stichprobe auf Eltern eingeschränkt wird, die schon einige Jahre vor Einführung der Politikmaßnahme im betreffenden Bundesland wohnhaft waren. Für 2010 ergaben Analysen für Hamburg, dass 75 % der Personen schon die letzten vier Jahre vor der Befragung in Hamburg wohnten. D.h., zumindest für 2010 hätte ein Viertel der Stichprobe entfernt werden müssen. Noch gravierender als die Fallzahlproblematik ist aber, dass die Frage, wann der Haushalt in die Wohnung bzw. das Haus eingezogen ist (EF 493) im Mikrozensus nur in den Jahren 2006, 2010 und 2014 in den Ad hoc-Befragungen gestellt wurde. Da Personen nicht über die Zeit verfolgt werden können, liegen für 2008 und 2012 befragte Personen keine entsprechenden Angaben vor.

der geeigneten Methodik muss sich letztlich an den Gegebenheiten in den Daten ausrichten. Der Vergleichsgruppenansatz wurde für diese Studie verworfen. Im **Anhangstext 1** zu Kapitel 3 wird diese Vorgehensweise begründet. Stattdessen wird der regressionsanalytische Ansatz der Modelle mit festen Regioneneffekten verfolgt.

Modelle mit festen Regioneneffekten haben gegenüber dem Vergleichsgruppenansatz den Vorteil, nicht nur die Variation zwischen zwei Regionen über jeweils zwei Zeitpunkte, sondern die Variation von 16 Regionen (Bundesländern) über 4 bzw. 5 Zeitpunkte (Mikrozensuswellen ab 2006 bzw. ab 2008 im zweijährlichen Abstand bis einschließlich 2014) auszunutzen. Die Regressionsanalyse ist daher effizienter (vgl. hierzu auch Müller et al. 2016). Die Entscheidung über die Nutzung eines Betreuungsarrangements und die Erwerbsentscheidung erfolgen auf individueller Ebene jedoch oft nicht unabhängig voneinander, sondern sind verbunden. Da der Mikrozensus keine individuellen Informationen über die Nutzungsentscheidung enthält, ist es nicht möglich, den Zusammenhang zwischen Erwerbsverhalten und Betreuungsangebot unter Kontrolle der Betreuungsnutzung zu untersuchen („local average treatment effects“, LATE). Stattdessen beuten wir die quasi-experimentelle regionale Variation des (subventionierten) Betreuungsangebots aus, um einen ‚intention-to-treat‘ (ITT)-Effekt auf die elterliche Erwerbstätigkeit zu schätzen. Für eine Identifikation von Maßnahmeneffekten kommt es hier auf ein ausreichendes Maß exogener Variation an.

Trotz Berücksichtigung unterschiedlicher Identifikationsstrategien in unserem methodischen Design lassen sich keine kausalen Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen ableiten, deshalb wird im Folgenden i.d.R. nicht von Einflüssen oder Effekten, sondern von statistisch signifikanten Korrelationen, Assoziationen oder Zusammenhängen gesprochen, und letztere sind auch dann gemeint, wenn zuweilen, der leichten Lesbarkeit halber, doch von „Einflüssen“ oder „Effekten“ die Rede ist.

Im Folgenden werden die Modellspezifikationen erläutert.

Abhängige Variablen (Zielgrößen)

Es werden im Bundesland-übergreifenden Analyseteil dieselben abhängigen Variablen verwendet wie auch im Hamburg-spezifischen Analyseteil. Wir messen die elterliche Erwerbstätigkeit in den zwei Zielgrößen (a) Beschäftigungswahrscheinlichkeit und (b) Wochenarbeitszeit der Mütter unter der Bedingung ihrer Beschäftigung (im Folgenden: „Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter“). Als Wochenarbeitszeit wird die normalerweise geleistete Wochenstundenanzahl verwendet.

Unabhängige Variablen (potenzielle Erklärungsfaktoren)

Als potenzielle Erklärungsfaktoren der elterlichen Erwerbstätigkeit ziehen wir drei Faktorgruppen in Betracht, erstens Faktoren auf der individuellen Ebene (im Folgenden: Individualvariablen), zweitens Indikatoren des Kinderbetreuungssystems (im Folgenden „Politikindikatoren“) auf der Bundeslandebene und drittens weitere strukturelle Faktoren auf der Makroebene (im Folgenden: Makrovariablen), d.h. auf der Kreis- bzw. Bundeslandebene. Da wir die Analysen auf Basis der gepoolten Mikrozensuswellen der o.g. Jahre durchführen, ergänzen wir Jahres-Dummys für die betroffenen Jahre 2006, 2008, 2010, 2012 und 2014 um Kalendereinflüsse (sogenannte *Jahres-feste Effekte*) zu kontrollieren und – im Bundesland-

übergreifenden Analyseteil – Bundesland-Dummys um bundeslandspezifische Einflüsse jenseits von Politikmaßnahmen (sogenannte *Bundesland-feste Effekte*) zu kontrollieren. Die Politikindikatoren stehen im Zentrum der Analyse, daher fungieren die Individualfaktoren, die Makrofaktoren und die Jahres- bzw. Bundesland-festen Effekte als Kontrollvariablen.

Individualvariablen

Die Aufnahme der individuellen Kontrollvariablen folgt den einschlägigen Befunden in der empirischen Literatur (vgl. z.B. Schober/Spieß 2015; Cascio 2009, Fitzpatrick 2012; Rainer et al. 2013). Auch die deskriptiven Analysen in Kapitel 2 dieser Studie lieferten Hinweise auf zentrale Einflussgrößen. So wird das Alter kontrolliert. Dabei wird üblicherweise eine nicht-lineare Beziehung angenommen, daher wird auch ein quadratischer Altersterm aufgenommen.⁶¹ Einschlägig ist auch der Bildungszusammenhang des Erwerbsverhaltens. Wir unterscheiden zwischen einem niedrigen Bildungsabschluss⁶², einem mittleren Bildungsabschluss⁶³ als Referenz und einem hohen Bildungsabschluss⁶⁴. Als weitere Variable erfassen wir die Staatsangehörigkeit mit der Referenzkategorie „deutsch“ und den beiden weiteren Kategorien „ausländische Nationalität, EU-Land“ und „ausländische Nationalität, Nicht-EU-Land“. Einflussreich zeigen sich in der empirischen Literatur Merkmale des Haushaltszusammenhangs (vgl. zu partnerschaftlichen Aushandlungsprozessen, auch des Erwerbsverhaltens, Boll (im Erscheinen)). Dabei stellen wir aber – wie in Kapitel 2 – nicht auf den Haushalt, sondern auf die Lebensform ab, da das Lebensformenkonzept seit dem Mikrozensus 2005 den Standard für familienbezogene Auswertungen des Mikrozensus setzt. Wir kontrollieren daher das Alter des jüngsten Kindes sowie die Anzahl der Kinder in der Lebensform. Ferner erfassen wir den Lebensformtyp (alleinerziehend vs. nicht alleinerziehend, d.h. Ehepaare, nichteheliche Lebensgemeinschaften und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften) und den Familienstand (verheiratet vs. nicht verheiratet).

Als Identifikationsvariablen in der Beschäftigungsgleichung verwenden wir zwei Dummys für den höchsten Bildungsabschluss des Partners (niedrig vs. hoch; Referenz ist jeweils mittlerer Abschluss) und das Nichtlohnnettohaushaltseinkommen. Hierbei handelt es sich um das Nettohaushaltseinkommen, das nicht aus Erwerbsarbeit stammt (ähnlich vgl. Müller et al. 2016).

Makrovariablen

Als strukturelle Faktoren auf der Makroebene werden Einflüsse erfasst, die nicht auf der Individualebene ansetzen und daher mehreren Individuen gemeinsam sind, sich als regionspezifische Kontextfaktoren aber in vielen empirischen Studien als einflussreich gezeigt haben (vgl. u.a. Müller et al. 2016).

⁶¹ Die Betriebszugehörigkeitsdauer als eine die Erwerbshistorie (teilweise) abbildende Variable ist in den Modellen nicht konvergiert, was u.a. an der Korrelation von Betriebszugehörigkeitsdauer und Alter liegen könnte.

⁶² (keine abgeschlossene Berufsausbildung: Elementarbereich, Primarbereich, Sekundarbereich I)

⁶³ (abgeschlossene Berufsausbildung: (Abend-) Gymnasium, Fachoberschule, Berufsschule, Berufsfachschule, Berufs-/ Technische Oberschule)

⁶⁴ (Hochschulausbildung: Universität, Fachhochschule, Fachschule, Berufsakademie, Promotion)

Hierzu zählt der siedlungsstrukturelle Kreistyp. Wir erfassen ihn in den vier Ausprägungen kreisfreie Großstädte, städtische Kreise (Referenz), ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen und dünn besiedelte ländliche Kreise und kontrollieren darüber den Agglomerationsgrad der Region, in der das befragte Haushaltsmitglied wohnt. Mit der Siedlungsstruktur variieren die Zahl der Jobgelegenheiten, die Pendeldistanz zum Arbeitsort und weitere erwerbsrelevante Faktoren. Diese Variable kontrolliert v.a. für die Heterogenität der Siedlungsstruktur in Flächenländern.

Als weitere Makrofaktoren erfassen wir, jeweils auf Bundeslandebene, die zusammengefasste Geburtenziffer der Altersjahrgänge bis 45 (im Folgenden: „Geburtenrate“), das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner, die Arbeitslosenquote als Anteil der Arbeitslosen an den zivilen Erwerbspersonen und die Erwerbsquote als Anteil der zivilen Erwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Bei der Arbeitslosen- und der Erwerbsquote verwenden wir die geschlechtsspezifischen Quoten (vgl. Schober/Spieß 2015, van Ham/Büchel 2006). Die genannten vier Faktoren werden aus den INKAR-Daten entnommen. Zusätzlich nutzen wir die Teilzeitquote als Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Beschäftigten im betreffenden Bundesland und die Hochqualifiziertenquote als Anteil der Personen mit hohem Bildungsabschluss an der Bevölkerung im betreffenden Bundesland. Die letztgenannten beiden Faktoren werden aus den Mikrozensusdaten als bundeslandspezifische Durchschnitte gewonnen und beziehen sich nur auf die Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen.

Politikindikatoren

Hinsichtlich der Kernvariablen der Untersuchung, den Maßnahmenfaktoren, unterscheiden wir eine Reihe von Indikatoren im Zusammenhang mit dem Kinderbetreuungssystem. Dabei wird in jeder Schätzung jeweils nur ein Indikator berücksichtigt. Innerhalb der Indikatoren lassen sich verschiedene Typen unterscheiden.

Betreuungsquoten messen die Anteile von in Kitas oder öffentlich geförderter Kindertagespflege betreuten Kindern an der gleichaltrigen Bevölkerung des betreffenden Bundeslandes zum betreffenden Zeitpunkt. Wir verwenden sowohl allgemeine als auch Ganztags(betreuungs)quoten, jeweils sowohl für den Krippenbereich (unter 3-Jährige) als auch für den Elementarbereich (3- bis 5-Jährige). Eine ganztägige Betreuung ist dabei definiert als eine Betreuungszeit von 7 und mehr Stunden pro Tag (vgl. Kap. 1.4). Damit ein Kind betreut wird, muss auf eine angebotene Betreuungsleistung eine entsprechende Nachfrage treffen. Daher sind die vier Betreuungsquoten nicht als rein angebotsseitige Indikatoren zu verstehen, sondern als seitens der Eltern tatsächlich nachgefragte Betreuungsangebote.

Ähnlich verhält es sich mit den Indikatoren, die den Anteil der bis zu 25 Wochenstunden (äquivalent zu „bis zu 5 Stunden pro Tag“) betreuten Kinder einer Altersgruppe an allen betreuten Kindern dieser Altersgruppe messen (Indikatorengruppe „Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std.“). Je höher der Anteil, desto geringer der Anteil der ganztags betreuten Kinder, daher stehen diese Indikatoren mit den Ganztagsquoten in (inversen) Zusammenhang. Wir unterscheiden hier zwischen Krippen- und Elementarbereich und darüber hinaus jeweils zwischen in Kitas und in öffentlich geförderter Tagespflege be-

treuten Kindern. Auch bei diesen vier Indikatoren handelt es sich um seitens der Eltern nachgefragte Betreuungsangebote.

Allerdings wird die Nutzungsinformation, die in den Betreuungsquoten und in den wöchentlichen Betreuungsstunden enthalten ist, nicht auf individueller Ebene, sondern im Bundeslanddurchschnitt gemessen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung um im ökonometrischen Zusammenhang von einer „exogenen“ Erwerbsentscheidung ausgehen zu können. Regionsdurchschnittliche Betreuungsquoten können zwar durchaus eine regionspezifische Betreuungsnachfrage reflektieren, sie stehen jedoch – im Gegensatz zur individuellen Betreuungsnachfrage – nicht im Verdacht, eine potenzielle Endogenität des individuellen Arbeitsangebots hervorzurufen (vgl. Müller et al. 2016).⁶⁵

Beim Indikator „Rechtsanspruch ab 1 Jahr“ kann hingegen von einem rein angebotsseitigen Politikindikator gesprochen werden, da hier einseitig ein Angebot abgebildet wird, die Nutzung aber, auch auf der aggregierten Ebene, unbeobachtet bleibt. Der Indikator ordnet einer Befragungsperson im Mikrozensus im Alter 25 bis 49 Jahre mit mindestens einem Kind ab einem Jahr in der Lebensform die Information zu, ob in ihrem Bundesland zum fraglichen Zeitpunkt ein Rechtsanspruch für Kinder ab einem Jahr bestand oder nicht. Der Rechtsanspruch wird also als binäre Variable gefasst (0=nein, 1=ja).⁶⁶

⁶⁵ Allerdings kann auch das Betreuungsangebot endogen sein (vgl. zur Diskussion dieses Aspekts Müller et al. 2016): Eltern könnten ihren Wohnort gezielt nach Hamburg verlegen, weil Hamburg das ihren Erwerbswünschen am meisten entsprechende Betreuungsszenario bietet. Die gemessene Betreuungsquote würde dann weniger das Betreuungsangebot reflektieren, auf das Eltern mit ihrem Erwerbsverhalten reagieren, sondern umgekehrt stünde zu vermuten, dass Eltern eine bestimmte Betreuung (zusammen mit dem Wohnort) wählen um ein gewünschtes Erwerbsverhalten umsetzen zu können. In diesem Fall stünde die sogenannte exogene Variation des Betreuungsangebots in Frage – eine Grundanforderung um von kausalen Maßnahmeneffekten auf das Erwerbsverhalten sprechen zu können. Während die Exogenität der Variation in den Betreuungsregimen im Bundeslandquerschnitt überzeugend verdeutlicht werden konnte (vgl. die deskriptive Statistik zu den Politikindikatoren im Bundesländervergleich in Kap. 3.3), ist dies für die Variation im Längsschnitt innerhalb Hamburgs nicht ohne Weiteres anzunehmen.

⁶⁶ Der Indikator „Rechtsanspruch ab 2 Jahren“ wurde nicht verwendet, da die Informationen aus dem Ländermonitor FBBE hier unzureichend erschienen. So werden diese nur im zweijährlichen Abstand erfasst. Ein Anspruch ab 2 Jahren tritt genau viermal auf, nämlich in Thüringen 2008 und 2010 sowie in Rheinland-Pfalz 2010 und 2012. In Rheinland-Pfalz 2010 ist darüber hinaus die Zuordnung unklar (Anspruch ab 2 oder 3 Jahren), und der Rechtsanspruch in Hamburg für April 2012 ist mit einem Anspruch ab 3 Jahren unzutreffend angegeben (Hamburg hat einen Rechtsanspruch ab 2 Jahren zum 1. Januar 2012 eingeführt, vgl. Kap. 1 dieser Studie). Für Mai 2014 ist der Rechtsanspruch in Hamburg mit „ab 1 Jahr“ zutreffend angegeben (die Einführung erfolgte zum 1. Januar 2013), auch kommt der Rechtsanspruch ab 1 Jahr in den Bundesländern weitaus häufiger vor, weshalb sich diese Untersuchung auf den Rechtsanspruch ab 1 Jahr beschränkt. Der zunächst in Testläufen einbezogene Indikator der Mittagsverpflegung konvergierte weder in den Schätzungen basierend auf Mütter- noch auf Väterstichproben und wurde daher verworfen. Darüber hinaus wurde zunächst erwogen, auch Indikatoren für Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr oder darüber hinaus im Bundesländervergleich zu untersuchen. Diese Idee wurde aus mehreren Gründen nicht weiterverfolgt. Zum einen können zu erwartende Effekte auf das elterliche Erwerbsverhalten nur schwer abgeleitet werden, da die Mehrheit der Kinder im letzten Kindergartenjahr vor der Einschulung ohnehin ein Angebot in Anspruch nimmt. Zum anderen ist der zeitliche Betreuungsumfang, der beitragsfrei gestellt wird, zwischen den Ländern unterschiedlich. Hinzu kommt, dass einige Bundesländer eine bereits bestehende Gebührenbefreiung später wieder zurückgenommen haben (u.a. Sachsen), sodass die Effekte im Längsschnitt unklar sind.

Für jeden Indikator kommt eine „passende“ Elternstichprobe zur Anwendung, indem auf Mütter bzw. Väter eingeschränkt wird, die mindestens mit einem Kind im Maßnahmen-relevanten Alter in der Lebensform zusammenleben.

Folgende Tabelle 3 gibt eine Übersicht zu den Politikindikatoren, der Datenquelle und den betreffenden Stichproben.

Tab. 3:

Übersicht der verwendeten Politikindikatoren und der zugehörigen Stichproben

Lfd. Nr.	Politikindikator	Datenquelle	Stichprobe: 25- bis 49-jährige Mütter bzw. Väter mit mindestens einem Kind in der Lebensform im Alter...
1	Betreuungsquote Krippenbereich in %	INKAR bzw. BASFI	unter 3 Jahren
2	Betreuungsquote Elementarbereich in %	INKAR bzw. BASFI	3-5 Jahre
3	Ganztagsquote Krippenbereich in %	INKAR	unter 3 Jahren
4	Ganztagsquote Elementarbereich in %	INKAR bzw. BASFI	3-5 Jahre
5	Rechtsanspruch ab 1 Jahr: ja/nein	FBBE	ab 1 Jahr
6	Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std. in der Kita, Krippenbereich, in %	FBBE	unter 3 Jahren
7	Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std. in der Tagespflege, Krippenbereich, in %	FBBE	unter 3 Jahren
8	Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std. in der Kita, Elementarbereich, in %	FBBE	3-5 Jahre
9	Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std. in der Tagespflege, Elementarbereich, in %	FBBE	3-5 Jahre

INKAR= Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, INKAR, bereitgestellt durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR); BASFI=Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg; FBBE= Indikatoren zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung, bereitgestellt durch die Bertelsmann-Stiftung. Darstellung: HWWI.

Die aus dem Ländermonitor „Frühkindliche Bildungssysteme“ der Bertelsmann-Stiftung stammenden FBBE-Indikatoren liegen nur auf Bundeslandebene vor. Wir haben daher auch die Betreuungsquoten auf Bundeslandebene verwendet, obwohl sie auch auf Kreisebene zur Verfügung gestanden hätten. Dies hatte zum einen den Zweck, die Politikindikatoren auf derselben regionalen Ebene zu messen. Zum anderen zeigen frühere Analysen, dass sich bei Kontrolle für Regionen-feste Effekte kaum noch signifikante Korrelationen ergeben, wenn die Kreise als regionale Ebene gewählt werden (vgl. Müller et al. 2016). Da die Kontrolle für Regionen-feste Effekte aber anzustreben ist um Effekte innerhalb von Regionen zu messen, erscheint uns die Bundeslandebene als Regionsabgrenzung hier als geeigneter Kompromiss.

Wie bereits erwähnt, werden Analysen für Mütter und Väter separat und darüber hinaus für jeden der neun Indikatoren einzeln durchgeführt. Dies ergibt 18 Schätzungen auf Basis der Bundesländer-gepoolten Stichprobe und weitere 18 Schätzungen auf Basis der Hamburg-Stichprobe, in der Summe also 36 Schätzungen pro Zielgröße. Bei 2 Zielgrößen ergeben sich bereits 72 Einzelschätzungen, wenn man von nur einer einzigen Variablenspezifikation ausgeht.

Um den Erklärungsgehalt einzelner Variablen(gruppen) mit Bezug auf die Zielgröße zu beobachten, verwenden wir eine *mehrstufige Modellspezifikation*, die insgesamt 10 Modelle umfasst (vgl. **Tabelle 4**). Daraus ergeben sich 720 Einzelschätzungen.

Tab. 4:

Modell-Tableau für die bundesländerübergreifende Stichprobe

Modell	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Politikindikator	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Individualvariablen (ohne Interaktionsterme)		x	x	x	x	x	x	x	x	x
Makrovariablen		x	x	x	x	x	x	x	x	x
Interaktion Politik#Bildung			x			x			x	
Interaktion Politik#Alleinerziehend				x			x			x
Jahres-feste Effekte					x	x	x	x	x	x
Bundesland-feste Effekte								x	x	x

x=im Modell enthalten. Darstellung HWWI.

In einer ersten, einfachsten Modellspezifikation (*Modell 1*) wird nur der Einfluss des jeweiligen Politik-Indikators auf die Zielgröße betrachtet. In *Modell 2* werden die genannten individuellen und regionalen Kontrollvariablen hinzugefügt.

Modelle 3-6 setzen jeweils auf Modell 2 auf, indem sie unterschiedliche Interaktionsterme hinzufügen.

Modell 3 enthält einen Interaktionsterm, der den Einfluss des Politikindikators auf das Erwerbsverhalten in Abhängigkeit vom Bildungsabschluss der Person untersucht. Dem liegt die Vermutung zugrunde, dass eine gegebene Politikmaßnahme auf Personen hoher Bildung andere Erwerbseffekte zeitigt als auf Personen niedriger Bildung (Personen mittlerer Bildung fungieren als Referenzkategorie).

Modell 4 interagiert die Politikmaßnahme nicht mit Bildung, sondern mit der Lebensform. Die Vermutung ist hier, dass eine gegebene Politikmaßnahme auf alleinerziehende Mütter bzw. Väter andere Erwerbseffekte hat als auf Mütter bzw. Väter in Paarhaushalten.

In *Modell 5* werden Modell 2 die Jahres-festen Effekte hinzugefügt, wobei das Jahr 2006 als Referenz fungiert. Die Jahres-festen Effekte absorbieren die verbleibende Variation der Zielgröße, die nicht den übrigen zeitvarianten erklärenden Variablen zugeordnet werden kann.

Modelle 6 und 7 setzen auf Modell 5 auf und verfahren analog zu Modellen 3-4, indem sie einen Interaktionsterm des Politikindikators mit Bildung (Modell 6) bzw. mit dem Alleinerziehenden-Status (Modell 7) hinzufügen.

Modell 8 beinhaltet als erstes Modell zusätzlich auch Bundesland-feste Effekte. Analog zu den Vorgängermodellen mit Interaktionen setzt *Modell 9 (Modell 10)* auf Modell 8 auf, indem es einen Interaktionsterm des Politikindikators mit Bildung (bzw. mit dem Alleinerziehenden-Status) hinzufügt.

Insbesondere die Modelle 8-10 stehen im Fokus der Untersuchung, denn die signifikanten Korrelationen, die zwischen Politikindikatoren und elterlichem Erwerbsverhalten in diesen Modellen gemessen werden, werden unter Kontrolle von Bundesland-festen Effekten erzielt, d.h. sie bilden die Effekte *innerhalb* der Bundesländer („within-effect“), nicht zwischen den Bundesländern ab. Da Kalenderjahre der einbezogenen Wellen zusätzlich kontrolliert wer-

den, sind die Effekte der Betreuungsvariation im Längsschnitt um sonstige Kalendereffekte bereinigt.

In den Schätzmodellen, die auf Basis der Hamburg-Stichprobe durchgeführt werden, scheiden Spezifikationen mit Bundesland-festen Effekten aus. Demnach reduziert sich das Modell-Tableau für die Hamburg-Stichprobe auf die Modelle 1-7 (vgl. **Tabelle 5**). Auf Seiten der Kovariaten scheiden die auf Bundeslandebene gemessenen Makrovariablen aus. Selbiges gilt für den siedlungsstrukturellen Kreistyp, da der Stadtstaat Hamburg nur einen Kreistyp aufweist - den der kreisfreien Großstadt.

Tab. 5:

Modell-Tableau für die Hamburg-Stichprobe

Modell	1	2	3	4	5	6	7
Politikindikator	x	x	x	x	x	x	x
Individualvariablen (ohne Interaktionsterme)		x	x	x	x	x	x
Interaktion Politik#Bildung			x			x	
Interaktion Politik#Alleinerziehend				x			x
Jahres-feste Effekte					x	x	x

x=im Modell enthalten. Darstellung HWWI.

Der Zusammenhang zwischen den Politikindikatoren und der Beschäftigungswahrscheinlichkeit wird in einer Beschäftigungsgleichung formuliert, die als *Probit-Modell* geschätzt wird. In den Ergebniskapiteln 3.3 und 3.4 werden die Marginal Effekte ausgewiesen. Diese geben die *prozentuale Veränderung der Beschäftigungswahrscheinlichkeit an, wenn die unabhängige Variable um eine Einheit steigt*. Bei metrischen Variablen ist dies eine Einheit der Messgröße, in der die Variable gemessen wird (bspw. ein Prozentpunkt bei einer Betreuungsquote oder ein Jahr beim Alter). Bei Dummy-Variablen ist es der Effekt auf die Zielgröße, der beim Wechsel der binären Variable von der Referenzgröße „0“ auf die Alternativkategorie entsteht, bspw. beim Wechsel der Lebensform von „nicht alleinerziehend“ zu „alleinerziehend“ oder beim höchsten erreichten Bildungsabschluss von mittlerem Abschluss zu einem hohen Bildungsabschluss).⁶⁷ Bei den ausgewiesenen Marginal Effekten in dieser Studie handelt es sich um durchschnittliche Marginal Effekte, d.h. es wird zunächst für jede Beobachtung der marginale Effekt berechnet und anschließend der Mittelwert berechnet.

Bei der Anzahl der Wochenarbeitsstunden wird zwischen zwei Schätzansätzen unterschieden. Zum einen wird die Methode der Kleinsten Quadrate („Ordinary Least Squares“, OLS) verwendet. Nichterwerbstätige Personen sind in diesem Ansatz mit null Wochenarbeitsstunden enthalten. Dadurch besteht jedoch die Gefahr einer verzerrten Schätzung.

⁶⁷ Da ein geschätzter Regressionskoeffizient der Beschäftigungsgleichung die Ableitung der latenten Variable nach x (dem betreffenden Regressor) darstellt, die latente Variable jedoch nicht beobachtbar ist, erschwert dies die Interpretation des Regressionskoeffizienten. Geeigneter ist hier der Marginal Effekt: Der Marginal Effekt des Regressors j , $\partial \Pr(y = 1 | x) / \partial x_j$, gibt – bei metrischen Variablen – den Einfluss einer infinitesimal kleinen Änderung bzw. – bei Dummy-Variablen – den Einfluss eines Wechsels von Ausprägung „0“ auf Ausprägung „1“ des Regressors j auf die Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein, an.

Wenn es sich bei der Beschäftigungsneigung um einen speziellen unbeobachteten Einfluss handelt, der auch die Arbeitsstunden beeinflusst und zudem mit anderen in der Stundengleichung enthaltenen Variablen korreliert, ist der Erwartungswert des Fehlers in der Stundengleichung ungleich Null. Der Fehlerterm der Beschäftigungsgleichung ist mit dem Fehlerterm der Stundengleichung (positiv oder negativ) korreliert. Würde man jedoch die Nichterwerbstätigen gänzlich außer Acht lassen, wären die Ergebnisse der Stundenschätzung nicht für alle Personen des Samples repräsentativ. Als Ausweg wird hier der zweistufige Schätzansatz nach Heckman (1979) gewählt. Dabei wird zunächst eine Beschäftigungsgleichung geschätzt, aus der eine Beschäftigungswahrscheinlichkeit (Select-Variable) gewonnen wird. Dies wird als zusätzlicher Regressor in die Stundengleichung aufgenommen.⁶⁸ Die Störterme von Beschäftigungs- und Stundengleichung sind über alle Modelle hinweg negativ korreliert⁶⁹, d.h., eine höhere Beschäftigungswahrscheinlichkeit geht mit einer geringeren Wochenstundenzahl einher. Dieser Befund bestätigt, dass eine Schätzung der Wochenstunden ohne Selektionskorrektur fehlspezifiziert gewesen wäre. Das OLS-Modell mit Selektionskorrektur wird mit der *Maximum Likelihood-Methode* geschätzt. Da logarithmierte Stunden als abhängige Variable verwendet werden, gibt der Koeffizient einer erklärenden Variablen die *prozentuale Veränderung der Stundenzahl an, wenn sich der Regressor um eine Einheit erhöht*. Die Interpretation der „Einheit“ bei metrischen vs. Dummy-Variablen erfolgt wie in der Beschäftigungsgleichung. Die Standardfehler im Heckit-Modell wurden mit dem Heteroskedastie-robusten Huber/White-Sandwich-Schätzer berechnet.⁷⁰

Deskriptive Statistik der Politikindikatoren

Tabelle A20 im Anhang weist die Politikindikatoren aus, wie sie für die einzelnen Bundesländer und Jahre in unsere multivariaten Analysen eingehen. **Abbildung A1** im Anhang veranschaulicht die Zahlen für die Betreuungs- und Ganztagsquoten in Säulendiagrammen.

Die unterschiedlichen Ausprägungen der Betreuungsabdeckung im Querschnitt und die unterschiedlichen Ausbauprofile der Bundesländer im Längsschnitt verdeutlichen die exogene Variation in den *Betreuungsquoten*. Selbst bezüglich der Betreuungsquoten im Elementarbereich, die 2014 in allen Ländern Werte von 90 % oder höher erreichten, unterscheidet sich der höchste Wert (Rheinland-Pfalz mit 97,4 %) noch immer deutlich vom niedrigsten Wert (Bremen mit 90,2 %). Auch das Aufholtempo seit 2008 fällt in den Ländern unterschiedlich aus, wobei die ostdeutschen Bundesländer von einem vergleichsweise hohen Niveau ein geringeres Tempo zeigten als beispielsweise Hamburg. Noch deutlicher fallen die Länderunterschiede im Krippenbereich aus. Hier differieren die Betreuungsquoten auch im Jahr 2014 zwischen den Ländern noch um fast 35 Prozentpunkte (Sachsen-Anhalt mit 58,3 % vs. Nordrhein-Westfalen mit 23,8 %). Noch gravierender sind die Bundesländerunterschiede in den *Ganztagsquoten*, wo im Elementarbereich die Quoten 2014 um 71 Prozentpunkte auseinander-

⁶⁸ Als Identifikationsvariablen in der Beschäftigungsgleichung verwenden wir die Partnerbildung und das Nettohaushaltseinkommen. Diese beiden Variablen waren sowohl in den Schätzungen basierend auf den Mütter- als auch auf den Väterstichproben signifikant. Das Residualeinkommen des Haushalts wird auch in der Studie von Müller et al. (2016) verwendet.

⁶⁹ Athrho ist über alle Modelle und Policy-Variablen hinweg negativ und signifikant auf 1%-Niveau.

⁷⁰ Allerdings ergaben Testläufe nur geringe Abweichungen zwischen robusten und konventionellen Standardfehlern.

derfielen (Thüringen mit 91,1 % vs. Baden-Württemberg mit 19,8 %). Auch die Veränderungsraten über die Zeit waren in den Ländern unterschiedlich: Während einige Länder von niedrigem Niveau ihre Quote gegenüber 2008 mindestens verdoppelten (bspw. Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen), legten andere Länder von hohem Niveau vergleichsweise wenig zu (z.B. Thüringen oder Sachsen). Das Länderprofil bei der Ganztagsquote im Krippenbereich ist jener im Elementarbereich sehr ähnlich, die Quoten bewegen sich allerdings durchweg auf niedrigerem Niveau. Der maximale Länderabstand betrug im Jahr 2014 rund 38 Prozentpunkte (Thüringen mit 47,3 % vs. Bayern mit 9,6 %).

Die Variation beim *Rechtsanspruch auf Betreuung ab 1 Jahr* zeigt sich weit überwiegend im Längsschnitt: Die meisten Länder haben diesen erst zwischen 2012 und 2014 eingeführt. Lediglich Sachsen-Anhalt (Thüringen) wies schon 2008 (2012) einen solchen Anspruch auf. Bei den *vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten* zeigen sich zum Teil **unterschiedliche Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland**. Im Kita-Bereich geht der Anteil bis 25 Wochenstunden betreuter Kinder an allen betreuten Kindern im Krippen- und Elementarbereich in allen (Elementar) bzw. den meisten (Krippe) Ländern zwischen 2006 und 2014 zurück. Während dies für ostdeutsche Bundesländer auch in der Tagespflege gilt, steigt der Anteil bis zu 25 Stunden betreuter Kinder in den meisten westdeutschen Bundesländern über die Zeit an. Dabei verändern sich die Betreuungsanteile in den Ländern grundsätzlich in unterschiedlichem Tempo von unterschiedlichem Niveau.

Hamburg lag im Jahr 2014 bei der Betreuungsquote im Elementarbereich mit 97,3 % dicht hinter dem Spitzenreiter Rheinland-Pfalz (97,4 %). Bei den übrigen drei Quoten (Betreuungsquote Krippenbereich=42,2 %, Ganztagsquote Elementarbereich= 49,7 %, Ganztagsquote Krippenbereich=21,8 %) belegte Hamburg jeweils Platz 7 im Länderranking hinter den ostdeutschen Bundesländern und Berlin.

3.4 Ergebnisse der Bundesland-übergreifenden Schätzungen

Die Ergebnisse werden zunächst für die Mütter-Stichproben berichtet (Kap. 3.4.1), da diese „ergiebig“ sind. Die Ergebnisse für die Väter-Stichproben werden nur kurz zusammengefasst (Kap. 3.4.2).

Die den Schätzungen zugrunde liegenden Beobachtungszahlen variieren je nach Altersgruppe der Kinder und dem Beobachtungszeitraum. In den Schätzungen der Väter liegen die Fallzahlen leicht unterhalb der der Mütter. Bei den Müttern (Vätern) gehen in die Schätzungen ab 2006 für die unter 3-Jährigen 64.027 (59.360) Beobachtungen ein, für die 3- bis 5-Jährigen 71.507 (61.082). In den Schätzungen ab 2008 reduzieren sich die Fallzahlen auf 51.305 (47.299) für die Altersgruppe U3 bzw. 56.678 (48.105) für die Altersgruppe 3 bis 5. Die Schätzungen des Indikators Rechtsanspruch ab dem Jahr 2006 und der Altersgruppe von 1 bis 6 Jahren beruhen auf 95.929 Müttern bzw. 81.812 Vätern.

Bei den Mütter- und Vaterschätzungen weisen jeweils alle Modellspezifikationen eine auf dem 1 %-Niveau signifikante negative Korrelation der Störterme in der Stunden- und der Beschäftigungsgleichung auf.

3.4.1 Ergebnisse für die Mütter-Stichproben

Zunächst werden die Einflüsse der individuellen Variablen auf das Erwerbsverhalten diskutiert (Kap. 3.4.1.1), gefolgt von den Makrovariablen (Kap. 3.4.1.2). In beiden Variablengruppen gibt es eine große Ähnlichkeit der Wirkmuster über die einzelnen Modelle hinweg. Danach werden die Ergebnisse der Politikindikatoren berichtet (Kap. 3.4.1.3), die im Fokus der Studie stehen. Hier variieren die Ergebnisse stark nach den untersuchten Indikatoren. Die Interaktionen zwischen individuellen und Politikvariablen werden im Kap. 3.4.1.3 mit diskutiert.

Wie bereits in Kap. 3.2 dargelegt, sind die individuellen Kontrollvariablen in allen Variablenspezifikationen ab Modell 2 enthalten. Daher ist zum einen die Frage, wie die gemessenen Assoziationen dieser Variablen mit der Zielgröße in den komplexeren Modellen mit Jahres- und Bundesland-festen Effekten abschneiden. Zum anderen ist zu erwarten, dass die Assoziationen sich teilweise danach unterscheiden dürften, welcher Politikindikator im Modell untersucht wird, denn davon abhängig ist, wie oben dargelegt, der Zuschnitt der Elternstichprobe. So werden die Effekte einer Betreuungsquote im Krippenbereich anhand einer Elternstichprobe mit unter 3-jährigen Kindern evaluiert, jene einer Betreuungsquote im Elementarbereich dagegen anhand einer Elternstichprobe mit 3- bis 5-jährigen Kindern. Von der verwendeten Elternstichprobe dürfte auch abhängig sein, welche Rolle einzelnen Individualmerkmalen auf das Erwerbsverhalten zukommt.

3.4.1.1 Individuelle Variablen

Ein erstes Ergebnis ist, dass die Parameter der individuellen Variablen in allen Modellen, auch in denen, die für Bundesland-feste Effekte kontrollieren, i.d.R. hochsignifikant sind. Dies zeigt, dass auch innerhalb der Bundesländer die Variation in den gemessenen Personenmerkmalen im Quer- und Längsschnitt einen Gutteil des unterschiedlichen Erwerbsverhaltens der Mütter erklärt. Die Wirkungsrichtung der Effekte entspricht im Wesentlichen den Erwartungen.

Mit dem *Alter* steigt die Beschäftigungswahrscheinlichkeit in allen Modellen, allerdings unterproportional (der quadrierte Term ist negativ). Die Stundenzahl beschäftigter Mütter hingegen sinkt mit dem Alter in allen Modellen, dies ebenfalls unterproportional (der quadrierte Term ist positiv). Das heißt, je älter eine Mutter ist, desto häufiger ist sie erwerbstätig, aber umso weniger Wochenstunden arbeitet sie, sofern sie beschäftigt ist.

Der *höchste Bildungsabschluss* hat die erwarteten Einflüsse. Gegenüber Müttern mittlerer Bildung haben Mütter niedriger (hoher) Bildung in allen Modellen eine geringere (höhere) Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Bezüglich der Wochenstundenzahl beschäftigter Mütter ist das Bild komplexer. Während Mütter niedriger Bildung in allen Modellen mehr Wochenstunden arbeiten als Mütter mittlerer Bildung, hängt die Rolle der Akademikerinnen vom Kindesalter ab. In Mütterstichproben mit Kindern im Krippenalter (unter 3 Jahren) ist akademische Bildung mit einer geringeren Wochenstundenzahl, in Stichproben mit Kita-Kindern (3-5 Jahre) hingegen mit einer höheren Wochenstundenzahl verbunden als bei

Müttern mittlerer Bildung. Das heißt, für Mütter mit Kindern im Krippenalter gibt es einen linearen Bildungseinfluss: Je höher die mütterliche Bildung, desto geringer die Wochenstundenzahl. Für Mütter mit Kindern im Kita-Alter hingegen ist der Bildungseinfluss U-förmig: Sowohl niedrig- als auch hochgebildete Mütter haben eine höhere Wochenstundenzahl als Mütter mittlerer Bildung, bei ansonsten gleichen (Mütter-) Merkmalen.

Eine *nichtdeutsche Nationalität* ist mit einer geringeren Beschäftigungswahrscheinlichkeit verbunden (gegenüber einer deutschen Staatsangehörigkeit), insbesondere, wenn die Mutter die Staatsangehörigkeit eines Nicht-EU-Landes innehat. Umgekehrt verhält es sich bei der Wochenarbeitszeit: Ausländische Mütter arbeiten, sofern sie beschäftigt sind, in allen Modellen mehr Stunden als deutsche Mütter, dies gilt insbesondere für Nicht-EU-ausländische Mütter.

Mit dem *Alter des jüngsten Kindes in der Lebensform* steigt die Beschäftigungswahrscheinlichkeit und sinkt die Wochenarbeitszeit in allen Modellen.

Mit steigender *Kinderanzahl in der Lebensform* sinkt hingegen die Beschäftigungswahrscheinlichkeit. Die Einflüsse auf die Wochenarbeitszeit hängen von der verwendeten Elternstichprobe ab: Während in Modellen auf Basis von Müttern mit einem Kind im Krippenalter die Wochenstunden mit steigender Kinderzahl zunehmen, gibt es in Modellen mit Müttern von Kindern im Kita-Alter entweder keinen signifikanten oder einen negativen Zusammenhang, d.h. die Stundenzahl der Mütter sinkt eher mit steigender Kinderzahl. Auch hier bestätigt sich also die oben genannte Vermutung, dass ein Teil der Individualmerkmale je nach Elternstichprobe unterschiedliche Effekte auf die Zielgrößen zeitigt.

Alleinerziehend zu sein, ist für sich genommen (d.h. unter anderem bei gleicher Bildung, gleicher Kinderzahl etc.) mit einer geringeren Beschäftigungswahrscheinlichkeit, aber einer höheren Wochenstundenzahl beschäftigter Mütter verbunden.⁷¹

Dies bestätigt frühere Befunde in der Literatur. So kommt auch eine Studie der Prognos AG auf Basis von Mikrozensusdaten 2010 zu dem Ergebnis, dass unter Müttern mit jüngstem Kind unter zehn Jahren alleinerziehende Mütter im Vergleich zu verheirateten Müttern in Paarhaushalten seltener erwerbstätig sind. Bei jüngsten Kindern im Alter von 1 bis unter 3 Jahren ist die Differenz besonders ausgeprägt, hier liegt die Erwerbstätigenquote alleinerziehender Mütter zehn Prozentpunkte unter dem entsprechenden Wert verheirateter Mütter.⁷² Dies deutet auf besondere Hemmnisse für einen frühen Wiedereinstieg bei Alleinerziehenden hin. Allerdings zeigen neuere Studien auf, dass der Erwerbsabstand alleinerziehender Mütter zu Müttern in Paarfamilien mit zunehmendem Kindesalter schrumpft⁷³ und in West-

⁷¹ Allerdings ist der Effekt des Hauptterms zusammen mit seinem Interaktionsterm zu interpretieren. Wie erwähnt, haben wir auch untersucht, ob die untersuchten Politikmaßnahmen unterschiedliche Effekte für alleinerziehende und nicht alleinerziehende Mütter haben (vgl. weiter unten Kap. 3.4.1.3).

⁷² Vgl. BMFSFJ 2012, S. 33. Die Differenzen reduzieren sich mit steigendem Alter des jüngsten Kindes und kehren sich ab dem zehnten Lebensjahr des jüngsten Kindes um: Ab hier sind, der Studie zufolge, alleinerziehende Mütter häufiger erwerbstätig als verheiratete Mütter in Paarhaushalten. Mütter in Lebenspartnerschaften haben in allen Kindesaltersgruppen ab 1 Jahr die höchste Erwerbstätigenquote.

⁷³ Vgl. Prognos (2015), S. 8.

deutschland letztere sogar übertreffen kann⁷⁴. Auch sind hochqualifizierte alleinerziehende Frauen sowie Frauen mit einem Kind häufiger erwerbstätig sind als ihre Pendants in Paarhaushalten.⁷⁵ Dies verdeutlicht, dass die Gruppe der alleinerziehenden Mütter heterogen ist und wesentliche weitere Merkmale wie Bildungsabschluss und Kindesalter das Erwerbsverhalten der Mütter innerhalb der Gruppe wesentlich strukturieren. Die hier berichteten Effekte sind daher als singuläre Effekte zwischen ansonsten gleichen Müttern mit Ausnahme des Familienstandes zu verstehen. Zudem zeigt sich für alleinerziehende Mütter, dass sie Beratungsangebote überdurchschnittlich häufig nutzen (zumindest in Westdeutschland⁷⁶) und dass sie häufiger zu atypischen Zeiten arbeiten⁷⁷.

Hingegen ist die Wochenarbeitszeit alleinerziehender Mütter höher als jene verheirateter Mütter. Alleinerziehende Mütter sind in allen Kindesaltersgruppen seltener in Beschäftigungsverhältnissen mit weniger als 15 Wochenstunden und zugleich häufiger vollzeiterwerbstätig als verheiratete Mütter gleichaltriger Kinder.⁷⁸

Das Gegenteil gilt für den Ehestatus: *Verheiratet* zu sein ist für Mütter mit einer höheren Beschäftigungswahrscheinlichkeit, aber mit einer geringeren Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter assoziiert. Die positive Signifikanz bezüglich der Partizipation ist dabei zum Teil nur schwach.

Auch die Effekte des *siedlungsstrukturellen Kreistyps* differieren nach Zielgröße und verwendeter Elternstichprobe. Ein klarer Befund zeigt sich für Großstädte: In einer Großstadt zu wohnen ist für Mütter im Bundesgebiet mit einer geringeren Beschäftigungswahrscheinlichkeit, aber höherer Wochenstundenzahl im Falle der Beschäftigung verbunden als in städtischen Kreisen (als Referenzkategorie) zu wohnen. Dieses Muster ist unabhängig vom Kindesalter. Die Rolle ländlicher Kreise mit Verdichtungsansätzen sowie der dünn besiedelten ländlichen Kreise ist hingegen weniger eindeutig. Verglichen mit der Referenzkategorie sind Unterschiede in der Beschäftigungswahrscheinlichkeit entweder nicht signifikant oder aber deuten auf eine vergleichsweise höhere (niedrigere) Beschäftigungswahrscheinlichkeit in ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen (dünn besiedelten ländlichen Kreisen) hin. Das heißt, der Zusammenhang zwischen Beschäftigungswahrscheinlichkeit und Siedlungsdichte ist insgesamt nicht eindeutig. Bezüglich der Wochenarbeitszeit zeigt sich ein Muster je nach Elternstichprobe: Während für Mütter mit Kindern im Kita-Alter die Wochenstundenzahl mit der Siedlungsdichte durchgehend zuzunehmen scheint, gilt dies für Mütter mit Kindern im Krippenalter nur eingeschränkt: Hier fällt die Kategorie geringster Siedlungsdichte (dünn besiedelte Kreise) gegenüber der Referenzkategorie weniger stark ab als die ländlichen Kreise mit Verdichtungsansätzen. Wie gesagt, ist die Stundenzahl von Müttern in Großstädten aber in jedem Fall höher als in der Referenzkategorie städtischer Kreise, dies gilt auch für Mütter mit Krippenkindern in der Lebensform. Zu beachten ist jedoch, dass die Heterogeni-

⁷⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt (2010), S. 18.

⁷⁵ Vgl. Prognos (2015).

⁷⁶ Vgl. Schober/Stahl (2014).

⁷⁷ Vgl. Prognos (2015).

⁷⁸ Vgl. BMFSFJ (2012), S. 53

tät der Siedlungsstruktur innerhalb der Bundesländer sehr unterschiedlich ist. Während in Flächenländern in der hier verwendeten Klassifikation bestehend aus vier Kreistypen meist alle vier Typen vorkommen, weisen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin nur einen Siedlungstyp auf – den der kreisfreien Großstadt. Daher kann das Merkmal Siedlungsstruktur in Flächenländern eher binnendifferenzierend wirken, während es in Großstädten stark mit anderen Merkmalen korreliert, die ebenfalls häufiger in Großstädten auftreten wie bspw. ein hoher Hochqualifiziertenanteil.

Die beiden verbleibenden Individualmerkmale, Partnerbildung und Nichtlohnnettohaushaltseinkommen, sind nur in Modellen zur Schätzung der Beschäftigungswahrscheinlichkeit enthalten. Hierbei zeigen sich folgende robuste Befunde:

Ein niedriger (hoher) *Bildungsabschluss des Partners* ist mit einer niedrigeren (höheren) Beschäftigungswahrscheinlichkeit für Mütter verbunden als dies für Mütter mit Partnern mittleren Qualifikationsniveaus der Fall ist. Dieser Befund lässt sich weniger mit ökonomisch motivierten komparativen Vorteilen der Partner im Haushaltszusammenhang begründen, sondern eher mit bildungsspezifisch verteilten Geschlechterrollen und Erwerbsnormen. So deuten Studien darauf hin, dass der Hausarbeitsanteil des männlichen Partners höher ist, wenn dieser über einen hohen Bildungsabschluss verfügt (vgl. Presser 1994), was die Erwerbswahrscheinlichkeit der Partnerin positiv beeinflussen dürfte. Hinzu kommt, dass Paare zunehmend bildungshomogen zusammengesetzt sind (Bundesministerium der Finanzen 2017, S. 34). Das heißt, der positive Effekt einer eigenen Hochschulausbildung auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern wird durch einen positiven Effekt des akademisch gebildeten Partners noch verstärkt (und dieser Effekt wirkt umgekehrt bei Paaren niedriger Bildung).

Erwartungsgemäß geht ein höheres *Nichtlohnnettohaushaltseinkommen* mit einer geringeren Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Mütter einher. Dies ist mit der ökonomischen Theorie vereinbar, da ein höheres Residualeinkommen die Erwerbsanreize vermindert.

3.4.1.2 Makrovariablen

Grundsätzlich ist zu beachten, dass die Makrovariablen auf Bundeslandebene gefasst sind. Zudem wird die zeitliche Variation der Makrovariablen vermutlich teilweise durch die Jahres-Dummys absorbiert. Daher ist zu erwarten, dass die Makrovariablen an Einfluss auf die Zielgröße verlieren, sobald im Modell Bundesland-feste Effekte und/oder Jahres-feste Effekte kontrolliert werden. Hinzu kommt, dass die Makrovariablen regional auch innerhalb der Bundesländer, bspw. nach Siedlungstyp, variieren dürften. Daher ist ihr Effekt auf die Zielgröße im Wirkungszusammenhang mit dem Siedlungstyp zu interpretieren.

Eine höhere *Geburtenrate* ist signifikant positiv sowohl mit der Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern als auch mit der Wochenstundenzahl beschäftigter Mütter verbunden. Dies gilt jeweils für die überwiegende Zahl der Modelle, jedoch geht die Signifikanz mehrheitlich in Modellen mit Kontrolle Bundesland-fester Effekte verloren. Dies verweist darauf, dass die Variation der Geburtenrate vor allem im Bundesländerquerschnitt besteht.

Ein höheres *Bruttoinlandsprodukt pro Kopf* als Maß für die Wirtschaftsleistung eines Bundeslandes ist in der Mehrheit der Modelle mit einer geringeren Wochenstundenzahl beschäftigter Mütter verbunden, allerdings geht die Signifikanz des Zusammenhangs bei Kontrolle Bundesland-fester Effekte verloren. In einer Minderheit der Modelle ergibt sich eine höhere Wochenstundenzahl, dies zum Teil insbesondere bei Kontrolle von Bundesland-festen Effekten, was auf einen positiven Zusammenhang zwischen Wirtschaftskraft pro Einwohner und mütterlicher Erwerbsintensität im Längsschnitt, innerhalb von Bundesländern, hindeutet. Auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern wirkt ein höheres BIP pro Kopf durchgehend positiv, wenngleich auch hier die Signifikanz weit überwiegend nur solange besteht, wie Bundesland-feste Effekte nicht kontrolliert werden. Mit einer Wirtschaftsleistung pro Kopf in Höhe von 81.300 Euro lag Hamburg im Jahr 2012 an der Spitze deutscher Bundesländer. Der positive Zusammenhang der Wirtschaftskraft mit der mütterlichen Erwerbstätigkeit dürfte insbesondere Müttern in Hamburg zu einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit verhelfen, denn der positive „Großstadteffekt“ bei der Wirtschaftskraft pro Erwerbstätigem (WZB/SOEP 2016, S. 366/Tab. 2) schlägt sich in unseren Daten wegen der Standardisierung der Wirtschaftskraft-Variable auf Bundeslandebene in Flächenländern weniger stark nieder. Für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit Hamburger Mütter stehen daher die Merkmale Siedlungstyp, Wirtschaftskraft und Hochqualifiziertenanteil in einem Wirkungsverbund und müssen gemeinsam interpretiert werden.

Die *Erwerbsquote der Frauen* ist durchgehend positiv mit der Wochenstundenzahl beschäftigter Mütter assoziiert. Je höher also die Arbeitsmarktnähe der Frauen, ausgedrückt im Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der weiblichen Bevölkerung eines Bundeslandes, desto höher ist auch die Erwerbsintensität beschäftigter Mütter (gemessen in der Wochenstundenzahl). Wenig überraschend wird auch die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern weit überwiegend von einer höheren Erwerbsquote der Frauen begünstigt. Allerdings geht sowohl bei den Stunden als auch bei der Partizipation der signifikante Effekt meist mit der Kontrolle für Bundesland-feste Effekte, bei den Stunden teilweise schon bei Kontrolle für Jahres-feste Effekte, verloren.

Die *Arbeitslosenquote der Frauen* ist meist negativ mit der Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Mütter korreliert, dabei geht die Signifikanz in etwa der Hälfte der Modelle jedoch verloren, wenn für Bundesland-feste Effekte kontrolliert wird. Mit den Arbeitsstunden beschäftigter Mütter ist die Arbeitslosenquote hingegen fast ausschließlich positiv korreliert. Die Signifikanz der Arbeitslosenquote auf die Stunden geht jedoch i.d.R. bei Kontrolle für BL-feste Effekte verloren, besteht also vor allem im Querschnitt, während der Zusammenhang zur Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Mütter zum Teil auch im Längsschnitt zu bestehen scheint.

Der *Anteil Hochqualifizierter an den Erwerbstätigen* ist mit der Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern unterschiedlich korreliert. In zwei Modellen basierend auf Mütterstichproben mit Krippenkindern ist die Assoziation durchweg negativ, in drei Modellen ist sie nicht signifikant und in drei weiteren Modellen – basierend auf Mütterstichproben mit Kindern im Kita-Alter – ist sie positiv, verliert ihre Signifikanz aber bei Kontrolle für Bundesland-feste Effekte, d.h. besteht hier überwiegend im Querschnitt. Der Befund zum Hochqua-

lifiziertenanteil der Erwerbstätigen ist vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass dieser in Deutschland kontinuierlich mit dem Agglomerationsgrad ansteigt und am höchsten in kreisfreien Großstädten ist (WZB/SOEP 2016, S. 356/Tab.3, basierend auf INKAR-Daten 2014). Daher dürfte der Einfluss des Hochqualifiziertenanteils an den Beschäftigten auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern insbesondere in den Stadtstaaten Bremen, Berlin und Hamburg durch den negativen „Großstadteffekt“ mitgeprägt werden (vgl. oben siedlungsstruktureller Kreistyp in Kap. 3.4.1.1). Mit den Arbeitsstunden der Mütter ist der Hochqualifiziertenanteil an den Erwerbstätigen weit überwiegend positiv korreliert, verliert aber seine Signifikanz in Modellen, die für Bundesland-feste Effekte kontrollieren.

Eine höhere *Teilzeitquote unter den Beschäftigten* hat wenig überraschend einen negativen Einfluss auf die Wochenstundenzahl beschäftigter Mütter. Dabei geht die Signifikanz der Korrelation in einer Minderheit der Modelle bei Kontrolle für Bundesland-feste Effekte verloren, in der Mehrzahl der Modelle besteht sie indes auch in diesen. Dies zeigt, dass sich unterschiedliche Teilzeitkulturen im Bundesgebiet relevant für die Erwerbsintensität von Müttern sind und sich zugleich nicht ausschließlich an zeitkonstanten Bundeslandspezifika festmachen lassen. Der Einfluss der Teilzeitquote auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern ist ambivalent – sowohl positive als auch negative und insignifikante Effekte werden gemessen, zudem geht die Signifikanz in einigen Modellen bei Kontrolle für Bundesland-feste Effekte verloren, in anderen nicht bzw. besteht überhaupt nur in diesen. Ein Muster lässt sich bezüglich des Kindesalters dergestalt erkennen, dass der Einfluss auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit insgesamt häufiger positiv als negativ ist und zudem nie negativ, wenn Mütterstichproben mit Kindern im Kita-Alter verwendet werden. Als vorsichtige Interpretation ergäbe sich, dass eine höhere Verbreitung von Teilzeit die Beschäftigung von Müttern mit Kindern im Kita-Alter erleichtert und dass dies teilweise auch für Mütter von Krippenkindern gilt.

3.4.1.3 Politikindikatoren

Im Zentrum dieser Studie steht die Frage, ob die Politikindikatoren unter Kontrolle der geschilderten Individualmerkmale und Makrofaktoren eine signifikante Assoziation mit dem elterlichen Erwerbsverhalten aufweisen. Für die Mütter werden die Ergebnisse im Folgenden schrittweise, pro Politikindikator, zusammengefasst. Innerhalb der Politikindikatoren wird dabei jeweils nach dem Effekt auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit und die Arbeitsstunden unterschieden.

Die Ergebnisse werden im Folgenden erläutert (vgl. **Tabelle A 21** im Anhang).⁷⁹

Betreuungsquote im Krippenbereich

Um die Effekte der Betreuungsquote von unter 3-jährigen Kindern zu schätzen, wird eine Stichprobe von Müttern mit Kindern im Krippenalter verwendet. Signifikant positive Assoziationen zu den Wochenstunden beschäftigter Mütter ergeben sich nur in Modellen ohne

⁷⁹ Die vollständigen Schätzergebnisse werden von den Autoren auf Anfrage gern zur Verfügung gestellt.

Kontrolle für Bundesländer und Jahre (bis einschließlich Modell 4). Zur Beschäftigungswahrscheinlichkeit zeigen sich signifikant positive Assoziationen hingegen bis einschließlich Modell 7. Sobald zusätzlich auch Bundesland-feste Effekte kontrolliert werden (ab Modell 8), geht die Signifikanz hingegen verloren.⁸⁰

Betreuungsquote im Elementarbereich

Die Schätzungen für diesen Politikindikator basieren auf einer Mütterstichprobe mit Kindern zwischen 3 und 5 Jahren. Für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit weist das Modell positive Assoziationen auf, die erst bei Kontrolle Bundesland-fester Effekte verloren gehen. Für die Arbeitsstunden werden keine oder sogar negativ signifikante Korrelationen erzielt (Letzteres in Modellen mit Jahres-festen Effekten), die Signifikanz wird aber ebenfalls ab Modell 8 eingebüßt.⁸¹ In Modellen mit Jahres-festen Effekten schwächt niedrige Mütterbildung den Effekt bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit ab (analog zur Betreuungsquote im Krippenbereich), während akademische Bildung den Politikeffekt hier eher verstärkt. Auch wirkt ein Anstieg der Betreuungsquote im Elementarbereich auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit alleinerziehender Mütter schwächer als auf jene nicht alleinerziehender Mütter.

Ganztagsbetreuungsquote im Krippenbereich

Dieser Politikindikator wird anhand der Stichprobe von Müttern mit unter 3-jährigen Kindern geschätzt. Wie bei der Betreuungsquote U3 gehen auch von der Ganztagsbetreuungsquote U3 zunächst signifikant positive Effekte auf Beschäftigungswahrscheinlichkeit und Arbeitsstunden von Müttern aus; die Signifikanz der Effekte geht jedoch bezüglich der Arbeitsstunden bereits in Modellen mit Jahres-festen Effekten verloren, während sie bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit erst in den Modellen mit Bundesland-festen Effekten eingebüßt wird.

Ganztagsbetreuungsquote im Elementarbereich

Die Schätzungen basieren auf einer Mütterstichprobe mit Kindern zwischen 3 und 5 Jahren. Anders als für die Betreuungsquote im Elementarbereich weist die Ganztagsquote hier signifikant positive Assoziationen zur Wochenarbeitszeit der Mütter auch in den Modellen, die Jahres-feste Effekte kontrollieren, auf, während die positiven Assoziationen zur Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Mütter bereits an dieser Stelle verloren gehen. Auf keine der

⁸⁰ Unter Verwendung der INKAR-Werte für die Hamburger Betreuungsquote im Krippenbereich ergeben sich teilweise leicht höhere (niedrigere) Koeffizienten für die Arbeitsstunden (Beschäftigungswahrscheinlichkeit). Die Signifikanz der Assoziationen geht in Modellen mit Bundesland-festen Effekten aber bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern ebenso verloren. Auf die Arbeitsstunden beschäftigter Mütter hingegen ergibt sich im Modell basierend auf den INKAR-Werten der Betreuungsquote U3 für Hamburg ein signifikant positiver Effekt.

⁸¹ Im Vergleich zu den Ergebnissen, die auch für Hamburg auf den seitens INKAR gelieferten Betreuungsquoten basieren, zeigen sich keine nennenswerten Abweichungen bezüglich der Politikeffekte. Einzig fällt, wie schon für den Krippenbereich, auf, dass der stärker ausgeprägte Effekt der Betreuungsquotensteigerung auf akademisch gebildete Mütter im Vergleich zu Müttern mittlerer Bildung in den Schätzungen, die die seitens INKAR gelieferten Betreuungsquoten verwenden, nicht aufscheint.

beiden Zielgrößen werden jedoch signifikante Effekte erzielt, sobald das Modell Bundesland-feste Effekte enthält. In den Modellen mit Jahres-festen Effekten zeigen sich wiederum, wie bei der Ganztagsquote im Krippenbereich, stärker ausgeprägte Politikeffekte auf die Arbeitsstunden beschäftigter akademisch gebildeter Mütter. Wie bei der Betreuungsquote im Elementarbereich wirkt der Politikeffekt auch bei der Ganztagsquote im Elementarbereich jedoch stärker auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Akademikerinnen als auf Mütter mittlerer Bildungsabschlüsse. Das heißt, der Effekt akademischer Mütterbildung differiert mit der Zielgröße.

Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit von bis zu 25 Wochenstunden im Krippenbereich, Kita

Die vier Politikindikatoren, die den Anteil der bis zu 25 Stunden wöchentlich betreuten Kinder in Kita bzw. Tagespflege im Krippen- bzw. Elementarbereich abbilden, sind inhaltlich eng mit den Ganztagsquoten verwandt. Sie stehen zu diesen allerdings in einem inversen Zusammenhang: Je höher der Anteil der bis zu 25 Stunden wöchentlich (d.h., bis zu 5 Stunden täglich) betreuten Kinder an allen betreuten Kindern, desto geringer ist der Ganztagsanteil an der Betreuung. Zu erwarten sind daher negative Vorzeichen der Parameterwerte der betreffenden Politikindikatoren in den Schätzungen. Genau dies zeigen die Ergebnisse: Mit steigendem Anteil der nur vergleichsweise wenige Stunden betreuten Kinder gehen Wochenarbeitszeit und Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter zurück. Analog zu vorherigen Ergebnissen für den Krippenbereich zeigt sich wiederum, dass die Signifikanz der Assoziationen zur mütterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit auch bei Kontrolle Jahres-fester Effekte erhalten bleibt und erst ab Modell 8 verloren geht, während die Korrelationen zwischen Politikindikator und Wochenarbeitszeit bereits früher, bei Einfügen der Jahres-festen Effekte in die Modelle, ihre Signifikanz einbüßen. Bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit bestätigt sich ein weiteres Mal das Muster der Bildungsinteraktionen: Ein hohes Bildungsniveau der Mutter verstärkt den Effekt, ein niedriges schwächt ihn ab (jeweils im Vergleich mit mittlerer Bildung).

Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit von bis zu 25 Wochenstunden im Krippenbereich, Tagespflege

Die Elternstichprobe, die den Schätzungen zugrunde liegt, ist wegen des identischen Altersspektrums der Kinder (unter 3-Jährige) dieselbe wie im vorherigen Modell, das auf Kinder, die eine Kita besuchen, fokussierte. Die Ergebnisse unterscheiden sich in mehreren Aspekten. Bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit bleibt die Signifikanz nicht nur in Modellen mit Jahres-festen Effekten, sondern auch in Modellen 8-10 erhalten. **Bei einem Anstieg des Anteils der bis zu 25 Wochenstunden betreuten Kinder** um einen Prozentpunkt (äquivalent zu einem Rückgang des Anteils der mehr als 25 Wochenstunden betreuten Kinder um einen Prozentpunkt) **sinkt die mütterliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit** um 0,2 Prozentpunkte, **auch wenn Bundesland-festen Effekte kontrolliert werden**. Der Anstieg des Politikindikators wirkt zwar ebenfalls auf die Arbeitsstunden beschäftigter Mütter negativ, hier ist die Signifikanz jedoch schon in Modellen mit Jahres-festen Effekten geringer und geht ab Modell 8 vollständig verloren. Dies bestätigt einmal mehr, dass bei Müttern mit Kin-

dern im Krippenalter der Variation im Längsschnitt innerhalb der Bundesländer, die über Kalendereffekte hinausgeht, für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit eine größere Rolle zukommt als für die Arbeitsstunden.

Hierbei ist allerdings zu beachten, dass sich die vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten von Kindern im Krippen- (und auch im Elementar-) Bereich in den Bundesländern unterschiedlich entwickelt haben (vgl. **Tabelle A 20**): Während der Anteil bis zu 25 Wochenstunden betreuten Kinder in den ostdeutschen Ländern überwiegend rückläufig war, ist er in den meisten westdeutschen Bundesländern gestiegen. Dass der vom Modell prognostizierte (singuläre) negative Effekt auf die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Krippenkindern nicht eingetreten ist, sondern bspw. in Hamburg hier ein Anstieg über die Zeit zu verzeichnen ist (vgl. **Abbildung 17** in Kapitel 2), ist dem Umstand geschuldet, dass ein singulärer Effekt im Tagespflegebereich nicht das Gesamtergebnis erklären kann.

In den Modellen mit Jahres-festen Effekten tritt wiederum der bekannte Bildungsinteraktionseffekt auf: Auf die Wochenarbeitszeit akademisch gebildeter beschäftigter Mütter wirkt die Politikmaßnahme schwächer, auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit hingegen stärker als auf Mütter mittlerer Bildung.

Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit von bis zu 25 Wochenstunden im Elementarbereich, Kita

Denselben Politikeffekt finden wir für Mütter 3- bis 5-jähriger Kinder, die eine Kita besuchen: **Auch in Modellen mit Bundesland-festen Effekten geht die mütterliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit um 0,4 Prozentpunkte zurück, wenn der Anteil der bis zu 25 Wochenstunden betreuten Kinder an allen betreuten Kindern um einen Prozentpunkt steigt** (der Ganztagsanteil also zurückgeht). Der Effekt ist allerdings nur auf 10 %-Niveau signifikant. Die Wochenarbeitszeit der Mütter ist allerdings positiv mit einem steigenden Ganztagsanteil assoziiert; jedoch geht die Signifikanz hier mit Einführung der Bundesland-festen Effekte verloren. In diesem Modell zeigt sich wiederum die abgeschwächte Wirkung der Politikmaßnahme auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern niedriger Bildung.

Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit von bis zu 25 Wochenstunden im Elementarbereich, Tagespflege

Bei Müttern von 3- bis 5-jährigen Kindern, die in öffentlicher geförderter Tagespflege betreut werden, ist ein steigender Anteil von nur bis zu 25 Wochenstunden betreuten Kindern mit einer rückläufigen Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter verbunden. Die Assoziationen sind auch in Modellen, die für Jahres-feste Effekte kontrollieren, signifikant, die Signifikanz geht erst bei Kontrolle Bundesland-fester Effekte (ab Modell 8) verloren. Mit Bezug auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit sind die Assoziationen teilweise positiv, jedoch bereits bei Kontrolle Jahres-fester Effekte nicht mehr signifikant. Zur Interpretation der Ergebnisse gilt die Argumentation wie weiter oben im Krippenbereich der Tagespflege: Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklung, die west- und ostdeutsche Bundesländer bei diesem Politikindikator genommen haben, in Kombination mit der steigenden Müttererwerbstätigkeit kann der singuläre „Effekt“ dieses Politikindicators nur im Zusammenhang mit der Betreuungs-

entwicklung im Kita-Bereich und den übrigen Einflussfaktoren auf das Erwerbsverhalten von Müttern sinnvoll interpretiert werden.

Schließlich zeigen sich bei diesem Indikator wiederum die bekannten Bildungsinteraktionen: Auf die Arbeitsstunden beschäftigter Mütter hat die Politikmaßnahme bei hoher Bildung der Mutter in allen Interaktionsmodellen einen schwächeren, auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit hingegen einen stärkeren Effekt als auf Mütter mittlerer Bildung. Vergleichsweise geringer ist der Politikeffekt zudem auf die Beschäftigungshäufigkeit niedrigqualifizierter Mütter, sodass sich wiederum der bekannte Befund zeigt, dass die Politikmaßnahme umso effektiver auf diese Zielgröße wirkt, je höher der Bildungsabschluss der Mutter ist.

Rechtsanspruch auf Betreuung ab 1 Jahr

Ein vorliegender Rechtsanspruch auf Betreuung ab einem Jahr ist mit einer höheren Wochenstundenzahl beschäftigter Mutter und mit einer höheren Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern verbunden. Dies gilt allerdings bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit nur bis einschließlich Modell 4. Bei Kontrolle für Jahres-feste Effekte zeigt sich ein signifikanter positiver Effekt, allerdings mit minimaler Effektstärke, nur noch für Akademikerinnen, während der Partizipationseffekt für niedrigqualifizierte Mütter signifikant negativ ist (Modell 6). **Bezüglich der Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter weisen die Modelle 8-10 jedoch unterstützende Effekte eines Rechtsanspruchs ab 1 Jahr auch bei Kontrolle Bundesland-fester Effekte aus:** Hier steigen die wöchentlichen Arbeitsstunden (je nach Modell) um 3,6-4,3 %, wenn ein solcher Anspruch vorliegt, verglichen mit der Situation ohne einen solchen Anspruch. Dies verweist auf eine erwerbsrelevante zeitliche Variation innerhalb der Bundesländer bei diesem Politikindikator („within-effect“).⁸²

3.4.2 Ergebnisse für die Väter-Stichproben

3.4.2.1 Individuelle Variablen

Wie bei den Müttern steigt auch bei den Vätern die Beschäftigungswahrscheinlichkeit unterproportional mit dem Alter. Zur Stundenzahl lässt sich kein Zusammenhang feststellen. Verglichen mit einem mittleren Bildungsabschluss wirkt eine hohe Bildung sowohl auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit als auch auf die Wochenarbeitszeit positiv; für niedrige Bildung ergibt sich nur eine negative Korrelation mit der Beschäftigungswahrscheinlichkeit. Die Staatsangehörigkeit eines Nicht-EU-Landes ist (im Vergleich mit einer deutschen Staatsbürgerschaft) mit beiden Zielgrößen negativ verbunden, für eine Staatsbürgerschaft eines EU-Staates gilt dies nur für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit. Je höher das Alter des jüngsten Kindes, desto höher ist auch für Väter die Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein.

⁸² Bezüglich der Arbeitsstunden wirkt akademische Bildung der Mütter hier ausnahmsweise politikverstärkend, jedoch ist der Parameter nur auf 10 %-Niveau signifikant.

Die Stundenzahl weist jedoch keinen Zusammenhang mit dem Alter des jüngsten Kindes auf. Für die Anzahl der Kinder zeigen sich für die abhängigen Variablen gegensätzliche Befunde. Während mehr Kinder mit einer höheren Wochenarbeitszeit von Vätern einhergehen, reduziert eine hohe Anzahl an Kindern die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Vätern. Für beide Zielgrößen ähnlich verhält sich hingegen der Alleinerziehenden-Status der Väter: Sowohl die Stundenzahl als auch die Beschäftigungswahrscheinlichkeit sind unter alleinerziehenden Vätern geringer als unter Vätern in Partnerschaften. Daran anknüpfend ist der Status verheiratet zu sein mit einer höheren Beschäftigungswahrscheinlichkeit assoziiert. Auf einen Einfluss auf die Wochenarbeitszeit weisen die Ergebnisse jedoch nicht hin. Das Wohnen in einer Großstadt geht (verglichen mit städtischen Kreisen) mit einer Reduktion sowohl der Beschäftigungswahrscheinlichkeit als auch der Stundenzahl einher. Für die übrigen Kreistypen finden sich keine signifikanten Effekte. Für die Bildung des Partners und das übrige Einkommen gelten die gleichen Ergebnisse wie für die Mütter: Mit steigender Partnerbildung steigt auch die eigene Erwerbswahrscheinlichkeit, mit steigendem Residualeinkommen des Haushalts nimmt diese ab.

3.4.2.2 Makrovariablen

Die Einflüsse der Makrovariablen sind weniger eindeutig. Ein Anstieg des Bruttoinlandsproduktes pro Einwohner und ein Rückgang der Arbeitslosenquote von Männern bewirken einen Anstieg der Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Vätern. Erwartungsgemäß sinkt die Wochenstundenzahl mit steigender Teilzeitquote. Die Quote der Hochqualifizierten hingegen wirkt auf die Stundenzahl negativ und auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit positiv. Die Erwerbsquote und die Geburtenzahl haben keine Effekte. Bei diesen Befunden ist zu beachten, dass sich die gezeigten Zusammenhänge unter Berücksichtigung der Bundesland- und Jahres-festen Effekte abschwächen oder ganz verschwinden.

3.4.2.3 Politikindikatoren

Die Effekte der Politikindikatoren sind für Väter wesentlich schwächer als für Mütter.

So zeigt in der Schätzung der *Wochenarbeitszeit* lediglich die Betreuungsquote der 3- bis 5-jährigen Kinder signifikante positive Effekte. Für die Indikatoren Ganztagsbetreuungsquote (Krippen- und Elementarbereich), wöchentliche Betreuungsstunden im Krippenbereich in der Kita und wöchentliche Betreuungsstunden im Elementarbereich in der Tagespflege liegen zwar signifikante Zusammenhänge vor, die Koeffizienten sind jedoch so gering, dass man kaum von einem nennenswerten Einfluss ausgehen kann. Werden Bundesland- und Jahres-feste Effekte dem Modell hinzugefügt, verschwinden die genannten signifikanten Ergebnisse, wie es auch bei den Müttern größtenteils der Fall war.

Anders als unter den Müttern lässt sich bei Vätern kein Effekt für die Interaktion von Politikindikatoren mit dem Alleinerziehenden-Status feststellen. Die Interaktion mit niedriger und hoher Bildung der Väter schwächt den Politikeffekt eher ab (bezüglich hoher Bildung

traf dies auch für Mütter zu). Für hochgebildete Väter gilt dies für die Betreuungsquote im Krippen- und Elementarbereich; für niedrig gebildete Väter trifft dies auf die Betreuungsquote im Krippenbereich, die Ganztagsbetreuungsquote im Krippen- und Elementarbereich, die Betreuungszeit für Kinder unter 3 Jahren in der Kita und die Betreuungszeit für 3- bis 5-Jährige in der Tagespflege zu.

Die Schätzungen der *Beschäftigungswahrscheinlichkeit* von Vätern deuten auf stärkere Zusammenhänge mit Politikmaßnahmen hin als die Schätzung der Wochenarbeitszeit. Bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit ergeben sich für Betreuungsquote und die Ganztagsbetreuungsquote im Krippenalter sowie für den Rechtsanspruch signifikante positive Effekte, welche jedoch unter Einbezug der Bundesland- und Jahres-fixen Effekte verschwinden. Nur für die Ganztagsquote im Elementarbereich werden schwach signifikant (10 %-Niveau) negative Zusammenhänge mit der väterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit in den Modellen mit Jahres- und Bundesland-fixen Effekten ausgewiesen.

Eine niedrige Bildung von Vätern wirkt bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit abschwächend auf den Effekt der politischen Maßnahme (dies gilt für die Betreuungsquote U3, die Ganztagsbetreuungsquote U3 und die Ganztagsbetreuungsquote im Elementarbereich). Demgegenüber verstärkt eine hohe Bildung den Politikeffekt (dies gilt für die Betreuungsquote U3, die Ganztagsbetreuungsquote U3, die wöchentlichen Betreuungsstunden U3 in Kita und Tagespflege sowie die wöchentlichen Betreuungsstunden im Elementarbereich in der Tagespflege). Der höhere Politikeffekt auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit bei Vorliegen akademischer Bildung war auch für Mütter gefunden worden.

3.5 Ergebnisse der Hamburg-spezifischen Schätzungen (nur Mütter)

Da in den Bundesland-übergreifenden Analysen wenig signifikante Effekte für Väter gemessen wurden, werden die Hamburg-spezifischen Schätzungen **ausschließlich für Mütter** durchgeführt.

Wie in der Bundesland-übergreifenden Stichprobe hängen auch in Hamburg die Beobachtungszahlen von der gewählten Altersgruppe und dem Beobachtungszeitraum ab. Die Schätzungen ab 2006 basieren für den Krippenbereich (Elementarbereich) auf 1.423 (1.509) Beobachtungen, ab 2008 auf 1.144 (1.193) Beobachtungen. Der Schätzung des Effekts des Rechtsanspruchs ab 1 Jahr ab 2006 liegen 2.018 Beobachtungen zugrunde. Wie in den Bundesland-übergreifenden Schätzungen liegt auch in der auf Hamburg beschränkten Schätzung in allen Modellen eine signifikante (1 %-Niveau) negative Korrelation der Störterme in der Stunden- und Beschäftigungsgleich vor. Das heißt, eine höhere Beschäftigungswahrscheinlichkeit geht auch in Hamburg mit einer geringeren Stundenzahl von Müttern einher, was zeigt, dass die gewählte Schätzung der mütterlichen Wochenarbeitszeit mit Selektionskorrektur auch in Hamburg die richtige Wahl war.

Wie weiter oben (vgl. **Tabelle 5**) dargelegt, schätzen wir hier nur 7 Variablenspezifikationen, jeweils für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Mütter und die Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter. Die Stichprobeneinschränkung auf Hamburg entspricht methodisch

einem bundeslandübergreifenden Modell, in dem alle unabhängigen Variablen mit dem Bundesland Hamburg-Dummy interagiert werden. Durch die Verwendung der Hamburg-Stichprobe sind Bundesland-feste Effekte (für Hamburg) sozusagen von vornherein in den Schätzungen berücksichtigt. Nur die Modelle 5-7 beinhalten darüber hinaus auch Jahres-feste Effekte, daher konzentriert sich die Ergebnisdiskussion im Folgenden auf die Modelle 5-7. Auch in den Hamburg-spezifischen Analysen verwenden wir für die Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich sowie für die Ganztagsquote im Elementarbereich die Werte, die uns seitens der BASFI geliefert wurden. Etwaige Abweichungen zu Ergebnissen basierend auf INKAR-Werten werden an betreffender Stelle kurz erwähnt.

3.5.1 Individualvariablen

Die individuellen Merkmale zeigen in den Schätzungen basierend auf der Hamburg-Stichprobe überwiegend dieselben Assoziationen wie auf Basis der Bundesland-übergreifenden Stichprobe. Bei den Merkmalen Bildung, Nationalität und Ehe-Status gibt es Abweichungen. Die im Folgenden geschilderten Zusammenhänge sind nicht in allen Variablenspezifikationen gleich signifikant, die Wirkungsrichtung ist bei Signifikanz aber immer dieselbe.⁸³

Auf die *Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern* wirkt ein steigendes Alter (unterproportional) positiv. Hohe Bildung begünstigt die Erwerbswahrscheinlichkeit (gegenüber mittlerer Bildung), niedrige Bildung schwächt sie ab. Eine deutsche Staatsangehörigkeit ist mit einer höheren Erwerbswahrscheinlichkeit verbunden als eine ausländische, dabei fällt die Nicht-EU-Staatsangehörigkeit gegenüber der deutschen noch stärker ab als eine EU-Staatsangehörigkeit. Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes in der Lebensform steigt die Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern, mit zunehmender Kinderzahl nimmt sie ab. Alleinerziehende Mütter sind seltener erwerbstätig, für den Ehestatus lässt sich auf Hamburg-Ebene kein signifikanter Zusammenhang ausmachen; hier war auf Basis der Bundesland-übergreifenden Stichprobe ein positiver Effekt auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit gefunden worden. Eine niedrige (hohe) Partnerbildung senkt (erhöht) die Erwerbswahrscheinlichkeit im Vergleich mit mittlerer Partnerbildung. Je höher das Einkommen des Haushalts, dass aus anderen Quellen als Erwerbsarbeit stammt, desto niedriger die mütterliche Erwerbswahrscheinlichkeit.

Die *Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter* sinkt (unterproportional) mit dem Alter. Niedrige Bildung führt zu einer höheren Wochenstundenzahl im Vergleich mit mittlerer Bildung, für hohe Bildung werden keine signifikanten Assoziationen gemessen. Dies war auf Basis der Bundesland-übergreifenden Stichprobe anders: In Mütterstichproben mit Kindern unter 3 Jahren (Alter 3-5 Jahre) war akademische Bildung dort mit einer signifikant geringeren (höheren) Wochenstundenzahl verbunden als bei Müttern mittlerer Bildung. Die Nationalität wirkt in Hamburg nicht auf die Arbeitsstunden. Auch hier ergab sich ein abweichender

⁸³ Hierzu macht ein einziger Indikator eine Ausnahme: Eine Nicht-EU-Nationalität wirkt auf die Erwerbswahrscheinlichkeit von Müttern in zwei Modellen günstiger, nicht ungünstiger als eine EU-Nationalität.

Effekt auf Basis der Bundesland-übergreifenden Stichprobe, wo ausländische beschäftigte Mütter mehr Stunden als deutsche Mütter arbeiteten, insbesondere, wenn sie eine Nicht-EU-ausländische Staatsangehörigkeit besaßen. Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes steigt die Wochenarbeitszeit, mit zunehmender Kinderzahl sinkt sie. Der Alleinerziehenden-Status erhöht die Wochenarbeitszeit, während der Ehe-Status in Hamburg ohne signifikanten Effekt ist (in der Bundesland-übergreifenden Stichprobe war er mit einer geringeren Wochenarbeitszeit verbunden).

3.5.2 Politikindikatoren

Betreuungsquoten

Während die Signifikanz der Betreuungsquoten in der Bundesland-übergreifenden Analyse mit Kontrolle für Bundesland-feste Effekte verloren ging, ist dies auf Hamburg-Ebene anders. Die verlorene Signifikanz in der erstgenannten Stichprobe deutete ja bereits darauf hin, dass ein Großteil der Unterschiede in den Betreuungsquote zwischen den Bundesländern zu verorten ist. In Hamburg zeigt sich nun, dass **sowohl die Betreuungsquote im Krippenbereich als auch jene im Elementarbereich signifikant positiv mit der mütterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit verbunden** sind. Eine Steigerung der Betreuungsquote im Krippen- (Elementar-) Bereich um 1 Prozentpunkt ist mit einer Steigerung der Beschäftigungswahrscheinlichkeit um 1,6 % (2,5 %) assoziiert. Die Betreuungsquote U3 ist auf 1%-Niveau, die Betreuungsquote 3- bis 5-jähriger Kinder auf 5 %-Niveau signifikant (Modell 5). Beide Quoten sind auch in den Interaktionsmodellen 6 und 7 signifikant, in Modell 7 allerdings etwas schwächer.⁸⁴

Auf die Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter zeigt die Betreuungsquote im Krippenbereich keine signifikanten Effekte. Im Elementarbereich ist eine höhere Betreuungsquote jedoch mit einer signifikant geringeren Wochenarbeitszeit von Müttern verbunden: Bei einem Anstieg um 1 Prozentpunkt sinkt die Stundenzahl um 11,0 % (Modell 5). Auch in den Interaktionsmodellen 6 und 7 ist die Assoziation negativ signifikant und hat derselbe Größenordnung. Dieser Befund ist vor dem Hintergrund des uneinheitlichen Musters der Teilzeitquote unter beschäftigten Hamburger Müttern mit 3- bis 5-jährigen Kindern in der Lebensform im Beobachtungszeitraum zu interpretieren (siehe weiter unten Kap. 3.6.4 zur Einordnung der Befunde vor dem Hintergrund des Betreuungsausbaus in Hamburg).⁸⁵

⁸⁴ Berichtet werden hier wieder die Ergebnisse auf Basis der BASFI-Angaben für die Hamburger Betreuungsquoten. Für die übrigen Bundesländer werden wiederum die INKAR-Werte verwendet. Die Modelle, die auch für Hamburg auf Basis der INKAR-Werte der Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich gerechnet wurden, liefern in Effektgröße und Signifikanz schwächere Ergebnisse für diese Indikatoren, die Wirkungsrichtung ist aber jeweils dieselbe.

⁸⁵ In den Modellen, die die INKAR-Werte der Betreuungsquoten auch für Hamburg verwendeten, ergaben sich bezüglich der Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter keine signifikanten Effekte.

Ganztagsquoten

Sowohl die Ganztagsquote im Krippen- als auch jene im Elementarbereich weisen signifikante Assoziationen mit der Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern auf. Eine Steigerung der Quote im Krippen- (Elementar-) Bereich um 1 Prozentpunkt ist mit einem Anstieg der Beschäftigungswahrscheinlichkeit um 3,1 % (1,8 %) verbunden (Modell 5). Die Quoten sind auch in den Modellen 6 und 7 signifikant und bewegen sich in ähnlichen Größenordnungen, in Modell 7 ist die Signifikanz aber jeweils leicht geringer.⁸⁶ Damit sind auch die Ganztagsquoten in den Schätzungen basierend auf der Hamburg-Stichprobe einflussreicher als in jenen basierend auf der Bundesländer-gepoolten Stichprobe. Interessant ist, dass im Krippenbereich die Effektstärke der Ganztagsquote doppelt so hoch ist wie jene der Betreuungsquote, während es sich im Elementarbereich umgekehrt verhält. Mit der Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter sind die beiden Ganztagsquoten nicht in signifikanter Form verbunden.

Zu den Ganztagsquoten ist auf Hamburg-Ebene jedoch einschränkend zu vermerken, dass hier die notwendige Annahme zur Evaluation der Verhaltenswirkungen von Politikmaßnahmen – die Unabhängigkeit des Maßnahmenindikators vom elterlichen Verhalten (sogenannte „exogene“ Variation) – **nicht gegeben** ist. Vielmehr können Eltern unter bestimmten Voraussetzungen eine längere als fünfstündige Betreuung pro Tag beantragen. Zu den Voraussetzungen zählt auch eine Berufstätigkeit eines alleinerziehenden Elternteils oder, in Paarhaushalten, die Berufstätigkeit beider Elternteile.⁸⁷ Das heißt, hier bestimmt das elterliche Erwerbsverhalten die Inanspruchnahme der Ganztagsbetreuung, nicht umgekehrt. Daher sind die Ganztagsquoten mit Vorsicht zu interpretieren; Schlussfolgerungen über die Wirkungsrichtung der gemessenen statistischen Zusammenhänge sind hier weniger angezeigt als bei den Ganztagsquoten in der Bundesland-übergreifenden Analyse sowie bei den Betreuungsquoten und anderen Politikindikatoren auf Hamburg-Ebene.

Indikatoren zur vertraglich vereinbarten Betreuungszeit in Kitas und Tagespflege

Die je zwei Indikatoren zur vertraglich vereinbarten Betreuungszeit im Krippen- und Elementarbereich zeigen sich basierend auf der Hamburg-Stichprobe *weniger einflussreich als auf der Bundesland-übergreifenden Stichprobe*. Wie in letzterer gibt es keine signifikanten Assoziationen zur Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter, aber *auch für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit werden nur schwache Effekte gemessen*. Dies gilt zum einen für Kinder, die im Elementarbereich eine Kita besuchen: Steigt der Anteil der bis zu 25 Wochenstunden betreuten Kinder an allen in Kitas betreuten Kindern dieser Altersgruppe um einen Prozentpunkt, sinkt die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern um 1,6 Prozent. Der Effekt gilt nur für Modell 6 mit Bildungsinteraktionen (wobei die Interaktionsterme nicht signifikant sind und

⁸⁶ Die Ganztagsquote im Elementarbereich weist keine abweichenden Ergebnisse auf, wenn die Stichprobe die INKAR-Werte bezüglich der Hamburger Quote verwendet. Für die Ganztagsquote im Krippenbereich gibt es nur eine einzige Schätzung, da die INKAR-Werte für Hamburg bei diesem Indikator nicht seitens der BASFI korrigiert wurden.

⁸⁷ Weiterhin zählt auch die Teilnahme an Weiterbildung, Eingliederungsmaßnahmen in Arbeit sowie die Teilnahme an einem Deutsch-Sprachkurs für Migrantinnen und Migranten oder einem Integrationskurs zu den Gründen, bei deren Vorliegen eine längere Betreuungszeit beantragt werden kann; vgl. Behörde für Arbeit, Soziales, Bildung und Integration (BASFI) der Freien und Hansestadt Hamburg (Online-Ressource).

auch der Hauptterm ist nur auf 10 %-Niveau signifikant). Auch auf Basis der Bundesland-übergreifenden Stichprobe hatte sich für diesen Indikator ein schwach signifikanter negativer Beschäftigungseffekt gezeigt. Der zweite schwach signifikante Effekt, diesmal jedoch mit positivem Vorzeichen, bezieht sich auf die Tagespflege im Elementarbereich: Steigt der Anteil der bis zu 25 Wochenstunden betreuten Kinder an allen in öffentlich geförderter Tagespflege betreuten Kindern dieser Altersgruppe um einen Prozentpunkt, steigt die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern um 1,3 Prozent. Auch dieser Effekt gilt nur für Modell 6 und ist nur auf 10 %-Niveau signifikant. Das positive Vorzeichen des Effekts in der Tagespflege erstaunt nur auf den ersten Blick. Die Entwicklung dieses Indikators in Hamburg zeigt (wie auch in anderen westdeutschen Bundesländern⁸⁸; vgl. **Tabelle A 20** im Anhang), dass der Anteil der bis maximal 25 Wochenstunden betreuten Kinder in der Tagespflege im Elementarbereich im Zeitablauf gestiegen ist. Der steigende Anteil korreliert hier zeitlich mit einer steigenden Erwerbstätigkeit von Müttern 3- bis 5-jähriger Kinder und sollte in seiner beschränkten Aussagekraft nicht überinterpretiert werden (zur Einordnung der Effekte siehe weiter unten Kap. 3.6.4).

Rechtsanspruch auf Betreuung ab 1 Jahr

Ein **Rechtsanspruch auf Betreuung ab einem Jahr ist signifikant positiv mit der Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern in Hamburg assoziiert**, wie dies auch in der Bundesland-übergreifenden Stichprobe der Fall war. Im Unterschied zu letzterer bleibt der Effekt in Hamburg auch bei Kontrolle von Jahres- (und Bundesland-)festen Effekten signifikant. Die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern mit Kindern ab 1 Jahr in der Lebensform steigt bei Vorliegen des Rechtsanspruchs um 28,1 % gegenüber einer Situation ohne einen solchen Anspruch. Auf die Wochenarbeitszeit zeitigt der Rechtsanspruch in Hamburg hingegen keine signifikanten Effekte.

Indikatoren zur Beitragsfreiheit

Nur für die Hamburg-Stichprobe waren auch Indikatoren zur Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr (oder darüber hinaus) getestet worden. In Hamburg ist die fünfstündige Betreuung im letzten Kita-Jahr vor der Einschulung seit 1. August 2009 beitragsfrei gestellt (vgl. Kap. 1 für weitere Details). Das gebührenfreie Basis-Kita-Angebot von der Geburt bis zur Einschulung im Umfang einer fünfstündigen KiTa-Betreuung inklusive Mittagessen wurde in Hamburg zum 1. August 2014 eingeführt. Tabelle 6 verdeutlicht, wie die Angaben zu den beiden Politikindikatoren „Beitragsfreiheit im letzten Kita-Jahr“ und „Beitragsfreiheit mindestens ab vorletztem Kita-Jahr“ in die Schätzungen eingingen (wie für Dummies üblich, steht dabei eine „1“ für „ja“ und eine „0“ für „nein“):

⁸⁸ Auch in der Bundesland-übergreifenden Stichprobe waren für diesen Indikator vereinzelt positive Assoziationen gefunden worden, die jedoch bei Kontrolle Jahres-fester Effekte verschwanden.

Tab. 6:

Deskriptive Statistik - Politikindikatoren zur Beitragsfreiheit (nur Hamburg-Stichprobe)

	letztes Kita-Jahr	ab mind. vorletztem Kita-Jahr
2008	0	0
2010	1	0
2012	1	0
2014	1	1

Quellen: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Darstellung: HWWI.

Theoretisch lassen sich Effekte auf Erwerbstätigkeit und Stundenzahl von Müttern hier nicht ohne Weiteres motivieren, da in diesem Alter für die meisten Kinder bereits ein institutionelles Betreuungsarrangement gefunden sein sollte. Der Befund zur **Beitragsfreiheit im letzten Kita-Jahr vor der Einschulung** weist jedoch auf eine **signifikant positive Assoziation mit der Wochenarbeitszeit von Müttern** 5- bis 6-jähriger Kinder in der Lebensform hin, die die Stichprobe zu diesem Indikator bildeten. Der Effekt ist auf 1 %-Niveau signifikant. Der Zusammenhang ist schwächer für niedrigqualifizierte Mütter (gegenüber Müttern mit mittlerem Bildungsniveau) und alleinerziehende Mütter (gegenüber Müttern in Paarhaushalten). Wenig überraschend zeitigt der Indikator, der eine Beitragsfreiheit von bis zu 2 Jahren vor der Einschulung misst, keine signifikanten Effekte, hierfür war der beobachtete Wirkzeitraum in unseren Daten mit längstens fünf Monaten wohl zu kurz.

3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse der multivariaten Analysen

Die Zusammenfassung der Ergebnisse von Kapitel 3 ist wie folgt strukturiert: Zunächst werden die individuellen Merkmale diskutiert (Kap. 3.6.1), danach die Makrofaktoren (Kap. 3.6.2). Die im Zentrum der Untersuchung stehenden Politikindikatoren werden nach Ergebnissen aus der Bundesland-übergreifenden (Kap. 3.6.3) und der Hamburg-spezifischen Stichprobe gegliedert (Kap. 3.6.4).

3.6.1 Individualvariablen

Die individuellen Merkmale werden **sowohl in den Bundesland-übergreifenden als auch in den Hamburg-spezifischen Analysen** genutzt und erweisen sich insgesamt als sehr signifikant, auch bei Kontrolle Jahres- und Bundesland-fester Effekte. Die Merkmale weisen dabei überwiegend die erwarteten Assoziationen auf. Die Effekte bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit weichen dabei grundsätzlich von jenen auf die Wochenarbeitszeit ab.

Begünstigend auf die *Beschäftigungswahrscheinlichkeit* wirkt in der **Bundesland-übergreifenden Stichprobe** bei Müttern ein höheres Alter, ein höheres Alter des jüngsten Kindes und eine geringere Kinderzahl in der Lebensform, eine höhere eigene Bildung, eine höhere Partnerbildung, die deutsche Staatsangehörigkeit, das Zusammenleben mit einem Partner und der Ehe-Status, ein geringeres Haushaltsresidualeinkommen sowie ein Wohnort

außerhalb von Großstädten. Das Gesagte gilt analog für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von *Vätern*. Zur *Wochenarbeitszeit* hingegen gibt es unterschiedliche Zusammenhänge. Einer hohen Wochenarbeitszeit förderlich ist bei *Müttern* alleinerziehend und nicht verheiratet zu sein, ein geringes Alter, ein niedriger Bildungsabschluss sowie (bei Kindern im Krippenalter) zusätzlich auch ein hoher Bildungsabschluss (jeweils im Vergleich mit einem mittleren Abschluss), eine ausländische (insbesondere eine Nicht-EU-ausländische) Staatsangehörigkeit, ein jüngeres Alter des jüngsten Kindes in der Lebensform sowie ein Wohnort in einer Großstadt. Während für Mütter mit Kindern im Kita-Alter die Wochenstundenzahl mit der Siedlungsdichte durchgehend zuzunehmen scheint, ist das Bild für Mütter mit Kindern im Krippenalter weniger klar. Einer höheren Wochenarbeitszeit von *Vätern* förderlich zeigen sich ein hoher Bildungsabschluss und eine höhere Kinderzahl, während Wohnen in einer Großstadt, eine Nicht-EU-Nationalität und ein Alleinerziehenden-Status die Wochenarbeitszeit von Vätern reduziert. Die übrigen Merkmale sind für Väter nicht signifikant.

Basierend auf der *Hamburg-Stichprobe*, auf deren Basis das Erwerbsverhalten von Müttern analysiert wurde, zeigen sich überwiegend dieselben Assoziationen wie auf Basis der Bundesland-übergreifenden Stichprobe, mit folgenden Abweichungen: Hohe Bildung, Nationalität und der Ehe-Status haben auf die Wochenarbeitszeit von Müttern in Hamburg keine signifikanten Effekte, dies gilt für den Ehe-Status zusätzlich auch hinsichtlich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit.

3.6.2 Makrofaktoren

Die Makrofaktoren werden **nur in den Bundesland-übergreifenden Analysen** genutzt und sind auf Bundeslandebene gefasst. Jedoch wird die zeitliche Variation der Makrovariablen teilweise durch die Jahres-Dummys absorbiert. Daher ist nicht überraschend, dass sich die gemessenen Zusammenhänge meist abschwächen oder ganz verschwinden, sobald Bundesland- bzw. Jahres-festen Effekte im Modell kontrolliert werden.

Auf die *Beschäftigungswahrscheinlichkeit* von Müttern wirken sich eine höhere Geburtenrate, ein höheres BIP pro Kopf und eine höhere (weibliche) Erwerbsquote überwiegend förderlich aus, während eine höhere (weibliche) Arbeitslosenquote einen negativen Wirkungszusammenhang aufweist. Dieselben Faktoren begünstigen die Erwerbswahrscheinlichkeit von Vätern, mit Ausnahme der (männlichen) Erwerbsquote, die bei Vätern keine signifikanten Effekte zeitigt. Auch wirkt sich eine höhere Arbeitslosenquote unter Männern auf die väterliche Erwerbswahrscheinlichkeit hemmend aus, während eine hohe Hochqualifiziertenquote letztere begünstigt; hier zeigen sich bei Müttern keine eindeutigen Effekte. Auch die Teilzeitquote unter den Beschäftigten hat keinen klaren Zusammenhang zur mütterlichen Erwerbswahrscheinlichkeit. In den Väter-Schätzungen ist sie nicht signifikant, was auch für die Geburtenrate gilt.

Zur *Wochenarbeitszeit* beschäftigter Mütter stehen die Geburtenrate, die weibliche Erwerbsquote, die weibliche Arbeitslosenquote und der Hochqualifiziertenanteil an den Beschäftigten in einem überwiegend positiven, das BIP pro Kopf und die Teilzeitquote hinge-

gen in einem überwiegend negativen Zusammenhang. Bezüglich der Teilzeitquote gilt dies auch für die Wochenstunden von Vätern, die zudem auch mit der Hochqualifiziertenquote negativ assoziiert sind. Die Erwerbsquote der Männer und die Geburtenrate haben auch auf die Wochenstunden beschäftigter Väter keine signifikanten Effekte.

3.6.3 Politikindikatoren in den Bundesland-übergreifenden Schätzungen

Die multivariaten Analysen des Zusammenhangs zwischen elterlichem Erwerbsverhalten und Kinderbetreuungsinfrastruktur zeigen, dass vielfältige Faktoren auf der individuellen und regionalen Ebene einflussreich sind, sodass verkürzte Modelle zu verzerrten Ergebnissen führen dürften. Weiterhin sind, wie die Analysen gezeigt haben, auch Jahres-feste und Bundesland-feste Effekte von großer Bedeutung. Modelle der reduzierten Form, die auf Regionen-feste Effekte verzichten, sind deshalb ebenfalls vermutlich fehlspezifiziert. Wie in anderen Untersuchungen (vgl. Müller et al. 2016) zeigt sich jedoch auch in der vorliegenden, dass – über alle Politikindikatoren hinweg – die Indikatoren mehrheitlich auch bei Kontrolle der Individual- und Makrofaktoren noch signifikant sind, ihre Signifikanz aber teilweise einbüßen, sobald die Jahres-festen Effekte und erst recht, sobald die Bundesland-festen Effekte dem Modell hinzugefügt werden.

Die Effekte der Politikindikatoren sind für Väter wesentlich schwächer als für Mütter, daher werden zunächst die **Ergebnisse für Mütter** dargestellt.

Im *Vergleich der Politikindikatoren* zeigt sich, dass Politikindikatoren, die auf den Krippenbereich abzielen, auch bei Kontrolle Jahres-fester Effekte oft noch signifikante Assoziationen zur mütterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit aufweisen, während solche Assoziationen zur Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter an dieser Stelle meist verloren gehen oder schwächer ausfallen. Dies gilt für Betreuungsquoten und Ganztagsquoten ebenso wie die wöchentlichen Betreuungsstunden im Krippenbereich. Dies deutet darauf hin, dass die Variation im Längsschnitt innerhalb der Bundesländer, die über feste (bundeslandübergreifende) Kalendereffekte hinausgeht, für Mütter von Kindern im Krippenalter eine größere Rolle für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit als für die Arbeitsstunden spielt. Dies erscheint plausibel, da die Erwerbstätigenquote der Mütter mit dem Alter des jüngsten Kindes steigt (vgl. Kap. 2). Bei Politikindikatoren, die den Elementarbereich adressieren, ist das Bild gemischt. So weist die Ganztagsbetreuungsquote im Elementarbereich auch in Modellen mit Jahres-festen Effekten noch signifikante Zusammenhänge zur Wochenarbeitszeit auf, während solche zur Beschäftigungswahrscheinlichkeit an dieser Stelle meist bereits verloren gegangen sind. Dies deutet auf eine vergleichsweise höhere Reagibilität der Wochenarbeitszeit von Müttern 3- bis 5-jähriger Kinder auf Politikmaßnahmen im Vergleich zur Beschäftigungswahrscheinlichkeit hin, zumindest bei Indikatoren, die den Ganztage adressieren. Allerdings stellt die Ganztagsquote auf eine täglich mindestens siebenstündige Betreuung ab. Der Indikator „wöchentliche Betreuungsstunden“, der die Grenze bei täglich 5 Stunden zieht, erweist sich demgegenüber auch einflussreich auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern mit 3- bis 5-jährigen Kindern.

Spätestens wenn Bundesland-feste Effekte kontrolliert werden, nimmt die Signifikanz der Assoziationen bei den meisten Politikindikatoren jedoch ab und geht in den meisten Fällen ganz verloren. Angesichts der hohen Bedeutung, die der Variation im Bundesländerquerschnitt zukommt – sowohl bezüglich des Erwerbsverhaltens der Mütter als auch der Betreuungssysteme – überrascht dies kaum. Die verbleibenden ‚within-Effekte‘ sind es jedoch, die im Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit stehen.

Signifikant *positive* Assoziationen mit dem mütterlichen Erwerbsverhalten in den Aspekten „Beschäftigungswahrscheinlichkeit“ und „Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter“, die sich bei Kontrolle von Individual- und Makrofaktoren sowie von Jahres- und Bundesland-festen Effekten ergeben, zeigen sich in dieser Untersuchung bei den folgenden Politikindikatoren (Zielgröße und Signifikanzniveau in Klammern):

- Wöchentliche Betreuungsstunden im Krippenbereich, Tagespflege (Beschäftigungswahrscheinlichkeit; 1 %-Niveau)
- Wöchentliche Betreuungsstunden im Elementarbereich, Kita (Beschäftigungswahrscheinlichkeit; 10 %-Niveau)
- Rechtsanspruch auf Betreuung ab 1 Jahr (Wochenarbeitszeit; 5-10 %-Niveau)

Diese Assoziationen der Politikindikatoren legen nahe, dass von ihnen ein nennenswerter Effekt auf das Erwerbsverhalten ausgeht, der nicht mit der Unterschiedlichkeit der Mütter in individuellen Merkmalen, regionalen Kontextfaktoren, bundeslandübergreifenden Kalenderjahreffekten oder zeitkonstanten Bundeslandspezifika zu erklären ist. *Mithin ist hier am ehesten von singulären, wenngleich in ihrer Größe bescheidenen, Effekten der betreffenden Politikindikatoren auf das elterliche Erwerbsverhalten auszugehen.*

Damit bestätigen die Ergebnisse dieser Studie frühere Befunde zu positiven Wirkungszusammenhängen insbesondere des Ganztags (Büchel/Spieß 2002) und von Rechtsansprüchen (Bauernschuster/Schlotter 2015). Im Gegensatz zu Müller et al. (2016), die nur den Krippenbereich untersucht haben und in Modellen mit Regionen-festen Effekten lediglich einen schwach signifikanten positiven Effekt einer steigenden Ganztagsquote auf die Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter (‚intensive margin‘), nicht aber für die Partizipation am Arbeitsmarkt (‚extensive margin‘) fanden, liefert die vorliegende Untersuchung auch signifikante Assoziationen von Politikindikatoren mit der mütterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit.

Zugleich ist darauf hinzuweisen, dass einzelne Politikreformen immer *im Kontext des größeren politisch-rechtlichen Rahmens* zu sehen sind, insbesondere, wenn – wie hier – Indikatoren verwendet werden, die teilweise bereits das (Nutzungs-)verhalten der Eltern abbilden.

Zudem könnten *einzelne Indikatoren durchaus miteinander in Wechselwirkung stehen*. Dies ist bspw. bei den wöchentlichen Betreuungsstunden im Kita- und Tagespflegebereich anzunehmen. Auch zu weiteren Indikatoren könnten Bezüge bestehen.

Die *Interaktionsterme* geben an, inwiefern die Effekte einzelner Politikindikatoren davon abhängen, welchen Bildungsstand die Mutter hat oder ob sie alleinerziehend ist.

Bezogen auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit reagieren Mütter auf alle Politikindikatoren weniger ausgeprägt bei einem niedrigen *Bildungsabschluss*, ausgeprägter jedoch bei einem hohen Bildungsabschluss (jeweils im Vergleich zu mittlerer Bildung). Das heißt, die Stärke des Politikeffekts auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit nimmt mit steigender Bildung zu. Dies passt zu Befunden von Schober/Stahl (2014), die zeigen, dass die Nutzungswahrscheinlichkeit der Kita-Betreuung mit steigendem Bildungsgrad zunimmt. Insbesondere der Hinweis, dass der Bildungszusammenhang in der Nutzung zu einem Gutteil durch das bildungsspezifische Erwerbsverhalten erklärt werden kann, erzeugte die weiter oben in Kap. 2 geäußerte Vermutung, dass aufgrund der bildungsabhängigen Nutzung auch die Reagibilität der mütterlichen Erwerbswahrscheinlichkeit bezüglich des Betreuungsausbaus mit dem Bildungsniveau steigen dürfte. Diese Vermutung wird hiermit bestätigt. Auf die Arbeitsstunden beschäftigter Mütter wirken die Politikindikatoren hingegen regelmäßig schwächer, wenn die Mütter über akademische Bildung verfügen, verglichen mit mittelqualifizierten Müttern (für niedrigqualifizierte Mütter gibt es keine signifikanten Interaktionseffekte).⁸⁹ Dies ist plausibel, wenn man bedenkt, dass Teilzeit für hochqualifizierte Frauen eine geringere Bedeutung hat als für geringer qualifizierte Frauen. So waren im Jahr 2014 in der EU 16 % (23 %) der 20- bis 64-jährigen hochqualifizierten (geringqualifizierten) Erwerbstätigen teilzeiterwerbstätig.⁹⁰

Auf die Effektstärke einiger Politikindikatoren hat auch der *Alleinerziehenden-Status* der Mütter einen Einfluss. Dieser tritt zuweilen bei der Beschäftigungswahrscheinlichkeit, manchmal auch bei den Arbeitsstunden beschäftigter Mütter auf. Dabei zeigt sich durchgehend ein schwächerer Effekt für alleinerziehende als für nicht alleinerziehende Mütter, nie der umgekehrte Effekt. Dieser Befund deckt sich mit früheren Befunden in der Literatur. So hatten auch Rainer et al. (2013), die die Wirksamkeit des Betreuungsausbaus bezüglich der mütterlichen Erwerbstätigkeit untersuchten, einen schwächeren Zusammenhang für alleinerziehende Mütter im Vergleich zu Müttern in Paarhaushalten gefunden, und zwar sowohl für Mütter von Kindern im Krippenalter als auch für Mütter von Kindern im Kita-Alter. Auch Müller et al. (2016), die den Effekt der Ganztagsbetreuung auf die Wochenarbeitszeit von Müttern von 1- bis 3-jährigen Kindern untersuchten, fanden einen schwächeren Effekt für alleinerziehende Mütter im Vergleich zu verheirateten Müttern. Wie in Kapitel 2 dargelegt, arbeiten alleinerziehende Mütter seltener Teilzeit als verheiratete Mütter und wenn sie teilzeiterwerbstätig sind, ist ihre Wochenarbeitszeit höher als in der letztgenannten Gruppe. Möglicherweise zeigen sich alleinerziehende Mütter aus diesem Grund weniger sensitiv bezüglich des Betreuungsausbaus.⁹¹

⁸⁹ Mit einer Ausnahme: Auf den Politikindikator „Rechtsanspruch ab 1 Jahr“ reagieren hochqualifizierte Mütter stärker als Mütter mittlerer Bildung mit der Ausweitung ihrer Wochenarbeitszeit, allerdings ist der Interaktionseffekt nur auf dem 10 %-Niveau signifikant.

⁹⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt (2016), S. 50.

⁹¹ Allerdings zeigt die Literatur Ost-West-Unterschiede zwischen alleinerziehenden Müttern auf, sowohl im Erwerbsverhalten als auch in der Nutzung von Kinderbetreuung. Nicht nur war die Erwerbstätigenquote ostdeutscher alleinerziehender Mütter mit Kindern im Krippenalter 2010 leicht höher als in Westdeutschland (BMFSFJ 2012), sondern auch die Nutzungswahrscheinlichkeit von Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige lag bei ostdeutschen alleinerziehenden Müttern im Zeitraum 2006-2012 deutlich über der betreffenden Wahrscheinlichkeit in Westdeutschland. Allerdings lag die Nutzungswahrscheinlichkeit unter alleinerziehenden

Für **Väter** sind die gemessenen Assoziationen wesentlich geringer. Bezüglich der *Wochenarbeitszeit* ist kein einziger Indikator signifikant, wenn im Modell für Jahres- und Bundesland-feste Effekte kontrolliert wird. Anders als unter den Müttern lässt sich bei Vätern kein Effekt für die Interaktion von Politikindikatoren mit dem Alleinerziehenden-Status feststellen. Die Interaktion mit niedriger und hoher Bildung der Väter schwächt den Politikeffekt auf die Wochenarbeitszeit eher ab. Die Schätzungen zur *Beschäftigungswahrscheinlichkeit* von Vätern deuten zwar generell auf stärkere Zusammenhänge mit Politikmaßnahmen hin als die Schätzungen zur Wochenarbeitszeit. Jedoch wurde einzig für die Ganztagsquote im Elementarbereich ein (negativer) Effekt gemessen, der auch in den Modellen mit festen Effekten signifikant war, dies allerdings nur auf 10 %-Niveau. Wie bei Müttern verstärkt auch bei Vätern hohe Bildung tendenziell die Politikeffekte auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit, während niedrige Bildung diese abschwächt.

3.6.4 Politikindikatoren in den Hamburg-spezifischen Schätzungen

Die Hamburg-spezifischen Schätzungen wurden **nur für Mütter** durchgeführt.

Für die Politikindikatoren lässt sich zusammenfassend festhalten, dass basierend auf der Hamburg-Stichprobe *insgesamt mehr signifikante Assoziationen* zwischen Politikindikatoren und mütterlichem Erwerbsverhalten gefunden wurden als dies für die Bundesland-übergreifende Stichprobe der Fall war. *Dabei dominieren die Effekte auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit*, die für sämtliche Betreuungs- bzw. Ganztagsquoten sowie zusätzlich auch für den Rechtsanspruch auf Betreuung ab einem Jahr gemessen wurden. In der Bundesland-übergreifenden Stichprobe gab es hierzu keine signifikanten Assoziationen. Die vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten erwiesen sich in der Hamburg-spezifischen Analyse ohne signifikante Wirkung. Die Betreuungsquote im Elementarbereich zeigte sich in Hamburg auch bezüglich der *Wochenarbeitszeit* beschäftigter Mütter einflussreich. Zudem reagierten die Arbeitsstunden beschäftigter Mütter auch auf die Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr positiv, während kein solcher Effekt in der Bundesland-übergreifenden Analyse gemessen wurde.

Die *Interaktionseffekte* fallen schwächer als in den Bundesland-übergreifenden Analysen aus. Ein Sondereffekt von Politikmaßnahmen bei akademischer Bildung der Mutter bleibt in den Hamburg-spezifischen Ergebnissen vollkommen aus. Eine Interaktion von Politikindikatoren mit dem Bildungsstatus tritt vereinzelt nur bezüglich der Wochenarbeitszeit auf, hier ausschließlich bezogen auf niedrige Bildung, die mit schwächeren Politikeffekten verbunden ist als ein mittlerer Bildungsabschluss der Mutter. Der Alleinerziehenden-Status der Mutter ist als Interaktion mit dem Politikindikator nur zweimal signifikant, mit einem jeweils ab-

Müttern in West (Ost)-Deutschland über (unter) dem Durchschnitt aller Mütter gleichaltriger Kinder (Schober/Stahl 2014). Stockhausen (2017) zeigt in einem erweiterten Konzept kindlicher Wohlfahrt, das neben dem Zugang zu monetären Ressourcen auch den Zugang zu elterlicher und institutioneller Betreuung berücksichtigt, dass Kinder von Alleinerziehenden von Realtransfers, wie sie durch die institutionelle Kinderbetreuung bereitgestellt werden, überproportional profitieren, sodass ihre verschlechterte Position im Ressourcenzugang gegenüber Kindern aus Paarhaushalten durch die Kita-Betreuung abgemildert wird.

schwächenden Politikeffekt gegenüber nicht alleinerziehenden Müttern auf die Wochenarbeitszeit. Auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit alleinerziehender Mütter wirken Politikmaßnahmen nicht signifikant anders als auf jene nicht-alleinerziehender Mütter.

Einordnung der Ergebnisse vor dem Hintergrund des Betreuungsausbaus in Hamburg

Der signifikante Zusammenhang zwischen der Betreuungsquote im Krippenbereich und der Erwerbstätigkeit von Müttern mit Krippenkindern deutet darauf hin, dass es hier ggf. tatsächlich einen vom Betreuungs-Setting ausgehenden Einfluss auf das mütterliche Erwerbsverhalten gegeben haben könnte. Wie in den Kapiteln 1 und 2 dargelegt, waren sowohl die Betreuungsquote im Bereich U3 als auch die Erwerbstätigenquote von Müttern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren in den letzten Jahren deutlich gestiegen (vgl. **Abbildungen 7** in Kap. 1 **und 17** in Kap. 2). Dasselbe gilt für den Elementarbereich, wo sich ebenfalls ein singulärer Effekt der Betreuungsquote unter Kontrolle einer Vielzahl weiterer Einflussfaktoren auf die mütterliche Erwerbswahrscheinlichkeit zeigt; dieser legt die Interpretation nahe, dass zwischen den gleichlaufenden Entwicklungen von Betreuungsquote und mütterlicher Erwerbstätigenquote auch im Elementarbereich ein inhaltlicher Zusammenhang besteht.

Für die Ganztagsquoten ist der zeitliche Wirkungszusammenhang zum mütterlichen Erwerbsverhalten, insbesondere zur Wochenarbeitszeit, zunächst weniger eindeutig: Die Teilzeitquote von Müttern mit jüngstem Kind im Krippenalter ist zwischen 2010 und 2012 gestiegen (vgl. **Abbildung 21** in Kap. 2), währenddessen nahm jedoch die Ganztagsquote im Krippenbereich weiter zu. Im darauffolgenden Zeitabschnitt 2012-2014, als die Ganztagsquote praktisch stagnierte, fiel die Teilzeitquote der betreffenden Müttergruppe hingegen ab. Jedoch ist zu beachten, dass *politische Reformen ggf. erst mit Zeitverzögerung wirken*; dies dürfte insbesondere im Ganztags im Krippenalter der Kinder der Fall sein. Denn die Erwerbstätigkeit von Müttern und die außerhäusliche Betreuung kleiner Kinder ist generell bislang weniger verbreitet als bei Kindern im Kita-Alter, zumal im Ganztags, sodass ein Ausbau des Betreuungsinfrastruktur erst gesellschaftliche Akzeptanz finden muss, bevor er sich im mütterlichen Erwerbsverhalten niederschlagen kann (vgl. Rainer et al. 2013 für dasselbe Argument). Auch im Elementarbereich lässt sich ein dergestalt zeitverzögertes Verhalten der Mütter auf den Ausbau der Ganztagsbetreuung beobachten; erst zuletzt (2012-2014) nahm die Teilzeitquote beschäftigter Mütter mit 3- bis 5-jährigen Kindern wieder ab, nachdem sie zwischen 2010 und 2012 gestiegen war (vgl. **Abbildung 21**).⁹²

Mit Blick auf die Effektstärken ist interessant, dass im Krippenbereich vor allem der Ausbau der Ganztagsbetreuung die mütterliche Erwerbstätigkeit befördert zu haben scheint, während im Elementarbereich dem Ganztagsaspekt beim Betreuungsausbau eine vergleichsweise geringere Rolle für die Beschäftigungswahrscheinlichkeit zukommt. Zudem zeigt sich, dass die Signifikanz der Effekte der Betreuungsquoten im Elementarbereich etwas schwächer als im Krippenbereich ausfällt.

⁹² Genaugenommen ist eine steigende (rückläufige) Teilzeitquote nicht zwingend mit einer sinkenden (steigenden) Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter verbunden, aufgrund der kategorialen Fassung von Teilzeit in den Daten. Im Großen und Ganzen, d.h. jenseits diskreter Sprünge, sollte der Zusammenhang aber gelten.

Die gemessene positive Korrelation zwischen dem Rechtsanspruch ab 1 Jahr, der in Hamburg zum 1. Januar 2013 eingeführt wurde, und der mütterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit ist umso beachtlicher, wenn man bedenkt, dass dieser signifikante Singulareffekt trotz des kurzen Beobachtungsfensters für die Reformwirkungen in den Daten (Mikrozensuswellen 2012 vs. 2014) zustande gekommen ist.

Bewertung der Hamburg-spezifischen Ergebnisse zu den Politikindikatoren im Kontext der Bundesland-übergreifenden Ergebnisse

Einerseits ist davon auszugehen, dass die Hamburg-spezifischen Ergebnisse für die Befragungspersonen aus Hamburg zutreffender sind als die Ergebnisse auf Basis der Bundesland-übergreifenden Stichprobe. Dafür spricht, dass die Bundeslandspezifika bei jeder einzelnen unabhängigen Variable berücksichtigt werden; in den Bundesland-übergreifenden Modellen mit Bundesland-Dummys wird stattdessen implizit unterstellt, dass es keine Bundesland-spezifischen Wirkungen der übrigen Kovariaten gibt (die Bundesland-Dummys produzieren im Modell einen ‚shift effect‘ in Bezug auf die abhängige Variable).

Andererseits fällt durch die Eigenschaft Hamburgs als Stadtstaat der siedlungsstrukturelle Kreistyp als erwerbsrelevantes Individualmerkmal weg. Denn alle Personen in der Hamburg-Stichprobe sind einzig der Ausprägung „Großstadt“ zugeordnet. In den Bundesland-übergreifenden Analysen gab es bei Befragungspersonen aus Flächenländern je nach Wohnort innerhalb des Bundeslandes unterschiedliche Kreistyp-Zuordnungen, die zudem, bei Umzügen innerhalb von Flächenländern, auch über die Zeit variieren konnten. Diese räumliche und zeitliche Binnendifferenzierung innerhalb des Bundeslandes entfällt für Befragungspersonen aus Hamburg, was in der Hamburg-Stichprobe dazu führt, dass der Siedlungstyp auf derselben regionalen Ebene gemessen wird wie der Politikindikator – der Bundeslandebene. Im Gegensatz zum Politikindikator kann der Kreistyp aber nicht über die Zeit variieren, denn Personen, die aus Hamburg fortziehen, fallen aus der Stichprobe. Mithin ist der Kreistyp in den Hamburg-spezifischen Analysen als zeitkonstanter Effekt in der Modellkonstante enthalten. Auch die Makrovariablen sind in der Hamburg-spezifischen Analyse nicht enthalten, denn sie sind auf Bundeslandebene gefasst, sodass sie allein Variation über die Zeit enthalten, die jedoch von den Jahres-festen Effekten vollständig aufgenommen wird. Die Variation in der Zielgröße muss sich in den Schätzungen basierend auf der Hamburg-Stichprobe also auf eine *kleinere Anzahl potenziell erklärender Variablen* „verteilen“.

Hinzu kommt, dass sich die *gesamte Variation in der Zielgröße in den Hamburg-spezifischen Analysen auf den Längsschnitt beschränkt*. Das heißt, dass nur über die Zeit variierende Variablen für eine Erklärung des beobachteten Erwerbsverhaltens innerhalb Hamburgs in Frage kommen. Zwar variieren einige der Individualmerkmale (bspw. das Alter) über die Zeit und dürften daher einen Teil der Längsschnittvariation der Zielgröße aufnehmen. Aus der empirischen Literatur ist aber bekannt, dass bedeutsame Einflussfaktoren auf das Erwerbsverhalten wie Einstellungen, Normen und Werte, aber auch Grundausrichtungen der Arbeitsmarkt-, Sozial- und Familienpolitik sich eher langsam verändern und daher kaum in dem hier verfolgten Untersuchungszeitraum von 6 bzw. 8 Jahren innerhalb Hamburgs ausrei-

chend abgebildet sein dürften. Dies gilt zwar auch für die Bundesland-übergreifenden Analysen; während in letzteren aber zumindest die Unterschiede der Bundesländer bspw. in politischen Regimen, Arbeitsmarktstrukturen und sozial-normativen Indikatoren berücksichtigt werden konnte, fällt diese Querschnittvariation in der Hamburg-spezifischen Analyse naturgemäß weg.

Schließlich sind die Assoziationen *der auf den Ganzttag abstellenden Indikatoren* (Ganztagsquoten sowie vertraglich vereinbarte Betreuungszeiten) in der Hamburg-spezifischen Analyse *mit Vorsicht zu interpretieren*. Da Eltern eine über den fünfstündigen Zeitrahmen hinausgehende Betreuung beantragen können, sofern sie u.a. eine Berufstätigkeit dokumentieren können, die diese Betreuung notwendig macht, ist die notwendige „Exogenität“ des Betreuungsangebots bezogen auf den Ganzttag in Hamburg nicht gegeben. Es ist hier mit höherer Wahrscheinlichkeit als in der Bundesland-übergreifenden Analyse davon auszugehen, dass die Wirkung vom elterlichen Erwerbsverhalten in Richtung Ganztagsbetreuungsnutzung läuft als umgekehrt. Dies ändert freilich nichts an den statistisch signifikanten Korrelationen zwischen Ganztagsquote und mütterlichem Erwerbsverhalten.

In der Gesamtschau heißt dies, dass die *Effektstärke der gemessenen Assoziationen für die Politikindikatoren auf Hamburg-Ebene aus mehreren Gründen eher überschätzt sein dürfte*. Die Politikindikatoren nehmen zeitlich gleichlaufende Variation in den Zielgrößen auf, die inhaltlich vermutlich zum Teil nicht den Politikmaßnahmen zuzuordnen ist. Ein Grund hierfür liegt in der reduzierten Form des Modells (es fehlen vermutlich einflussreiche Kovariaten), ein weiterer in der fehlenden Querschnittvariation der aufgenommenen Kovariaten. Bezüglich der Ganztagsbetreuung steht in Hamburg zudem die Exogenität des Politikeinflusses als solchem in Frage. Die gemessenen „Effekte“ sollten daher *eher qualitativ und im Zusammenhang mit den Ergebnissen aus der Bundesland-übergreifenden Stichprobe interpretiert werden*.

Zudem könnten *einzelne Indikatoren durchaus miteinander in Wechselwirkung stehen*. Dies ist bspw. bei den wöchentlichen Betreuungsstunden im Kita- und Tagespflegebereich anzunehmen. Auch zu weiteren Indikatoren könnten Bezüge bestehen. So hat in Hamburg die Einführung der allgemeinen Rechtsansprüche für Kinder ab dem ersten vollendeten Lebensjahr (August 2013) bzw. dem zweiten vollendeten Lebensjahr (bereits im August 2012) zu einer deutlichen Verlagerung/Umsteuerung von 6-stündigen Leistungen in den Bereich des allgemeinen Rechtsanspruchs (5-stündige Leistung) geführt (vgl. Kap. 1, **Abbildung 8**). Damit war unmittelbar ein Anstieg der bis zu 25 Wochenstunden (5 Stunden pro Tag) betreuten Kinder in Hamburg verbunden. Der für Hamburg in den FBBE-basierten Indikatoren zu beobachtende Anstieg des Anteils der bis zu 25 Wochenstunden betreuten 0-2-jähriger Kinder an allen im Kita-Bereich betreuten gleichaltrigen Kindern (vgl. die deskriptive Statistik in **Tabelle A 20** im Anhang) könnte hiermit zusammenhängen.

Zudem soll auch an dieser Stelle noch einmal wiederholt werden, dass aus den gemessenen signifikanten Assoziationen *keine kausalen Schlussfolgerungen ableitbar* sind. Die Problematik potenzieller Endogenität des Erwerbsverhaltens stellt sich auf Hamburg-Ebene eher noch deutlicher als in der Bundesland-übergreifenden Analyse.

4 Zusammenfassung und Implikationen

Relevanz und Zielsetzung der Studie

Gute Erwerbs- und Einkommensperspektiven sind nicht nur für die Bürgerinnen und Bürger der Hansestadt Hamburg, sondern auch gesamtwirtschaftlich relevant: Die demografische Entwicklung, aber auch knapper werdende Fachkräfte gebieten eine möglichst gute Ausnutzung von Arbeits- und Fachkräftepotenzialen unter Eltern. Daher besteht familien-, sozial- und arbeitsmarktpolitisch ein Erkenntnisinteresse am Untersuchungsziel dieser Studie: Wie hat sich die Erwerbstätigkeit von Eltern, wie der Ausbau der Kinderbetreuung in Hamburg in den letzten Jahren entwickelt? Besteht zwischen beiden ein Zusammenhang? Die Studie fokussiert auf den Zeitraum 2006-2014.

Vielfältige Datenquellen

Für die Studie wurde eine Vielzahl von Daten ausgewertet, im Einzelnen sind dies Daten der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg, des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein, der amtlichen Kita-Statistik, Mikrozensusdaten des FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) sowie Indikatoren zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung, bereitgestellt durch die Bertelsmann-Stiftung.

KAPITEL 1

Schrittweiser Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur in Hamburg

Hamburg ist seit Einführung des Kita-Gutscheinsystems im August 2003 viele Schritte gegangen um das Angebot an Kinderbetreuung zu erweitern. Der Einführung eines Rechtsanspruchs für Kinder im Kita-Alter auf täglich fünfstündige Betreuung mit Mittagessen folgte im August 2006 eine Erweiterung des Rechtsanspruchs für Kinder mit besonderen Betreuungsbedarfen bis zum 14. Geburtstag. Anfang 2012 bzw. 2013 wurden Rechtsansprüche auf Betreuung auch für Zwei- bzw. Einjährige etabliert. Die gebührenfreie Betreuung, die schon seit August 2009 für das letzte Vorschuljahr bestand, wurde zum August 2014 erweitert: Seitdem gilt für alle Kinder von Geburt bis zur Einschulung eine gebührenfreie fünfstündige Kita-Betreuung mit Mittagessen. Entsprechende Regelungen wurden für die Tagespflege vereinbart; zudem gibt es Sonderregelungen für behinderte Kinder sowie für Eltern, die berufs- oder ausbildungsbedingt eine umfänglichere Betreuung benötigen.

Betreuungsausbau wird von Hamburger Eltern gut angenommen

Im Stadtstaat Hamburg sind die Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich kontinuierlich gestiegen. Die Betreuungsquote misst den Anteil der Kinder in öffentlich geförderter Kita-Betreuung (Kitas und Tagespflege) an der gleichaltrigen Hamburger Bevölkerung und spiegelt die Nutzung der Betreuungsangebote wider. Im Jahr 2014 wurden 97,3 %

der 3- bis 5-Jährigen und 43,2 % der unter 3-Jährigen betreut. Auch im Ganztagsbereich sind deutliche Zuwächse zu verzeichnen. Im Jahr 2014 wurden 49,7 % der 3- bis 5-Jährigen und 21,8 % der unter Dreijährigen ganztags betreut, dies entsprach Steigerungsraten gegenüber 2008 von 142 % bzw. 186 %.

Gleichlaufende Aufwärtstrends bei Kinderbetreuung und Beschäftigung auch in Hamburger Bezirken

Der Anteil der betreuten Kinder im Vorschulbereich ist auch in den Hamburger Bezirken in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Im Krippenbereich (Kinder unter drei Jahren) lagen die Betreuungsquoten in Eimsbüttel und Altona an der Spitze, während Hamburg-Mitte und Harburg den unteren Rand markierten. Hamburg-Nord, Wandsbek und Bergedorf lagen im Mittelfeld. Die Spannbreite der Quoten lag 2014 zwischen 35 und 50 %. Auch im Elementarbereich sind die Betreuungsquoten kontinuierlich gestiegen, zuletzt lagen hier Altona und Eimsbüttel vorn. Aufgrund des Aufholens von Hamburg-Mitte, Harburg und Hamburg-Nord haben die Bezirksunterschiede hier gegen Ende beträchtlich abgenommen und lagen 2015 zwischen 92 und 96 %.

Zeitgleich sind auch die Beschäftigtenquoten 15- bis 64-jähriger Hamburgerinnen und Hamburger ab 2006 kontinuierlich gestiegen. Bei den Frauen variierten die Quoten 2015 zwischen 51 und 61 %, bei den Männern zwischen 53 und 60 %. Bei den Männern standen zuletzt Hamburg-Nord und Bergedorf an der Spitze, bei den Frauen ist es Hamburg-Nord.

KAPITEL 2

Familiensituation von Eltern in Hamburg: Lebensgemeinschaften und jüngste Kinder im Krippenalter gewinnen an Bedeutung, Zahl alleinerziehender Mütter unverändert hoch

Im Jahr 2014 lebten rund 256.000 Mütter und Väter im Alter 25-49 Jahre in Hamburg und damit nahezu gleich viele wie 2006. Mütter waren im Jahr 2014 am häufigsten 35 bis 39 Jahre alt, unter Vätern kamen 40- bis 44-Jährige ebenso häufig vor. Die meisten Eltern sind weiterhin verheiratet, jedoch nehmen Lebensgemeinschaften zu. 36.282 Mütter waren im Jahr 2014 alleinerziehend, ein fast unveränderter Wert gegenüber 2006. Unter alleinerziehenden Müttern dominiert ein Kind im Haushalt, unter verheirateten Müttern sind es meist mehrere Kinder. 51 % der Mütter und 60 % der Väter hatten 2014 ein jüngstes Kind im Vorschulalter. Insbesondere der Anteil von Eltern mit jüngstem Kind unter drei Jahren nahm zwischen 2006 und 2014 deutlich zu. Diese von verheirateten Eltern getriebene Entwicklung passt zu der positiven Geburtenentwicklung in der Hansestadt. So registrierte Hamburg im Jahr 2012 20.818 und im Jahr 2014 bereits 22.551 Geburten. Im Zeitraum 2012-2014 ist die Zahl der 25- bis 49-jährigen Mütter um 3.517 Personen gestiegen. Unter Eltern mit Hochschulabschluss dominierten die Vorschulkinder noch stärker als unter Eltern mit mittlerer Bildung: Bei mehr als zwei Dritteln der Akademiker/innen lebte 2014 ein jüngstes Kind im Alter unter 6 Jahren im Haushalt.

Zahl und durchschnittliches Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern steigt. Insbesondere die Erwerbstätigkeit von Müttern entwickelt sich dynamisch, allerdings von weitaus niedrigerem Niveau als die der Väter

Anzahl und durchschnittliches Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern sind gegenüber 2006 deutlich gestiegen. Im Jahr 2006 waren 97.831 Mütter und 91.044 Väter in Hamburg erwerbstätig, im Jahr 2014 waren es 106.508 Mütter und 96.254 Väter. Das ist ein Anstieg um 8,9 % bei den Müttern und um 5,7 % bei den Vätern und entspricht einem Erwerbstätigenanteil von Müttern (Vätern) in 2014 von 70,7 % (91,7 %) an der 25- bis 49-jährigen Bevölkerung. Mütter sind weiterhin deutlich seltener erwerbstätig als Väter sowie kinderlose Frauen und Männer. Väter konnten ihren Vorsprung gegenüber kinderlosen Männern zuletzt noch etwas weiter ausbauen. Gegenüber 2006 sind die Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern in allen Altersgruppen gestiegen. Zuletzt (2012-2014) entwickelte sich insbesondere die Erwerbstätigkeit unter 35- bis 39-jährigen Müttern sowie unter 30- bis 34-jährigen Vätern dynamisch. Im Kontext der dynamischen Bevölkerungs- und Arbeitsangebotsentwicklung Hamburgs in den letzten Jahren dokumentiert dies die hohe Erwerbsneigung und Qualifikation der Eltern, die sie als Fachkräfte für Arbeitgebende attraktiv macht. Mütter mit jüngstem Kind im Kita-Alter konnten ihre Erwerbstätigenquote zwischen 2006 und 2014 um knapp 12 Prozentpunkte, Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren zwischen 2010 und 2014 sogar um 15 Prozentpunkte steigern.

Personen mit mittlerem Bildungsabschluss stellten unter den Erwerbstätigen die größte Gruppe, jedoch ist der Akademiker/innen-Anteil unter ihnen gestiegen und lag zuletzt (2014) bei 39,4 % (Väter) bzw. 36,1 % (Mütter). Zugleich ist der Anteil der Personen ohne abgeschlossene Ausbildung (Geringqualifizierte) leicht zurückgegangen, von 15,3 % auf 14,7 % bei den Vätern und von 14,3 % auf 13,4 % bei den Müttern. Insgesamt hat daher die Durchschnittsbildung der erwerbstätigen Eltern über die Zeit zugenommen.

Die Zahl nichterwerbstätiger Eltern ist insgesamt rückläufig, jedoch schneiden Eltern ohne abgeschlossene Ausbildung bei der Erwerbshäufigkeit weiterhin deutlich schlechter ab. Vor allem geringqualifizierte Mütter fielen hier zuletzt wieder zurück

Die Zahl nichterwerbstätiger Eltern war im Zeitraum 2006-2014 rückläufig, unter Vätern war der Rückgang dabei stärker als unter Müttern. Im Bildungsquerschnitt sind aber insbesondere Geringqualifizierte weiterhin deutlich seltener erwerbstätig. In der Folge ist der Geringqualifizierten-Anteil unter Nichterwerbstätigen höher. Die Erwerbstätigenquote geringqualifizierter Mütter fiel, nach einem merklichen Aufholprozess 2008-2012, zuletzt sogar wieder zurück. Die Quotendifferenz zwischen gering- und hochqualifizierten Müttern betrug 2014 rund 30 Prozentpunkte (47,8 % vs. 78,5 %), gegenüber „nur“ rund 20 Prozentpunkten unter Vätern (77,9 % vs. 98,2 %).

Fachkräftepotenziale unter Eltern werden besser ausgeschöpft, aber noch immer liegen Potenziale brach: 2014 waren 28.589 Mütter mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss nicht erwerbstätig

Dennoch gibt es unter den nichterwerbstätigen Eltern viele Fachkräfte. Zu Fachkräften zählen Personen, die eine Berufsausbildung abgeschlossen haben oder über eine höherwertige Ausbildung (z.B. Meister-, Techniker- oder Hochschulabschluss) verfügen. Zwar zählen nicht alle Nichterwerbstätigen zu den erwerbsbereiten Personen und damit zu den ungenutzten Potenzialen, jedoch deuten die Befunde in dieser Studie auf eine steigende Potenzialauslastung auch unter Eltern in Hamburg hin. Zudem dokumentieren neuere Untersuchungen für Hamburg eine steigende Potenzialauslastung aller Hamburgerinnen und Hamburger auf Basis der einschlägigen Potenzialsystematik (Boll et al. 2016a).

Trotz der steigenden Ausnutzung von Fachkräftepotenzialen unter Eltern in Hamburg in den letzten Jahren liegen weiterhin erhebliche Potenziale brach, insbesondere unter Müttern: Im Jahr 2014 waren 10.535 Mütter mit Hochschulabschluss und 18.054 Mütter mit mittlerem Bildungsabschluss nicht erwerbstätig (in der Summe 28.589 Personen). Im Zeitvergleich entspricht dies zwar einem Rückgang um insgesamt 7,8 % gegenüber 2006, jedoch hat die Zahl der nichterwerbstätigen Mütter mit Hochschulabschluss im Zeitraum 2006-2014 zugenommen.

Zudem deuten andere aktuelle Studien für Hamburg (Boll et al. 2016a) darauf hin, dass vermutlich auch ein Teil der vollzeit- und teilzeitbeschäftigten Eltern einen Aufstockungswunsch bei der Wochenarbeitszeit hat, sodass die ungenutzten Arbeitskräftepotenziale von dieser Seite her unterschätzt werden.

Determinanten der Erwerbstätigkeit: Viele und junge Kinder, niedrige Bildung und eine ausländische Nationalität reduzieren die Erwerbswahrscheinlichkeit von Eltern. Dabei ist der Haushaltszusammenhang für Väter weniger bedeutsam als für Mütter

Eine Erwerbstätigkeit von Eltern ist unwahrscheinlicher, wenn sie eine nicht-deutsche (insbesondere Nicht-EU-) Staatsangehörigkeit besitzen. Jedoch ist die Erwerbstätigenquote der Eltern mit Nicht-EU-Nationalität im Beobachtungszeitraum deutlich gestiegen, beispielsweise bei den Müttern unter ihnen von 35,6 % (2006) auf 51,2 % (2014), gegenüber einem Anstieg von 71,5 % (2006) auf 75,8 % (2014) bei deutschen Müttern. Für Mütter und Väter steigt zudem die Erwerbswahrscheinlichkeit mit dem eigenen Alter sowie mit dem Alter des jüngsten Kindes in der Lebensform und sinkt mit steigender Kinderzahl. Die Erwerbstätigkeit von Müttern fällt insbesondere bei mehr als zwei Kindern deutlich ab. Mit dem Bildungsabschluss der Eltern steigt deren Erwerbshäufigkeit.

Alleinerziehend zu sein ist für sich genommen mit einer geringeren Beschäftigungswahrscheinlichkeit, aber einer höheren Wochenstundenzahl beschäftigter Mütter verbunden. Das Gegenteil gilt für den Ehe-Status – verheiratete Mütter sind häufiger, aber mit weniger Stunden erwerbstätig als nichtverheiratete Mütter. Unter Vätern wirkt der Alleinerziehenden-Status positiv auf Beschäftigung und Stunden. Mit steigendem Nichtlohnnettoeinkommen der Väter nimmt die Erwerbswahrscheinlichkeit ab.

Die Wochenarbeitszeit geht mit dem Alter der Mütter sowie dem Alter des jüngsten Kindes in der Lebensform zurück und ist zudem unter deutschen Müttern niedriger als unter ausländischen. Eine höhere Kinderzahl ist nur bei Vätern der Wochenarbeitszeit eindeutig förderlich. Unter Müttern mit Kindern im Krippenalter sinkt die Wochenstundenzahl mit

steigender Bildung, während der Bildungseinfluss bei Müttern mit Kita-Kindern U-förmig verläuft: Sowohl niedrig- als auch hochgebildete Mütter haben eine höhere Wochenstundenzahl als Mütter mittlerer Bildung. Für Väter ist der Bildungseinfluss auf die Wochenarbeitszeit unabhängig vom Kindesalter positiv.

Insgesamt belegen die Befunde, dass traditionelle Geschlechterrollen mit einem männlichen Hauptverdiener und einer weiblichen Zuverdienerin in der Familie noch immer vorherrschend sind.

Teilzeit bleibt unter Vätern eine Randerscheinung, ist aber unter Müttern weiterhin verbreitet. 2014 arbeiteten rund 6 von 10 Müttern mit reduzierter Wochenarbeitszeit, auch unter Akademikerinnen. Bei Müttern von unter Dreijährigen ist die Teilzeitquote am geringsten und liegt deutlich unter Bundesdurchschnitt. Bei Müttern älterer Kinder zeigt sich jedoch ein starkes Verharren in Teilzeit

Teilzeit, gemessen als eine Wochenarbeitszeit von unter 32 Stunden, ist nach wie vor weiblich. Im Jahr 2014 arbeiteten mehr als 6 von 10 erwerbstätigen Müttern, aber nur rund 1 von 10 Vätern und knapp 3 von 10 kinderlosen Frauen mit einer reduzierten Wochenarbeitszeit. Teilzeit ist v.a. unter Müttern verbreitet, die lange in Teilzeit verharren. Wenn das jüngste Kind im Alter 10-14 Jahre alt ist, arbeiten Mütter in Hamburg noch fast genauso häufig in Teilzeitjobs wie Mütter mit jüngstem Kind zwischen 3 und 5 Jahren (65 % vs. 68 %). Allerdings war die Teilzeitquote beschäftigter Mütter von Krippenkindern zuletzt rückläufig und lag 2014 mit 50,9 % deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 71,6 %. Während bei kinderlosen Frauen Teilzeit mit dem Bildungsgrad sinkt, ist dies unter Müttern weniger der Fall: In 2014 arbeiteten 59 % der hochqualifizierten beschäftigten Mütter in einem Teilzeitjob. Unter verheirateten Müttern scheint Teilzeit eine größere Rolle zu spielen als unter alleinerziehenden Müttern. Unter geringqualifizierten beschäftigten Frauen (Müttern wie kinderlosen Frauen) deutet sich im Zeitraum 2006-2014 eine Zunahme des Teilzeitanteils an.

Die Bedeutung großer Teilzeit hat unter teilzeitbeschäftigten Müttern zugenommen. Im Jahr 2014 hatten fast drei Viertel von ihnen eine Wochenarbeitszeit von 20-31 Stunden, gegenüber nur 62 % im Jahr 2006

Mütter mittlerer und hoher Bildung lagen hierbei zuletzt gleichauf. Unter alleinerziehenden Müttern ist große Teilzeit bedeutender als unter verheirateten Müttern. Zudem arbeiteten Mütter mit jüngstem Kind im Vorschulalter zuletzt zu einem höheren Anteil in großer Teilzeit als Mütter mit 6- bis 17-jährigen Kindern; 2006 war dies noch umgekehrt.

Väter arbeiten häufiger zu atypischen Zeiten als Mütter

Väter sind von atypischen Arbeitszeiten weitaus stärker betroffen als Mütter. Dabei spielte unter Vätern Abendarbeit mit Abstand die größte Rolle. Unter Müttern waren Samstags- und Abendarbeit am häufigsten.

Die Kinderbetreuung gestaltet sich zwischen den Bundesländern sowie über die Zeit sehr unterschiedlich. Hamburg belegte dabei im Jahr 2014 Spitzenpositionen unter westdeutschen Bundesländern

Die Analyse statistisch signifikanter Zusammenhänge zwischen elterlichem Erwerbsverhalten und Kinderbetreuungsausbau erscheint im Bundesländervergleich lohnend, da nicht nur das Erwerbsverhalten der Eltern, sondern auch die Betreuungsabdeckung im Querschnitt zwischen den Bundesländern sowie im Aufholtempo über die Zeit deutlich variiert. So differieren die Ganztagsquoten im Elementar (Krippen)-bereich im Jahr 2014 um 71 (38) Prozentpunkte zwischen den Ländern, die Betreuungsquoten um 7 (Elementarbereich) bzw. 35 (Krippenbereich) Prozentpunkte. Hamburg lag im Jahr 2014 bei der Betreuungsquote im Elementarbereich mit 97,3 % dicht hinter dem Spitzenreiter Rheinland-Pfalz (97,4 %). Bei den übrigen drei Quoten belegte Hamburg jeweils Platz 7 im Länderranking hinter den ostdeutschen Bundesländern und Berlin (Betreuungsquote Krippenbereich=43,2 %, Ganztagsquote Elementarbereich=49,7 %, Ganztagsquote Krippenbereich=21,8 %).

Aufwändige Identifikationsstrategien und umfangreiche Stichproben sollen potenzielle Politikeffekte auf das Erwerbsverhalten der Eltern möglichst präzise ermitteln. Die Aussagen beziehen sich auf signifikante statistische Zusammenhänge, nicht auf kausale Effekte

Die Regressionsanalysen wurden für den Zeitraum 2006-2014 bzw. 2008-2014 erstens auf Basis einer Bundesländer-gepoolten Stichprobe (Quer- und Längsschnitt) und zweitens auf einer Hamburg-Stichprobe (nur Längsschnitt) durchgeführt. Das elterliche Erwerbsverhalten wurde zum einen als Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein und zum anderen – unter der Voraussetzung einer Beschäftigung – als Wochenarbeitszeit in Stunden gefasst. Es kamen 10 Politikindikatoren zum Einsatz, die den Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur in unterschiedlichen Aspekten messen. Die Politikindikatoren wurden jeweils einzeln geschätzt, zudem wurden alle Schätzungen separat für Mütter und Väter durchgeführt (auf Basis der Hamburg-Stichprobe allerdings nur für Mütter). Neben den Politikindikatoren wurde eine Vielzahl weiterer potenzieller Einflussfaktoren auf der Individual- und Makroebene nebst Jahres- und Bundesland-festen Effekten berücksichtigt um den Einfluss der Politikmaßnahmen möglichst gut zu identifizieren. Zudem wurden in einigen Modellen Interaktionsterme zwischen Politikindikator und elterlichem Bildungsniveau bzw. dem Alleinerziehenden-Status aufgenommen um den bildungs- bzw. haushaltstyp-spezifischen Politikeinfluss zu messen. Die Liste der Kovariaten in den Schätzmodellen wurde sukzessive erweitert. Im Fokus der Ergebnisanalyse stehen die komplexen Modelle 8-10.

Die den Schätzungen zugrunde liegenden Beobachtungszahlen variieren je nach Altersgruppe der Kinder und dem Beobachtungszeitraum. In den Schätzungen der Väter liegen die Fallzahlen leicht unterhalb der der Mütter. Bei den Müttern (Vätern) gehen in die Schätzungen ab 2006 für die unter 3-Jährigen 64.027 (59.360) Beobachtungen ein, für die 3- bis 5-Jährigen 71.507 (61.082). In den Schätzungen ab 2008 reduzieren sich die Fallzahlen auf

51.305 (47.299) für die Altersgruppe U3 bzw. 56.678 (48.105) für die Altersgruppe 3 bis 5. Die Schätzungen des Indikators Rechtsanspruch ab dem Jahr 2006 und der Altersgruppe von 1 bis 6 Jahren beruhen auf 95.929 Müttern bzw. 81.812 Vätern.

Individuelle Merkmale bestimmen in hohem Maße über das Erwerbsverhalten von Eltern. Auch einige Kontextfaktoren wie Erwerbsquote von Frauen, Teilzeitquote, Hochqualifizierten-Anteil etc. zeigen sich einflussreich, ihre Signifikanz geht jedoch erwartungsgemäß verloren, sobald Bundeslandspezifika kontrolliert werden

Bei den Mütter- und Väterschätzungen weisen jeweils alle Modellspezifikationen eine auf dem 1 %-Niveau signifikante negative Korrelation der Störterme in der Stunden- und der Beschäftigungsgleichung auf. D.h., eine höhere Beschäftigungswahrscheinlichkeit geht mit einer geringeren Wochenarbeitszeit einher. Technisch gesprochen, bestätigt dies die Wahl eines selektionskorrigierten Modells für die Schätzung der Arbeitsstunden. Inhaltlich gesprochen, scheint Teilzeit eine Rolle als „Türöffner“ für Beschäftigung zu spielen.

Die Individualmerkmale sind höchst einflussreich auf das Erwerbsverhalten, auch in den komplexen Modellen. Die gemessenen Wirkungsrichtungen bestätigen weitestgehend die Ergebnisse der deskriptiven Analysen (siehe weiter oben). Die Signifikanz der auf Bundeslandebene gemessenen Makrovariablen geht erwartungsgemäß weitgehend verloren, wenn Bundesland-feste Effekte kontrolliert werden. Höhere Werte für die Geburtenrate, die Frauenerwerbsquote und den Hochqualifiziertenanteil stehen mit Beschäftigungswahrscheinlichkeit und Stundenvolumen von Müttern in einem positiven Zusammenhang. Für das pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt und tendenziell die Teilzeitquote gilt dies ebenfalls bezüglich der Beschäftigungswahrscheinlichkeit, während der Zusammenhang zur Wochenarbeitszeit negativ ist. Bei der Arbeitslosenquote verhält es sich umgekehrt. Bei Vätern verhalten sich die meisten Zusammenhänge wie für Mütter.

Signifikante statistische Zusammenhänge des Betreuungsausbaus zum Erwerbsverhalten zeigen sich sowohl bundesländerübergreifend als auch für Hamburg, beschränken sich aber weitestgehend auf Mütter

Signifikante Zusammenhänge zwischen Politikindikatoren und elterlichem Erwerbsverhalten zeigen sich weitaus öfter für Mütter als für Väter. Dies ist nicht überraschend, da das Erwerbsverhalten von Vätern sich weniger vom Familienhintergrund abhängig zeigt als jenes von Müttern. Zudem geht die Signifikanz der meisten Zusammenhänge verloren, sobald für Bundesland-feste Effekte kontrolliert wird. Dies belegt, dass ein Gutteil der Politikunterschiede zwischen den Bundesländern besteht und nur ein kleinerer Teil innerhalb der Bundesländer über die Zeit. Im Folgenden werden nur Ergebnisse berichtet, die auch bei Kontrolle aller übrigen Kovariaten der Modelle (in der gepoolten Stichprobe insbesondere auch der Bundesland-festen Effekte) signifikant sind.

In der Bundesland-übergreifenden Analyse zeigen sich signifikant positive Zusammenhänge zwischen umfänglicheren wöchentlichen Betreuungszeiten und der Erwerbswahrscheinlichkeit sowie des Rechtsanspruchs auf Betreuung ab 1 Jahr und der Wochenar-

beitszeit von Müttern. Die Stärke des Politikzusammenhangs nimmt bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit mit dem Bildungsgrad der Mütter zu und bezüglich der Wochenarbeitszeit ab. Ein Alleinerziehenden-Status schwächt den Politikzusammenhang zu beiden Aspekten des Erwerbsverhaltens ab.

In der *Bundesland-übergreifenden Analyse* zeigen sich drei positive Zusammenhänge zwischen mütterlichem Erwerbsverhalten und Politikmaßnahme, zwei davon bezüglich der Erwerbswahrscheinlichkeit und einer bezüglich der Wochenarbeitszeit von Müttern. Diese Assoziationen der Politikindikatoren legen nahe, dass von ihnen ein nennenswerter Effekt auf das Erwerbsverhalten ausgeht, der nicht mit der Unterschiedlichkeit der Mütter in individuellen Merkmalen, regionalen Kontextfaktoren, bundeslandübergreifenden Kalenderjahreffekten oder zeitkonstanten Bundeslandspezifika zu erklären ist. Mithin ist hier am ehesten von singulären, wenngleich in ihrer Größe bescheidenen, Effekten der betreffenden Politikindikatoren auf das elterliche Erwerbsverhalten auszugehen.

Der *erste* Zusammenhang besteht zwischen der mütterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit und einer vertraglich vereinbarten wöchentlichen Betreuungszeit von mehr als 25 Stunden für Kitas im Elementarbereich. Konkret geht die mütterliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit um 0,4 Prozentpunkte zurück, wenn der Anteil der bis zu 25 Wochenstunden betreuten Kinder an allen in Kitas betreuten 3- bis 5-jährigen Kindern um einen Prozentpunkt steigt (d.h., der Ganztagsanteil der Betreuung entsprechend zurückgeht). Der Effekt ist allerdings nur auf 10 %-Niveau signifikant. *Zweitens* gilt ein ähnlicher Effekt für die Tagespflege im Krippenbereich: Bei einem Anstieg des Anteils der bis zu 25 Wochenstunden betreuten Kinder um einen Prozentpunkt (äquivalent zu einem Rückgang des Anteils der mehr als 25 Wochenstunden betreuten Kinder um einen Prozentpunkt) sinkt die mütterliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit um 0,2 Prozentpunkte. Auch hier ist also eine umfänglichere Betreuung mit einer höheren mütterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit verbunden. Der Effekt ist auf 1 %-Niveau signifikant. *Drittens* wird für den Rechtsanspruch auf Betreuung ab 1 Jahr ein positiver Zusammenhang zur Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter diagnostiziert. Konkret steigen die wöchentlichen Arbeitsstunden je nach Modell um 3,6 bis 4,3 Prozent, wenn ein solcher Anspruch vorliegt, verglichen mit der Situation ohne einen solchen Anspruch. Das Signifikanzniveau liegt hier bei 5-10 %. Für Väter wird nur ein auf 10 %-Niveau signifikanter negativer Zusammenhang zwischen der Ganztagsquote im Elementarbereich und der Beschäftigungswahrscheinlichkeit gemessen. Bezüglich der Wochenarbeitszeit von Vätern war kein einziger Politikindikator signifikant.

Die Stärke des Politikeffekts auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit nimmt für Mütter und Väter mit steigender Bildung zu. Dies passt zu anderen Befunden, die zeigen, dass auch die Nutzung von Kinderbetreuung mit steigender Bildung zunimmt (Schober/Stahl 2014). Auf die Arbeitsstunden beschäftigter Mütter wirken die Politikindikatoren hingegen i.d.R. schwächer, wenn die Mütter über akademische Bildung verfügen, verglichen mit mittelqualifizierten Müttern. Dies erscheint plausibel, wenn man bedenkt, dass Teilzeit für hochqualifizierte Frauen eine geringere Bedeutung hat als für geringer qualifizierte Frauen. Der Alleinerziehenden-Status schwächt den Wirkungszusammenhang von Politikmaßnahmen auf

das Elternverhalten bei einigen Indikatoren ab und wirkt in keinem einzigen Fall verstärkend. Dies passt zu früheren Befunden in der Literatur mit Bezug auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit (Rainer et al. 2013) und die Wochenarbeitszeit von Müttern (Müller et al. 2016).

Auch die Ergebnisse basierend auf der Hamburg-Stichprobe stützen die Vermutung, dass zwischen dem Betreuungsausbau in Hamburg und den steigenden Erwerbstätigenquoten unter Müttern ein signifikanter Zusammenhang besteht

Die Ergebnisse für die *Hamburg-Stichprobe* stützen die Vermutung, dass zwischen dem Betreuungsausbau in Hamburg in den letzten Jahren und den steigenden Erwerbstätigenquoten unter Müttern ein signifikanter Zusammenhang besteht. Auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern zeigen sich Betreuungs- und Ganztagsquoten, aber auch der Rechtsanspruch auf Betreuung ab dem vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes einflussreich, der in Hamburg zum 1. Januar 2013 eingeführt wurde. Letzteres ist umso beachtlicher, wenn man bedenkt, dass dieser signifikante Singulareffekt trotz des kurzen Beobachtungsfensters für die Reformwirkungen in den Daten (Mikrozensuswellen 2012 vs. 2014) zustande gekommen ist. Zudem wird ein positiver Zusammenhang zwischen der Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr und der Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter diagnostiziert. Auf die Wochenarbeitszeit wirkt die Betreuungsquote im Elementarbereich jedoch signifikant negativ, was auf den ersten Blick kontraintuitiv ist; hier könnten Wirkungsverzögerungen eine Rolle spielen. Die Interaktionseffekte fallen basierend auf der Hamburg-Stichprobe schwächer aus als in den bundeslandübergreifenden Analysen, gehen in der Wirkungsrichtung aber mit letzteren konform.

Die Ergebnisse stützen frühere Befunde in der Literatur, dass Politikmaßnahmen vereinzelt signifikante, betragsmäßig kleine Effekte auf das mütterliche Erwerbsverhalten zeitigen. Über bisherige Befunde hinaus können auch Einflüsse auf die Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter bestätigt werden, unseres Wissens zudem erstmals für Hamburg

Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen frühere Befunde in der Literatur, gehen aber auch über diese hinaus. Die Ergebnisse unterstützen frühere Befunde zu positiven Wirkungszusammenhängen zum Ganzttag (Büchel/Spieß 2002) und von Rechtsansprüchen (Bauernschuster/Schlotter 2015). Angesichts der Vielzahl von Einflussfaktoren auf das Erwerbsverhalten sind die Ergebnisse für die Politikindikatoren beachtlich.

Im Gegensatz zu Müller et al. (2016), die nur den Krippenbereich untersucht haben und lediglich einen schwach signifikanten positiven Effekt einer steigenden Ganztagsquote auf die Wochenarbeitszeit beschäftigter Mütter (‘intensive margin’), nicht aber für die Partizipation am Arbeitsmarkt (‘extensive margin’) fanden, liefert die vorliegende Untersuchung auch signifikante Assoziationen von Politikindikatoren mit der mütterlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeit.

Unseres Wissens ist dies zudem die erste Studie, die Indikatoren des Kinderbetreuungsausbaus für Hamburg untersucht.

Allerdings sind die statistischen Zusammenhänge in mehrerer Hinsicht mit Vorsicht zu interpretieren. Insbesondere die Hamburg-spezifischen Ergebnisse dürften überzeichnet sein

Die Ergebnisse auf Basis der Hamburg-Stichprobe sind aus mehreren Gründen mit Vorsicht zu interpretieren. *Erstens* ist bei den auf den Ganzttag abzielenden Indikatoren Skepsis angebracht. Da Eltern eine über den fünfständigen Zeitrahmen hinausgehende Betreuung beantragen können, sofern sie u.a. eine Berufstätigkeit dokumentieren können, die diese Betreuung notwendig macht, ist die notwendige „Exogenität“ des Betreuungsangebots bezogen auf den Ganzttag in Hamburg nicht gegeben. Es ist hier mit höherer Wahrscheinlichkeit als in der Bundesland-übergreifenden Analyse davon auszugehen, dass die Wirkung vom elterlichen Erwerbsverhalten in Richtung Ganztagsbetreuungsnutzung läuft als umgekehrt. Dies ändert freilich nichts an den statistisch signifikanten Korrelationen zwischen Ganztagsquote und mütterlichem Erwerbsverhalten. *Zweitens* sind die Effektstärken der Hamburg-Stichprobe vermutlich überzeichnet. Die Politikindikatoren nehmen zeitlich gleichlaufende Variation in den Zielgrößen auf, die inhaltlich vermutlich zum Teil nicht den Politikmaßnahmen zuzuordnen ist. Ein Grund hierfür liegt in der reduzierten Form des Modells (es fehlen vermutlich einflussreiche Kovariaten), ein weiterer in der fehlenden Querschnittvariation der aufgenommenen Kovariaten. Die gemessenen „Effekte“ auf Hamburg-Ebene sollten daher eher qualitativ und im Zusammenhang mit den Ergebnissen aus der Bundesland-übergreifenden Stichprobe interpretiert werden.

Aus den folgenden weiteren Gründen ist jedoch für die Ergebnisinterpretation auf Basis *beider* Stichproben Vorsicht geboten. Mögliche Wechselwirkungen der Politikindikatoren untereinander wurden in den Analysen vernachlässigt, was ebenfalls die gemessenen Politikeinflüsse tendenziell überzeichnet. Von Wechselwirkungen ist erst recht auszugehen, wenn – wie hier geschehen – Betreuungsindikatoren verwendet werden, die teilweise auch das (Nutzungs-)Verhalten der Eltern abbilden. Ein sinnvolles Bild ergibt sich daher nur in der Gesamtschau der Maßnahmen. Weiterhin sind alle etwaigen Wirkungen von Maßnahmen im Bereich der Kinderbetreuung im Kontext des politisch-rechtlichen und sozial-normativen Rahmens der Gesellschaft zu sehen, der hier nur unvollständig erfasst werden konnte und sich nur langsam ändert. Schließlich beschränkt sich der Aussagegehalt der Ergebnisse auf statistisch signifikante Zusammenhänge. Über deren Wirkungsrichtung (Kausalität) können keine Aussagen getroffen werden.

Fazit und Implikationen

Die Studie belegt eine **dynamische Entwicklung der Erwerbsbeteiligung unter Hamburger Eltern**. Nicht nur die Anzahl und das durchschnittliche Bildungsniveau erwerbstätiger Eltern haben zugenommen, auch die Erwerbstätigenquoten der Eltern lagen 2014 in allen Altersgruppen höher als 2006. Im Kontext der dynamischen Bevölkerungs- und Arbeitsangebotsentwicklung Hamburgs in den letzten Jahren dokumentiert dies die hohe Erwerbsneigung und Qualifikation der Eltern, die sie als Fachkräfte für Arbeitgebende attraktiv macht. **Der schrittweise Ausbau der Kinderbetreuung in der Hansestadt wird von den Eltern gut angenommen**. Die Betreuungsquoten im Krippen- und Elementarbereich sind kontinuierlich

gestiegen. Vor allem junge Eltern scheinen hiervon profitiert zu haben: Mütter mit jüngstem Kind unter 3 Jahren steigerten ihre Erwerbstätigenquote zwischen 2010 und 2014 um 15 Prozentpunkte. Zwischen 2006 und 2014 ist der Anteil junger Eltern mit Kindern im Krippenalter deutlich gestiegen, was zur positiven Geburtenentwicklung in der Hansestadt passt.

Trotz der steigenden Ausnutzung von Fachkräftepotenzialen unter Eltern in Hamburg in den letzten Jahren **liegen weiterhin erhebliche Potenziale brach**, insbesondere unter Müttern. 2014 waren 28.589 Mütter mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss nicht erwerbstätig. Zwar dürfte hier nicht vollständig eine Erwerbsbereitschaft vorliegen, sodass nur ein Teil dieser Gruppe in der einschlägigen Potenzialsystematik gezählt werden darf. Andererseits **führt die Fokussierung auf „Köpfe“ unter Vernachlässigung des Stundenaspekts in dieser Studie für sich genommen zu einer Unterschätzung der Potenziale**. So zählten beispielsweise im Jahr 2014 19.000 teilzeitbeschäftigte Hamburgerinnen im Alter von 15-74 Jahren wegen eines Aufstockungswunsches ihrer Wochenarbeitszeit zu den sogenannten Unterbeschäftigten (vgl. Boll et al. 2016a), wovon ein Gutteil auf die Gruppe der Mütter im Alter 25-49 Jahre entfallen dürfte. *Hier ist zu prüfen, wie diese Potenziale gehoben werden könnten.*

Neben den nichterwerbstätigen Fachkräften ist auch die **hohe Verbreitung von bzw. das lange Verharren in Teilzeit** sozial- und arbeitsmarktpolitisch relevant. Die starken Ausbauraten des Ganztagsbetreuungsangebots in der Kinderbetreuung scheinen sich noch nicht vollständig in entsprechend höhere Arbeitszeiten der Mütter zu übersetzen, allerdings gibt es hierfür erste Anzeichen: Der Anteil großer Teilzeit mit einer Wochenarbeitszeit von 20-31 Stunden von 62, 3% (2006) auf 74,1 % (2014) gestiegen. Zudem gibt das aus anderen Studien bekannte nennenswerte Aufkommen von Teilzeitbeschäftigten mit Aufstockungswünschen in Hamburg einen Hinweis darauf, dass auch ein Teil der nicht erwerbstätigen Mütter und Väter in Hamburg unfreiwillig, in Ermangelung einer Vollzeitstelle, Teilzeit arbeitet. *Hier ist auf betrieblicher Ebene zu fragen, wie diesen Aufstockungswünschen besser entsprochen werden kann.*

Die Verbreitung von Teilzeit hat weitere vielfältige Gründe, die von Geschlechterrollen sowie gesellschaftliche Einstellungen zur Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern bis zu ökonomischen Anreizen im Haushaltskontext reichen. So vielfältig die Ursachen von Teilzeit, so zahlreich sind auch die – oft nachteiligen – Folgen. Mit Blick auf die materielle Sicherheit von Frauen und deren Familien, aber auch unter dem Aspekt der Teilhabechancen sowie der Gleichstellung der Geschlechter in der Wirtschaft wäre daher eine *möglichst vollzeitnahe Beschäftigung von Frauen und Müttern erstrebenswert*.

Die Herausforderung, die eine hohe Wochenstundenzahl für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt, kann oftmals durch **mehr Arbeitszeit- und Arbeitsort-Flexibilität** abgemildert werden. Studien zeigen, dass sich viele Beschäftigte mehr flexiblere Arbeitszeiten und mehr Home Office wünschen, insbesondere in Paaren, in denen beide Partner erwerbstätig sind sowie allgemein in jüngeren Generationen. Solche Flexibilitätsspielräume sind nicht in Betrieben jedweder Größenordnung, Branche und Kundenstruktur möglich. *Realisierbare Spielräume für zeitflexibles und mobiles Arbeiten sollten jedoch auf betrieblicher Ebene ausgetestet werden* um bspw. Müttern nach dem Wiedereinstieg in den Beruf eine möglichst vollzeitnahe Erwerbstätigkeit mit anspruchsvollen Arbeitsinhalten und attraktiven Einkommen

ermöglichen zu können, aber auch, um junge Fachkräfte zu gewinnen und an das Unternehmen zu binden.

Im Gefüge der politisch-rechtlichen wie sozial-normativen Rahmenbedingungen von Erwerbstätigkeit im Allgemeinen und Vollzeitwerbstätigkeit im Speziellen sind den **Wirkungen, die von einem Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur auf die elterliche Erwerbstätigkeit ausgehen, enge Grenzen gesetzt**. Das Angebot an Kinderbetreuung kann hier nur eine flankierende Rolle einnehmen. Die gestellten Betreuungsangebote müssen von den Eltern aber nicht nur angenommen, sondern auch in entsprechende Erwerbstätigkeit übersetzt werden. **Wertewandel und Betreuungsausbau können nicht für sich genommen, sondern nur in ihrer Kombination ein verändertes Verhalten am Arbeitsmarkt stimulieren**. Die bundesweit unterdurchschnittliche Teilzeitquote von Hamburger Müttern unter dreijähriger Kinder könnte ein Beleg dafür sein, dass dies gelingen kann.

Zudem offenbaren die Ergebnisse der Studie, dass auf **bestimmte Beschäftigtengruppen, insbesondere unter Müttern, ein besonderes Augenmerk zu richten** ist. Dies gilt für die Gruppen der geringqualifizierten, der alleinerziehenden, der ausländischen – und der hochqualifizierten Mütter.

Hochqualifizierte Mütter: Angesichts der guten Erwerbs- und Einkommenschancen von Personen mit Hochschulabschluss erscheint zudem die Zahl von 10.535 nichterwerbstätigen akademisch gebildeten Müttern im Alter 25-49 Jahre bemerkenswert. Deren Erwerbshäufigkeit war 2014 mit 78,5 % kaum höher als jene geringqualifizierter Väter (77,9 %). Im Bundesländervergleich war die Erwerbstätigenquote der hochqualifizierten Mütter in Hamburg die drittniedrigste (nach Saarland und Bayern). Mütter konkurrieren mit kinderlosen Frauen um begehrte Jobs, denn das Arbeitsangebot ist in Hamburg in den letzten Jahren deutlich gestiegen, insbesondere unter hochqualifizierten Frauen (Boll et al. 2016). *Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, wie insbesondere für hochqualifizierte Mütter der Wiedereinstieg nach einer Familienpause attraktiv und ausbildungsadäquat gestaltet werden kann.*

Geringqualifizierte Mütter: Im Bildungsquerschnitt sind geringqualifizierte Eltern weiterhin deutlich seltener erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquote geringqualifizierter Mütter fiel, nach einem merklichen Aufholprozess 2008-2012, zuletzt sogar wieder zurück. Zudem deutet sich in dieser Gruppe im Zeitraum 2006-2014 eine Zunahme des Teilzeitanteils an. Teils zusammenhängend mit ihrer geringeren Erwerbstätigkeit nutzen geringqualifizierte Mütter auch seltener Betreuungsangebote (Schober/Stahl 2014). Daher ist es nicht überraschend, dass auch die in dieser Studie gemessenen Politikmaßnahmen die geringqualifizierten eher schwächer erreichen als Eltern höherer Bildungsabschlüsse. Dies unterstreicht einmal mehr den **geringen „Hebel“ des Kinderbetreuungsangebots, wenn eine gute Qualifikation als Kernvoraussetzung der Erwerbstätigkeit nicht gegeben ist**. Auch durch Gebührensenkung bzw. -befreiung lässt sich hier offenbar keine Nachfrage stimulieren. Eine bessere Integration geringqualifizierter Eltern in den Arbeitsmarkt muss daher zuerst an der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik ansetzen.

Alleinerziehende Mütter: In Hamburg waren im Jahr 2014 36.282 Mütter alleinerziehend, ein fast unveränderter Wert gegenüber 2006. Maßnahmenempfehlungen gestalten sich

schwierig, da die Gruppe der Alleinerziehenden nicht homogen ist. Für sich genommen (d.h. unter anderem bei gleicher Bildung, gleicher Kinderzahl etc.) ist alleinerziehend zu sein für Mütter jedoch mit einer *geringeren* Beschäftigungswahrscheinlichkeit, bei zugleich höherer Wochenarbeitszeit im Falle der Beschäftigung, verbunden. Dies passt zu der höheren Vollzeitquote alleinerziehender Mütter und der höheren Wochenarbeitszeit in Teilzeit (gegenüber verheirateten Müttern). Obwohl (wie andere Studien zeigen) alleinerziehende Mütter Betreuungsangebote in Westdeutschland überdurchschnittlich häufig nutzen, wirken Politikmaßnahmen auf alleinerziehende Mütter schwächer als auf Mütter in Paarhaushalten, was ebenfalls frühere Befunde bestätigt. *Es ist daher zu fragen, welche Hemmnisse einer Erwerbsaufnahme alleinerziehender Mütter zusätzlich entgegenstehen, die nicht auch andere Teilgruppen von Müttern betreffen*, wie bspw. Rollenbilder, mangelnde Qualifikation bei Geringqualifizierten, kleine Kinder im Haushalt etc. Angesichts der Hinweise anderer Studien auf eine häufigere Erwerbstätigkeit Alleinerziehender zu Randzeiten ist zu fragen, *inwieweit bestehende flexible Betreuungsangebote ausreichend sind*. Soweit seitens der Arbeitgebenden befürchtete höhere „Ausfallrisiken“ Alleinerziehender eine Rolle spielen, wäre zu fragen, *wie Vorbehalte abgebaut werden können*.

Ausländische Mütter: Eltern und Kinderlose mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft sind generell seltener erwerbstätig als Eltern mit deutscher Staatsbürgerschaft – dies zumal, wenn sie eine Nicht-EU-Staatsbürgerschaft innehaben. Da auch unter Ausländer/innen gilt, dass Väter häufiger erwerbstätig sind als Mütter, sind die Integrationsbedarfe in den Arbeitsmarkt insbesondere bei ausländischen Müttern groß. Zwar ist die Erwerbstätigenquote Nicht-EU-ausländischer Mütter in den letzten Jahren deutlich gestiegen (von 35,6 % im Jahr 2006 auf 51,2 % in 2014), sie lag damit aber noch immer um rund ein Drittel niedriger als jene deutscher Mütter (75,8 %). Im Fall der Beschäftigung ist jedoch die Wochenstundenzahl der ausländischen Mütter höher. Leider sind die Fallzahlen dieser Müttergruppen auf Hamburg-Ebene zu gering um weitere Differenzierungen zu ermöglichen, etwa nach dem Bildungsniveau, daher ist die Ableitung spezifischer Handlungsempfehlungen für ausländische Mütter nicht möglich.

Insgesamt scheint Hamburg den Handlungs- und Wirkungsspielraum, der von der institutionellen Kinderbetreuung ausgeht, bei den genannten Handlungsnotwendigkeiten, bereits recht gut auszuschöpfen. Dieser **Spielraum ist jedoch von mehreren Seiten begrenzt**. Der Betreuungsausbau kann (wenig überraschend) nicht alle Problemlagen von Eltern auf dem Arbeitsmarkt lösen. Auch Qualifikation und Erwerbspräferenzen der Eltern sowie die wirtschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen im politisch-rechtlichen und sozial-normativen Bereich spielen eine wesentliche Rolle.

Quellenverzeichnis

Afentakis, A.; Bihler, W. (2010): Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005, *Wirtschaft und Statistik* 10/2010: 1039-1048.

Bach, S.; Fischer, B.; Haan, P.; Wrohlich, K. (2017): Ehegattenbesteuerung: Individualbesteuerung mit übertragbarem Grundfreibetrag schafft fiskalische Spielräume, DIW Wochenbericht Nr. 13/2017, Berlin.

Baker, M.; Gruber, J.; Milligan, K. (2008): Universal childcare, maternal labor supply and family well-being, *Journal of Political Economy* 116 (4): 709-745.

Bange, Dirk (2010): Das Hamburger Gutscheinsystem, Beitrag zum Fachforum „Kita-Gutscheinsystem“ der Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände in Niedersachsen (AGF), 25.01.2010, Hannover, S. 5; Download unter http://www.agf-nds.de/02-aktuell/material/Dr-Bange_Kita-Gutschein-System-2009.pdf, abgerufen am 01.02.2017.

Bauernschuster, S.; Schlotter, M. (2015): Public childcare and mothers' labor supply—Evidence from two quasi-experiments, *Journal of Public Economics* 123: 1-16.

Beblo, M.; Lauer, C.; Wrohlich, K. (2005): Ganztagschulen und Erwerbsbeteiligung von Müttern: Eine Mikrosimulationsstudie für Deutschland, *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, Journal for Labour Market Research* 38 (2): 357-372.

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BASFI) (2009): Letztes Kita-Jahr und Vorschule ab September beitragsfrei, Pressemitteilung vom 05.05.2009, Download unter <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/1423664/2009-05-05-bsg-kita-beitragsfreies-jahr/>, abgerufen am 01.02.2017.

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) (2011): Kita-Sofortpaket wird geliefert, Pressemeldung vom 17.05.2011, Download unter <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/2899410/2011-05-17-basfi-senkung-kita-beitraege/>, abgerufen am 01.02.2017.

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) (2013): Informationen zur Kindertagesbetreuung in Hamburg, Juli/August 2013, Download unter <http://www.hamburg.de/contentblob/4067932/651afd7d48aa65ae3441192acb5c5ba4/data/anlage-pm-kita-ab-eins.pdf>, abgerufen am 01.02.2017.

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) (Online-Ressource), Fragen und Antworten zur Kindertagesbetreuung, Download unter <http://www.hamburg.de/kindertagesbetreuung-allgemein/118790/fragen/>, abgerufen am 29.04.2017.

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (2013) (Online-Ressource): Hohe Geburtenzahlen in Hamburger Kliniken, Webeintrag vom 18.01.2013, online verfügbar unter www.hamburg.de/Pressearchiv, <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/3821158/2013-01-18-bgv-geburtenzahlen-2012/>, abgerufen am 29.04.2017.

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (2017) (Online-Ressource): Geburtenzahl in Hamburg steigt weiter, Webeintrag vom 11.01.2017, online verfügbar unter www.hamburg.de/Pressearchiv, <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/7896688/2017-01-11-bgv-geburten/>, abgerufen am 29.04.2017.

Bernhardt, J.; Hipp, L.; Allmendinger, J. (2016): Warum nicht fifty-fifty? Betriebliche Rahmenbedingungen der Aufteilung von Erwerbs- und Fürsorgearbeit in Paarfamilien, *WZB Discussion Paper SP I 2016–501*, S. 60.

Bertelsmann-Stiftung (Online-Ressource): Website zum Ländermonitor „Frühkindliche Bildungssysteme“ unter <https://www.laendermonitor.de/laendermonitor/uebersicht/index.html>, abgerufen am 01.04.2017.

Blau, D.M.; Currie, J. (2006): Pre-school, day care, and after-school care: Who’s minding the kids?, In: E. A. Hanushek; F. Welch (Eds.), *Handbook of the economics of education*, New York: Elsevier, pp. 1163–1278.

Boll, C. (im Erscheinen): Die Arbeitsteilung im Paar – Theorien, Wirkungszusammenhänge, Einflussfaktoren und exemplarische empirische Evidenz, *Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung*, Hamburg.

Boll, C.; Hoffmann, M. (2017): Boll, C.; Hoffmann, M. (2017): Elterliches Erwerbsverhalten und kindlicher Schulerfolg, *HWWI Policy Paper 100*, Hamburg.

Boll, C. (2015): Entstehung des Gender Pay Gaps im Lebensverlauf, in: Allmendinger, J. et al. (Hrsg.): *Neue Zeitschrift für Familienrecht NZFam* 23: 1089-1093.

Boll, C.; Reich, N. (2010): Wie leben und arbeiten Hamburgs Eltern? Auftrag und Chance für Hamburger Unternehmen, *HWWI Policy Paper 1-33*, Hamburg.

Boll, C.; Bublitz, E. (2016): A cross-country comparison of gender differences in job-related training - The role of working hours and the household context, *HWWI Research Paper 172*, Hamburg.

Boll, C.; Niebuhr, A.; Nitt-Drießelmann, D.; Otto, A.; Peters, C.; Rossen, A. (2016a): Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeits-Entwicklung in Hamburg, *Studie in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung/IAB Nord im Auftrag der Agentur für Arbeit Hamburg (AA) und dem Jobcenter team.arbeit.hamburg (JC tah)* (Hrsg.), Hamburg.

Boll, C.; Leppin, J.; Rossen, A.; Wolf, A. (2016b): Magnitude and Impact Factors of the Gender Pay Gap in EU Countries, *Report prepared for and financed by the European Commission – Directorate-General for Justice*, European Union (Hrsg.), Hamburg.

Boll, C.; Leppin, J.; Schömann, K. (2016c): Who is overeducated and why? Probit and dynamic mixed multinomial logit analyses of vertical mismatch in East and West Germany, *Education Economics* 24(6): 639-662.

Büchel, F., C. K. Spieß (2002): Kindertageseinrichtungen und Müttererwerbstätigkeit – Neue Ergebnisse zu einem bekannten Zusammenhang, *DIW-Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung* 71(1): 95-113.

Bundesministerium der Finanzen (Hrsg.) (2017): Einkommensungleichheit und soziale Mobilität, Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen, Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ, Hrsg.) (2016): Digitalisierung – Chancen und Herausforderungen für die partnerschaftliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Expertise der Roland Berger GmbH im Rahmen des Unternehmensprogramms Erfolgsfaktor Familie, Juli 2016.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2012): Ausgeübte Erwerbstätigkeit von Müttern. Erwerbstätigkeit, Erwerbsumfang und Erwerbsvolumen 2010. Dossier, 2. Aufl, April 2012, Berlin.

Cascio, E. U. (2009): Maternal Labor Supply and the Introduction of Kindergartens into American Public Schools, *The Journal of Human Resources* 44 (1), 140-170.

Del Boca, D.; Vuri, D. (2007): The mismatch between employment and child care in Italy: The impact of rationing, *Journal of Population Economics* 20: 805–832.

Dingeldey, I. (2005): Das deutsche System der Ehegattenbesteuerung im europäischen Vergleich, *WSI-Mitteilungen* 3/2002: 154-160.

Eichhorst, W.; Kendzia, M. W.; Peichel, A.; Pestl, N.; Sieglöcher, S.; Tobsch, V. (2011): Aktivierung von Fachkräftepotenzialen: Frauen und Mütter (Kurzexpertise im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales), *IZA Research Report*, Juli.

Eurostat Database (Online-Ressource): Involuntary part-time employment as percentage of the total part-time employment, by sex and age (%), [lfsa_eppgai], Download unter http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=lfsa_eppgai&lang=en last update 21.12.2016, abgerufen am 20.02.2017.

Eurostat/Statistics Explained/Glossary (Online-Ressource): Underemployed part-time worker, Download unter http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Glossary:Underemployed_part-time_worker, abgerufen am 02.05.2017.

Felfe, C.; Lechner, M.; Thiemann, P. (2013): After-School Care and Parents' Labor Supply, IZA Discussion Paper No. 7768.

Fitzpatrick, M. D. (2012): Revising our thinking about the relationship between maternal labor supply and preschool, *Journal of Human Resources* 47: 583–612.

Freie und Hansestadt Hamburg/Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BAS-FI) (2014): Elternbeiträge für Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege, gültig ab August 2014, Stand: Mai 2014. Download unter <http://www.hamburg.de/contentblob/118784/data/elternbeitraege-broschuere.pdf>, abgerufen am 01.02.2017.

Gustafsson, S. (1992): Separate Taxation and Married Women's Labor Supply: A Comparison of West Germany and Sweden, *Journal of Population Economics* 5, 61-85.

Haan, P.; Wrohlich, K. (2011): Can child care policy encourage employment and fertility? Evidence from a structural model, *Labour Economics* 18: 498-512.

Ham, M. van; Büchel, F. (2006): Unwilling or Unable? Spatial and Socioeconomic Restrictions on Females' Labour Market Access, *Regional Studies* 40(3): 345–357.

Havnes, T.; Mogstad, M. (2011): Money for nothing? Universal child care and maternal employment, *Journal of Public Economics* 95: 1455–1465.

Heckman, J. (1979): Sample selection bias as a specification error, *Econometrica*, 47: 153-161.

Holst, E.; Busch-Heizmann, A.; Wieber, A. (2015): Führungskräfte-Monitor 2015. Update 2001-2013, Politikberatung kompakt Nr. 100, DIW Berlin.

Klenner, C.; Lott, Y. (2016): Arbeitszeitoptionen im Lebensverlauf. Bedingungen und Barrieren ihrer Nutzung im Betrieb, *WSI Study* 004/August 2016, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf.

Kreyenfeld, M.; Hank, K. (2000): Does the availability of child care influence the employment of mothers? Findings from western Germany, *Population Research and Policy Review* 19(4): 317-337.

Lefebvre, P.; Merrigan, P. (2008): Child-Care Policy and the Labor Supply of Mothers with Young Children: A Natural Experiment from Canada, *Journal of Labor Economics* 26 (3): 519-548.

- Lietzmann, T.; Wenzig, C. (2017): Welche Vorstellungen über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bestehen, IAB-Kurzbericht 10/2017, Nürnberg.
- Löffler, M.; Peichl, A.; Pestel, N.; Schneider, H.; Siegloch, S. (2012): Effizient, einfach und gerecht: Ein integriertes System zur Reform von Einkommensteuer und Sozialabgaben, *IZA Standpunkte* 49, Juli.
- Lundin, D.; Mörk, E.; Öckert, B. (2008): How far can reduced childcare prices push female labour supply?, *Labour Economics* 15 (4): 647-659.
- Müller, K.-U.; Wrohlich, K.; Sengül, D. (2016): Does subsidized care for toddlers increase maternal labor supply? Evidence from a large-scale expansion of early childcare, *Beiträge zur Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik* 2016: Demographischer Wandel - Session: Evaluation of Labor Market Policies, No. A20-V1
- Müller, K.-U.; Wrohlich, K. (2014): Two Steps Forward – One Step Back? Evaluating Contradicting Child Care Policies in Germany, Technical Report, *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research* No. 684, German Institute for Economic Research (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, DIW), Berlin 2014.
- Nöthen, M. (2005): Von der „traditionellen Familie“ zu „neuen Lebensformen“. Neuerungen in der Familienberichterstattung des Mikrozensus, *Wirtschaft und Statistik*, Nr. 1, S. 25-40.
- Nollenberger, N.; Rodriguez-Planas, N. (2011): Child Care, Maternal Employment and Persistence: A Natural Experiment from Spain, Technical Report, *IZA Discussion Paper* No. 5888.
- Presser, H. B. (1994): Employment Schedules Among Dual-Earner Spouses and the Division of Household Labor by Gender, *American Sociological Review* 59 (3): 348–364.
- Prognos AG (2015): Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen, Berlin, 09.03.2015.
- Rainer, H.; Bauernschuster, S.; Auer, W.; Danzer, N.; Hancioglu, M.; Hartmann, B.; Hener, T.; Holzner, C.; Ott, N.; Reinkowski, J.; Werding, M. (2013): Kinderbetreuung, ifo Forschungsberichte 59, München: ifo Institut.
- Schettkat, R. (1987): Erwerbsbeteiligung und Politik: theoretische und empirische Analysen von Determinanten und Dynamik des Arbeitsangebots in Schweden und der Bundesrepublik Deutschland, Edition Sigma, Berlin.
- Schober, P. S.; Spieß, C. K. (2015): Local Day Care Quality and Maternal Employment: Evidence from East and West Germany, *Journal of Marriage and Family* 77(3): 712-729.

Schober, P.; Zoch, G. (2015): Change in the Gender Division of Domestic Work after Mummy or Daddy Took Leave: An Examination of Alternative Explanations, *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research* No. 803/2015.

Schober, P. S.; Stahl, J. F. (2014): Trends in der Kinderbetreuung – sozioökonomische Unterschiede verstärken sich in Ost und West, *DIW Wochenbericht* Nr. 40/2014, S. 996-994, Berlin.

Selin, H. (2009): The Rise in Female Employment and the Role of Tax Incentives, An Empirical Analysis of the Swedish Individual Tax Reform of 1971, Uppsala University: Department of Economics, Working Paper 4, April.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Angaben wie im Text genannt, gelieferte Excel-Tabellen auf persönliche Anfrage im Zeitraum Oktober 2016-April 2017.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2016): Statistisches Jahrbuch Hamburg 2015/16, 02.05.2016.

Statistisches Bundesamt (Online-Ressource): Startseite/Zahlen & Fakten/ Gesellschaft & Staat/ Bevölkerung/ Der Mikrozensus stellt sich vor:
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Mikrozensus2.html>, abgerufen am 01.04.2017.

Statistisches Bundesamt (2017): Bei Paaren mit kleinen Kindern ist eine Vollzeittätigkeit für Mütter die Ausnahme, Pressemitteilung Nr. 077/17 vom 07.03.2017, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.)(2016): Arbeitsmarkt auf einen Blick, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2011): Mikrozensus 2010, Qualitätsbericht, Juli, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2010) Alleinerziehende in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2010, Berlin.

Steiber, N.; Haas, B. (2009): Ideals or compromises? The attitude-behaviour relationship in mothers' employment, *Socio-Economic Review* 7: 639–668.

Stockhausen, M. (2017): The Distribution of Economic Resources to Children in Germany, *SOEPpapers* No. 901/2017, Berlin.

Tobsch, V. (2013): Betreuung von Schulkindern – ein weiterer Schlüssel zur Aktivierung ungenutzter Arbeitskräftepotenziale? *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research*, No. 573.

Unterhofer, U.; Wrohlich, K. (2017): Fathers, Parental Leave and Gender Norms, *DIW Discussion Paper* No. 1657.

Väter gGmbH (2012): Trendstudie „Moderne Väter“, S. 16, zuletzt abgerufen am 20.02.2017 unter http://vaeter-ggmbh.de/wp-content/uploads/2013/01/130124_Trendstudie_Einzelseiten_FINAL.pdf

Wrohlich, K. (2007): Evaluating Family Policy Reforms Using Behavioral Microsimulations. The Example of Childcare and Income Tax Reforms in Germany, Dissertation an der Freien Universität Berlin.

WSI GenderDatenPortal (Online-Ressource), Teilzeitquoten nach Elternschaft und Alter des jüngsten Kindes 2014, Download unter <https://www.boeckler.de/51974.htm>, abgerufen am 01.05.2017.

WZB/SOEP (2016): Datenreport 2016, Auszug „Kap. 11 Räumliche Mobilität und regionale Unterschiede“ (S. 341-359), https://www.wzb.eu/sites/default/files/u36/11_dr2016_160421.pdf, abgerufen am 21.03.2017.

Anhang

Kapitel 2

Tabelle A 1:

Eltern und Kinderlose (25-49 Jahre) nach Lebensform und Familienstand, 2006-2014

	2006				2008				2010			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
Ehepaar mit Kindern	91.828	103.787	-	-	91.421	103.025	-	-	85.711	94.615	-	-
Lebensgemeinschaft mit Kindern	(9.813)	10.303	-	-	(9.406)	(9.830)	-	-	10.556	11.129	-	-
Alleinerziehende/r	/	35.947	-	-	/	32.588	-	-	/	36.262	-	-
Ehepaar ohne Kinder	-	-	43.832	53.948	-	-	45.301	53.955	-	-	41.995	53.093
Lebensgemeinschaft ohne Kinder	-	-	34.011	31.381	-	-	37.700	34.419	-	-	39.303	32.207
Alleinstehender	-	-	155.725	102.104	-	-	155.069	109.957	-	-	161.265	111.268

Eltern und Kinderlose (25-49 Jahre) nach Lebensform und Familienstand, 2006-2014 (Fortsetzung)

	2012				2014			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
Ehepaar mit Kindern	85.880	94.044	-	-	87.564	97.730	-	-
Lebensgemeinschaft mit Kindern	13.145	14.523	-	-	16.095	17.132	-	-
Alleinerziehende/r	/	39.060	-	-	/	36.282	-	-
Ehepaar ohne Kinder	-	-	34.183	42.948	-	-	37.272	44.457
Lebensgemeinschaft ohne Kinder	-	-	37.084	33.853	-	-	35.437	32.206
Alleinstehender	-	-	148.695	111.089	-	-	153.879	116.065

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 2:

Mütter im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Anzahl der Kinder, 2006-2014

	2006		2008		2010		2012		2014	
	ein Kind	mehr als ein Kind	ein Kind	mehr als ein Kind	ein Kind	mehr als ein Kind	ein Kind	mehr als ein Kind	ein Kind	mehr als ein Kind
Ehepaar	49.350	54.437	48.058	54.967	42.857	51.758	40.049	53.995	39.373	58.043
Lebensgemeinschaft	7.561	/	6.352	/	7.357	/	9.607	/	9.959	6.810
Alleinerziehende	23.767	12.180	19.260	13.328	24.026	12.235	28.000	11.060	23.038	13.244

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 3:

Eltern und Kinderlose (25-49 Jahre) nach Alter, 2006-2014

	2006								2008							
	Väter		Mütter		kinderlose Män- ner		kinderlose Frauen		Väter		Mütter		kinderlose Männer		kinderlose Frauen	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
25-29	(7.916)	(7,49%)	15.508	10,34%	51.690	22,13%	48.168	25,70%	(7.083)	(6,84%)	17.935	12,33%	55.817	23,45%	56.413	28,44%
30-34	17.069	16,16%	27.665	18,44%	48.157	20,62%	36.046	19,23%	14.833	14,33%	23.196	15,95%	45.998	19,32%	39.752	20,04%
35-39	26.421	25,01%	42.691	28,45%	49.162	21,05%	32.385	17,28%	25.469	24,61%	36.154	24,86%	45.710	19,20%	32.320	16,30%
40-44	31.056	29,40%	40.652	27,09%	48.289	20,67%	29.660	15,82%	32.725	31,62%	43.230	29,72%	47.250	19,85%	28.273	14,26%
45-49	23.165	21,93%	23.521	15,68%	36.271	15,53%	41.175	21,97%	23.372	22,59%	24.929	17,14%	43.295	18,19%	41.572	20,96%
Gesamt	105.627		150.037		233.569		187.434		103.481		145.443		238.070		198.330	

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Eltern und Kinderlose (25-49 Jahre) nach Alter, 2006-2014 (Fortsetzung)

2010									2012							
Väter		Mütter		kinderlose Männer		kinderlose Frauen		Väter		Mütter		kinderlose Männer		kinderlose Frauen		
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
25-29	(5.845)	(5,53%)	15.306	10,20%	53.729	23,00%	56.514	30,15%	(5.572)	(5,38%)	16.430	11,30%	54.466	22,88%	51.371	25,90%
30-34	14.775	13,99%	30.293	20,19%	55.619	23,81%	37.930	20,24%	16.810	16,24%	32.669	22,46%	46.088	19,36%	39.165	19,75%
35-39	28.413	26,90%	36.922	24,61%	41.868	17,93%	25.614	13,67%	23.233	22,45%	30.724	21,12%	36.188	15,20%	27.543	13,89%
40-44	25.854	24,48%	34.537	23,02%	49.075	21,01%	34.930	18,64%	31.866	30,79%	37.473	25,76%	37.232	15,64%	28.728	14,48%
45-49	23.017	21,79%	24.947	16,63%	42.272	18,10%	41.580	22,18%	23.916	23,11%	30.331	20,85%	45.988	19,32%	41.084	20,71%
Gesamt	97.903		142.006		242.563		196.567		101.397		147.627		219.963		187.890	

Eltern und Kinderlose (25-49 Jahre) nach Alter, 2006-2014 (Fortsetzung II)

2014								
Väter			Mütter		kinderlose Männer		kinderlose Frauen	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
25-29	(5.212)	(4,93%)	14.729	9,82%	51.512	22,05%	52.658	28,09%
30-34	15.508	14,68%	32.517	21,67%	54.107	23,17%	44.440	23,71%
35-39	28.834	27,30%	38.275	25,51%	41.620	17,82%	27.594	14,72%
40-44	29.016	27,47%	35.433	23,62%	34.185	14,64%	25.867	13,80%
45-49	26.703	25,28%	30.191	20,12%	45.165	19,34%	42.167	22,50%
Gesamt	105.273		151.145		226.589		192.726	

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 4:

Erwerbstätige Elternteile (25-49 Jahre) nach Bildungsabschluss, Anzahl, 2006-2014

	2006		2008		2010		2012		2014	
	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter
niedrige Bildung	13.891	13.951	16.219	11.411	14.994	12.476	12.616	14.915	14.184	14.290
mittlere Bildung	46.462	58.555	41.377	50.884	40.955	46.261	42.945	53.996	44.104	53.735
hohe Bildung	30.690	25.325	32.496	25.352	31.528	28.832	36.000	34.123	37.966	38.483
Gesamt	91.044	97.831	90.092	87.647	87.477	87.569	91.561	103.033	96.254	106.508

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Nichterwerbstätige Elternteile (25-49 Jahre) nach Bildungsabschluss, Anzahl, 2006-2014

	2006		2008		2010		2012		2014	
	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter
niedrige Bildung	/	21.187	(6.198)	20.260	/	18.705	(5.293)	15.218	/	15.582
mittlere Bildung	(8.053)	23.297	(5.053)	27.678	/	25.902	/	19.461	/	18.054
hohe Bildung	/	(7.722)	/	(9.280)	/	(9.211)	/	(8.295)	/	10.535
Gesamt	14.583	52.206	12.609	57.217	(9.619)	53.818	(8.782)	42.974	(8.604)	44.171

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 5:

Erwerbstätige und nichterwerbstätige Elternteile (25-49 Jahre) nach Bildungsabschluss, Anteile, 2006-2014

	2006				2008				2010			
	Nichterwerbs- tätige Väter	Nichterwerbs- tätige Mütter	Erwerbs- tätige Väter	Erwerbs- tätige Mütter	Nichterwerbs- tätige Väter	Nichterwerbs- tätige Mütter	Erwerbs- tätige Väter	Erwerbs- tätige Mütter	Nichterwerbs- tätige Väter	Nichterwerbs- tätige Mütter	Erwerbs- tätige Väter	Erwerbs- tätige Mütter
niedrige Bildung	/	40,58%	15,26%	14,26%	(49,16%)	35,41%	18,00%	13,02%	/	34,76%	17,14%	14,25%
mittlere Bildung	(55,22%)	44,63%	51,03%	59,85%	(40,08%)	48,37%	45,93%	58,06%	/	48,13%	46,82%	52,83%
hohe Bildung	/	(14,79%)	33,71%	25,89%	/	(16,22%)	36,07%	28,92%	/	(17,12%)	36,04%	32,92%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Erwerbstätige und nichterwerbstätige Elternteile (25-49 Jahre) nach Bildungsabschluss, Anteile, 2006-2014 (Fortsetzung)

	2012				2014			
	nichterwerbstätige Väter	nichterwerbstätige Mütter	erwerbstätige Väter	erwerbstätige Mütter	nichterwerbstätige Väter	nichterwerbstätige Mütter	erwerbstätige Väter	erwerbstätige Mütter
niedrige Bildung	(60,27%)	35,41%	13,78%	14,48%	/	35,28%	14,74%	13,42%
mittlere Bildung	/	45,29%	46,90%	52,41%	/	40,87%	45,82%	50,45%
hohe Bildung	/	(19,30%)	39,32%	33,12%	/	23,85%	39,44%	36,13%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 6:

Eltern nach jüngstem Kind im Haushalt, 2006-2014

	2006				2008				2010			
	Väter		Mütter		Väter		Mütter		Väter		Mütter	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
unter 3 Jahre	30.186	28,58%	35.490	23,65%	34.115	32,97%	38.985	26,80%	35.211	35,97%	42.754	30,11%
3 bis 5 Jahre	21.621	20,47%	27.340	18,22%	18.409	17,79%	27.021	18,58%	21.341	21,80%	29.332	20,66%
6 bis 9 Jahre	21.627	20,47%	33.125	22,08%	21.534	20,81%	30.391	20,90%	18.883	19,29%	29.114	20,50%
10 bis 14 Jahre	20.644	19,54%	36.016	24,00%	18.393	17,77%	31.048	21,35%	15.761	16,10%	26.023	18,33%
15 bis 17 Jahre	11.550	10,93%	18.067	12,04%	11.030	10,66%	17.999	12,38%	6.707	6,85%	14.784	10,41%
Gesamt	105.627		150.037		103.481		145.443		97.903		142.006	

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Eltern nach jüngstem Kind im Haushalt, 2006-2014 (Fortsetzung)

	2012				2014			
	Väter		Mütter		Väter		Mütter	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
unter 3 Jahre	36.026	35,53%	40.236	27,26%	37.697	35,81%	43.733	28,93%
3 bis 5 Jahre	21.697	21,40%	30.683	20,78%	26.173	24,86%	33.441	22,13%
6 bis 9 Jahre	19.094	18,83%	30.419	20,61%	17.331	16,46%	29.025	19,20%
10 bis 14 Jahre	17.376	17,14%	32.179	21,80%	16.867	16,02%	31.079	20,56%
15 bis 17 Jahre	7.204	7,10%	14.110	9,56%	7.205	6,84%	13.867	9,17%
Gesamt	101.397		147.627		105.273		151.145	

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 7:

Eltern nach Bildungsabschluss und jüngstem Kind im Haushalt, 2014

	niedrige Bildung					mittlere Bildung					hohe Bildung				
	Väter		Mütter		Gesamt	Väter		Mütter		Gesamt	Väter		Mütter		Gesamt
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl
unter 6 Jahre	(8.872)	(62,55%)	(5.127)	(35,88%)	13.999	28.024	63,54%	26.027	48,44%	54.051	27.916	73,53%	24.746	64,30%	52.662
6-17 Jahre	(5.312)	(37,45%)	(9.163)	(64,12%)	14.475	16.080	36,46%	27.708	51,56%	43.788	10.049	26,47%	13.737	35,70%	23.786
Gesamt	14.184		14.290		28.474	44.104		53.735		97.839	37.965		38.483		76.448

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, das Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2014, eigene Berechnungen

Tabelle A 8:

Eltern im Alter 25-49 Jahre nach Lebensform und Alter des jüngsten Kindes, 2014

	Ehepaar mit Kindern		Lebensgemeinschaft mit Kindern		Alleinerziehende/r		Gesamt
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl
unter 3 Jahre	59.303	32,00%	15.887	47,81%	(6.240)	(16,47%)	81.430
3 bis 5 Jahre	45.001	24,29%	(7.886)	(23,73%)	(6.727)	(17,75%)	59.614
6 bis 9 Jahre	33.803	18,24%	/	/	(8.458)	(22,32%)	46.357
10 bis 14 Jahre	34.509	18,62%	/	/	(9.960)	(26,28%)	47.946
15 bis 17 Jahre	12.678	6,84%	/	/	(6.511)	(17,18%)	21.071
Gesamt	185.294		33.228		37896		256.418

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, das Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2014, eigene Berechnungen

Tabelle A 9:

Erwerbstätigenquoten von Eltern und Kinderlosen nach Geschlecht, 2006-2014

	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
2006	86.19%	65.20%	83.02%	83.05%
2008	87.58%	60.26%	86.57%	84.69%
2010	90.18%	61.67%	85.04%	86.29%
2012	91.12%	70.15%	87.33%	86.09%
2014	91.71%	70.70%	85.95%	85.66%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A10:

Erwerbstätigenquote nach Altersgruppen, 2006-2014 (25- bis 49-Jährige)

	2006				2008				2010			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
25-29	69,76%	(56,79%)	81,80%	79,96%	77,37%	(32,38%)	84,39%	84,13%	76,34%	(49,00%)	83,22%	87,06%
30-34	82,97%	53,85%	88,42%	91,00%	83,65%	49,95%	89,95%	89,48%	92,25%	49,85%	87,59%	88,95%
35-39	91,23%	63,42%	82,15%	91,58%	87,69%	64,67%	88,10%	90,35%	89,12%	64,02%	89,71%	94,58%
40-44	87,56%	71,74%	80,14%	81,90%	89,81%	69,46%	87,97%	83,59%	94,93%	70,84%	83,66%	82,64%
45-49	86,60%	76,06%	82,59%	73,83%	89,93%	67,58%	82,64%	77,21%	88,32%	67,59%	80,96%	80,76%

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Erwerbstätigenquote nach Altersgruppen, 2006-2014 (25- bis 49-Jährige) (Fortsetzung)

	2012				2014			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
25-29	89,63%	(49,78%)	87,11%	87,70%	80,84%	(47,02%)	81,99%	85,28%
30-34	86,24%	64,54%	90,50%	89,38%	93,24%	63,86%	88,22%	89,00%
35-39	93,32%	66,27%	89,35%	91,87%	93,70%	74,98%	88,64%	89,01%
40-44	94,81%	76,95%	84,60%	85,18%	92,40%	74,40%	85,22%	87,12%
45-49	87,82%	82,76%	85,04%	77,70%	90,06%	79,86%	85,81%	79,52%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 11:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Geschlecht und Nationalität, 2006-2014

	2006				2008				2010			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
Deutsche	92,74%	71,54%	84,88%	85,42%	92,29%	67,08%	87,80%	87,73%	93,17%	65,91%	85,31%	89,02%
Ausländer aus EU-Staaten	/	/	(86,82%)	(78,86%)	/	/	85,42%	(74,91%)	(93,77%)	/	87,61%	(71,62%)
Ausländer aus Nicht-EU-Staaten	60,21%	35,62%	65,68%	(56,84%)	69,33%	35,40%	77,07%	(52,43%)	76,76%	47,60%	81,21%	(59,23%)

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Geschlecht und Nationalität, 2006-2014 (Fortsetzung)

	2012				2014			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
Deutsche	96,22%	74,65%	87,42%	88,73%	94,61%	75,77%	87,72%	88,67%
Ausländer aus EU-Staaten	/	/	(93,24%)	(79,32%)	/	(61,32%)	(89,32%)	(80,23%)
Ausländer aus Nicht-EU-Staaten	75,52%	52,19%	83,38%	59,89%	81,60%	51,16%	(70,96%)	(55,90%)

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 12:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Anzahl der Kinder, 2006-2014

	2006		2008		2010		2012		2014	
	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter
ein Kind	86,7%	72,1%	87,8%	68,3%	87,2%	70,5%	93,8%	77,3%	90,8%	77,3%
zwei Kinder	87,6%	62,4%	88,5%	57,1%	95,0%	58,1%	90,2%	66,4%	94,2%	68,9%
mehr als zwei Kinder	80,5%	(42,3%)	84,4%	(37,6%)	85,8%	(32,5%)	(83,4%)	(46,8%)	86,8%	(48,3%)

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, das Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 13:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014

	2006		2008		2010		2012		2014	
	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter
unter 3 Jahre	85,79%	58,00%	87,06%	45,45%	90,86%	45,97%	91,30%	55,16%	92,02%	61,20%
3 bis 5 Jahre	89,79%	56,48%	87,85%	58,77%	87,14%	62,43%	93,25%	66,39%	93,62%	68,16%
6 bis 9 Jahre	82,67%	65,82%	84,12%	63,76%	94,23%	68,57%	93,50%	74,41%	91,84%	73,24%
10 bis 14 Jahre	82,26%	71,04%	91,38%	70,30%	85,13%	73,99%	84,25%	82,65%	89,54%	81,97%
15 bis 17 Jahre	94,15%	79,79%	(89,14%)	71,38%	(96,65%)	70,27%	(94,01%)	83,40%	(87,96%)	76,21%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, das Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 14:

Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern und Kinderloser nach Bildungsabschluss, 2006-2014

	2006				2008				2010			
	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter
niedrige Bildung	73,10%	62,97%	74,59%	39,70%	73,70%	55,02%	72,35%	36,03%	70,65%	66,03%	78,78%	40,01%
mittlere Bildung	80,77%	83,10%	85,23%	71,54%	86,72%	86,40%	89,12%	64,77%	83,72%	86,20%	90,67%	64,11%
hohe Bildung	92,72%	91,47%	94,47%	76,63%	92,76%	91,17%	95,99%	73,20%	91,73%	90,87%	95,86%	75,79%

**Erwerbstätigenquote 25- bis 49-jähriger Eltern und Kinderloser nach Bildungsabschluss, 2006-2014
(Fortsetzung)**

	2012				2014			
	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter
niedrige Bildung	70,49%	(59,28%)	70,44%	49,50%	69,78%	(65,15%)	77,92%	47,84%
mittlere Bildung	86,34%	86,42%	92,97%	73,51%	85,69%	86,23%	91,88%	74,85%
hohe Bildung	95,13%	91,56%	99,34%	80,44%	92,26%	89,31%	98,22%	78,51%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 15:

Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Eltern und Kinderloser nach Bildungsabschluss, 2006-2014

	2006				2008				2010			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
niedrige Bildung	/	(63,88%)	/	(35,16%)	/	(74,96%)	(20,92%)	(45,91%)	/	(75,89%)	(29,35%)	(54,96%)
mittlere Bildung	/	70,04%	16,26%	23,50%	/	62,05%	13,45%	25,18%	/	67,05%	13,02%	23,81%
hohe Bildung	/	59,20%	/	19,51%	/	69,78%	(12,11%)	(15,60%)	/	53,92%	(10,10%)	18,01%

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Eltern und Kinderloser nach Bildungsabschluss, 2006-2014 (Fortsetzung)

	2012				2014			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
niedrige Bildung	/	78,36%	/	/	/	77,77%	/	(54,52%)
mittlere Bildung	(13,49%)	67,47%	14,75%	20,67%	/	61,61%	15,33%	24,00%
hohe Bildung	/	57,29%	(8,30%)	19,00%	/	59,19%	(11,76%)	16,40%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 16:

Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger Eltern 2006-2014, nach Lebensform: Mütter

	2006	2008	2010	2012	2014
Ehepaar	69,1%	69,4%	64,9%	69,9%	68,2%
Lebensgemeinschaft	/	/	/	/	(57,9%)
Alleinerziehende	(61,6%)	(55,9%)	(65,5%)	59,3%	52,7%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 17:

Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger Mütter, nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014

	2006	2008	2010	2012	2014
unter 3 Jahre	48,89%	65,27%	48,94%	58,44%	50,94%
3 bis 5 Jahre	71,97%	70,15%	69,93%	75,95%	68,34%
6 bis 9 Jahre	75,83%	71,47%	72,26%	66,74%	74,95%
10 bis 14 Jahre	70,41%	63,36%	68,19%	63,30%	65,19%
15 bis 17 Jahre	(67,32%)	(57,93%)	(61,83%)	(64,84%)	(51,56%)
GESAMT	66,34%	65,98%	63,89%	65,67%	62,89%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 18:

Teilzeitquote 25- bis 49-jähriger erwerbstätiger Mütter, nach Bildungsabschluss und Alter des jüngsten Kindes

	2006			2008			2010			2012			2014		
	niedrige Bildung	mittlere Bildung	hohe Bildung	niedrige Bildung	mittlere Bildung	hohe Bildung	niedrige Bildung	mittlere Bildung	hohe Bildung	niedrige Bildung	mittlere Bildung	hohe Bildung	niedrige Bildung	mittlere Bildung	hohe Bildung
unter 6 Jahre	/	60,63%	(55,60%)	/	62,96%	74,07%	/	62,09%	54,37%	/	70,49%	61,89%	/	64,17%	55,41%
6-17 Jahre	(63,44%)	76,52%	(64,97%)	(75,20%)	61,45%	(62,78%)	(83,85%)	71,12%	(53,19%)	(77,44%)	65,09%	(51,52%)	(76,98%)	59,21%	(66,00%)

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 19:

Atypische Arbeitszeiten 25- bis 49-jähriger Eltern und Kinderloser, 2006-2014

	2006				2008				2010			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
Samstag	23,36%	17,05%	22,24%	21,19%	26,23%	19,26%	23,69%	22,15%	25,72%	14,50%	24,85%	20,77%
Sonn-Feiertag	14,32%	(9,65%)	14,33%	12,55%	15,84%	(10,60%)	14,11%	11,03%	15,12%	(7,88%)	14,53%	12,74%
Abend	29,81%	14,24%	32,58%	29,65%	35,92%	16,32%	32,58%	31,07%	32,64%	15,88%	31,51%	29,99%
Nacht	11,18%	/	8,59%	(6,02%)	(10,19%)	/	9,62%	(5,31%)	(8,49%)	/	9,29%	(5,23%)
Schicht	12,15%	(6,86%)	12,68%	9,99%	12,74%	(8,17%)	12,21%	8,51%	12,82%	(6,69%)	12,52%	9,48%

Atypische Arbeitszeiten 25- bis 49-jähriger Eltern und Kinderloser, 2006-2014 (Fortsetzung)

	2012				2014			
	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen	Väter	Mütter	kinderlose Männer	kinderlose Frauen
Samstag	26,19%	18,14%	27,09%	23,53%	26,06%	19,09%	23,63%	22,44%
Sonn-Feiertag	19,06%	11,92%	16,06%	14,06%	17,20%	9,67%	14,54%	13,11%
Abend	37,52%	17,88%	35,83%	31,70%	33,96%	15,43%	31,92%	29,72%
Nacht	11,32%	(4,96%)	10,86%	7,31%	(9,49%)	/	8,21%	(5,93%)
Schicht	14,08%	(6,83%)	14,46%	11,94%	13,97%	(6,82%)	10,60%	11,18%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Kapitel 3

Anhangstext 1:

Begründung der Verwerfung des Vergleichsgruppenansatzes für die vorliegende Studie

Die Idee des Vergleichsgruppenansatzes ('Difference-in-Differences', kurz: DiD) ist es, sogenannte statistische Zwillinge zu den Zielgruppenpersonen zu finden, die diesen in allen für das Erwerbsverhalten relevanten Merkmalen ähneln, aber nicht in dem einen Merkmal der Betroffenheit von der zu untersuchenden politischen Maßnahme. Der reine Maßnahmeneffekt wird dabei wie folgt ermittelt: Ab dem Eintritt der politischen Maßnahme wird das Erwerbsverhalten beider Gruppen verfolgt. Der kausale Effekt der Maßnahme ist nun nicht einfach die Differenz zwischen den Erwerbsindikatoren im Jahr X nach Beginn der Maßnahme zwischen den beiden Gruppen, denn diese könnte ja auch auf permanente Gruppenunterschiede zurückzuführen sein. Der kausale Effekt der Maßnahme wäre weiterhin auch mit der gruppenspezifischen Änderung des Erwerbsverhaltens über die Zeit fehlspezifiziert, denn dies könnte auch das Ergebnis von Trends sein. Stattdessen wird der kausale Effekt der Maßnahme als die Differenz aus den unterschiedlichen Entwicklungen in den beiden Gruppen angenähert: Würde als Zielgröße beispielsweise der Anteil der Beschäftigten gewählt, würden in beiden Gruppen die Beschäftigtenanteile vor Einführung der Maßnahme und im Jahr X danach gemessen und die gruppenspezifischen Differenzen über die Zeit gebildet. Der kausale Effekt der Maßnahme ergibt sich, indem die Veränderung des Beschäftigtenanteils innerhalb der Vergleichsgruppe über die Zeit von der Veränderung des Beschäftigtenanteils innerhalb der Zielgruppe über die Zeit abgezogen wird („Differenz in Differenzen“).

Die Schilderung der Vorgehensweise des DiD-Ansatzes macht deutlich, dass die Validität der identifizierten Maßnahmeneffekte zentral von der Annahme abhängt, dass Treatment- und Kontrollgruppe *ohne* das Treatment *dieselben* zeitlichen Trends in der gesuchten Variable der Erwerbstätigkeit aufgewiesen hätten (vgl. Bauernschuster/Schlotter 2015). Um dies sicherzustellen, müssen Eltern, die in die Kontrollgruppe aufgenommen werden, weitestgehend ähnlich zu Eltern in der Maßnahmengruppe sein. Der geeigneten Wahl der Kontrollgruppe kommt in Vergleichsgruppenansätzen daher eine maßgebliche Rolle zu; sie gestaltet sich nicht selten als schwierig und erfolgt in gewisser Weise willkürlich (zum Argument der Willkürlichkeit vgl. auch Müller et al. 2016, S: 20). In jedem Fall ist darauf zu achten, dass die ‚pre-treatment‘-Trends, wie oben geschildert, in beiden Gruppen gleich sind.

Um diesem Erfordernis Rechnung zu tragen, kämen als Kontrollgruppen grundsätzlich entweder in Hamburg wohnhafte Eltern von etwas älteren oder jüngeren Kindern oder Eltern gleichaltriger Kinder im übrigen Bundesgebiet in Frage.

Eine Kontrollgruppe von *in Hamburg wohnhaften Eltern von etwas älteren oder jüngeren Kindern* hätte mit Eltern der Maßnahmengruppe das Bundesland gemein. Zudem wäre durch das ähnliche Alter der Kinder die notwendige Bedingung erfüllt, dass die Lebensumstände der Eltern, insbesondere ihre Erwerbsumstände, ähnlich zu jenen in der Maßnahmengruppe wären. Allerdings scheitert die Bildung solcher Kontrollgruppen innerhalb Hamburgs an der fehlenden Zuordenbarkeit von Politikmaßnahmen. So hat Hamburg Rechtsansprüche auf

Betreuung für Kinder benachbarter Altersgruppen in aufeinanderfolgenden Jahren eingeführt, im Jahr 2012 den Rechtsanspruch für Kinder ab 2 Jahren, im Jahr 2013 den Rechtsanspruch für Kinder ab 1 Jahr. Dies hätte zur Folge, dass beim Vergleich des elterlichen Erwerbsverhaltens vor der Maßnahme (anhand des Mikrozensus 2010) mit jenem nach der Maßnahme (anhand des Mikrozensus 2014) nicht klar zuordenbar wäre, ob bspw. ein Anstieg der Müttererwerbstätigkeit durch die Reform 2012 oder die Reform 2013 ausgelöst wurde. Andere Indikatoren adressieren per definitionem Kinder benachbarter Altersgruppen, beispielsweise umfasst die Betreuungsquote im Krippenbereich Kinder bis unter 3 Jahren und die Beitragsfreiheit im letzten Kita-Jahr gilt nicht nur für 5-, sondern auch für 6-Jährige im letzten Kita-Jahr. Dies hätte wiederum zur Folge, dass das Alter der Kinder in der Elternkontrollgruppe deutlich vom Alter der Kinder in der Maßnahmengruppe abweichen müsste, was der Annahme gleicher ‚pre-treatment‘-Trends zuwiderliefe.

Bei einer Kontrollgruppe von *Eltern gleichaltriger Kinder außerhalb Hamburgs* besteht die Herausforderung, dass statistische Zwillingse Eltern für die Eltern der Hamburger Kontrollgruppe im Bundesgebiet gefunden werden müssen. Diese Herausforderung ist methodisch zu meistern, bspw. mit dem Verfahren des ‚Propensity Score Matching‘, die Umsetzung scheitert aber an den hierfür notwendigen Informationen in den Daten des Mikrozensus. Erstens werden im Mikrozensus keine Personen, sondern Gebäude ausgewählt; die in diesen Gebäuden wohnenden Haushalte werden befragt, allerdings ohne dass die Identität der befragten Haushaltsmitglieder bekannt wäre. Zweitens scheiden die einbezogenen Haushalte nach viermaliger Befragung regelmäßig aus der Befragung aus.⁹³ Das heißt, es ist im Mikrozensus nicht möglich, dieselben Personen über die Zeit zu beobachten. Damit lassen sich keine statistischen Zwillingse Eltern außerhalb Hamburgs bilden. Während dies innerhalb Hamburgs als verzichtbar angesehen werden könnte, da mit dem gleichen Wohnort eine hohe Ähnlichkeit der Eltern beider Gruppen in erwerbsrelevanten Umweltbedingungen angenommen werden könnte, ist die Annäherung der Individualmerkmale bei bundeslandübergreifender Kontrollgruppenbildung alternativlos um der ‚pre-treatment‘-Annahme zu genügen.

In der Summe scheitert die Anwendung des Vergleichsgruppenansatzes auf Basis des Mikrozensus für das Untersuchungsfeld dieser Studie daher an der Bildung geeigneter Kontrollgruppen.

⁹³ Für weitere Informationen zur Befragtenauswahl im Mikrozensus vgl. Statistisches Bundesamt (Online-Ressource) im Quellenverzeichnis.

Tabelle A20:

Deskriptive Statistik – Politikindikatoren für die Bundesland-übergreifenden Schätzungen

	Betreuungsquote Elementarbereich				Betreuungsquote Krippenbereich 2014				Ganztagsquote Elementarbereich				Ganztagsquote Krippenbereich			
	2008	2010	2012	2014	2008	2010	2012	2014	2008	2010	2012	2014	2008	2010	2012	2014
Baden-Württemberg	94,0	94,8	95,2	94,8	13,6	18,3	23,1	27,8	9,3	13,1	16,1	19,8	3,2	5,1	7,4	9,8
Bayern	88,9	90,0	91,0	91,4	13,2	18,5	23,0	27,1	20,1	22,9	27,0	31,6	3,3	4,9	7,7	9,6
Berlin	93,4	93,7	93,9	94,2	40,4	42,1	42,6	46,0	53,7	55,1	58,7	61,0	22,6	26,0	28,7	30,8
Brandenburg	94,8	95,4	96,3	95,8	44,8	51,0	53,4	57,8	49,9	54,8	59,1	61,4	27,6	34,4	37,7	38,2
Bremen	86,2	88,1	89,1	90,2	12,7	16,1	21,2	26,9	20,0	22,3	26,6	32,7	5,3	7,2	11,3	15,4
Hamburg	86,3	88,1	92,3	97,3	22,9	28,5	35,8	43,2	34,9	39,6	44,8	49,7	11,7	16,0	21,0	21,8
Hessen	91,6	92,6	93,4	93,4	14,2	19,3	23,7	28,8	29,3	36,4	41,4	46,8	6,0	9,8	13,5	16,9
Mecklenburg-Vorpommern	94,1	95,2	95,9	95,1	44,9	50,7	53,6	56,1	52,9	56,9	62,6	65,9	27,7	33,1	37,5	40,6
Niedersachsen	86,0	89,5	92,6	93,5	9,1	15,8	22,1	27,9	10,9	14,5	19,0	24,3	2,5	4,7	7,2	10,4
Nordrhein-Westfalen	90,2	91,8	92,9	92,4	9,3	14,0	18,1	23,8	26,8	33,4	37,9	41,6	4,3	6,8	8,9	11,7
Rheinland-Pfalz	95,4	96,6	97,4	97,4	15,0	20,1	27,0	30,6	23,4	33,6	44,7	48,0	4,4	7,5	12,4	15,0
Saarland	92,7	93,9	94,6	96,1	14,1	17,7	22,1	27,0	19,0	25,8	34,8	42,6	6,0	9,9	14,1	19,4
Sachsen	94,6	95,2	96,0	95,7	36,5	42,8	46,4	49,9	66,0	75,0	76,5	79,3	25,4	33,5	36,9	41,0
Sachsen-Anhalt	93,7	94,4	95,6	95,0	52,7	55,9	57,5	58,3	54,5	58,1	63,5	80,4	28,8	34,2	37,6	47,0
Schleswig-Holstein	84,0	86,8	90,7	90,9	11,6	18,1	24,2	30,3	12,8	16,3	21,6	26,1	3,2	5,9	8,9	12,4
Thüringen	95,9	95,9	96,9	96,8	38,9	45,1	49,8	52,4	84,9	87,1	87,4	91,1	32,2	39,7	42,9	47,3

Quellen: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Betreuungsquote U3, Betreuungsquote 3-5 sowie Ganztagsbetreuungsquote 3-5 für Hamburg); Darstellung: HWWI.

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A20 (Forts.):

Deskriptive Statistik – Politikindikatoren für die Bundesland-übergreifenden Schätzungen

	Rechtsanspruch ab 1 Jahr: (1=ja; 0=nein)				Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std. in der Kita, Elementarbereich, in %					Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std. in der Kita, Krippenbereich, in %				
	2008	2010	2012	2014	2006	2008	2010	2012	2014	2006	2008	2010	2012	2014
Baden-Württemberg	0	0	0	1	12,4	11,4	4,9	2,3	1,7	30,8	31,5	23,2	22,3	17,3
Bayern	0	0	0	1	34,9	33,3	32,0	29,1	25,1	38,1	44,1	42,3	38,3	34,2
Berlin	0	0	0	1	8,9	9,7	8,4	5,3	2,7	14,2	14,9	12,2	8,5	10,8
Brandenburg	0	0	0	1	7,5	5,6	3,7	2,1	2,0	6,6	5,8	3,5	2,3	2,4
Bremen	0	0	0	1	38,0	36,0	31,7	27,1	17,7	36,4	30,8	25,1	20,4	14,8
Hamburg	0	0	0	1	50,7	46,5	39,2	36,5	33,8	12,5	9,8	7,6	7,4	27,6
Hessen	0	0	0	1	41,8	34,4	27,0	19,0	16,2	31,5	23,2	15,7	15,3	12,2
Mecklenburg- Vorpommern	0	0	0	1	10,6	7,2	4,9	2,8	1,8	12,0	9,8	7,6	3,1	1,4
Niedersachsen	0	0	0	1	76,7	70,2	63,3	53,7	46,3	48,9	49,5	41,6	35,5	29,2
Nordrhein-Westfalen	0	0	0	1	19,2	12,9	9,3	7,3	6,2	26,0	25,2	16,6	13,4	11,0
Rheinland-Pfalz	0	0	0	1	20,6	21,3	18,0	2,5	3,8	27,4	29,1	23,9	5,1	6,6
Saarland	0	0	0	1	25,9	25,4	20,7	3,4	1,6	20,7	17,6	10,6	4,0	2,1
Sachsen	0	0	0	1	12,0	8,5	4,8	4,3	3,2	13,2	10,3	6,4	5,5	4,5
Sachsen-Anhalt	1	1	1	1	40,5	38,0	34,8	31,4	10,1	43,3	41,1	35,5	32,5	12,9
Schleswig-Holstein	0	0	0	1	66,4	60,0	51,3	42,4	36,5	52,3	42,2	35,6	27,3	23,2
Thüringen	0	0	1	1	7,7	5,7	4,4	3,3	2,3	12,2	9,1	5,7	5,7	4,7

Quellen: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Betreuungsquote U3, Betreuungsquote 3-5 sowie Ganztagsbetreuungsquote 3-5 für Hamburg); Darstellung: HWWI.

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A20 (Forts.):

Deskriptive Statistik – Politikindikatoren für die Bundesland-übergreifenden Schätzungen

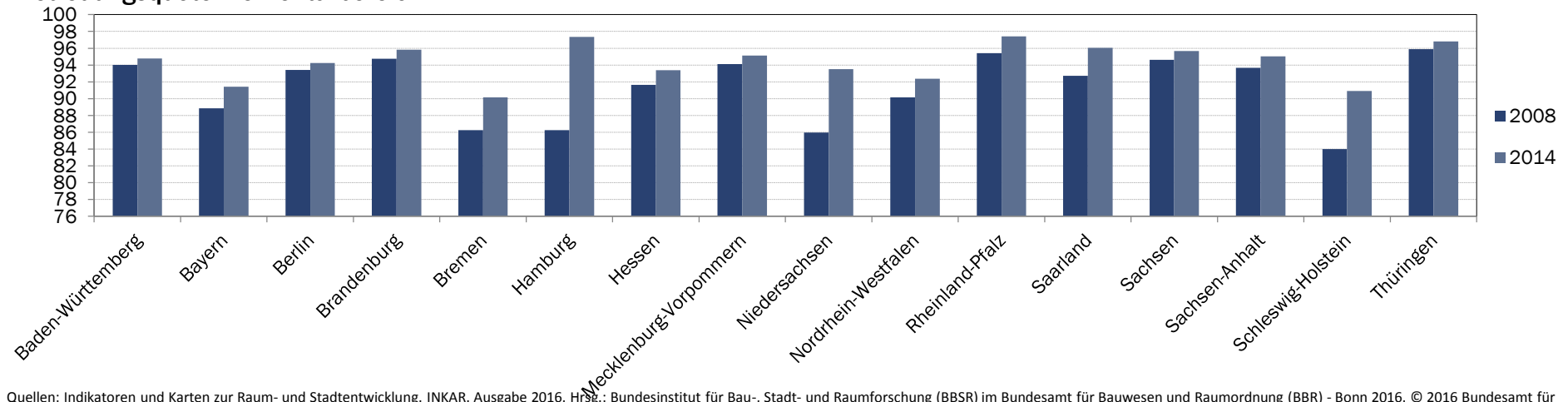
	Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std. in der Tagespflege, Elementarbereich, in %					Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit bis zu 25 Wochen-Std. in der Tagespflege, Krippenbereich, in %				
	2006	2008	2010	2012	2014	2006	2008	2010	2012	2014
Baden-Württemberg	70,6	68,0	68,7	88,9	89,0	39,0	51,6	46,8	70,7	65,5
Bayern	56,1	63,8	64,4	76,9	74,1	4,8	45,1	41,4	61,7	55,1
Berlin	18,3	21,7	22,8	19,9	13,8	35,7	18,7	11,7	7,9	11,6
Brandenburg	8,5	9,0	11,3	8,1	9,9	31,6	8,7	3,8	2,4	3,9
Bremen	46,6	54,5	49,2	61,4	51,3	17,5	30,4	25,2	38,3	39,8
Hamburg	48,9	35,4	39,9	65,0	65,3	53,7	37,5	34,3	45,3	52,3
Hessen	64,0	55,4	48,8	76,3	68,4	26,2	29,2	26,2	43,6	41,3
Mecklenburg-Vorpommern	5,6	10,0	6,7	2,8	1,1	28,0	9,1	8,6	1,4	0,8
Niedersachsen	61,4	58,8	65,7	76,3	77,7	40,8	45,7	46,9	60,8	58,6
Nordrhein-Westfalen	55,9	60,3	63,8	75,0	70,1	7,0	32,0	30,0	52,3	46,2
Rheinland-Pfalz	63,1	69,2	67,0	86,0	87,5	39,1	40,3	36,9	59,0	56,2
Saarland	51,1	51,9	66,7	75,9	73,4	43,8	35,3	40,6	47,4	47,8
Sachsen	30,9	27,5	28,4	13,3	7,9	8,6	6,0	3,1	1,8	2,3
Sachsen-Anhalt	35,3	15,2	30,7	32,3	18,9	19,8	23,5	16,3	21,7	6,4
Schleswig-Holstein	57,3	54,0	58,8	73,9	65,1	46,7	47,9	42,0	59,3	55,3
Thüringen	71,4	48,0	66,7	84,4	67,6	16,8	21,2	9,9	10,0	8,7

Quellen: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Betreuungsquote U3, Betreuungsquote 3-5 sowie Ganztagsbetreuungsquote 3-5 für Hamburg); Darstellung: HWWI.

Abbildung A 1:

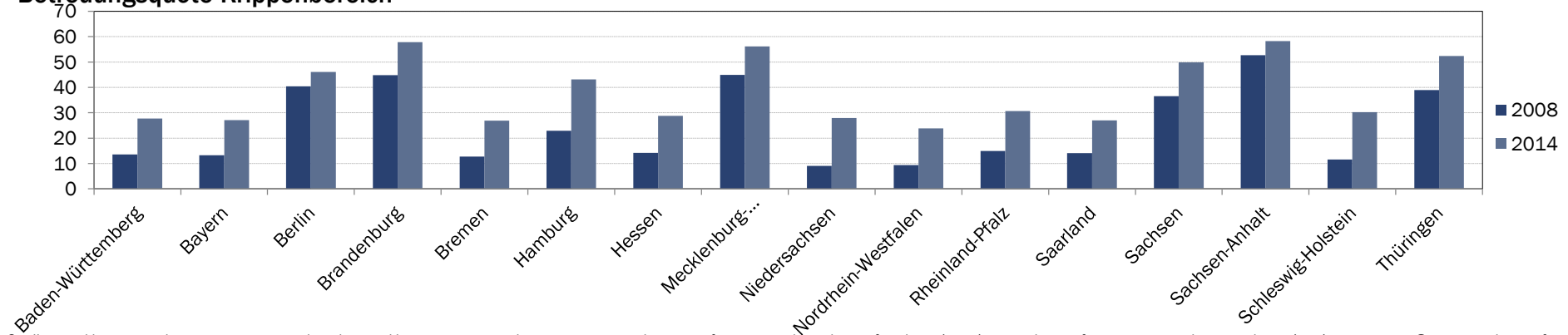
Deskriptive Statistik – Betreuungs- und Ganztagsquoten im Krippen- und Elementarbereich 2014/2008

Betreuungsquote Elementarbereich



Quellen: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Betreuungsquote Elementarbereich für Hamburg); Darstellung: HWWI.

Betreuungsquote Krippenbereich

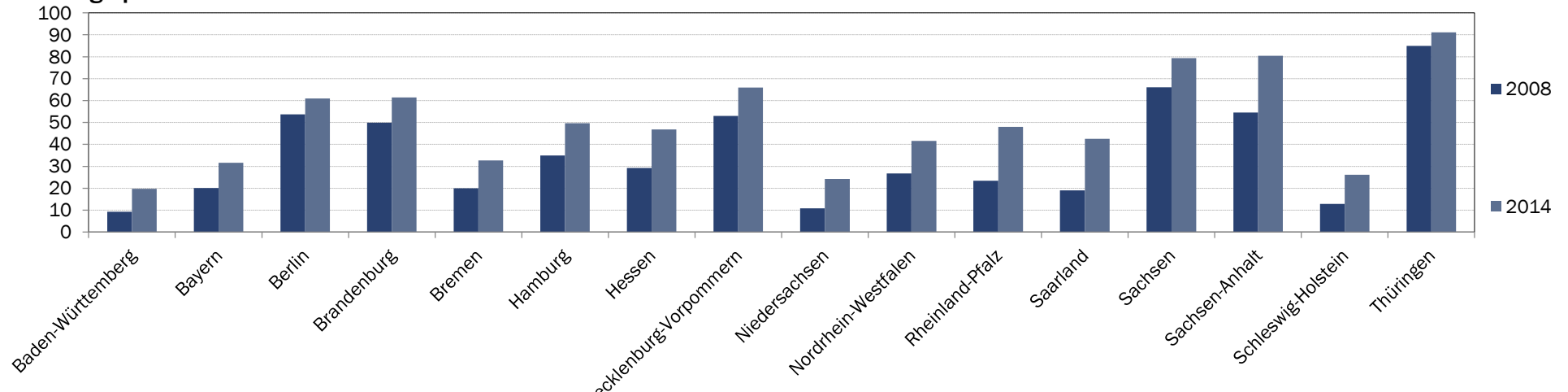


Quellen: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Betreuungsquote Krippenbereich für Hamburg); Darstellung: HWWI.

Abbildung A 1 (Forts.):

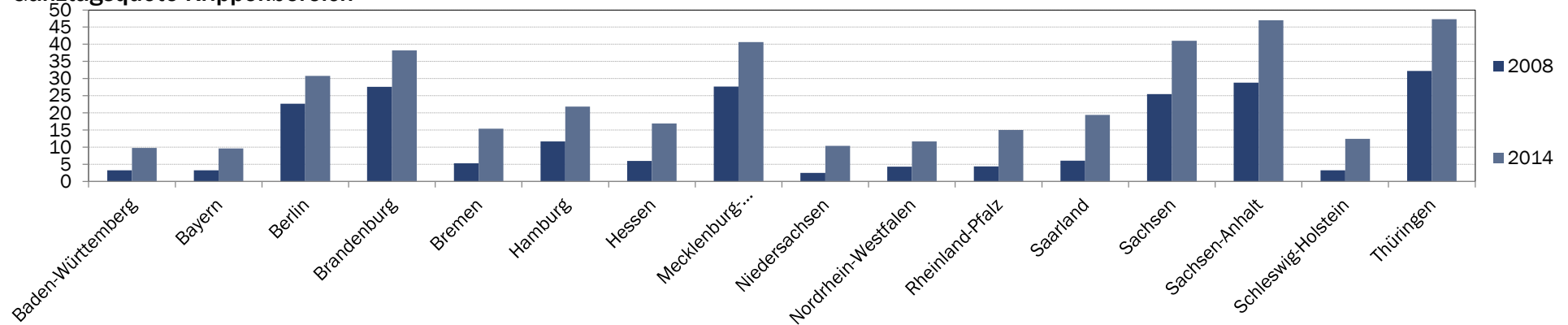
Deskriptive Statistik – Betreuungs- und Ganztagsquoten im Krippen- und Elementarbereich 2014/2008

Ganztagsquote Elementarbereich



Quellen: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Ganztagsquote Elementarbereich für Hamburg); Darstellung: HWWI.

Ganztagsquote Krippenbereich



Quellen: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn, HWWI.

Tabelle A 21:

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Bundesland-übergreifende Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Betreuungsquote, U3 (BASFI-Werte für Hamburg)											
Heckman	Grundterm	0,004***	0,003***	0,003***	0,003***	0,001	0,001	0,001	0,004	0,005	0,004
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0			0,001			0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,001			-0,001			-0,001*	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,001			-0,001			-0,001
	Athrho	-2,693***	-2,514***	-2,514***	-2,514***	-2,485***	-2,485***	-2,485***	-2,479***	-2,478***	-2,478***
	N	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305
Probit	Grundterm	0,013***	0,015***	0,016***	0,015***	0,014***	0,015***	0,014***	-0,002	-0,001	-0,001
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,010***			-0,010***			-0,010***	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,001			0,001			0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,001						-0,001
	Pseudo-R ²	0,013	0,168	0,169	0,168	0,169	0,169	0,169	0,169	0,17	0,169
	N	53980	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305
Betreuungsquote, 3-5 (BASFI-Werte für Hamburg)											
Heckman	Grundterm	0,016***	0	0	0	-0,004**	-0,003*	-0,003*	-0,001	-0,001	0
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung		0	0	0	0	-0,001	0	0	0	0
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung		0	-0,003	0	0	-0,002	0	0	-0,002	0
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend		0	0	-0,005	0	0	-0,005	0	0	-0,006
	Athrho	-1,824***	-1,358***	-1,357***	-1,357***	-1,360***	-1,359***	-1,359***	-1,350***	-1,348***	-1,349***
	N	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678
Probit	Grundterm	0,035***	0,018***	0,020***	0,020***	0,012***	0,014***	0,014***	0,005	0,007	0,008
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,027***			-0,027***			-0,027***	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,011**			0,012**			0,013**	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,014**			-0,015**			-0,015**
	Pseudo-R ²	0,004	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,221	0,22
	N	59641	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A 21 (Forts.):

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Bundesland-übergreifende Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ganztagsbetreuungsquote, U3											
Heckman	Grundterm	0,005***	0,003***	0,003***	0,003***	0	0,001	0,001	0	0,001	0,001
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,002			0,001			0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,002***			-0,001***			-0,002***	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,001			-0,001			-0,001
	Athrho	-2,690***	-2,515***	-2,515***	-2,514***	-2,485***	-2,484***	-2,484***	-2,479***	-2,478***	-2,478***
Probit	N	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305
	Grundterm	0,013***	0,017***	0,018***	0,017***	0,011***	0,012***	0,011***	-0,007	-0,006	-0,007
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,012***			-0,013***			-0,013***	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,002			0,002			0,002*	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0			0			0
Pseudo-R ²		0,01	0,168	0,168	0,168	0,168	0,169	0,168	0,169	0,17	0,169
N		53980	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305	51305
Ganztagsbetreuungsquote, 3-5 (BASFI-Werte für Hamburg)											
Heckman	Grundterm	0,006***	0,002***	0,002***	0,002***	0,002***	0,002***	0,002***	-0,002	-0,002	-0,002
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0			0			0	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,002***			-0,002***			-0,002***	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,002***			-0,002***			-0,002***
	Athrho	-1,695***	-1,356***	-1,348***	-1,351***	-1,358***	-1,351***	-1,353***	-1,350***	-1,342***	-1,344***
Probit	N	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678
	Grundterm	0,005***	0,003***	0,003***	0,003***	0,001	0	0,001	0,001	0,001	0,002
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,006***			-0,007***			-0,007***	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,005***			0,006***			0,006***	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,001			-0,001			-0,001
Pseudo-R ²		0,004	0,219	0,221	0,219	0,22	0,221	0,22	0,22	0,222	0,22
N		59641	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678	56678

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A 21 (Forts.):

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Bundesland-übergreifende Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Rechtsanspruch ab 1 Jahr											
Heckman	Grundterm	0,044***	0,065***	0,060***	0,064***	0,024*	0,019	0,024*	0,043**	0,036*	0,042**
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,001			-0,003			0,004	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,018			0,019*			0,020*	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,006			0,005			0,005
	Athrho	-2,071***	-1,474***	-1,474***	-1,476***	-1,487***	-1,487***	-1,488***	-1,474***	-1,475***	-1,475***
	N	95929	95929	95929	95929	95929	95929	95929	95929	95929	95929
Probit	Grundterm	0,159***	0,125***	0,168***	0,140***	0,036	0,071**	0,054	-0,031	0,005	-0,016
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,181***			-0,182***			-0,173***	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,075***			-0,070***			-0,066***	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,085***			-0,082***			-0,093***
	Pseudo-R ²	0,251***	-5,612***	-5,620***	-5,605***	-3,831***	-3,839***	-3,831***	-3,455***	-3,479***	-3,470***
	N	100930	95929	95929	95929	95929	95929	95929	95929	95929	95929
Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit <=25 Wochen-Std. in %, U3, Kita											
Heckman	Grundterm	-0,004***	-0,001**	-0,001**	-0,001**	0	0	0	-0,001	-0,001	-0,001
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung	0	0	-0,002	0	0	-0,002	0	0	-0,002	0
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung	0	0	0,001	0	0	0,001	0	0	0,001	0
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	Athrho	-2,755***	-2,631***	-2,631***	-2,631***	-2,617***	-2,617***	-2,617***	-2,610***	-2,610***	-2,610***
	N	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027
Probit	Grundterm	-0,005***	-0,003***	-0,003***	-0,003***	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,002	-0,003	-0,003
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,009***			0,009***			0,009***	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,002*			-0,002**			-0,002**	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,002			0,001			0,002
	Pseudo-R ²	0,002	0,157	0,157	0,157	0,159	0,159	0,159	0,16	0,161	0,16
	N	67611	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A 21 (Forts.):

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Bundesland-übergreifende Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit <=25 Wochen-Std. in %, U3, Tagespflege											
Heckman	Grundterm	-0,002***	0,001**	0	0,001*	-0,001	-0,001**	-0,001*	0	0	0
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,001			-0,001			-0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,002***			0,002***			0,002***	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0			0			0
	Athrho	-2,749***	-2,628***	-2,627***	-2,629***	-2,616***	-2,615***	-2,616***	-2,610***	-2,609***	-2,610***
Probit	N	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027
	Grundterm	-0,001***	0,001	0,001	0,001	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,002**	-0,002***
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,002**			0,002**			0,002**	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,001**			-0,002***			-0,002***	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0			0			0,001
	Pseudo-R ²	0	0,156	0,156	0,156	0,159	0,159	0,159	0,16	0,161	0,16
	N	67611	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027	64027
Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit <=25 Wochen-Std. in %, 3-5 Jahre, Kita											
Heckman	Grundterm	-0,002***	0,001***	0,001***	0,001***	0,001***	0,001***	0,001***	0,002	0,002	0,002
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,001			0,001			0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0			0			0	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,001			0,001			0,001*
	Athrho	-1,886***	-1,375***	-1,375***	-1,375***	-1,372***	-1,371***	-1,372***	-1,364***	-1,363***	-1,364***
Probit	N	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507
	Grundterm	-0,003***	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,001***	-0,001***	-0,001***	-0,004*	-0,004*	-0,004*
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,002***			0,002***			0,002***	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0			0			0	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0			0			0
	Pseudo-R ²	0,001	0,209	0,209	0,209	0,21	0,21	0,21	0,21	0,211	0,21
	N	75493	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A 21 (Forts.):

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Bundesland-übergreifende Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit <=25 Wochen-Std. in %, 3-5 Jahre, Tagespflege											
Heckman	Grundterm	-0,006***	-0,001***	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,002***	0,001	0	0
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,001			-0,001			-0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,002***			0,002***			0,002***	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,002***			0,003***			0,002***
	Athrho	-1,757***	-1,379***	-1,372***	-1,373***	-1,374***	-1,368***	-1,369***	-1,364***	-1,357***	-1,358***
Probit	N	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507
	Grundterm	-0,002***	0,001**	0,002***	0,001***	-0,001	0	0	0,001	0,002	0,001
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,003***			0,002***			0,002***	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,005***			-0,005***			-0,005***	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,001			-0,001			0
	Pseudo-R ²	0,001	0,209	0,21	0,209	0,21	0,211	0,21	0,21	0,211	0,21
	N	75493	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507	71507

Ausgewiesen werden Koeffizienten (Heckman) bzw. marginale Effekte (Probit). +/**/***= signifikant auf 10/5/1 %-Niveau; Modell 1= nur Politikindikator; Modell 2= Modell 1+Individualvariablen; Modell 3= Modell 2+ Interaktionen Politik*Bildung; Modell 4= Modell 3+ Interaktion Politik*Alleinerziehend; Modell 5= Modell 2+ Jahres-feste Effekte; Modell 6= Modell 3+ Jahres-feste Effekte; Modell 7= Modell 4+ Jahres-feste Effekte; Modell 8= Modell 5+ Bundesland-feste Effekte; Modell 9= Modell 6+ Bundesland-feste Effekte; Modell 10= Modell 7+ Bundesland-feste Effekte;

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014; Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Betreuungsquote U3, Betreuungsquote 3-5 sowie Ganztagsbetreuungsquote 3-5 für Hamburg); Darstellung: HWWI.

Tabelle A 22:

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Hamburg-Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7
Betreuungsquote, U3 (BASFI-Werte für Hamburg)								
Heckman	Grundterm	-0,001	0	0,001	-0,001	0,001	0,003	0
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,026**			-0,025**	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0			0	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,004			0,004
	Athrho	-2,257***	-2,231***	-2,191***	-2,287***	-2,236***	-2,198***	-2,292***
	N	1144	1144	1144	1144	1144	1144	1144
Probit	Grundterm	0,017***	0,017***	0,023***	0,017***	0,016***	0,022***	0,016**
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,002			-0,003	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,016			-0,017	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,001			0
	Pseudo-R ²	0,008	0,186	0,187	0,186	0,187	0,188	0,187
	N	1297	1144	1144	1144	1144	1144	1144
Betreuungsquote, 3-5 (BASFI-Werte für Hamburg)								
Heckman	Grundterm	-0,002	-0,109**	-0,109**	-0,108**	-0,110**	-0,110**	-0,109**
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,009			-0,009	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,002			0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,01			-0,01
	Athrho	-1,722***	-1,513***	-1,520***	-1,513***	-1,533***	-1,538***	-1,533***
	N	1193	1193	1193	1193	1193	1193	1193
Probit	Grundterm	0,024***	0,022**	0,034**	0,019*	0,025**	0,036**	0,022*
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,031			-0,029	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,02			-0,018	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,017			0,015
	Pseudo-R ²	0,005	0,265	0,266	0,265	0,266	0,267	0,266
	N	1360	1193	1193	1193	1193	1193	1193

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A 22 (Forts.):

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Hamburg-Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7
Ganztagsbetreuungsquote, U3								
Heckman	Grundterm	-0,002	-0,001	0,002	-0,001	0,002	0,004	0,002
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,038*			-0,036*	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,001			0,002	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,002			0,003
	Athrho	-2,259***	-2,233***	-2,207***	-2,268***	-2,236***	-2,205***	-2,272***
	N	1144	1144	1144	1144	1144	1144	1144
Probit	Grundterm	0,030***	0,029***	0,040***	0,028***	0,031***	0,044***	0,031**
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,001			0	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,034			-0,037*	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,003			0,001
	Pseudo-R ²	0,007	0,185	0,186	0,185	0,187	0,189	0,187
	N	1297	1144	1144	1144	1144	1144	1144
Ganztagsbetreuungsquote, 3-5 (BASFI-Werte für Hamburg)								
Heckman	Grundterm	-0,002	0	-0,001	0,001	0	0	0,002
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,007			-0,007	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,003			0,003	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,008			-0,008
	Athrho	-1,722***	-1,512***	-1,514***	-1,511***	-1,533***	-1,533***	-1,532***
	N	1193	1193	1193	1193	1193	1193	1193
Probit	Grundterm	0,019***	0,018**	0,027**	0,017*	0,018**	0,027**	0,017*
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,022			-0,021	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,015			-0,014	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,007			0,006
	Pseudo-R ²	0,005	0,265	0,266	0,266	0,266	0,267	0,266
	N	1360	1193	1193	1193	1193	1193	1193

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A 22 (Forts.):

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Hamburg-Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7
Rechtsanspruch ab 1 Jahr								
Heckman	Grundterm	0,017	0,026	0,053	0,034	0,038	0,065	0,047
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,240**			-0,238**	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,011			-0,01	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,047			-0,048
	Athrho	-1,756***	-1,554***	-1,572***	-1,554***	-1,552***	-1,569***	-1,552***
	N	2018	2018	2018	2018	2018	2018	2018
Probit	Grundterm	0,207***	0,211***	0,298***	0,203**	0,281***	0,364***	0,273***
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,144			-0,141	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,192			-0,187	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,041			0,044
	Pseudo-R ²	0,004	0,245	0,245	0,245	0,246	0,246	0,246
	N	2293	2018	2018	2018	2018	2018	2018
Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit <=25 Wochen-Std. in %, U3, Kita								
Heckman	Grundterm	-0,002	-0,001	0,001	-0,002	0,003	0,004	0,002
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,022**			-0,022**	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,001			-0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,007			0,007
	Athrho	-2,377***	-2,348***	-2,334***	-2,389***	-2,356***	-2,346***	-2,403***
	N	1423	1423	1423	1423	1423	1423	1423
Probit	Grundterm	0,012***	0,014***	0,016**	0,014***	0,012	0,014	0,012
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,007			-0,006	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,004			-0,004	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,001			-0,001
	Pseudo-R ²	0,004	0,179	0,179	0,179	0,181	0,181	0,181
	N	1610	1423	1423	1423	1423	1423	1423

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A 22 (Forts.):

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Hamburg-Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7
Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit <=25 Wochen-Std. in %, U3, Tagespflege								
Heckman	Grundterm	-0,004	-0,003	-0,004	-0,004	-0,028	-0,025	-0,028
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,012			-0,012	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,003			0,003	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,002			0,002
	Athrho	-2,373***	-2,360***	-2,352***	-2,381***	-2,356***	-2,347***	-2,379***
	N	1423	1423	1423	1423	1423	1423	1423
Probit	Grundterm	0,014***	0,014***	0,020***	0,012**	-0,128	-0,126	-0,129
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,01			-0,009	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,014			-0,014	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,011			0,01
	Pseudo-R ²	0,005	0,18	0,181	0,18	0,181	0,182	0,182
	N	1610	1423	1423	1423	1423	1423	1423
Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit <=25 Wochen-Std. in %, 3-5 Jahre, Kita								
Heckman	Grundterm	0,001	-0,001	-0,001	-0,004	-0,002	-0,002	-0,005
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,014			0,014	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,005			-0,005	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,015**			0,016**
	Athrho	-1,543***	-1,344***	-1,342***	-1,343***	-1,369***	-1,365***	-1,367***
	N	1509	1509	1509	1509	1509	1509	1509
Probit	Grundterm	-0,012**	-0,011*	-0,018**	-0,007	-0,009	-0,016*	-0,005
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			0,011			0,01	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,017			0,018	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,021			-0,021
	Pseudo-R ²	0,002	0,252	0,253	0,253	0,253	0,254	0,254
	N	1710	1509	1509	1509	1509	1509	1509

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Tabelle A 22 (Forts.):

Schätzergebnisse mit Fokus auf die Politikindikatoren, Hamburg-Stichprobe

Modell		1	2	3	4	5	6	7
Vertraglich vereinbarte Betreuungszeit <=25 Wochen-Std. in %, 3-5 Jahre, Tagespflege								
Heckman	Grundterm	-0,001	0	-0,001	0,001	0,002	0,002	0,003
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,002			-0,002	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			0,001			0,001	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				-0,004			-0,004
	Athrho	-1,533***	-1,341***	-1,342***	-1,338***	-1,369***	-1,368***	-1,367***
	N	1509	1509	1509	1509	1509	1509	1509
Probit	Grundterm	0,007***	0,007**	0,010**	0,006*	0,009	0,013*	0,009
	Interaktion Betreuungsquote##niedrige Bildung			-0,011			-0,01	
	Interaktion Betreuungsquote##hohe Bildung			-0,007			-0,007	
	Interaktion Betreuungsquote##Dummy Alleinerziehend				0,001			0,001
	Pseudo-R ²	0,003	0,252	0,253	0,252	0,253	0,254	0,253
	N	1710	1509	1509	1509	1509	1509	1509

Modell 1= nur Politikindikator; Modell 2= Modell 1+Individualvariablen; Modell 3= Modell 2+ Interaktionen Politik*Bildung; Modell 4= Modell 3+ Interaktion Politik*Alleinerziehend; Modell 5= Modell 2+ Jahres-feste Effekte; Modell 6= Modell 3+ Jahres-feste Effekte; Modell 7= Modell 4+ Jahres-feste Effekte
 Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014; Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) - Bonn 2016. © 2016 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg (Betreuungsquote U3, Betreuungsquote 3-5 sowie Ganztagsbetreuungsquote 3-5 für Hamburg); Darstellung: HWWI.

Tabelle A 23:

Anteil erwerbstätiger Mütter mit großer Teilzeit (20 bis 31 Stunden) an allen teilzeiterwerbstätigen Müttern, 2006-2014

	2006	2008	2010	2012	2014
Anteil große Teilzeit	62.29%	69.24%	66.28%	69.28%	74.10%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 24:

Anteil erwerbstätiger Mütter mit großer Teilzeit (20 bis 31 Stunden) an allen teilzeiterwerbstätigen Müttern nach Bildung, 2006-2014

	2006	2008	2010	2012	2014
niedrige Bildung	(62.75%)	(60.52%)	/	(61.55%)	(59.42%)
mittlere Bildung	62.36%	71.13%	67.01%	67.71%	76.92%
hohe Bildung	(61.80%)	70.12%	74.32%	77.14%	77.12%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 25:

Anteil erwerbstätiger Mütter mit großer Teilzeit (20 bis 31 Stunden) an allen teilzeiterwerbstätigen Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, 2006-2014

	2006	2008	2010	2012	2014
unter 6 Jahre	60.46%	70.30%	69.84%	75.64%	78.86%
6-17 Jahre	63.52%	68.28%	63.20%	63.23%	67.82%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Tabelle A 26:

Anteil erwerbstätiger Mütter mit großer Teilzeit (20 bis 31 Stunden) an allen teilzeiterwerbstätigen Müttern nach Lebensform, 2006-2014

	2006	2008	2010	2012	2014
Ehepaar mit Kindern	56.05%	64.38%	60.90%	67.47%	69.12%
Lebensgemeinschaft mit Kindern	/	/	/	(77.51%)	(90.39%)
Alleinerziehende/r	75.91%	(81.09%)	76.50%	70.97%	82.46%

Ein Schrägstrich ("/") bedeutet, dass Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können, weil die hochgerechneten Werte auf weniger als 5.000 Personen basieren. Eingeklammerte Angaben basieren auf hochgerechneten Werten von 5.000-10.000 Personen. Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2006-2014, eigene Berechnungen.

Das HWWI ist eine unabhängige Forschungseinrichtung, die wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen- und Anwendungsforschung betreibt. Es versteht sich als wissenschaftlicher Impulsgeber für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Das HWWI wird getragen von der Handelskammer Hamburg. Der wissenschaftliche Partner ist die Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg. Es kooperiert eng mit der HSBA Hamburg School of Business Administration.

Neben dem Hauptsitz in Hamburg ist das HWWI mit einer Zweigniederlassung in Bremen präsent.

Die Themenfelder des HWWI sind:

- Digitalökonomie
- Arbeit, Bildung und Demografie
- Energie, Klima und Umwelt
- Konjunktur, Weltwirtschaft und Internationaler Handel
- Hamburg, Städte und Regionen

Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut (HWWI)

Baumwall 7 | 20459 Hamburg

Tel.: +49 (0)40 34 05 76 - 0 | Fax: +49 (0)40 34 05 76 - 776

info

@hwwi.org | www.hwwi.org